

# TRAININGSHANDBUCH

zu den Mindeststandards zum Schutz  
von geflüchteten Menschen in Unter-  
künften für geflüchtete Menschen

## **Titelbild**

© UNICEF/UNI196443/Shubuckl

### **Beschreibung**

6. September. Ein kleines Mädchen lächelt am Eingang eines kleinen Zeltes am Busbahnhof in Belgrad, der Hauptstadt der Republik Serbien.

### **© United Nations Children's Fund (UNICEF)**

June 2021

Der Inhalt dieser Veröffentlichung entspricht nicht in jedem Fall den offiziellen Richtlinien und Standpunkten von UNICEF.

Es ist nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile der Veröffentlichung ohne die Erlaubnis von UNICEF zu vervielfältigen. Für die Erlaubnis zur Vervielfältigung und für sonstige Informationen wenden Sie sich bitte an:

#### **UNICEF**

Höninger Weg 104

50969 Köln

Tel.: +49 (0) 221-93650-0

Fax: +49 (0) 221-93650-279

---

## Vorwort

Unter dem Dach der Bundesinitiative Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften haben das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und UNICEF, gemeinsam mit einem breiten Netzwerk von Partner:innen, die „Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ (im Folgenden ‚Mindeststandards‘) erarbeitet, die im Juli 2016 erstmals veröffentlicht wurden. Die Mindeststandards wurden seither regelmäßig aktualisiert. Mit der zweiten und dritten Auflage sind Annexe zur Umsetzung der Mindeststandards für LSBTI\*-Geflüchtete, für geflüchtete Menschen mit Behinderungen und für geflüchtete Menschen mit Traumafolgestörungen hinzugekommen. Im Juni 2021 ist die nunmehr vierte Auflage der Mindeststandards erschienen. Neben der Berücksichtigung der gesetzlichen Entwicklungen bezüglich des Schutzes von besonders schutzbedürftigen Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen wurden die Mindeststandards weiter konkretisiert. Die Mindeststandards bilden eine bundesweit einheitliche Grundlage, um den Schutz von geflüchteten Menschen vor Gewalt zu gewährleisten sowie den Zugang zu Bildungsangeboten und psychosozialer Unterstützung in Unterkünften für geflüchtete Menschen zu verbessern.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Verfügbar auf der Webseite der Bundesinitiative „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ unter <https://www.gewaltschutz-gu.de/publikationen/mindeststandards>.

Alle geflüchteten Menschen haben Anspruch auf Schutz von Leben und Gesundheit, auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und auf Schutz der Menschenwürde. Durch ihre erhöhte Vulnerabilität gelten geflüchtete Menschen als besonders schutzbedürftig. Die Mindeststandards dienen daher als Leitlinien für die Erstellung, Umsetzung und das Monitoring von unterkunftsspezifischen Schutzkonzepten. Sie umfassen insbesondere die Bereiche Personal, interne Strukturen und externe Kooperation, den Umgang mit Gewalt- und Gefährdungssituationen, schützende und fördernde Rahmenbedingungen (wie bspw. bauliche Schutzmaßnahmen und kinderfreundliche Orte und Angebote) sowie das Monitoring der Umsetzung des Schutzkonzeptes. Grundvoraussetzung für die Umsetzung der Mindeststandards ist eine gemeinsame Wissensbasis aller internen und externen Mitarbeiter:innen in Unterkünften für geflüchtete Menschen, unabhängig vom beruflichen Hintergrund und der jeweiligen Rolle in der Einrichtung.

Das Trainingshandbuch zielt darauf ab, Trainer:innen bestmöglich bei der Durchführung von Schulungen zur Umsetzung der Mindeststandards zu unterstützen. Es beinhaltet ein detailliertes Schulungskonzept, welches aus zwei Modulen besteht. Die Lerneinheiten der Module sind variabel. Sie enthalten detaillierte Ablaufbeschreibungen sowie unterstützende Medien und Materialien. Die Schulungen richten sich an Mitarbeiter:innen insbesondere aus den Bereichen Leitung, sozialpädagogische und erzieherische Betreuung, psychosoziale Beratung und Sozialberatung, medizinische Versorgung, Asylverfahrensberatung, Dolmetscher:innen und Dolmetscher:innendienste, Wach-, Brandschutz- und Sicherheitsdienstleistungen, Hausmeister:innenservice, Versorgungs- und Catering-Service, ehrenamtliche Helfer:innen.<sup>2</sup>

Viele der Schulungsinhalte beziehen sich auf die zur Verfügung stehenden Tools wie der partizipativen Risikoanalyse, die Kinderschutzrisikoanalyse, die partizipative Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Orten und Angeboten sowie der Ressourcenanalyse.<sup>3</sup> Die Ergebnisse dieser in den Tools beschriebenen umfassenden Analysen und Bestandsaufnahmen sind die Grundlage für die Entwicklung eines verbindlichen unterkunftsspezifischen, auf den Mindeststandards basierenden Schutzkonzeptes mit einem entsprechenden Maßnahmenplan (Roadmap). Sowohl bei der Analyse/Bestandsaufnahme als auch bei der Entwicklung und Umsetzung des Schutzkonzeptes ist eine möglichst breite Beteiligung aller Personengruppen und Arbeitsbereiche – wie Bewohner:innen

allen Alters und aller Geschlechter, Sozialarbeitende, Sicherheitsbedienstete, Hauswirtschaft, Leitungspersonen, Fachkräfte des medizinischen Dienstes, Ehrenamtliche, Vertreter:innen von externen Kooperationspartnern, Betreiber- und Trägervertreter:innen, Behördenvertreter:innen vorgesehen. Als Instrumente hierzu dienen grundlegende partizipative Methoden wie „Fokusgruppengespräche, bilaterale Gespräche, Diskussionen mit verschiedenen Akteur:innen, interne Diskussionen, Malen und Zeichnen mit Kindern usw.“<sup>4</sup>

## Schwerpunkte und Struktur von Schulungen in Unterkünften

Grundsätzlich gilt, dass die Lerneinheiten der beiden Module variabel sind unter der Prämisse, dass eine Einführung in die Mindeststandards und eine Vermittlung der darin enthaltenen Perspektive einer respektvollen, unterstützenden und ressourcenorientierten Haltung in der Arbeit mit geflüchteten Menschen unabdingbar bleiben. Um vor diesem Hintergrund für eine spezifische Unterkunft für geflüchtete Menschen ein Schulungskonzept zu entwickeln, ist eine Auftragsklärung zwischen Trainer:innen, der Unterkunftsleitung und der für die Umsetzung des Schutzkonzeptes verantwortlichen Person unbedingt nötig. Eine Auftragsklärung sollte die Ergebnisse der vorausgegangenen Analysen und Bestandsaufnahmen berücksichtigen. Ein Schutzkonzept kann entweder bereits verschriftlicht sein oder auf der Grundlage der erzielten Analyseergebnisse und unter Einbezug von Ergebnissen der Trainings noch entwickelt werden. Die Schulungen selbst sind nicht der Rahmen zur Entwicklung des Schutzkonzeptes.

In der Regel sind als Schulungsumfang je Unterkunft vier Fortbildungstage vorgesehen, von denen mindestens zwei Tage auf die Lerninhalte des Moduls 1 und zwei Tage auf die Lerninhalte des Moduls 2 bezogen sein sollten. Entsprechend der Bedarfe kann die Schulung in vier aufeinander folgenden Tagen, oder aber als zwei Zweitagesveranstaltungen durchgeführt werden.

An den ersten beiden Schulungstagen zu Modul 1 sollen je nach Größe der Unterkunft entweder alle Mitarbeiter:innen aus den unterschiedlichen Bereichen der Unterkunft oder – bei größeren Unterkünften – Vertreter:innen aus den unterschiedlichen Bereichen teilnehmen. Die Unterkunftsleitung sollte an beiden Schulungstagen anwesend sein. Inhaltlich sollten hier die Lerneinheiten 1 bis 8 durchgeführt werden.

<sup>2</sup> Auflistung nach [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/Risikoanalyse\\_eineOrientierung\\_170307.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Risikoanalyse_eineOrientierung_170307.pdf), Zugriff am 20.12.2020.

<sup>3</sup> Siehe Webseite der Bundesinitiative „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ unter <https://www.gewaltschutz-gu.de/fuer-die-praxis/toolbox-schutzkonzepte>, Zugriff am 20.12.2020.

<sup>4</sup> Siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/Risikoanalyse\\_eineOrientierung\\_170307.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Risikoanalyse_eineOrientierung_170307.pdf), Zugriff am 20.12.2020.

Der Schwerpunkt dieses Moduls liegt darin, Impulse zu geben, die Perspektive zu wechseln und sich mit Fragen wie den folgenden auseinanderzusetzen: Was ist ein schützendes Umfeld? Was ist schützendes Handeln? Worin besteht meine Rolle bei der Umsetzung der Mindeststandards? Nach der erfolgreichen Durchführung von Modul 1 verfügen alle Teilnehmer:innen über ein Wissensfundament, das es ihnen ermöglicht, ein unterkunftsspezifisches Schutzkonzept aktiv mitzugestalten und umzusetzen. Umfang und Intensität der Umsetzung der Lerneinheiten 1 bis 8 des Moduls 1 mit den entsprechenden Informationen und Übungen sind im Auftragsklärungsgespräch zu vereinbaren. Die dort behandelten Themen werden als obligatorisch angesehen. Die ergänzenden Vertiefungseinheiten sowie Lerneinheit 9 sind optionale Lerneinheiten zur Vertiefung von Themenschwerpunkten je nach Unterkunft und aktueller Situation in einer Unterkunft.

Die zwei weiteren Fortbildungstage der Schulung sind vorgesehen für alle Lerneinheiten aus Modul 2 und Fortbildungseinheiten, die aus den Bedarfen der Unterkunft und der jeweiligen Situation der Unterkunft heraus von den Trainer:innen entwickelt und angeboten werden. Aufbauend auf den Grundlagen von Modul 1 wird in Modul 2 das Wissen zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften vertieft. Dabei ist zu klären, aus welchen Arbeitsbereichen der Teilnehmer:innenkreis bestehen sollte und welche Akteur:innen aus der Unterkunft neben den Trainer:innen beteiligt werden sollten, um unterkunftsspezifische Vorgehensweisen und Instrumente vorzustellen. Insgesamt sollte der Schwerpunkt dieser beiden Fortbildungstage auf Interaktion und Diskussion der Teilnehmer:innen liegen, um die Sensibilität der Mitarbeiter:innen in den Unterkünften für geflüchtete Menschen für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung zu erhöhen und das Bewusstsein für gewisse Interventionsbereiche und präventive Maßnahmen zu schaffen – speziell für kinderfreundliche Orte und Angebote – die zum Schutz und Steigerung des psychosozialen Wohlbefindens von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern beitragen.

### Aktueller Stand des Trainingshandbuches (Juni 2021)

Zeitgleich zur Erarbeitung der vierten Auflage der Mindeststandards wurde auch das Trainingshandbuch zur Umsetzung der Mindeststandards aktualisiert. Das Trainingshandbuch, bestehend aus Modul 1 „Einführung in die Mindeststandards“ mit ursprünglich acht Lerneinheiten und Modul 2 „Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards“ mit ehemals neun Lerneinheiten,

ist die Grundlage für Trainings zur Umsetzung der Mindeststandards in Unterkünften und seit 2017, modifiziert im Februar 2018, bundesweit von zahlreichen von UNICEF-zertifizierten Trainer:innen innerhalb von Unterkünften für geflüchtete Menschen in Schulungen eingesetzt worden. Nun liegt eine Erweiterung der Trainingsunterlagen in Modul 1 um insgesamt drei optionale Vertiefungseinheiten und eine optionale Lerneinheit und in Modul 2 um eine Lerneinheit vor.

### Die neuen Lern- beziehungsweise Vertiefungseinheiten umfassen folgende Themen:

#### Modul 1:

- **Vertiefungseinheit 5.1: Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt**  
Optional zur Vertiefung im Anschluss an Lerneinheit 5 „Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt“ mit Bezügen zu Lerneinheit 4 „Missbrauch und Gewalt – Haltung und Werte“
- **Vertiefungseinheit 6.1: Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex**  
Optional zur Vertiefung im Anschluss an Lerneinheit 6 „Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?“ mit Bezügen zur Lerneinheit 4 „Missbrauch und Gewalt – Haltung und Werte“
- **Vertiefungseinheit 8.1: Traumapädagogische Interventionen**  
Optional zur Vertiefung im Anschluss an Lerneinheit 8 „Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung“ mit Bezügen zu Lerneinheit 2 „Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen“, Lerneinheit 5 „Formen der Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt“, Vertiefungseinheit 6.1 „Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt“ und Lerneinheit 9 „Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation“
- **Lerneinheit 9: Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation**  
Zur Stärkung des Kooperationsgedankens insgesamt und zur Weiterentwicklung von Kooperationsbezügen, möglichst zu ergänzen in der Roadmap.

#### Modul 2:

- **Lerneinheit 5: Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung**  
Mit Bezügen zu Lerneinheit 4 „Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote“

Das vorliegende Trainingshandbuch befasst sich mit Bereichen und Schlüsselthematiken, die bei Mitarbeiter:innen in Unterkünften für geflüchtete Menschen eine wichtige Wissens- und Handlungsgrundlage schaffen sollen. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist als fortzuschreibendes Dokument konzipiert, welches nach Bedarf und aus der Praxis heraus weiter ergänzt sowie thematisch und methodologisch aktualisiert werden kann.

Bei Fragen zum Trainingshandbuch und für Vorschläge wenden Sie sich bitte an UNICEF.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>7</b>
<b>Material Ordnerstruktur</b>	<b>13</b>
<b>Einführung und Verwendung des Trainingshandbuchs</b>	<b>18</b>
<b>Lerneinheitstruktur</b>	<b>24</b>
<b>MODUL 1: EINFÜHRUNG IN DIE MINDESTSTANDARDS</b>	<b>25</b>
<hr/>	
<b>Vorwort</b>	<b>28</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>29</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>31</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	<b>35</b>
<hr/>	
<b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	
<b>LERNEINHEIT 2</b>	<b>40</b>
<hr/>	
<b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen</b>	
<b>EINZELARBEITSVORLAGE</b>	
▪ Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen	<b>43</b>
<b>LERNEINHEIT 3</b>	<b>44</b>
<hr/>	
<b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGEN</b>	
▪ Aussagen: Powerwalk	<b>46</b>
▪ Powerwalk: Rollenkarten	<b>47</b>

<b>LERNEINHEIT 4</b>	<b>52</b>
<hr/>	
<b>Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte</b>	
EINZELARBEITSVORLAGE	
▪ Haltungen zu Missbrauch und Gewalt	54
<b>LERNEINHEIT 5</b>	<b>55</b>
<hr/>	
<b>Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen	58
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards	61
<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 5.1 (OPTIONAL)</b>	<b>63</b>
<hr/>	
<b>Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah	66
▪ Gruppenarbeit mit Fallbeispielen und Liste möglicher Schutzmaßnahmen	69
<b>LERNEINHEIT 6</b>	<b>71</b>
<hr/>	
<b>Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Verhaltenskodex	73
<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 6.1 (OPTIONAL)</b>	<b>76</b>
<hr/>	
<b>Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Dreiklang zwischen Partizipation, Beschwerde und Unterstützung	79
▪ Drei Beispiele für einen Verhaltenskodex	80
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Verhaltensampel	83
▪ Einordnung von Fehlverhalten	84
▪ Eskalationstreppe	85
▪ Rollenkarte für Beispiele Verhaltenskodex	86
▪ Beispiel Beschwerdemanagement	87
▪ Wetterbericht	89

<b>LERNEINHEIT 7</b>	<b>90</b>
<hr/>	
<b>Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Das DIE-Modell – Milton Bennett	93
▪ Der Kreislauf der Unterdrückung	95
▪ Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung	99
▪ Glossar – Stand 2012	102
EINZELARBEITSVORLAGE	
▪ Das DIE-Modell	108
<b>LERNEINHEIT 8</b>	<b>109</b>
<hr/>	
<b>Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Grundversorgung	112
▪ Information	113
▪ Schutz und Sicherheit	114
<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 8.1 (OPTIONAL)</b>	<b>115</b>
<hr/>	
<b>Traumapädagogische Intervention</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGEN	
▪ Was brauchen Betroffene	120
▪ Krisenintervention – Übungen	121
▪ Krisenintervention – weitere Übungen	122
▪ Fallgeschichte: Herr M.	123
▪ Fallgeschichte: Frau L.	124
<b>LERNEINHEIT 9 (OPTIONAL)</b>	<b>125</b>
<hr/>	
<b>Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGEN	
▪ Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse	129
▪ Fallbeispiel A	130
▪ Fallbeispiel B	131

<b>MODUL 2: UMSETZUNG UND ANWENDUNG DER MINDESTSTANDARDS</b>	<b>132</b>
<b>Vorwort</b>	<b>135</b>
<b>Danksagung</b>	<b>137</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>138</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	<b>143</b>
<b>Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Ein auf Stärken basierender Ansatz	146
<b>LERNEINHEIT 2</b>	<b>148</b>
<b>Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte	150
▪ Charakteristiken des Spielens	153
<b>LERNEINHEIT 3 (OPTIONAL)</b>	<b>157</b>
<b>Sprache und Kommunikation</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Gedicht – Hundert Sprachen hat ein Kind	159
▪ Tipps zum Lesen mit Kindern	160
▪ Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung	161
<b>LERNEINHEIT 4</b>	<b>163</b>
<b>Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte	165
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote	170

<b>LERNEINHEIT 5</b>	<b>173</b>
<b>Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen	178
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Allgemeiner Ablaufplan 'Schutz bei Kindeswohlgefährdung'	181
▪ Rollenkarten Auftragskarussell	182
▪ Fallvignette – Nawied	184
▪ Auswertung Fallbeispiel	185
<b>LERNEINHEIT 6</b>	<b>186</b>
<b>Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume – Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre	188
▪ Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld – Tun und Lassen	192
▪ Zehn Tipps zur Raumgestaltung	195
<b>LERNEINHEIT 7</b>	<b>196</b>
<b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Vorlage für die Tagesplanung	199
▪ Beurteilung des Tagesplans	201
▪ Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs	202
<b>LERNEINHEIT 8 (OPTIONAL)</b>	<b>206</b>
<b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Planungsbeispiel für nachschulische Angebote – Kinderklub	208
<b>LERNEINHEIT 9 (OPTIONAL)</b>	<b>209</b>
<b>Eltern begleiten</b>	
HANDREICHUNGEN	
▪ Checkliste für die Planung eines Elternabends	211
▪ Moderation einer Elternveranstaltung	214
▪ Begleitbogen zu Elterngesprächen – Für den internen Gebrauch	216

---

Entwicklung einer Roadmap

HANDREICHUNGEN

- Exemplarische Darstellung einer Roadmap mit Legende

# Material Ordnerstruktur

Das Trainingshandbuch zu den Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften enthält folgende fünf Ordner: *Trainingshandbuch*, *Referenzmaterialien*, *Präsentationen* und *Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards*.

Der „Masterordner“ bzw. das „Trainingshandbuch“ beinhalten ein detailliertes Trainingskonzept, das aus zwei Modulen besteht. Modul 1 zur Einführung in die Mindeststandards besteht aus 9 Lerneinheiten, Modul 2 zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards besteht aus 10 Lerneinheiten. Zur Durchführung des Trainings werden die Ziele, die Vorschläge zum Ablauf, die Methodik und unterstützende Materialien (Präsentationen, Handreichungen, Arbeitsgruppenvorlagen, Referenzmaterialien, Videos usw.) jeder Lerneinheit beschrieben. Der Masterordner enthält ebenfalls Handreichungen und Arbeitsgruppenvorlagen, die zur Einzel- oder Gruppenarbeit sowie zur Vertiefung einzelner Thematiken bestimmt sind.

Der Ordner *Präsentationen* enthält Power-Point-Präsentationen zu den Lerneinheiten. Die Präsentationen sind im Handbuch (Methodik und im Ablauf des Trainings) erwähnt. Sie enthalten die Lerninhalte und schaffen die Grundlage zur Wissensvermittlung.

Der Ordner *Referenzmaterialien* beinhaltet unterstützende Materialien (Berichte, Leitfäden, Videos etc.), die zur bestmöglichen Vorbereitung und Vertiefung der Trainingsinhalte dienen. Sie sind im Trainingshandbuch zu jeder Lerneinheit aufgelistet.

Der Ordner *Toolbox* beinhaltet eine Sammlung verschiedener Instrumente und Leitfäden, die die Entwicklung, Umsetzung und das Monitoring unterkunftsinterner Schutzkonzepte unterstützen. Zwar beziehen sich einzelne Lerneinheiten des Trainingshandbuches auf relevante Instrumente, das Trainingshandbuch beinhaltet jedoch kein detailliertes Trainingskonzept zur *Toolbox*, da sie in erster Linie nicht für die Hauptzielgruppe des Trainings – die Mitarbeiter:innen der Unterkünfte für geflüchtete Menschen – bestimmt ist, sondern hauptsächlich an Gewaltschutzkoordinator:innen und an die Unterkunftsleitung gerichtet sind.

## 📁 Trainingsmaterialien

📁 ... / Trainingshandbuch

📁 ... / Referenzmaterialien

📁 ... / Präsentationen

## 📁 Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards

📁 ... / TRAININGSMATERIALIEN

---

📁 ... / Trainingshandbuch

1. Trainingshandbuch zu den Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften – Modul 1 und Modul 2 PDF

📁 ... / Referenzmaterialien

📁 ... / **Modul 1: Einführung in die Mindeststandards**

📁 ... / Modul 1 / **Lerneinheit 1**

**Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften**

1. Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften PDF

📁 ... / Modul 1 / **Lerneinheit 7**

**Vielfalt respektieren**

**Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden**

1. Vielfalt respektieren im Spannungsfeld von Vorurteilen und Diskriminierung PDF  
*Präsentation, Anke Krause*
2. Das Entwickeln interkultureller Sensibilität DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
3. Wie und warum Vorurteile und Stereotype entstehen DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
4. Grundprinzipien der Arbeit gegen Vorurteile und Diskriminierung DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
5. Orientierungen für die pädagogische Praxis PDF  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*
6. Diversität und soziale Inklusion – Kompetenzen für die Praxis im Bereich der frühkindlichen Bildung PDF  
*ISSA – International Step by Step Association*  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training<sup>12</sup>*

14

📁 ... / Modul 1 / **Lerneinheit 8**

**Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung**

1. IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings PDF  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*
2. IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings – Checklist for Field Use PDF  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 2**

**Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels**

1. Zusammen wachsen: Grundlagen der gesunden Entwicklung PDF  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
2. Groß werden: Die kindliche Entwicklung PDF  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
3. Elternbriefe 1 PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
4. Elternbriefe 2 PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
5. Meilensteine in der Entwicklung: Checklist PDF  
*CDC – Centre for Disease Control*
6. Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren DOC  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 3**

**Sprache und Kommunikation**

1. Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren DOC  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
2. Elternbrief zur Zweisprachigkeit PDF  
*IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
3. Wortschätze heben, Leselust beflügeln PDF  
*Christa Kieferle, IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
4. Extrabrief Sprachentwicklung 0-3 Jahre PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*

15

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 6**

**Gestaltung von kinderfreundlichen Orten**

**Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann**

1. UNICEF-Projekt für Kinderbetreuung in Flüchtlingsunterkünften PDF  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
2. Goldene Regeln für Betreuer PDF  
*Regine Schallenberg-Diekmann*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 8**

**Planung von kinderfreundlichen Angeboten**

**Nachmittagsbetreuung für Schulkinder**

1. Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für drinnen PDF  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
2. Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für draußen PDF  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*

- 3. Bausteine für die pädagogische Arbeit in Brandenburgischen Horten PDF  
*Dr. Roger Prott*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 9**

**Eltern begleiten**

- 1. Partnerschaftlich mit Eltern zusammenarbeiten PDF  
*Kindergarten Heute*
- 2. Gemeinsam erfolgreich\_Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner PDF  
*DKJS – Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

📁 ... / **Präsentationen**

📁 ... / **Modul 1: Einführung in die Mindeststandards**

- 1. Modul 1\_Lerneinheit 1\_Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften PPT
- 2. Modul 1\_Lerneinheit 3\_Menschenrechte – eine Einführung PPT
- 3. Modul 1\_Lerneinheit 7\_Vielfalt respektieren PPT
- 4. Modul 1\_Lerneinheit 8\_Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung PPT
- 5. Modul 1\_Vertiefungseinheit 8.1\_Traumpädagogische Interventionen PPT
- 6. Modul 1\_Lerneinheit 9\_Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation PPT

16

📁 ... / **Modul 2: Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards**

- 1. Modul 2\_Lerneinheit 1\_Das Bild des Kindes und der Eltern PPT
- 2. Modul 2\_Lerneinheit 2\_Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels PPT
- 3. Modul 2\_Lerneinheit 3\_Sprache und Kommunikation PPT
- 4. Modul 2\_Lerneinheit 4\_Kinderfreundliche Orte – Konzept und Angebote PPT
- 5. Modul 2\_Lerneinheit 5\_Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung PPT
- 6. Modul 2\_Lerneinheit 6\_Gestaltung von kinderfreundlichen Orten PPT
- 7. Modul 2\_Lerneinheit 7\_Planung von kinderfreundlichen Orten mit Fokus auf Lernen und Entwicklung PPT
- 8. Modul 2\_Lerneinheit 8\_Nachmittagsbetreuung für Schulkinder PPT
- 9. Modul 2\_Lerneinheit 9\_Eltern begleiten PPT

📁 ... / **TOOLBOX ZUR UMSETZUNG DER MINDESTSTANDARDS**

---

📁 ... / **1. Einführung**

- 1. Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards PDF

📁 ... / **2. Partizipative Risikoanalyse und Entwicklung des Schutzkonzeptes**

- 1. Risikoanalyse\_eine Orientierung PDF
- 2. Schutzkonzept\_eine Orientierung PDF

📁 ... / **3. Partizipative Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Orten und Angeboten**

- 1. Bestandsaufnahme A\_Zielgruppe Unterkunftsleitung PDF
- 2. Bestandsaufnahme B\_Zielgruppe Familien PDF
- 3. Bestandsaufnahme C\_Zielgruppe Kinder und Jugendliche PDF
- 4. Bestandsaufnahme D\_Räume und Ausstattung PDF
- 5. Bestandsaufnahme\_Einwilligungserklärung PDF

📁 ... / **4. ABC der Kinderrechte: E wie Erhebungen mit Kindern**

- 1. ABC der Kinderrechte: E wie Erhebungen mit Kindern PDF  
*Deutsches Institut für Menschenrechte*

📁 ... / **5. Ressourcenanalyse**

- 1. Analyse und Darstellung der Ressourcen der örtlichen Kommune und ihres Gemeinwesens PDF

📁 ... / **6. Bündnispartner zur Netzwerkbildung**

- 1. Infografik\_Bündnispartner für junge Geflüchtete PDF  
*Bundesfamilienministerium, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

17

📁 ... / **7. Polizeiliche Ansprechpersonen**

- 1. Checkliste für Koordinator:innen von Flüchtlingsunterkünften zu polizeilichen Ansprechpersonen PDF  
*Deutsches Forum für Kriminalprävention*

📁 ... / **8. Risikomanagementplan**

- 1. Risikobereich – Personal PDF
- 2. Risikobereich – Privates Umfeld PDF
- 3. Risikobereich – Dienstleistungen & Aktivitäten PDF
- 4. Risikobereich – Physisches Umfeld PDF
- 5. Risikobereich – Dokumentation & Datenschutz PDF
- 6. Risikobereich – Organisationskultur PDF
- 7. Risikobereich – Vorlage PDF

📁 ... / **9. Selbstprüfungsinstrument**

- 1. Instrument zur Selbstprüfung für Flüchtlingsunterkünfte PDF

# Einführung und Verwendung des Trainingshandbuchs

Das Trainingshandbuch zielt darauf ab, Sie bestmöglich in der Durchführung von Trainings von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften zu unterstützen. Hierfür finden Sie ein detailliertes Trainingsgesamt-konzept, welches in zwei Module und in neuen beziehungsweise zehn Lerneinheiten aufgeteilt ist. Die Lerneinheiten sind frei variierbar in ihrer Kombination und enthalten detaillierte Ablaufbeschreibungen sowie dazugehörige Medien und Materialien. Die Kombination aus zur Verfügung gestellten Lernmaterialien, detaillierten Moderationsanweisungen und Ihren Fähigkeiten als Trainer:in bildet die Basis für eine erfolgreiche Durchführung der Trainings und eine nachhaltige Bewusstseinsbildung bei internen und externen Mitarbeiter:innen der Flüchtlingsunterkünfte sowie bestehenden und potenziellen Partner:innen.

## Zielgruppen der Trainings für Modul 1 und 2

Die Module mit den enthaltenden Lerneinheiten wurden für alle internen und externen Mitarbeiter:innen, Kooperationspartner:innen und potentielle Kooperationspartner:innen konzipiert, die zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen beitragen müssen. Für die einzelnen Zielgruppen ist die Teilnahme am jeweiligen Modul essenziell. Die jeweilige Zuordnung von Modul und Zielgruppe entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

Modul	Zielgruppe
<b>Modul 1</b> Einführung in die Mindeststandards	Alle internen und externen Mitarbeiter:innen einer Unterkunft
<b>Modul 2</b> Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards	Alle Mitarbeiter:innen, die direkten Bezug zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien haben

## Dauer und Struktur der Trainings

Die Dauer und Struktur der Trainings ist von mehreren Faktoren abhängig: Gruppengröße, Wissensstand, Verfügbarkeit und der Kontext der Arbeit sind maßgeblich für die Ausgestaltung der Trainings. Es wird empfohlen, die zuvor genannten Faktoren zu betrachten und die Vorschläge für Dauer und Struktur der Trainings im Trainingshandbuch, welche auf einem Idealzustand beruhen, zu adaptieren. Generell sollte die Sequenzierung der Trainings eingehalten werden, da diese einem konsekutiven Wissensaufbau folgt. Die Unterteilung, Variierung und Umstrukturierung einzelner Lerneinheiten wird jedoch ausdrücklich empfohlen. Das Hauptaugenmerk bei der Durchführung der einzelnen Lerneinheiten sollte auf dem Erreichen der Lernziele liegen und nicht auf dem blinden Folgen der einzelnen Prozessschritte. Die Anwendung der Methoden sollte sich immer an der Lerngeschwindigkeit und der Arbeitsrealität der Teilnehmer:innen orientieren, um eine bestmögliche Wissensverankerung zu erzielen.

## Elemente des Trainingshandbuchs

### 1 Beschreibung der Lerneinheiten

Jede Lerneinheit wird im Detail beschrieben. Dies beinhaltet eine Einführung zum Hintergrund und Ziel der Lerneinheit sowie eine Liste der vorzubereitenden Materialien, einen detaillierten Ablaufplan und zusätzliche Moderationshilfen. Für einige Lerneinheiten werden unterstützende Materialien, wie Präsentationen, Handreichungen, Arbeitsgruppenvorlagen und beispielhafte Detailangaben bereitgestellt.

### 2 Handreichungen

Zur Vertiefung der einzelnen Lerneinheiten werden Handreichungen bereitgestellt. Diese können wahlweise in der Gesamtgruppe oder in kleinen Arbeitsgruppen diskutiert oder zur Selbstlektüre in Papierform oder digital zur Verfügung gestellt werden. Bei der digitalen Bereitstellung bedarf es jeweils ein Exemplar in Papierform zur Ansicht vor Ort bereit zu haben, um es vorstellen und erklären zu können. Einige Lerneinheiten bedürfen der Bereitstellung in Papierform für alle Teilnehmer:innen. Dazu finden Sie Hinweise in den einzelnen Lerneinheiten.

## Arbeitsgruppenvorlagen

Neben den Handreichungen bilden die Arbeitsgruppenvorlagen ein zentrales Element der Lerneinheiten. Insbesondere im Falle einer großen Anzahl an Teilnehmern:innen ermöglichen Arbeitsgruppenvorlagen ein zielgerichtetes Arbeiten mit reduziertem Moderationsaufwand. Nach einer Einführung durch den/die Trainer:in können Arbeitsgruppen anhand der Arbeitsgruppenvorlagen selbständig Einzelschritte der Lerneinheit erreichen und Lernziele erarbeiten.

### 1 Agenda-Beispiele und Zeitmanagement

Es wird für jedes Modul eine Detailagenda vorgeschlagen. Da in der Praxis nicht immer der Idealzustand zur Durchführung von Trainings besteht, sollen diese beispielhaften Detailagenden lediglich als Anregung dienen. Es ist den durchführenden Trainer:innen freigestellt, die Abläufe der Lerneinheiten den jeweiligen Gegebenheiten bestmöglich anzupassen. Hierbei sollen Lerneinheiten nicht komplett gelöscht werden oder zu viel Raum einnehmen. Eine Orientierung kann sein, dass jede Lerneinheit mindestens die Hälfte und höchstens das Eineinhalbfache der anberaumten Zeit gegeben wird.

Die Beispiel-Agenden sind so gestaltet, dass sich pro Tag Trainingszeiten zwischen 7 und 8 Zeitstunden einschließlich Pausenzeiten und ausschließlich Tageseinstiegs- und Tagesabschlussrunden ergeben. Die erste Spalte der Agenden ist als interaktives pdf veränderbar und kann für eigene Notizen der Anfangs- und Endzeiten von Einheiten dienen.

## Präsentationen

Die Präsentationen dienen dem besseren Verständnis der Lerninhalte und sollen mit interaktiven Übungen und unterstützenden Materialien kombiniert werden. Sie sind so gestaltet, dass sie alle wesentlichen Informationen enthalten. Trainer:innen sind eingeladen, sich einzelne Präsentationen entsprechend ihrer Bedarfe anzupassen, in dem Sie Textteile löschen, die sie frei erzählen möchten und sich Gedankenstützen für ihren Bedarf einfügen.

## Referenzmaterialien

Zur bestmöglichen Vorbereitung, Durchführung und Vertiefung der Trainings werden weitere unterstützende Materialien (Berichte, Videos etc.) zur Verfügung gestellt.

## Allgemeine Hinweise zur Durchführung des Trainings

### 1 Ankündigungen zu Beginn des Trainings

Nach einer Vorstellungsrunde und ersten Orientierung über den Ablauf und Aufbau des Trainings hat es sich bewährt, die Teilnehmenden auf drei Rahmenbedingungen hinzuweisen.

1) Vertraulichkeit: Das Training findet in einem vertraulichen Rahmen statt. „Alles was im Training gesprochen wird, bleibt im Raum und wird nicht an Dritte weitergetragen.“ Dies gilt auch für die Trainer:innen. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung von Trainingsinhalten und die Unterstützung bei der Planung von Umsetzungen. Sie geben keine Rückmeldung an Auftraggebende o.ä., die über die Reihenfolge der Lerneinheiten in der Kursdokumentation hinausgeht.

2) Selbstfürsorge: In einigen Lerneinheiten sind Übungen zur Selbsterfahrung oder zu empfindlichen Themen, die bei manchen Teilnehmer:innen unangenehme Gefühle, Empfindungen oder Gedanken hervorrufen können. Weisen Sie darauf hin, dass alle Lerneinheiten und Übungen Einladungen darstellen. Bitten Sie darum, dass jede Person nach Ankündigung einer Einheit oder Untereinheit selber prüft, ob sie daran teilnehmen, zuschauen oder währenddessen pausieren möchte.

3) Verständnis: Alle Teilnehmer:innen bringen eigene individuelle Lebenserfahrungen mit und kommen aus vielen verschiedenen Professionen. Das Training ist so gestaltet, dass möglichst jede Person an irgendeiner Stelle etwas für sich mitnehmen kann und zugleich ein Schritt in Richtung eines gemeinsamen Nenners an Erfahrungsgut geschieht. Bitten Sie die Teilnehmer:innen um Verständnis, wenn ihnen Inhalte mancher Lerneinheiten schon bekannt sind oder in anderen Einheiten Themen über ihr Arbeitsfeld hinausgehen.

### 2 Über das Training hinausgehende Themen von Gewaltschutz

Gewaltschutz beinhaltet mehr als in vier Tagen behandelt werden kann. Erfahrungsgemäß werden manchmal Wünsche von Teilnehmer:innen geäußert, wie z.B. Informationen über Traumatisierungen, psychische Störungsbilder, Gesprächsführung in brisanten Situationen usw., die nicht Teil des vorliegenden Trainings sind und dessen Rahmen übersteigen. Eine gute Möglichkeit für diese Bedarfe ist es, sie auf pinke Post-its zu schreiben, dem Mindeststandard-Flipchart 2 unter Fortbildungsbedarf zuzuordnen und am Ende auf der Roadmap zu verorten.

### 3 Modulübergreifende Erarbeitung der Roadmap über vier Tage

Die Erarbeitung der Roadmap beginnt in der ersten Lerneinheit. Hier werden Flipcharts mit den Inhalten der Mindeststandards erarbeitet, die bis zur Roadmap an einer Wand hängen bleiben. Finden Sie hierfür zu Anfang eine geeignete Wand. Hier werden anschließend auf Post-its Punkte gesammelt, die die Unterkunft schon erfüllt [gelb] und solche, die angestrebt werden [pink]. Der Text des Handbuchs arbeitet hierfür exemplarisch mit gelben und pinken Post-its. Entscheiden Sie sich zu Anfang des Trainings für zwei Farben und arbeiten Sie damit bis zum Ende. Die angestrebten Punkte auf den pinken Post-its dürfen zu Anfang noch unkonkret und allgemein sein. Im Laufe des Trainings können allgemeine Punkte durch konkretere Ideen oder Vorgehensweisen ersetzt werden. Achten Sie darauf, dass alle Ideen von allen Teilnehmer:innen zunächst ihren Platz finden, auch wenn sie später eventuell als unrealistisch erkannt und aussortiert werden. Verabreden Sie sich im Anschluss am dritten Trainingstag mit der Gewaltschutzkoordination und der Unterkunftsleitung zur Vorabsprache, um die bisherige Sammlung der pinken Post-its zu sichten, zu priorisieren, zu nummerieren und eine Legende für die Roadmap zu erstellen. [siehe genaue Hinweise am Ende von Modul 2 LE 7]

### 4 Evaluierung des Trainings

Zum Ende jedes Trainings sollte eine Evaluierung des durchgeführten Trainings stattfinden. Dazu sollte eine Evaluationsmethode im Voraus entwickelt werden und am Ende jedes Trainingstages, oder am Ende des gesamten Trainings an Teilnehmer:innen verteilt werden.

## Dauer und Zielgruppen der Trainings für Modul 1 und 2

Modul & Dauer	Zielgruppe	Gruppenstärke
<p><b>Modul 1</b> Einführung in die Mindeststandards</p> <p>2 Tage, flexible modulare Gestaltung möglich</p>	<p>Alle internen und externen Mitarbeiter:innen einer Unterkunft (auch ehrenamtlich Tätige):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Unterkunftsleitung, Sozialpädagog:innen, Sozialbetreuer:innen, Kinder- und Jugendhelfer:innen, Hebammen, Freiwilligenmanagement &amp; Koordination, ehrenamtlich Tätige</li> </ul> <p>Schichtleiter:innen und Leiter:innen, Verantwortliche für Personal und Personalmanagement in den folgenden Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Sicherheitsdienst, Brandschutz, Catering, Hausdienste</li> </ul>	6 – 20 Teilnehmer:innen gemischt.
<p><b>Modul 2</b> Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards</p> <p>2 Tage, flexible modulare Gestaltung möglich</p>	<p>Alle Mitarbeiter:innen einer Unterkunft, die mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zusammenarbeiten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Unterkunftsleitung, Sozialpädagog:innen, Sozialbetreuer:innen, Kinder- und Jugendhelfer:innen, ehrenamtlich Tätige</li> </ul>	6 – 20 Teilnehmer:innen gemischt.

## Inhalt der Lerneinheiten

### Modul 1

#### Einführung in die Mindeststandards

##### Lerneinheit 1

Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten. Die Teilnehmer:innen sollen zunächst die Möglichkeit haben, sich mit den Inhalten der Mindeststandards auseinanderzusetzen und einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität herzustellen. Alle weiteren Lerneinheiten haben zum Ziel, die Fähigkeiten und das Wissen zu fördern, die für eine erfolgreiche Umsetzung der Mindeststandards erforderlich sind.

##### Lerneinheit 2

Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

Diese Lerneinheit befasst sich mit den grundlegenden Elementen menschlichen Sicherheits- und Schutzempfindens. Die Teilnehmer:innen sollen Sicherheit und Schutz anhand eigener Erfahrungen und Kindheitserinnerungen reflektieren und schutz- und sicherheitsfördernde Elemente erkennen. Ziel dieser Übung ist, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen.

##### Lerneinheit 3

Menschenrechte – eine Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt durch die Methode des Rollenspiels ein Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit. In dem Rollenspiel wird mit den Teilnehmer:innen Folgendes simuliert: Obwohl die Ausgangssituation zu Beginn des Spiels für alle gleich ist, ist der Lebensweg von Ungleichheit bspw. beim Zugang zu Ressourcen und bei der persönlichen Entscheidungsfreiheit geprägt. Die Übung gibt den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, diesen Aspekt im eigenen Arbeitskontext zu reflektieren, sich Ungleichheiten und Diskriminierung bewusst zu machen und diese durch programmatisches Handeln unter Berücksichtigung des Menschenrechtsansatzes zu überwinden.

##### Lerneinheit 4

Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte

Um ein schützendes Umfeld für Kinder, Jugendliche und Frauen in den Unterkünften zu schaffen, ist es wichtig, dass sich die Mitarbeiter:innen mit ihrer eigenen Haltung zu Missbrauch und Gewalt auseinandersetzen und sich auf eine gemeinsame Basis im professionellen Kontext einigen. Dies ist notwendig, um den Grundsatz der Gewaltfreiheit und des respektvollen Umgangs im täglichen Handeln konsequent

widerzuspiegeln und zu fördern. Diese Lerneinheit dient als einleitende Übung für die Einheiten 5 und 6: *Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt* und *Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?*.

##### Lerneinheit 5

Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt

Diese Lerneinheit dient als Grundbaustein für die Umsetzung der Mindeststandards 3 und 4 in den Unterkünften. Der Schwerpunkt liegt darin, ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rolle und Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter:innen der Unterkunft zu klären, wenn sie Signale von Gewalt beobachten. Diese Übung ist eine sehr allgemeine Einführung in das Thema und ist nicht auf medizinisches, juristisches, kriminologisches und psychologisches Fachpersonal ausgerichtet. Vielmehr soll allen Mitarbeiter:innen die Möglichkeit gegeben werden, sich auf eine leicht zugängliche Art einem schwierigen und komplexen Thema zu nähern.

##### Vertiefungseinheit 5.1 (optional)

Täter:innenstrategien - Struktur und Entstehung von Gewalt

Diese optionale Vertiefungseinheit zielt darauf, den Teilnehmer:innen auf Grundlage der vorangegangenen Lerneinheiten ein Verständnis von Täter:innenstrategien zu vermitteln. Es soll deutlich werden, dass Gewalt durch bewusst getroffene Entscheidungen entsteht. Ziel der Vertiefungseinheit ist es, die Teilnehmer:innen in die Lage zu bringen, Strukturen in der Unterkunft aufzubauen, die Opfern Sicherheit geben und weiterer Täter:innenschaft vorbeugen.

##### Lerneinheit 6

Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?

Diese Lerneinheit vermittelt den Teilnehmer:innen ein Grundverständnis für das Arbeiten mit einem Verhaltenskodex sowie für dessen Nutzen. Das Ziel besteht darin, dass sich die Teilnehmer:innen durch die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und durch das selbstständige Formulieren von Handlungsempfehlungen die Inhalte und den Nutzen des Verhaltenskodex zu eigen machen und diesen in der Unterkunft aktiv mittragen und gestalten.

##### Vertiefungseinheit 6.1 (optional)

Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex

In dieser optionalen Vertiefungseinheit wird den Teilnehmer:innen verdeutlicht, welcher Zusammenhang zwischen dem Verhaltenskodex und dem Beschwerdemanagement besteht. Ohne ein Verhaltenskodex, das professionelles Handeln der Mitarbeiter:innen in der Unterkunft definiert, ist ein effektives Beschwerdemanagement nicht möglich. Zugleich ist ein

Beschwerdemanagement wichtig, um die Qualität des professionellen Handelns zu verbessern. Dabei geht es immer auch um institutionelle Fehlerquellen. Ziel der Vertiefungseinheit ist es, die Teilnehmer:innen darauf zu sensibilisieren und die Vorzüge einer transparenten Fehlerkultur hervorzuheben.

### Lerneinheit 7

#### Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden

In dieser Lerneinheit soll das Bewusstsein der Mitarbeiter:innen in Flüchtlingsunterkünften in Bezug auf potenzielle Missverständnisse geschärft werden und ihre Sensibilität für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung erhöht werden. Konzepte sollen entwickelt werden, damit psychosozialer Halt gegeben ist und ein Umfeld geschaffen wird, das frei ist von zusätzlichen Stressfaktoren wie z. B. Vorurteilen und Argwohn in der Alltagskommunikation zwischen geflüchteten Menschen und Mitarbeiter:innen in der Unterkunft.

### Lerneinheit 8

#### Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung

Das Ziel dieser Lerneinheit ist es, Bewusstsein für die verschiedenen Interventionsbereiche zu schaffen, die zur Verbesserung des Wohlbefindens beitragen und die Grundsätze und Modalitäten zu verstehen, damit jede Ebene des MHPSS-Rahmens (Rahmen zur psychischen Gesundheit und psychosozialer Unterstützung) erfüllt werden kann. Es wird Verständnis geschaffen für die unterschiedlichen Interventionen auf jeder Ebene des MHPSS-Rahmens und verdeutlicht, wie die Mindeststandards für Deutschland auf die unterschiedlichen Interventionsebenen des MHPSS-Rahmens zutreffen.

### Vertiefungseinheit 8.1 (optional)

#### Traumapädagogische Interventionen

Vor dem Hintergrund der Lerneinheit 8 besteht das Ziel dieser Vertiefungseinheit darin, den Teilnehmer:innen alltagspraktische Unterstützungsmaßnahmen zum Umgang mit Bewohner:innen mit Traumafolgesymptomen an die Hand zu geben. Das bedeutet zum einen, die Teilnehmer:innen zu befähigen, betroffenen Bewohner:innen im Sinne der Psychoedukation erklären zu können, ‚was mit ihnen los ist‘. Zum anderen werden aber auch Übungen vermittelt, die zur stabilisierenden Unterstützung von Bewohner:innen in akuten Krisen angewandt werden können.

### Lerneinheit 9

#### Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation

Um den Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften zu sicherzustellen ist eine koordinierende Zusammenarbeit von internen Diensten und Anbieter:innen, aber auch eine Vernetzung und Kooperation mit externen Institutionen und Angeboten unabdingbar. Ziel dieser Lerneinheit ist es, die Teilnehmer:innen darin

zu unterstützen, ihren alltäglichen Beitrag als Teil eines Netzwerkes zu verstehen, das weit über die Grenzen der Unterkunft hinausreichen kann.

## Modul 2

### Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

#### Lerneinheit 1

##### Das Bild des Kindes und der Eltern

Wie Eltern und ihre Kinder wahrgenommen werden, entscheidet häufig darüber, welche Unterstützungsmaßnahmen ihnen geboten werden und wie man sie behandelt. Um ein positives und förderliches Umfeld zu schaffen und Kindern und Familien das zu geben, was sie benötigen, damit Kinder sich entwickeln und ihr volles Potenzial entfalten können, ist ein Ansatz nötig, der sich auf die vorhandenen Stärken konzentriert. Bei diesem Ansatz liegt der Fokus auf den Stärken und Fähigkeiten von Kindern und Eltern sowie auf ihrem Vermögen, die derzeitige Situation zu überwinden und Probleme zu lösen.

#### Lerneinheit 2

##### Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels

Ziel dieser Lerneinheit ist es, die Bedeutung des Spielens für die gesunde Entwicklung eines Kindes zu verstehen und die verschiedenen Möglichkeiten der Bereitstellung von freien und angeleiteten Spielmöglichkeiten für Kinder aufzuzeigen.

#### Lerneinheit 3 (optional)

##### Sprache und Kommunikation

Diese Lerneinheit befasst sich damit, wie man Kinder beim Erlernen einer neuen Sprache spielend und unterstützend hilft. Es wird vermittelt, wie man ein Umfeld schafft, in dem die Entwicklung der Mutter- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird.

#### Lerneinheit 4

##### Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten in Modul 2. Die Teilnehmer:innen sollen ein klares Verständnis für das Konzept der kinderfreundlichen Orte entwickeln und verstehen, welche Angebote und Aktivitäten für Kinder verschiedener Altersgruppen und ihre Eltern angeboten werden können.

#### Lerneinheit 5

##### Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung

In Bezug auf den Schutzauftrag kommt der Kooperation eine entscheidende Rolle zu. Auch Betreuer:innen in kinderfreundlichen Orten in Unterkünften für geflüchtete Menschen haben eine Schutzverpflichtung.

Daher ist es wichtig, sie in die regionale Vernetzung zum Schutz von Kindern vor Gewalt einzubinden. Ziel dieser Lerneinheit ist es, den Teilnehmer:innen zu vermitteln, welche Rolle Betreuer:innen in der Unterkunft in Fällen von Kindeswohlgefährdung haben und welche internen und externen Ressourcen zur Verfügung stehen, um eigene Angebote zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung zu unterbreiten.

### Lerneinheit 6

#### Gestaltung von kinderfreundlichen Orten

Diese Lerneinheit befasst sich mit der Gestaltung von kinderfreundlichen Orten, um ein Umfeld zu schaffen, in dem Kinder sich inspiriert und sicher fühlen. Dabei bezieht sich diese Lerneinheit hauptsächlich auf die Gestaltung von Orten/Räumen für Spielgruppen mit jüngeren Kindern. Insofern auch Räume für Jugendliche und Eltern gestaltet werden, sollten die entsprechenden Zielgruppen direkt mit eingebunden werden, um gemeinsam den Raum zu entwerfen und auszustatten. Dies wird sicherstellen, dass ihre jeweiligen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es wird aufgezeigt, wie ein inspirierendes Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, zur Umsetzung von Mindeststandard 5 beiträgt.

### Lerneinheit 7

#### Planung von kinderfreundlichen Angeboten – mit Fokus auf Lernen und Entwicklung

In dieser Lerneinheit wird den Teilnehmer:innen ein Verständnis für die Bedeutung von strukturierten Plänen für die Angebote an kinderfreundlichen Orten vermittelt. Als Beispiel wird hierfür die Entwicklung eines detaillierten Tagesplanes für eine Spielgruppe vorgestellt. Gute Planung sollte auf zwei Ebenen stattfinden: die detaillierte Planung einzelner Angebote sowie eine effiziente Koordination der verschiedenen Angebote innerhalb und außerhalb der Unterkunft.

### Lerneinheit 8

#### Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

Diese Lerneinheit beschäftigt sich mit der Frage, wie in Aufnahmeeinrichtungen eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder realisiert werden kann. Aufgrund von Anmeldeverfahren sowie weiterer administrativer und finanzieller Hürden können viele der Schulkinder nicht an der schulischen Nachmittagsbetreuung (Hort) in der Gemeinde teilnehmen. Angesichts des begrenzten Raumangebots sowie enger Personalbesetzung in Flüchtlingseinrichtungen kann sich die Planung und Umsetzung angemessener Nachmittagsbetreuung schwierig gestalten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf der Planung und Umsetzung eines Nachmittagsangebots, das sich nicht nur auf das Lernen im schulischen Kontext bezieht, sondern der Bedeutung von Freizeitaktivitäten wie z. B. Musik, Kunst und Spiel Rechnung trägt.

### Lerneinheit 9 (optional)

#### Eltern begleiten

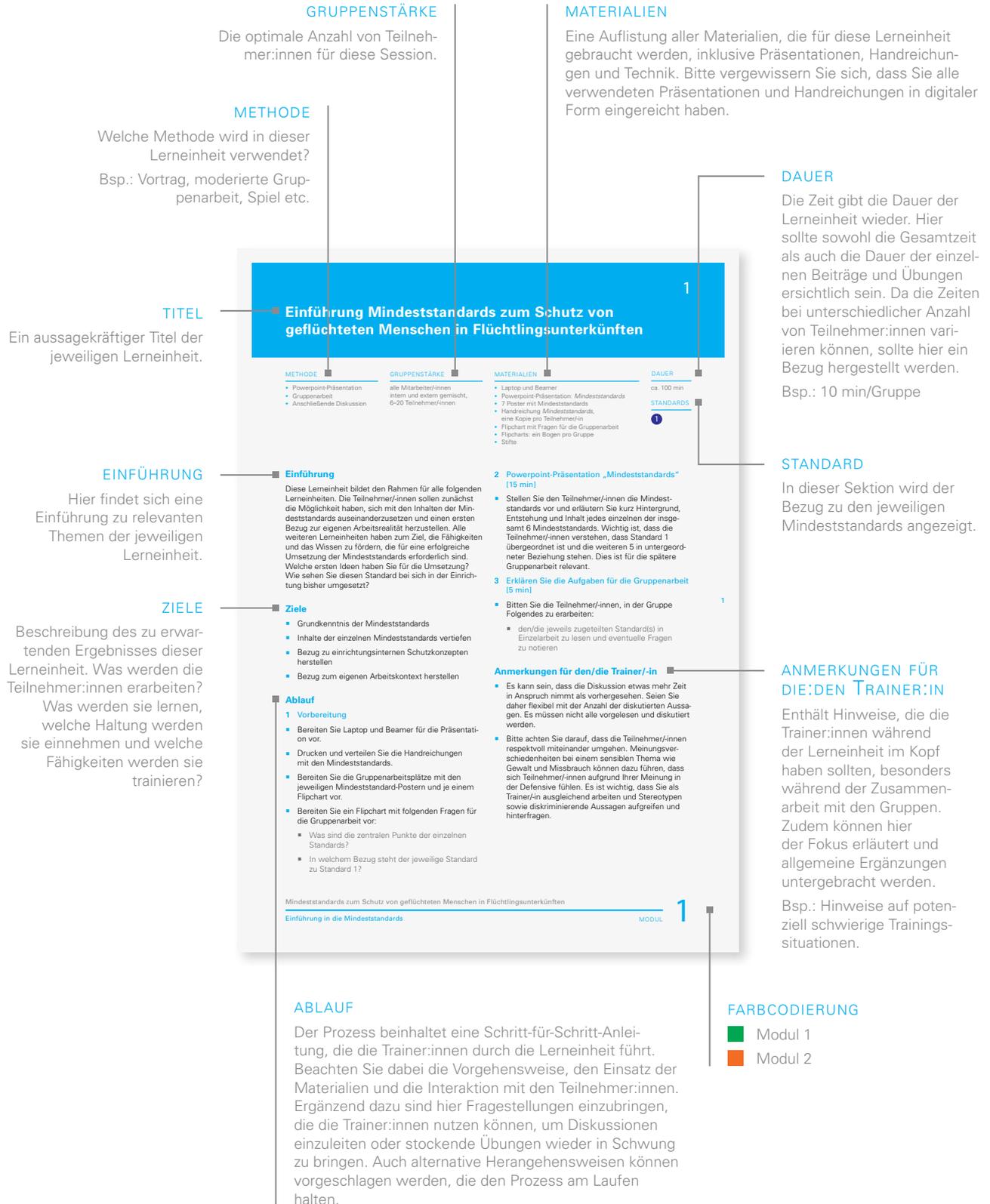
Die Angebote an kinderfreundlichen Orten dienen dazu, den Eltern wichtige und grundlegende Informationen zur Kindeserziehung zu vermitteln sowie Aktivitäten für ihre Kinder zu bieten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf dem Ausloten verschiedener Möglichkeiten und Wege, auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen, ihnen dabei zu helfen, die eigenen Stärken, Ausgeglichenheit und Selbstbewusstsein wiederzuerlangen und Wege der Problemlösung in einem neuen kulturellen Kontext aufzuzeigen.

### Lerneinheit 10

#### Entwicklung einer Roadmap

Gemeinsam mit den Mitarbeiter:innen der Unterkünfte für geflüchtete Menschen wird die derzeitige Situation in der Unterkunft analysiert und es werden konkrete nächste Schritte geplant, um das Schutzkonzept und die kinderfreundlichen Orte umzusetzen (Wo sind wir jetzt? Wo wollen wir hin? Was können wir tun, um unser Ziel zu erreichen?).

# Lerneinheitstruktur



# Einführung in die Mindeststandards

# 1

## MODUL 1 INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b>	<b>28</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>29</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>31</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	
<hr/>	
<b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	<b>35</b>
<b>LERNEINHEIT 2</b>	
<hr/>	
<b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen</b>	<b>40</b>
<b>EINZELARBEITSVORLAGE</b>	
▪ Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen	43
<b>LERNEINHEIT 3</b>	
<hr/>	
<b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	<b>44</b>
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGEN</b>	
▪ Aussagen: Powerwalk	46
▪ Powerwalk: Rollenkarten	47

## LERNEINHEIT 4

---

**Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte** 52

### EINZELARBEITSVORLAGE

▪ Haltungen zu Missbrauch und Gewalt 54

## LERNEINHEIT 5

---

**Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt** 55

### HANDREICHUNG

▪ Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen 58

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards 61

## VERTIEFUNGSEINHEIT 5.1 (OPTIONAL)

---

**Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt** 63

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah 66

▪ Gruppenarbeit mit Fallbeispielen und Liste möglicher Schutzmaßnahmen 69

## LERNEINHEIT 6

---

**Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?** 71

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Verhaltenskodex 73

## VERTIEFUNGSEINHEIT 6.1 (OPTIONAL)

---

**Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex** 76

### HANDREICHUNG

▪ Dreiklang zwischen Partizipation, Beschwerde und Unterstützung 79

▪ Drei Beispiele für einen Verhaltenskodex 80

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Verhaltensampel 83

▪ Einordnung von Fehlverhalten 84

▪ Eskalationstreppe 85

▪ Rollenkarte für Beispiele Verhaltenskodex 86

▪ Beispiel Beschwerdemanagement 87

▪ Wetterbericht 89

## LERNEINHEIT 7

---

**Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden** 90

### HANDREICHUNGEN

- Das DIE-Modell – Milton Bennett 93
- Der Kreislauf der Unterdrückung 95
- Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung 99
- Glossar – Stand 2012 102

### EINZELARBEITSVORLAGE

- Das DIE-Modell 108

## LERNEINHEIT 8

---

**Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung** 109

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

- Grundversorgung 112
- Information 113
- Schutz und Sicherheit 114

### VERTIEFUNGSEINHEIT 8.1 (OPTIONAL)

---

**Traumapädagogische Intervention** 115

### ARBEITSGRUPPENVORLAGEN

- Was brauchen Betroffene 120
- Krisenintervention –Übungen 121
- Krisenintervention –weitere Übungen 122
- Fallgeschichte: Herr M. 123
- Fallgeschichte: Frau L. 124

### LERNEINHEIT 9 (OPTIONAL)

---

**Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation** 125

### ARBEITSGRUPPENVORLAGEN

- Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse 129
- Fallbeispiel A 130
- Fallbeispiel B 131

Modul 1 besteht aus insgesamt neun interaktiven Lerneinheiten, die zum Ziel haben, eine gemeinsame Wissensgrundlage zu den Mindeststandards für alle Mitarbeiter:innen in Unterkünften für geflüchtete Menschen zu schaffen. Der Schwerpunkt dieses Moduls liegt darin, Impulse zu geben, und die Perspektive zu wechseln. Zunächst setzen sich die Teilnehmer:innen mit den Inhalten der Mindeststandards auseinander und stellen einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität her. Dann gilt es, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen. Bspw. setzen die Teilnehmer:innen sich mit ihrer eigenen Haltung zu Missbrauch und Gewalt auseinander. Darüber hinaus gilt ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rollen und Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter:innen der Unterkunft zu klären, wenn sie Signale von Gewalt wahrnehmen.

# 1

# Modul 1: Einführung in die Mindeststandards

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
1. TAG				
	15 min ↓ 30 min	BEGRÜSSUNG UND VORSTELLUNG		
	120 min	<b>LERNEINHEIT 1</b> <b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Laptop, Beamer und Powerpoint-Präsentation Mindeststandards ▪ sieben Poster mit Mindeststandards ▪ Handreichung Mindeststandards für alle Teilnehmer:innen ▪ Arbeitsgruppenvorlage für die Arbeit mit den Mindeststandards ▪ Flipchart mit Fragen für die Gruppenarbeit ▪ Flipcharts: ein Bogen pro Gruppe ▪ Stifte
	15 min		Präsentation	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation <i>Mindeststandards</i>
	35 min		In Teams wird jeweils ein Standard durchgelesen und bearbeitet.	Jedes Team bekommt das zum Standard gehörige Plakat. Mit Post-its auf Packpapier erarbeiten die Teams Inhalte, um diese im nächsten Schritt allen anderen vorzustellen.
	40 min		Jedes Team präsentiert die Ergebnisse.	–
	35 min		Gruppenarbeit ▪ Präsentation ▪ Diskussion im Plenum	Arbeitsgruppenvorlage für die Arbeit mit den Mindeststandards ▪ Stifte ▪ Moderationskarten
	10 min		KAFFEEPAUSE	
	80 min ↓ 100 min	<b>LERNEINHEIT 2</b> <b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen</b>	moderierte Gruppenarbeit	Packpapier-Bögen (für Wand oder Pinnwand) ▪ Einzelarbeitsvorlagen für Gruppenarbeit ▪ Post-its in verschiedenen Farben ▪ Stifte
	50 min ↓ 60 min		Einzelarbeit ▪ Gruppenarbeit	siehe oben
	30 min ↓ 40 min		moderierte Gruppendiskussion ▪ anschließender Auswertung ▪ Reflektion des Erlernten	

29

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	45 min	MITTAGSPAUSE		
	60 min	<b>LERNEINHEIT 3</b> <b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	Rollenspiel ▪ Präsentation	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ großer Raum (es muss genügend Platz zur Verfügung stehen, um sich ca. 20 Meter nach vorne bewegen zu können) ▪ Aussagen: Powerwalk: Rollenkarten (nach dieser Einheit eine Kaffeepause)
	10 min	KAFFEEPAUSE		
	40 min ↓ 50 min	<b>LERNEINHEIT 4</b> <b>Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte</b>	Gruppendiskussion	großer Raum mit viel Bewegungsfreiheit ▪ Arbeitsgruppenvorlage ▪ vier Flipcharts jeweils mit der Aussage: <i>Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu, Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu</i>

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
<b>2. TAG</b>				
	110 min	<b>LERNEINHEIT 5 Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt</b>	Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Handreichung Formen von Gewalt für alle Teilnehmer:innen ▪ Flipchart: <i>Soziologische Definition von Gewalt</i> ▪ drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe ▪ Stifte
	40 min		Gruppenarbeit	siehe oben
	20 min		Präsentation	
	40 min		Rollenspiel ▪ Präsentation ▪ Dis- kussion im Plenum	Arbeitsgruppenvorlage zu Hand- lungsabläufen
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	120 min ↓ 180 min	<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 5.1 (optional) Täter:innenstrategien - Struktur und Entstehung von Gewalt</b>	Vorstellungsübung ▪ Gruppen- spiel (Bonus) ▪ Gruppenarbeit ▪ Auswertung jeweils in der Gesamtgruppe	Flipchart ▪ ggf. Arbeitsgruppen- vorlage Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah für Bonus- spiel ▪ Arbeitsgruppenvorlage Gruppenarbeit mit Fallbeispiele und Liste möglicher Schutzmaß- nahmen
	30 min		Vorstellungsübung	
	60 min		Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah (Bonus)	
	90 min		Gruppenarbeit mit Fallbeispielen und Liste möglicher Schutzmaßnahmen	
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	75 min	<b>LERNEINHEIT 6 Was ist ein Verhaltenskodex und wie setzte ich diesen um?</b>	Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Arbeitsgruppenvorlage ▪ drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe
	5 min ↓ 10 min		Vorstellung Mindeststandard 2	–
	40 min ↓ 45 min		Erarbeiten eines Verhaltenskodex	siehe oben
	20 min		Ergebnisse aus der Gruppenarbeit vorstellen (Stuhlkreis)	–
	45 min	<b>MITTAGSPAUSE</b>		

31

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	165 min	<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 6.1 (optional) Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex</b>	Kurzvortrag ▪ Gruppendiskussion ▪ Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Verhaltenskodex der Unterkunft oder Beispielverhaltenskodex ▪ Arbeitsgruppenvorlage Verhaltenssammel ▪ Arbeitsgruppenvorlage Einordnung von Fehlverhalten ▪ Beschwerdemanagement der Unterkunft (Flyer etc.) oder Beispiel ▪ Rollenkarten für Beispiele Verhaltenskodex ▪ Arbeitsgruppenvorlage Wetterbericht
	15 min		Vorstellen des vorhandenen Verhaltenskodexes	
	20 min		Gesamtgruppendiskussion	
	50 min		Gruppenarbeit und Auswertung der Gruppenarbeit	
	20 min		Vorstellen des vorhandenen Beschwerdemanagements	
	20 min		Gesamtgruppendiskussion	
	40 min		Praxisabgleich Verfahren/Realität	
	70 min	<b>LERNEINHEIT 7 Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden</b>	Vorführung des Videos ▪ Gruppenarbeit ▪ Gruppendiskussion ▪ Präsentation ▪ Kurzvorträge	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Video <i>Soziales Experiment</i> von UNICEF Georgien ▪ Flipcharts ▪ Filzstifte ▪ Handzeichnungen ▪ Einzelarbeitsvorlage
	10 min		Vorführung des Videos <i>Soziales Experiment</i> ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Video ▪ Flipchart
	5 min		Kurzvortrag zum <i>DIE-Modell</i>	Präsentation
	10 min		Kurzvortrag zum <i>Kreislauf der Unterdrückung</i>	Präsentation
	30 min		Diskussion in Kleingruppen	Einzelarbeitsvorlagen
	15 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	Präsentation ▪ Referenzmaterialien
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	110 min	<b>LERNEINHEIT 8 Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit Einzelarbeit ▪ Vorführung des Videos ▪ Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Internetzugang ▪ YouTube-Video <i>This is Samira</i> ▪ Flipcharts mit MHPSS-Pyramide ▪ Arbeitsgruppenvorlagen ▪ Post-its in verschiedenen Farben ▪ Filzstifte ▪ Kreppband

32

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	5 min		Einführung	Präsentation
	5 min		Einzelarbeit	Post-its
	5 min		Vorführung des Videos <i>This is Samira</i>	Laptop ▪ Beamer ▪ Video
	25 min		Präsentation ▪ Diskussion (zur Rolle in der Unterkunft)	Präsentation
	35 min		Gruppenarbeit zur psychosozialen Unterstützung	Flipcharts
	120 min ↓ 180 min	<b>VERTIEFUNGSEINHEIT 8.1 (optional)</b> <b>Traumapädagogische Interventionen</b>	Kurzvortrag mit Präsentation ▪ Arbeit und Erfahrungsaustausch in Gruppen ▪ Diskussion in der Gesamtgruppe	Arbeitsgruppenvorlage Was brauchen Betroffene? ▪ Arbeitsgruppenvorlage Krisenintervention - Übungen ▪ Arbeitsgruppenvorlage Krisenintervention - weitere Übungen ▪ Arbeitsgruppenvorlage Fallgeschichte: Herr M. ▪ Arbeitsgruppenvorlage Fallgeschichte: Frau L.
	20 min		Vorführung des Videos <i>Soziales Experiment</i> ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	
	10 min		Kurzvortrag zum <i>DIE-Modell</i>	
	30 min		Kurzvortrag zum <i>Kreislauf der Unterdrückung</i>	
	30 min		Diskussion in Kleingruppen	
	10 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	
	20 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	
	20 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	
	40 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	
	120 min ↓ 180 min	<b>LERNEINHEIT 9 (optional)</b> <b>Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation</b>	Kurzvortrag mit Präsentation, Arbeit und Erfahrungsaustausch in Gruppen mit „Akteurs- und Umfeldanalyse“	Präsentation zu gelingender Kooperation, Arbeitsgruppenvorlage Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse, Arbeitsgruppenvorlage Fallbeispiel A, Arbeitsgruppenvorlage Fallbeispiel B, Anleitung zur Analyse, Moderationskarten in verschiedenen Formen und Farben, Klebstoff, Flipchart-Blätter, Stifte, farbige Klebepunkte, Moderationswände oder andere Möglichkeit, Plakate aufzuhängen

33

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	30 min		Präsentation	
	10 min		Hinleitung zur Gruppenarbeit	
	30 min		Gruppenarbeit zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse	
	10 min		Auswertung der Gruppenarbeit: Galeriemethode	
	30 min		Auswertung der Gruppenarbeit: Diskussion in der Gesamtgruppe	
	10 min		Abschlussdiskussion	
	–		ENDE	

# Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

## METHODE

- Präsentation
- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- PowerPoint-Präsentation Mindeststandards
- sieben Poster mit Mindeststandards
- Handreichung Mindeststandards für alle Teilnehmer:innen
- Flipchart mit Fragen für die Gruppenarbeit
- Flipcharts: ein Bogen pro Gruppe
- pinke und gelbe Post-its [20,3X15,2 cm]
- Stifte

## DAUER

ca. 120 min

## STANDARDS

1

Weisen Sie darauf hin, dass der Anfang dieser Einheit Basisarbeit ist und als einzige Textarbeit der gesamten Fortbildung dem Vertraut werden mit der formalen Grundlage dient. Weisen sie daraufhin, dass die Mindeststandards eine Richtung für angestrebte Verbesserungen der Unterkunft angeben und keine sofort zu erledigenden Forderungen darstellen. Achten Sie darauf, dass Teilnehmer:innen, die diese Arbeitsform nicht gewohnt sind, in gemischten Gruppen sind.

## Einführung

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten. Die Teilnehmer:innen sollen zunächst die Möglichkeit haben, sich mit den Inhalten der Mindeststandards auseinanderzusetzen, um einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität herzustellen. Alle weiteren Lerneinheiten haben zum Ziel, die Fähigkeiten und das Wissen zu fördern, die für eine erfolgreiche Umsetzung der Mindeststandards erforderlich sind.

## Ziele

- Grundkenntnis der Mindeststandards
- Inhalte der einzelnen Mindeststandards vertiefen
- Bezug zu einrichtungsinternen Schutzkonzepten herstellen
- Bezug zum eigenen Arbeitskontext herstellen

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie die Handreichung mit den Mindeststandards und die Arbeitsgruppenvorlage zu den Mindeststandards aus.
- Bereiten Sie vier Gruppenarbeitsplätze mit dem jeweiligen Mindeststandard-Poster 2, 3, 4 oder 5, je einem Flipchart sowie gelben und pinken Post-its vor.
- Bereiten Sie ein Flipchart mit folgenden Fragen für die erste Gruppenarbeit vor:
  - Welches sind die zentralen Punkte der einzelnen Standards? Schreiben Sie die drei wichtigsten Punkte auf ihr Flipchart.
  - Was wird in ihrer Einrichtung schon umgesetzt? Schreiben Sie drei Punkte auf gelbe Post-ist.
  - Was sind erste Ideen für nächste Schritte zur Umsetzung des Mindeststandard? Schreiben Sie drei Punkte auf pinke Post-ist.

### 2 Powerpoint-Präsentation *Mindeststandards* [10 min]

- Verteilen Sie die Handreichung zu den Mindeststandards und stellen Sie den Teilnehmer:innen die Mindeststandards anhand der ppt bis Folie 7 vor. Erläutern Sie kurz Hintergrund und Entstehung jedes einzelnen der insgesamt sechs Mindeststandards.

35

Wichtig ist, dass die Teilnehmer:innen verstehen, dass Standard 1 übergeordnet ist und die weiteren fünf in untergeordneter Beziehung stehen. Dies ist für die spätere Gruppenarbeit relevant.

### 3 Erklären Sie die Aufgaben für die Gruppenarbeit [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, in der Gruppe Folgendes zu erarbeiten:
  - den/die jeweils zugeteilten Standard(s) in Einzelarbeit zu lesen und eventuelle Fragen zu notieren
  - Inhalt und Fragen in der Gruppe zu diskutieren und auf dem Flipchart für die spätere Präsentation in der Gesamtgruppe festzuhalten
- Positionieren Sie das Flipchart mit den Fragen für die Gruppenarbeit zentral sichtbar und stellen Sie die Fragen kurz vor.

### 4 Gruppenarbeit [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer:innen in Arbeitsgruppen von drei bis fünf Personen auf.
- Teilen Sie jeder Gruppe je nach Teilnehmer:innenzahl ein bis zwei Standards zum Erarbeiten zu.

### 5 Präsentation der Gruppenarbeit mit anschließender Diskussion [40 min]

- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, der Gesamtgruppe die Inhalte der ihnen zugeteilten Standards vorzustellen.
- Nutzen Sie die PowerPoint-Präsentation dazu, nach der Präsentation jeder Gruppe einen Blick auf die jeweilige Folie des Mindeststandards zu werfen und möglicherweise Ergänzungen vorzunehmen.
- Die Präsentation der Gruppenarbeit sollte beginnend mit Standard 2 chronologisch erfolgen und pro Standard nicht länger als zehn Minuten dauern.
- Die Flipcharts der Mindeststandards 2-4 verbleiben bis zur Roadmap an der Wand. Diese dienen zur Ergebnissicherung. Alle pinken Post-its, die in dieser und in den folgenden Lerneinheiten erarbeitet werden, werden an das dazu gehörige Mindeststandard-Flipchart geheftet.
- Fordern Sie die anderen Teilnehmer:innen nach jeder einzelnen Präsentation zu Fragen und zur Diskussion auf.
- Halten Sie ungeklärte Fragen auf einem separaten Flipchart fest, diese können zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert werden.
- Runden Sie die Einheit mit der Vorstellung der Inhalte der Mindeststandards 1 und 6 ab, und weisen Sie auf die Annexe hin.

### 6 Gruppenarbeit mit Fallvignetten [15 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen in die schon bestehenden Arbeitsgruppen zurückzugehen und teilen Sie jeder Gruppe zwei Fallvignetten aus. Bitten Sie darum, sich zu überlegen, welche Mindeststandards in der jeweiligen Situation zum Tragen kommen und diese auf einer Moderationskarte zu notieren.

### 7 Präsentation [20 min]

- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, einen ihrer beiden Fälle auszuwählen und ihre Ergebnisse der Gesamtgruppe vorzustellen.
- Fragen Sie am Ende die Gesamtgruppe, was Ihnen bei der Bearbeitung aufgefallen ist. Weisen Sie gegebenenfalls darauf hin, dass in den meisten Fällen mehr als ein Mindeststandard berührt wird und sich die Mindeststandards teilweise überschneiden.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Was finden Sie an diesem Standard gut?
- Was finden Sie schwierig?
- Was würde in Ihrer Einrichtung einer Umsetzung im Wege stehen?
- Was begünstigt die Umsetzung?
- Wie lässt sich dieser Standard mit den bestehenden Ressourcen und Prozessen in Ihrer Einrichtung/Ihrem Arbeitsbereich umsetzen?

36

### Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Achten Sie bei der Aufteilung der Arbeitsgruppen auf eine gute Durchmischung der verschiedenen Berufsgruppen: je heterogener, desto besser.
- Schauen Sie regelmäßig bei den Arbeitsgruppen vorbei, um für eventuelle Fragen zur Verfügung zu stehen.

### Referenzmaterialien

- 1 Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen

## Fallvignetten

Immer wieder hören Mitarbeiter:innen, dass Herr X, der mit seiner Familie ein Zimmer in der Unterkunft bewohnt, sehr laut im gemeinsamen Zimmer schreit. Man hört keine anderen Stimmen aus dem Zimmer.

Ein Sicherheitsdienstmitarbeiter in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen sagt einem 15-jährigen Mädchen, welches in der Unterkunft lebt, dass sie als Muslima doch besser ein Kopftuch tragen sollte.

Frau A schreit immer wieder ihre Kinder auf dem Spielplatz an. Sie schüttelt selbst das Baby, das sie auf dem Arm trägt. Die Szenen werden vom Sicherheitsdienst beobachtet.

Ein Sozialarbeiter einer Gemeinschaftsunterkunft fühlt große Spannungen zwischen den Bewohner:innen während des Ramadans wegen nächtlicher Ruhestörung und weil das gemeinschaftliche Geschirr in die Zimmer mitgenommen wird.

37

Ein 15-jähriges Mädchen hat Angst, alleine zum WC zu gehen. Das WC befindet sich weit weg von dem Zimmer, in dem sie mit ihrer Familie lebt. Das WC ist nicht abschließbar und nicht geschlechtergetrennt.

Eine Gewaltschutzkoordinatorin hängt ein deutsch-, englisch- und arabischsprachiges Informationsblatt an ein Bekanntmachungsbrett in der Unterkunft über ein Frauencafé, welches sie für die Frauen der Unterkunft für geflüchtete Menschen organisieren möchte. Nur eine Frau erscheint – verspätet – zum ersten Termin des Frauencafés.

Die Mutter eines Kindes mit Behinderung zieht es vor, ihr Kind in ihrem Zimmer zu füttern. Dies wird ihr von der Heimleitung genehmigt, es wird ihr aber nicht genehmigt, selbst mit dem Kind auf dem Zimmer zu essen. Dies hat zur Folge, dass die Mutter das Kind alleine im Zimmer lassen muss, wenn sie runter in den Speisesaal geht um zu essen. Das Zimmer lässt sich nicht abschließen.

Vor der Unterkunft fahren immer wieder Autos auf und ab, die Kontakt zu jungen alleinreisenden Frauen suchen.

Es wird beobachtet, dass insbesondere männliche Spaziergänger spielende Kinder durch den Zaun der Unterkunft ansprechen und ihnen Süßigkeiten zustecken.

Eine Sozialarbeiterin der Unterkunft für geflüchtete Menschen organisiert die Feste für Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen. Leider wird von dem leckeren Büfett nur wenig von den muslimischen Bewohnern:innen gegessen.

Die Duschen sind geschlechtergetrennt und nicht abschließbar. Ein Bewohner mit intersexueller geschlechtlicher Identität vermeidet die Nutzung der Duschen und fällt einem Mitarbeiter des Reinigungspersonals durch seinen strengen Körpergeruch auf.

Eine Mitarbeiterin des Küchenpersonals lästert über die „Eigenheiten“ von Bewohner:innen. Sie meint, die Leute sollten sich „unserem“ Essen anpassen, sie könnten froh sein, dass sie so gut versorgt sind. Die anderen Mitarbeiter:innen stimmen ihr zu.

# Was ist Sicherheit?

## Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

### METHODE

- moderierte Gruppenarbeit

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

### MATERIALIEN

- Packpapier-Bögen (für Wand oder Pinnwand)
- Einzelarbeitsvorlage Sicherheitsempfinden
- Post-its in verschiedenen Farben (20,3 x 15,2 cm)
- Stifte

### DAUER

ca. 90 min

### STANDARDS

1

Achten Sie darauf zu betonen, dass es hier um angenehme und positive Kindheitserlebnisse geht. Weisen Sie gegebenenfalls darauf hin, dass diese Übung ein Angebot ist und jede:r selbst darauf achtet, ob er:sie teilnehmen oder zuschauen möchte.

### Einführung

Diese Lerneinheit befasst sich mit den grundlegenden Elementen menschlichen Sicherheits- und Schutzempfindens. Die Teilnehmer:innen sollen Sicherheit und Schutz anhand eigener Erfahrungen und Kindheitserinnerungen reflektieren und schutz- und sicherheitsfördernde Elemente erkennen. Ziel dieser Übung ist, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen.

### Ziele

- Begriffe *Sicherheit* und *Schutz* aus einer empathischen Perspektive betrachten und verstehen
- Elemente, die zu einem positiven Sicherheitsempfinden beitragen, erkennen
- Schutz als präventive Maßnahme in Bezug auf persönliche Erfahrungen und Erinnerungen sowie Erfahrungen im professionellen Kontext erkennen und verstehen
- Sensibilität für die Arbeit mit geflüchteten Menschen durch empathisches Arbeiten fördern und Bezug zum eigenen Arbeitskontext herstellen

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Legen Sie Moderationskarten und Stifte für die Teilnehmer:innen bereit.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor, indem Sie jeweils drei verschiedenfarbige [grün, orange, pink] Post-its verteilen.
- Bringen Sie drei Packpapierbögen an der Wand oder Pinnwand an.
- Drucken Sie die Vorlagen für die Einzelarbeit aus.
- Bereiten Sie drei Post-its vor mit den folgenden Punkten:
  - Elemente von Sicherheit und Schutz aus persönlicher Erfahrung [grünes Post-it]
  - Elemente von Sicherheit und Schutz im Kontext der eigenen Arbeit in der Einrichtung [orange Post-it]
  - Mögliche Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz [pinkes Post-it]

#### 2 Einführung und Einzelarbeit [10-15 min]

- Verteilen Sie die Moderationskarten und bitten Sie die Teilnehmer:innen, persönliche Erfahrungen und Kindheitserinnerungen, die sie mit den Begriffen Schutz und Sicherheit verbinden, zu notieren. [5 min]
- Verteilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 1 und bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Frage zu beantworten. [5min]

40

### 3 Gruppenarbeit im Wechsel mit Einzelarbeit [40 – 50 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer:innen in Arbeitsgruppen von drei bis vier Personen auf.
- Bitten Sie nun die Teilnehmer:innen, ihre persönlichen Erfahrungen mit den anderen Teilnehmer:innen in der Arbeitsgruppe zu teilen. [10 min]
- Teilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 2 aus und bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Frage in Einzelarbeit für sich zu beantworten. [5 min]
- Als nächstes kleben Sie ihre grünes Post-it an den ersten Packpapierbogen und bitten Sie die Gruppen, Elemente zu identifizieren, die in dem spezifischen Kontext der jeweiligen persönlichen Erfahrung ein Gefühl von Schutz oder Sicherheit vermittelten und auf dem grünen Post-it zu notieren. [10 min]
- Teilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 3 aus und bitten Sie die Teilnehmer:innen die Frage in Einzelarbeit für sich zu beantworten. [5 min]
- Kleben Sie ihr oranges Post-it an den zweiten Packpapierbogen und bitten Sie die Teilnehmer:innen in der Gruppe, die identifizierten Elemente in den Kontext ihrer täglichen Arbeit zu übertragen und auf ihrem orangen Post-it zu notieren. Ziel ist es, schutz- und sicherheitsfördernde Elemente zu benennen. [10 min]
- Zum Abschluss der Gruppenarbeit kleben Sie ihr pinkes Post-it an den dritten Packpapierbogen und bitten Sie die Gruppen, Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz für Ihre Einrichtung zu treffen und auf ihrem pinken Post-it zu notieren. [10 min]

### 4 Präsentation der Gruppenarbeit in der Gesamtgruppe mit anschließender Besprechung [20 – 25 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, einander ihre Ergebnisse vorzustellen: Bitten Sie die Gruppen darum, die grünen Post-its auf den ersten Packpapierbogen zu kleben und vorzulesen.
- Als nächstes bitten Sie die Gruppen, die orangen Post-its auf dem zweiten Packpapierbogen mit den Elementen von Sicherheit und Schutz im Kontext der eigenen Arbeit in der Einrichtung zu kleben und zu benennen.
- Bitten Sie die Gruppen darum, die pinken Post-its auf den zweiten Packpapierbogen mit den Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz zu kleben und vorzulesen.
- Nutzen Sie bei der Moderation und Diskussion die empfohlenen Fragen weiter unten im Text.

### 5 Auswertung und Reflektion des Erlernten [5–10 min]

- Stellen Sie erneut die Frage *Was ist Sicherheit?* in den Vordergrund und arbeiten Sie folgende Punkte heraus:
  - die Bedeutung der zu einem positiven Sicherheitsempfinden beitragenden Elemente bei präventiv schützender Arbeit
  - nicht nur die Bewohner:innen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) haben das Bedürfnis, sich sicher zu fühlen, auch die Mitarbeiter:innen müssen sich sicher fühlen, um ihre Arbeit leisten zu können
  - sich sicher fühlen ist zwar subjektiv, aber dennoch ein Gefühlszustand, zu dem eine Reihe grundlegender Elemente gehört, die für alle Menschen in gleichem Maße wichtig sind
  - ein Gefühl von Unsicherheit kann entstehen, wenn nur eines der Elemente fehlt, das zu einem intakten Sicherheitsempfinden gehört.
  - Kinder, Jugendliche und Erwachsene kompensieren ein Gefühl von Unsicherheit und die damit einhergehende Verunsicherung oft mit aggressivem Verhalten, entsprechend kann der Verlust eines intakten Sicherheitsempfindens der Ursprung von Gewalt sein
  - ein schützendes und menschenwürdiges Lebensumfeld sowie ein entsprechender Umgang miteinander sind grundlegende Elemente der Gewaltprävention und des Schutzes
- Ordnen Sie zum Abschluss die erarbeiteten Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz für Ihre Einrichtung auf den pinken Post-its den entsprechenden Mindeststandards auf den Flipcharts zu.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Welche Elemente sind in den Erfahrungsberichten Ihrer Kolleg:innen immer wieder aufgetaucht? Zum Beispiel: vertraute Personen und Orte, vertrautes Umfeld, feste Bezugsperson, Regelmäßigkeit, Vorhersehbarkeit, Rituale, Liebe, Respekt, Familie, beide Elternteile, sensorische Elemente, wie vertraute Gerüche, Klänge oder Geräusche, vertraute Landschaften, Gesichter etc.
- Wie fühlen wir uns, wenn eines oder mehrere dieser Elemente plötzlich fehlen?
- Wenn Sie sehen, welche Elemente zu einem Gefühl von Sicherheit beitragen, was bedeutet das für Ihre Arbeit mit den Bewohner:innen in der Einrichtung?

- Was können Sie leisten?
- Wodurch können Sie einen Verlust des Sicherheitsgefühls in Ihrer Arbeit kompensieren?
- Was können Sie nicht leisten?

### Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Bitte beachten Sie, dass es für manche Teilnehmer:innen schwer sein kann, mit persönlichen, vielleicht auch schmerzhaften Erinnerungen umzugehen. Es ist deshalb wichtig, bei dieser Trainingseinheit besonders empathisch zu arbeiten und ein vertrauliches und schützendes Trainingsumfeld zu schaffen.
- Sollte es der Wunsch einzelner Teilnehmer:innen sein, keine persönlichen Erfahrungen mitzuteilen, gilt es, dies zu respektieren.
- Achten Sie bei der Aufteilung in die Arbeitsgruppen auf eine gute Durchmischung der verschiedenen Berufsgruppen: je heterogener, desto besser.
- Schauen Sie regelmäßig bei den Arbeitsgruppen vorbei, um für eventuelle Fragen zur Verfügung zu stehen.

## Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen

Bitte erinnern Sie sich an eine eigene positive Kindheitssituation, von der Sie gehört haben, mit der Sie ein Gefühl von Sicherheit verbinden. Das kann eine Begebenheit, ein Lied, ein Gedicht oder eine Geschichte sein.

**Hierzu überlegen Sie sich bitte:**

Teil 1

Was macht diese Geschichte wichtig für Sie?

Teil 2

Was/wer war wichtig, damit ein Gefühl von Sicherheit entstehen konnte?

43

Teil 3

Wie und warum ist diese Erinnerung relevant für Ihre Arbeit mit geflüchteten Menschen in der Unterkunft?

# Menschenrechte – eine Einführung

## METHODE

- Rollenspiel
- Präsentation

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Arbeitsgruppenvorlagen *Aussagen: Powerwalk* und *Powerwalk: Rollenkarten*
- großer Raum (es muss genügend Platz zur Verfügung stehen, um sich ca. 20 Meter nach vorne bewegen zu können)

## DAUER

ca. 60 min

## STANDARDS

1

Die Lerneinheit ist eine Einführung in das Thema Menschenrechte und soll den Teilnehmer:innen einen Überblick bzw. Eindruck ermöglichen. Weisen Sie darauf hin, dass die verschiedenen Menschenrechtskonventionen angestrebte Idealzustände sind, die möglicherweise weitgehend noch nicht erreicht sind. Viele Konventionen sind in Deutschland erst seit Kurzem ratifiziert und es bedarf manchmal mehrerer Generationenwechsel bis eine Konvention zufriedenstellend umgesetzt ist.

## Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt, durch die Methode des Rollenspiels, ein Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit. In dem Rollenspiel wird mit den Teilnehmer:innen Folgendes simuliert: Obwohl die Ausgangssituation zu Beginn des Spiels für alle gleich ist, ist der Lebensweg von Ungleichheit bspw. beim Zugang zu Ressourcen und bei der persönlichen Entscheidungsfreiheit geprägt. Die Übung gibt den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, diesen Aspekt im eigenen Arbeitskontext zu reflektieren, sich Ungleichheiten und Diskriminierung bewusst zu machen und diese durch programmatisches Handeln unter Berücksichtigung des Menschenrechtsansatzes zu überwinden.

## Ziele

- Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit stärken
- Grundverständnis für strukturelle Diskriminierung stärken
- Grundverständnis dafür stärken, Menschen aufgrund ihrer Rechte und nicht ihrer Bedürfnisse zu unterstützen und Diskriminierung zu überwinden

## Ablauf<sup>1</sup>

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Liste mit den Aussagen aus.
- Schneiden Sie die Rollenkarten aus.
- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.

### 2 Einführung in das Rollenspiel [5 min]

- Alle Teilnehmer:innen erhalten jeweils eine Rollenkarte, die sie lesen sollen. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Rollenkarte keinem anderen zu zeigen und sich nicht darüber zu unterhalten. Achten Sie darauf, dass je nach Anzahl der Teilnehmer:innen das Verhältnis der stark positionierten Rollen zu den schwach positionierten Rollen in etwa eins zu vier beträgt.
- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich in die auf der Rollenkarte beschriebene Person hineinzusetzen und aus deren Perspektive heraus zu versuchen, die im nächsten Schritt folgenden Fragen still für sich zu beantworten.
- Lesen Sie nun einige oder alle der folgenden Fragen zur Vorbereitung mit kurzen Pausen laut vor:
  - Wie war Ihre Kindheit? In welchem Haus haben Sie gewohnt? Welche Spiele haben Sie gespielt? Was haben Ihre Eltern gearbeitet?

44

<sup>1</sup> Deutsches Institut für Menschenrechte (2016) *Menschenrechte – Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*. Berlin.

- Wie sieht Ihr Alltag heute aus? Wo treffen Sie sich mit Ihren Freund:innen? Was machen Sie morgens, nachmittags, abends?
- Wie sieht Ihr Lebensstil aus? Wo leben Sie? Wie viel verdienen Sie im Monat? Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Was machen Sie im Urlaub?
- Was finden Sie spannend? Wovor fürchten Sie sich?

### 3 Rollenspiel [5–10 min]

- Bitten Sie nun alle Teilnehmer:innen, sich nebeneinander aufzustellen.
- Lesen Sie die Aussagen der folgenden Handreichung nacheinander vor, die Teilnehmer:innen sollen entsprechend ihrer Erfahrungen und Vorstellungen die Aussagen für sich still mit *Ja* oder *Nein* beantworten. **Bei jeder Aussage, die sie mit *Ja* beantworten würden, bewegen sich die Teilnehmer:innen einen Schritt nach vorne. Bei jeder Aussage, die sie mit *Nein* beantworten würden, bleiben die Teilnehmer:innen stehen.**
- Nach der letzten Aussage bitten Sie die Teilnehmer:innen, in ihrer Schlussposition zu verweilen.

### 4 Kurzauswertung mit Teilnehmer:innen in ihren Rollen [5–10min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, folgende Fragen zu beantworten. Dabei können sie nun auch verraten, welche Rolle sie eingenommen haben.
  - Befragen Sie die Teilnehmer:innen zu ihrer jeweiligen Position. Beginnen Sie jeweils mit den Personen ganz vorne und ganz hinten und befragen Sie anschließend die Personen im Mittelfeld:
    - Wie geht es Ihnen in Ihrer Position?
    - Bei welchen Fragen sind Sie weitergekommen, bei welchen nicht?
    - An die Personen ganz vorne: Haben Sie mitbekommen, was hinter Ihnen passiert ist?
    - An die Personen ganz hinten: Wie ging es Ihnen, als die anderen an Ihnen vorbeigezogen sind?
  - Bitten Sie die Teilnehmer:innen, ihre Rollen zu verlassen (z. B. durch Ausschütteln des Körpers)

### 5 Auswertung in der Gesamtgruppe [ca. 20 min]

- Nutzen Sie bei der Moderation und Gruppendiskussion die empfohlenen Fragen.

### 6 Präsentation *Menschenrechte – eine Einführung* [15 min]

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Wie leicht oder schwer ist es Ihnen gefallen, sich in die beschriebene Rolle hineinzusetzen?
- Welche Aspekte waren ausschlaggebend dafür, ob eine Person am Ende vorne, in der Mitte oder hinten stand?
- Haben die Personen, die ganz vorne standen, selbst etwas zu ihrer Position beigetragen?
- Welche Möglichkeiten haben die Personen, die ganz hinten stehen, selbst etwas an ihrer Situation zu verändern?
- Starten in der Realität tatsächlich alle vom gleichen Ausgangspunkt?
- Spiegelt diese Übung gesellschaftliche Realitäten wider? Inwiefern?
- Was hat diese Übung mit Menschenrechten zu tun?
- Was hat diese Übung mit Ihrer Arbeit mit den Bewohner:innen Ihrer Einrichtung zu tun?

### Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Diese Übung kann schmerzhaft Erinnerungen an eigene Erfahrungen mit Ungleichheit und Diskriminierung oder Einschränkungen in der eigenen Handlungsfähigkeit hervorrufen. Bitte achten Sie darauf, während und vor der Übung ein respektvolles und vertrauensvolles Umfeld zu schaffen.
- Bei der individuellen Gestaltung der Rollen durch die Teilnehmer:innen kann es passieren, dass diskriminierende Stereotype und Vorurteile bedient werden. Bitte achten Sie bei der Auswertung darauf, diskriminierenden Argumenten entgegenzutreten und Stereotype zu hinterfragen.

45

## Aussagen: Powerwalk

**Deutsches Institut für Menschenrechte**, *Menschenrechte-Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*, Berlin: Januar 2016.

1. Ich habe keine finanziellen Schwierigkeiten.
2. Ich habe ein interessantes Leben und bin zuversichtlich, was die Zukunft betrifft.
3. Ich habe Zugang zum Internet.
4. Andere Menschen holen sich bei Problemen Rat bei mir.
5. Ich habe keine Angst, in eine Polizeikontrolle zu geraten.
6. Wenn ich eine ärztliche Behandlung benötige, dann erhalte ich sie.
7. Ich bekomme bei der Bank ein Darlehen.
8. Die für mich wichtigsten religiösen und kulturellen Feste kann ich gemeinsam mit meiner Familie feiern.
9. Meine Ansichten über politische und soziale Themen werden von meinen Gesprächspartnern:innen geschätzt.
10. Wenn über Menschen wie mich in den Medien berichtet wird, geschieht dies respektvoll.
11. Ich kann bei nationalen und kommunalen Wahlen meine Stimme abgeben.
12. Ich habe keine Angst, auf der Straße belästigt oder angegriffen zu werden.
13. Ich hatte nie das Gefühl, aufgrund meiner Herkunft diskriminiert zu werden.
14. Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn ich Rat und Hilfe brauche.
15. Ich kann Freunde nach Hause zum Essen einladen.
16. Ich kann an einem internationalen Seminar im Ausland teilnehmen.
17. Ich kann mindestens alle drei Monate neue Kleidung kaufen.
18. Ich kann heiraten, wenn ich möchte.
19. Ich kann alleine problemlos alle Ämter erreichen, die für mich zu ständig sind. Meine Anliegen werden dort angehört und ernst genommen.
20. Ich habe das Gefühl, dass meine Sprache, Religion und Kultur in der Gesellschaft, in der ich lebe, respektiert werden.

46

## Powerwalk: Rollenkarten

Diese Rollenkarten sind beispielhaft und basieren auf dem vom Deutschen Institut für Menschenrechte entwickelten Bildungsmaterial. Es können andere/weitere Rollen hinzugefügt werden. **Bitte achten Sie dabei darauf, dass je Anzahl der Teilnehmer:innen das Verhältnis der stark priorisierten Rollen zu den schwach priorisierten Rollen in etwa eins zu vier beträgt.**<sup>1</sup>

<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern.</p>	<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>
<p>Sie sind ein zwei Jahre altes Kind und leben mit ihrer Familie in einer Wohnung in Berlin.</p>	<p>Sie sind ein zwei Jahre altes Kind und leben mit ihrer Familie in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>
<p>Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einem Einfamilienhaus mit Garten.</p>	<p>Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>

47

<sup>1</sup> Anleitungen zu diesem Rollenspiel: Deutsches Institut für Menschenrechte *Menschenrechte – Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*, Berlin, Januar 2016

<p>Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und gerade sein Abitur macht.</p>	<p>Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen lebt.</p>
<p>Sie sind ein 15-jähriges homosexuelles Mädchen.</p>	<p>Sie sind ein 15-jähriges homosexuelles Mädchen und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>
<p>Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einem Pflegeheim.</p>	<p>Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>
<p>Sie sind der:die Leiter:in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>	<p>Sie sind der/die Gewaltschutzkoordinator:in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>
<p>Sie sind ein:e Mitarbeiter:in des Sicherheitsdienstes einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>	<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.</p>

Sie sind ein ein sechs Wochen altes Baby und leben mit Ihrer Familie in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind ein zwei Jahre altes Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind ein alleinerziehender Vater mit drei Kindern und leben mit ihren Kindern in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind eine 35-jährige Frau und leben mit Ihrem Mann und zwei Kindern in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen. Sie waren in Ihrem Heimatland Hausfrau.

Sie sind ein 45-jähriger Mann und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen. Sie waren in ihrem Heimatland als Schneider tätig.

Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen lebt.

Sie sind ein 15-jähriger homosexueller Junge und leben mit Ihren Eltern und Ihrer Schwester in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind die Heimleiterin einer Unterkunft für geflüchtete Menschen.

Sie sind der Gewaltschutz-  
koordinator (männlich) einer  
Unterkunft für geflüchtete  
Menschen.

Sie sind ein Mitarbeiter (männ-  
lich) des Sicherheitsdienstes  
einer Unterkunft für geflüchtete  
Menschen.

Sie sind die Bundesministerin  
für Familien und Jugend.


# Missbrauch und Gewalt

## Haltungen und Werte

### METHODE

- Gruppendiskussion

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

### MATERIALIEN

- Arbeitsgruppenvorlage *Haltungen zu Missbrauch und Gewalt*
- großer Raum mit viel Bewegungsfreiheit
- vier Flipcharts jeweils mit der Aussage:  
*Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu,  
Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu*

### DAUER

40 – 50 min

### STANDARDS

4

Weisen sie daraufhin, dass es in dieser Sensibilisierungsübung zunächst um persönliches Empfinden geht und es kein richtig oder falsch gibt. Respekt vor der Meinung aller Teilnehmer:innen ist die Grundlage dieser Übung. Die Erarbeitung einer gemeinsamen Wertebasis für die Arbeit in der Unterkunft erfolgt in den folgenden Lerneinheiten 5 und 6.

### Einführung

Um ein schützendes Umfeld für Kinder, Jugendliche und Frauen in den Einrichtungen zu schaffen, ist es wichtig, dass sich die Mitarbeiter:innen mit der eigenen Haltung zu und ihrer Vorstellung von Missbrauch und Gewalt auseinandersetzen und sich auf eine gemeinsame Basis im professionellen Kontext einigen. Dies ist notwendig, um den Grundsatz der Gewaltfreiheit und des respektvollen Umgangs im täglichen Handeln konsequent widerzuspiegeln und zu fördern.

Diese Lerneinheit dient als einleitende Übung für die Lerneinheiten 5 und 6 *Formen von Gewalt und Erkennen von Signalen der Gewalt* und *Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?*

### Ziele

- die eigene Haltung zu Missbrauch und Gewalt ergründen und hinterfragen
- die Teilnehmer:innen für die Bedeutung einer gemeinsamen Wertebasis im Umgang mit Gewalt sensibilisieren, um die Bewohner:innen der Einrichtung effektiv schützen zu können

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Bringen Sie die vier beschrifteten Flipcharts an jeweils einer Seite des Raumes an.
- Überlegen Sie sich Aussagen für die Übung, die bestimmte Situationen oder Themen der Einrichtung betreffen und fügen Sie diese für sich in die Arbeitsgruppenvorlage ein.

#### 2 Einführung in die Übung [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich in der Mitte des Raumes zusammenzufinden.
- Sagen Sie einleitend, dass es bei der Übung um die eigenen Werte und Meinungen geht und es in der Natur der Sache liegt, dass diese unterschiedlich sein können. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, bei der Übung konstruktiv mit unterschiedlichen Meinungen umzugehen.

- Erklären Sie, dass Sie nun provokante Aussagen vorlesen werden, zu denen die Teilnehmer:innen gebeten sind, sich spontan zu positionieren, indem sie sich vor das jeweilige Flipchart stellen: *Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu, Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu.*

#### 3 Übung mit anschließender Diskussion [35 – 45 min]

- Lesen Sie jeweils eine Aussage von der Arbeitsgruppenvorlage *Haltungen zu Missbrauch und Gewalt* vor und fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, sich zu positionieren.

52

- Haben sich die Teilnehmer:innen entschieden, stellen Sie ihnen die Frage:
  - Was hat Sie dazu bewegt, diese Position einzunehmen?
- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, einander zu überzeugen, die Seiten zu wechseln.
- Wiederholen Sie diesen Prozess für jede Aussage.
- Anschließend weisen Sie zusammenfassend auf die in den Zielen beschriebenen Erkenntnisse hin.
- Nutzen Sie diese Übung für die Überleitung zu den Lerneinheiten 5 und 6 und weisen Sie darauf hin, dass eine Reflektion aufgrund unserer unterschiedlichen Sichtweisen wichtig ist, um effektiv schützend arbeiten zu können.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Was hat Ihre Meinung geprägt?
- Wie könnte diese Haltung die Arbeit mit den Bewohner:innen beeinflussen?

### Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Es kann sein, dass die Diskussion etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt als vorhergesehen. Seien Sie daher flexibel mit der Anzahl der diskutierten Aussagen. Es müssen nicht alle vorgelesen und diskutiert werden.
- Bitte achten Sie darauf, dass die Teilnehmer:innen respektvoll miteinander umgehen. Meinungsverschiedenheiten bei einem sensiblen Thema wie Missbrauch und Gewalt können dazu führen, dass sich Teilnehmer:innen aufgrund Ihrer Meinung in der Defensive fühlen. Es ist wichtig, dass Sie als Trainer:in ausgleichend agieren und Stereotype sowie diskriminierende Aussagen aufgreifen und hinterfragen.
- Diese Übung kann schmerzhaft Erinnerungen an eigene Erfahrungen mit Ungleichheit und Diskriminierung oder Einschränkungen in der eigenen Handlungsfähigkeit hervorrufen. Bitte achten Sie darauf, während und vor der Übung ein respektvolles und vertrauensvolles Umfeld zu schaffen.
- Ersetzen Sie bei Bedarf Aussagen in der Arbeitsgruppenvorlage durch eigene, die die Situation in der Einrichtung betreffen. Zum Beispiel bei einem Konflikt unter den Mitarbeitenden, ob Kinder im Büro spielen dürfen: „Kinder gehören in ein Spielzimmer und nicht in das Büro von Mitarbeitenden.“

# Haltungen zu Missbrauch und Gewalt

		Stimme ich absolut zu	Stimme ich zu	Stimme ich nicht zu	Stimme ich absolut nicht zu
1	Kinder zu schlagen, ist immer falsch und eine Form von Kindesmissbrauch.				
2	Sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist hier in Deutschland kein Problem.				
3	Kinder laut anschreien und beschimpfen ist als Disziplinierungsmittel in Ordnung.				
4	Kindesmissbrauch in der Unterkunft zu melden, würde für das betroffene Kind und seine Familie alles nur noch schlimmer machen, also ist es besser, den Verdacht oder die Tat nicht zu melden.				
5	Kinder mit Behinderung haben ein höheres Missbrauchsrisiko als andere Kinder.				
6	Homosexuelle Bewohnende können ihre sexuelle Orientierung in unserer Unterkunft frei äußern und brauchen keine Angst vor Vorurteilen seitens der Mitarbeitenden zu haben.				
7	In manchen Herkunftsländern ist es normal, dass Frauen geschlagen werden, darum sollte man nicht gleich eingreifen.				
8	Eine Anzeige bei der Polizei wird laufende Asylverfahren negativ beeinflussen, deshalb ist es besser, wenn die Polizei im Falle von partnerschaftlicher Gewalt gegen Frauen nicht hinzugezogen wird.				
9	Männer neigen eher zu gewalttätigem Verhalten als Frauen.				
10	Mitarbeiter:innen, die mit Kindern arbeiten, würden diesen nie etwas antun.				
11	Kinder denken sich oft Missbrauchsgeschichten aus.				
12	Wenn sich ein:e Mitarbeiter:in und ein:e Bewohner:in verlieben, sollte er:sie den Arbeitsplatz wechseln.				
13	Kleine und heranwachsende Mädchen und Jungen sind in unserer Unterkunft sicher vor Gewalt.				
14	Frauen und Männer sind in unserer Unterkunft sicher vor Gewalt.				

# Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt

## METHODE

- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Handreichung *Formen von Gewalt für alle Teilnehmer:innen*
- Arbeitsgruppenvorlage zu Handlungsabläufen
- Arbeitsgruppenvorlage Formen von Gewalt
- Flipchart *Soziologische Definition von Gewalt*
- drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe
- Stifte

## DAUER

110 min

## STANDARDS

3 4

Weisen Sie darauf hin, dass das Thema starke negative Emotionen wecken kann. Hier ist ein besonderes Augenmerk auf die Selbstfürsorge der Teilnehmer:innen gegeben.

## Einführung

Diese Lerneinheit dient als Grundbaustein für die Umsetzung von Mindeststandard 3 und 4 in den Einrichtungen. Der Schwerpunkt liegt darin, ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rolle und die Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter:innen der Einrichtung zu klären, wenn sie Signale von Gewalt wahrnehmen. Diese Übung ist eine allgemeine Einführung in das Thema und ist nicht auf medizinisches, juristisches, kriminologisches und psychologisches Fachpersonal ausgerichtet. Vielmehr soll allen Mitarbeiter:innen die Möglichkeit gegeben werden, sich auf eine leicht zugängliche Art einem schwierigen und komplexen Thema zu nähern.

## Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Begriff *Gewalt*
- Auseinandersetzung mit gängigen Definitionen verschiedener Formen von Gewalt
- Erkennen und Verstehen von Signalen der Gewalt
- Verstehen der eigenen Rolle und Verantwortung bei der Gewaltprävention

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie pro Arbeitsgruppe ein Flipchart mit drei bis vier Formen von Gewalt vor. Zusätzlich sollte jede Arbeitsgruppe zwei Flipcharts haben, um eine Definition von Gewalt und Signale von Gewalt zu formulieren.

### 2 Einführung [5 min]

- Bitte knüpfen Sie in den einleitenden Worten zu dieser Lerneinheit an die Erkenntnisse aus der vorangegangenen Übung in Lerneinheit 4 an:
  - Teilen Sie mit, dass für die präventiv schützende Arbeit in den Einrichtungen nicht nur eine eingehende Reflektion eigener Meinungen und Werte wichtig ist, da diese das eigene Handeln bestimmen, sondern auch ein grundsätzliches Verständnis darüber, was Gewalt ist und von welchen Formen der Gewalt Kinder, Jugendliche und Frauen in den Unterkünften möglicherweise betroffen sind.
  - Machen Sie darauf aufmerksam, dass es in dieser Lerneinheit lediglich um eine Einführung in ein sehr komplexes und sensibles Thema geht. Geben Sie den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, diese Lerneinheit auszulassen, sollte dies für sie emotional zu belastend sein.
- Geben Sie einen kurzen Überblick über die Struktur dieser Lerneinheit:
  - kurze Gruppenarbeit zur Klärung der Definition von Gewalt

55

- Teilen der Ergebnisse der Arbeitsgruppen in der Gesamtgruppe
- Gruppenarbeit zu Definitionen und Signalen von Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen in Unterkünften für geflüchtete Menschen
- Erklären Sie kurz den ersten Schritt der Gruppenarbeit:
  - Bitten Sie die Teilnehmer:innen eine Definition für Gewalt zu erarbeiten. Weisen Sie darauf hin, dass es um eine Definition geht und nicht um eine Sammlung von Formen von Gewalt.
  - Bitten Sie die Arbeitsgruppen, ihre Definition auf dem Flipchart zu formulieren.
- Lassen Sie nun die Teilnehmer:innen Arbeitsgruppen von drei bis fünf Personen bilden.

### 3 Arbeitsgruppen und Klärung des Gewaltbegriffs [10 min]

- Während sich die Teilnehmer:innen in den Arbeitsgruppen mit ihrer eigenen Gewaltdefinition auseinandersetzen, bereiten Sie ein Flipchart mit der folgenden (soziologischen) Definition von Gewalt vor:
  - *Gewalt bedeutet den Einsatz physischer oder psychischer Mittel, um einer anderen Person gegen ihren Willen a) Schaden zuzufügen, b) sie dem eigenen Willen zu unterwerfen (sie zu beherrschen) oder c) der solchermaßen ausgeübten Gewalt durch Gegen-Gewalt zu begegnen.*<sup>1</sup>
  - Halten Sie diesen Flipchart während der Präsentation der Gruppenarbeit noch verdeckt.
- Lassen Sie nun die Gruppen die Ergebnisse kurz präsentieren und geben Sie den anderen Teilnehmern:innen Raum für eventuelle Fragen und Diskussionen der einzelnen Definitionen.
- Zum Abschluss dieses ersten Teils der Lerneinheit präsentieren Sie das Flipchart mit der soziologischen Definition von Gewalt. Erlauben Sie einen kurzen Vergleich zwischen den Ergebnissen der Arbeitsgruppen und der soziologischen Fachdefinition.

Weisen Sie darauf hin, dass es mehrere Fachdefinitionen des Begriffs *Gewalt* gibt, z. B. auch politische und rechtliche, sich aber für den Arbeitskontext in den Unterkünften für geflüchtete Menschen die hier präsentierte am besten eignet.

### 4 Arbeiten mit Formen von Gewalt und möglichen Signalen von Gewalt [25 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, wieder in ihre Arbeitsgruppen zurückzukehren, die nun mit den Flipcharts mit je drei bis vier Formen von Gewalt aus dem Glossar der Mindeststandards sowie einem zusätzlichen, leeren Flipchart und ausreichend Kopien der Handreichung *Formen von Gewalt* ausgestattet sind.
- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, sich jeweils die Definitionen für die den Gruppen zugeteilten Formen von Gewalt still durchzulesen und dann für jede Form von Gewalt mögliche Signale zu benennen und auf dem Flipchart zu notieren.

### 5 Präsentation [20 min]

- Nun hat jede Arbeitsgruppe fünf Minuten Zeit, ihre Ergebnisse vorzustellen. Geben Sie den anderen Teilnehmern:innen die Möglichkeit, Fragen zu stellen oder zu kommentieren.
- Im Anschluss an die Präsentationen fassen Sie die wichtigsten Ergebnisse und Rückschlüsse in der Auswertung zusammen. Nutzen Sie dafür die im Folgenden benannten Punkte und Fragen und stellen Sie eine Verbindung zu den von den Teilnehmern:innen erarbeiteten Ergebnissen her. Stellen Sie die Fragen zunächst in den Raum.

### 6 Auswertung [10 min]

- Ist ein Signal für einen Verdacht ausreichend? Wenn ja, wann? – Antwort: In seltenen Fällen ist es ausreichend, meist bedarf es mehrerer Signale. Es muss auch beachtet werden, dass Signale mehrere Bedeutungen haben können und dass die Deutung von Signalen vom eigenen Empfinden und Wissen abhängig ist.
- Was tun Sie, wenn Sie ein Signal oder mehrere wahrnehmen?
  - Antwort: Wenden Sie sich an die zuständige Person in der Unterkunft (je nach Verfahren in der Einrichtung). Machen Sie sich so früh wie möglich mit dem Notfallplan der Einrichtung vertraut und erkundigen Sie sich, wer, was und wo melden darf. **Wichtig:** den Verdacht und/oder Fall nie selbst zu lösen zu versuchen. Die Unterkunftsleitung selbst sollte in Betracht ziehen, auf eine erfahrene Fachkraft für Kinderschutz nach § 8a SGB VIII aufzusuchen und sich beraten zu lassen.

56

<sup>1</sup> Schubert, Klaus/Martina Klein (2016) *Das Politiklexikon*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz. Bundeszentrale für politische Bildung.

## 7 Gruppenarbeit zu Handlungsabläufen [20min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen Arbeitsgruppen von mindesten 5 Teilnehmer:innen zu bilden und teilen Sie die Übungsanleitung und Fallvignetten aus.
- Seien Sie für Fragen präsent.
- Die Übung mit den Fallvignetten bietet Raum, um aktuelle Fälle zu bearbeiten. Eventuell wurde Ihnen in den vorhergehenden Lerneinheiten schon Fälle erzählt, mit den sich die Einrichtung aktuell beschäftigt. Laden Sie die Teilnehmer:innen dazu ein diesen Fall mit Hilfe des Rollenspiels zu bearbeiten. Lassen Sie dann dafür einen Fall weg.

## 8 Präsentation [20 min]

- Bitten Sie, die Rollenspiele zu präsentieren.
- Mögliche Fragen der einzelnen Gruppe nach jeder Präsentation:
  - *Was fiel Ihnen leicht?*
  - *Was fiel Ihnen schwer?*
- Mögliche Fragen an die Gesamtgruppe:
  - *Welche möglichen Interventionen oder alternative Handlungsabläufe fallen Ihnen noch ein?*
  - *Hätten Sie anders reagiert? Wenn ja, wie?*
  - *Sind alle Anwesenden die Handlungsabläufe der Einrichtung bekannt und zugänglich?*
  - *Welche Maßnahmen haben sich in Ihrer Einrichtung bewährt?*

57

## Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Geben Sie den Teilnehmer:innen zu jeder Zeit die Möglichkeit, die Lerneinheit zu verlassen, falls das Thema sie emotional zu sehr belastet.
- Bei tiefer gehenden Fragen verweisen Sie darauf, dass es sich lediglich um eine Einführung zu dem Thema handelt und es zunächst wichtig ist, Formen von Gewalt zu erkennen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen.
- Bei Fragen nach standardisierten Listen zu Signalen von Gewalt verweisen Sie darauf, dass solche Listen dem medizinischen, juristischen, kriminologischen und psychologischen Fachpersonal zur Verfügung stehen.

1 Schubert, Klaus/Martina Klein (2016) *Das Politiklexikon*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz. Bundeszentrale für politische Bildung.

# Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen

Bitte beachten Sie, dass dies keine umfassende Auflistung aller verschiedenen Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist.

## Physische Gewalt

Die Anwendung körperlicher Gewalt gegenüber einer betroffenen Person. Schubsen, schlagen, ohrfeigen, schütteln, werfen, mit der Faust schlagen, treten, beißen, verbrennen, würgen und vergiften sind alles Formen physischer Gewalt.

## Vernachlässigung von Kindern

Wenn Eltern oder Fürsorgeberechtigte es versäumen, einem Kind die Bedingungen zu bieten (obwohl sie dazu eigentlich in der Lage wären), die grundlegend für die körperliche und emotionale Entwicklung und das Wohlbefinden des Kindes sind.

## Emotionale Gewalt gegen Kinder

Bezieht sich auf nicht kindgerechtes Handeln auf der verbalen oder symbolischen Ebene bzw. das langfristige Bestehen negativer Muster von Eltern oder Fürsorgeberechtigten gegenüber Kindern, wodurch das Kind nicht den adäquaten geistig-emotionalen Halt erfährt. Ein solcher Umgang schädigt das Selbstbewusstsein und/oder die soziale Kompetenz eines Kindes.

## Sexualisierte Gewalt gegen Kinder

Sexualisierte Gewalt ist jede sexuelle Handlung eines Erwachsenen oder Jugendlichen, die an Mädchen und Jungen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen können. Bei Kindern unter 14 Jahren ist grundsätzlich davon auszugehen, dass sie nicht wesentlich zustimmen können. Zu den Handlungen zählen: Berühren von Genitalien, Gesäß oder Brüsten, Masturbation des Kindes oder vor dem Kind, orale, vaginale oder anale Penetration durch Penis, Finger oder Gegenstände, Exhibitionismus, Zeigen von Pornografie, Beteiligung an der Herstellung von Missbrauchsdarstellungen (sogenannte Kinderpornografie). Der Täter oder die Täterin nutzt dabei Macht- und Autoritätsposition

aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.

## Gewalt gegen Frauen<sup>1</sup>

Geschlechtsspezifische Gewalttaten, die bei Frauen physische, psychische oder sexuelle Schäden oder Leid tatsächlich oder wahrscheinlich verursachen, einschließlich Androhungen solcher Gewalttaten, Nötigung oder willkürlicher Freiheitsberaubung, unabhängig davon, ob sie im öffentlichen Leben oder Privatleben verübt werden. Dies umfasst viele verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, darunter Gewalt in Partnerschaften, sexuelle Gewalt außerhalb von Partnerschaften, Menschenhandel und schädliche Praktiken, wie weibliche Genitalverstümmelung.

## Gewalt in Partnerschaften

Verhalten eines Beziehungspartners, das körperlichen, sexuellen oder psychologischen Schaden oder Leid herbeiführt, einschließlich körperlicher Gewalt, sexueller Nötigung, emotionaler Misshandlung und kontrollierendem Verhalten. Diese Definition umfasst Gewalt durch aktuelle und ehemalige Ehepartner, Lebensgefährten und andere Beziehungspartner. Synonym oder überschneidend verwendete Begriffe sind unter anderem häusliche Gewalt, Partnergewalt und Misshandlung der Ehefrau.

## Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen

... Gewalt, die gegen eine Frau gerichtet ist, weil sie eine Frau ist, oder die Frauen unverhältnismäßig stark betrifft.<sup>2</sup>

## Zwangsheirat

Eine Zwangsverheiratung liegt dann vor, wenn mindestens einer der Eheleute durch die Ausübung von Gewalt oder durch Drohungen zum Eingehen einer formellen oder informellen (also durch eine religiöse oder soziale Zeremonie geschlossenen) Ehe gezwungen wird. Eine mögliche Weigerung des Ehepartners hat entweder kein Gehör gefunden oder der/die Betroffene hat es nicht gewagt, sich zu widersetzen. Auch die Be-

58

<sup>1</sup> Vgl. WHO: Umgang mit Gewalt in Partnerschaften und sexueller Gewalt gegen Frauen – Leitlinien der WHO zur Gesundheitsversorgung und Gesundheitspolitik, 2013 (deutsche Übersetzung SIGNAL e.V.) <https://www.bmfsfj.de/blob/84612/6914801e1d81730e0e58ed7d9c8b32b6/who-leitlinien-data.pdf>  
<sup>2</sup> Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht, 2011, Artikel 3, unter: <https://rm.coe.int/1680462535>

drohung der Betroffenen mit existentiellen finanziellen oder ausländerrechtlichen Konsequenzen kann zu einer Zwangsverheiratung führen.<sup>1</sup>

## Nachstellung/Stalking

Beschreibt das vorsätzliche und beharrliche Nachstellen und Belästigen einer Person, sodass diese in ihrer Lebensführung stark beeinträchtigt wird. Die Stalker suchen den Kontakt zu den Opfern oft über einen längeren Zeitraum, auch wenn diese durchgängig und eindeutig den Kontakt ablehnen. Zu den Belästigungen gehören unter anderem: das Nachlaufen, die ständige Präsenz in der Nähe des Opfers, Telefonanrufe zu allen Zeiten, Briefe, SMS, E-Mails, Einträge in Internetforen, das Eindringen in die Wohnung, die Beschädigung von Eigentum, das Hinterlassen ekelerregender Spuren, Drohungen und körperliche Angriffe.

### 1 Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt bedeutet, dass Sexualität als Machtmittel gewaltsam eingesetzt wird. Es geht nicht um einverständliche gewaltförmige Sexualpraktiken, sondern um Abwertung, Demütigung und Erniedrigung von Frauen und Kindern. Im Vordergrund steht für die Täter das Verschaffen eigener Machtgefühle. Sexualisierte Gewalt tritt in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf. Dazu gehören die sexuelle Belästigung von Frauen und Mädchen, die sexuelle Nötigung und Vergewaltigungen:

- Sexuelle Belästigungen sind in unserer Gesellschaft verbreitet. Frauen und Mädchen erfahren diese in der Öffentlichkeit, am Arbeitsplatz, in Schule und Ausbildung, im Internet oder am Telefon. Begünstigt werden diese, meist verbalen Belästigungen, durch die Abwertung von Frauen und Mädchen in den Medien, in der Werbung und durch eine frauenfeindliche Sprache. Durch sexuelle Belästigungen werden Mädchen und Frauen in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt.
- Von sexueller Nötigung wird gesprochen, wenn Frauen oder Mädchen zu sexuellen Handlungen gezwungen werden, die sich gegen ihren Willen richten. Das kann sich sowohl auf den Zwang zur sexuellen Handlung als auch auf bestimmte Sexualpraktiken oder das Anschauen pornografischen Materials beziehen.
- Vergewaltigung ist die extremste Form sexualisierter Gewalt, dabei wird gegen den Willen der Frau oder des Mädchens in ihren Körper eingedrungen.

## Verstümmelung weiblicher Genitalien

Bezieht sich auf:

- a Entfernung, Infibulation oder Durchführung jeder sonstigen Verstümmelung der gesamten großen oder kleinen Schamlippen oder Klitoris einer Frau oder eines Teiles davon;
- b ein Verhalten, durch das eine Frau dazu genötigt oder gebracht wird, sich einer der unter Buchstabe a) aufgeführten Handlungen zu unterziehen;
- c ein Verhalten, durch das ein Mädchen dazu verleitet, genötigt oder dazu gebracht wird, sich einer der unter Buchstabe a) aufgeführten Handlungen zu unterziehen.

## Menschenhandel

Bezieht sich darauf, wenn Personen durch Gewaltanwendung, Täuschung oder Drohung angeworben und zur Aus- oder Fortführung von ausbeuterischen Dienstleistungen und Tätigkeiten gebracht werden.

## Hilfesystem für von Gewalt betroffene Frauen

In Deutschland besteht ein spezifisches Hilfesystem für von Gewalt betroffene Frauen. Dieses Hilfesystem umfasst Frauenhäuser und Frauenschutzwohnungen sowie Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe bei sexualisierter Gewalt und Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt. Die Angebote richten sich an alle Frauen mit Gewalterfahrungen, unabhängig des Zeitpunktes und der Art der erlebten Gewalt, mit und ohne Kinder, mit und ohne Behinderung, unabhängig ihrer Staatsangehörigkeit, ihres Alters, ihres sozialen Status, ihres Einkommens, ihres kulturellen Hintergrundes und ihrer Religionszugehörigkeit. Im Mittelpunkt des Angebotes stehen der Schutz und die Unterstützung bei der Überwindung von Gewaltfolgen. Frauenhäuser sind Schutzunterkünfte für Frauen und ihre Kinder, die von häuslicher Gewalt bedroht oder betroffen sind. Schutz vor Gewalt heißt zunächst eine sichere Unterkunft und Krisenintervention. Frauenhäuser sind rund um die Uhr erreichbar. Die Adressen werden in der Regel nicht veröffentlicht. Frauenhäuser bieten im Rahmen der Beratung psychosoziale Hilfen und Stabilisierungsarbeit an. Außerdem erhalten Klientinnen Unterstützung bei der Verarbeitung der Gewalterlebnisse und bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven. Fachberatungsstellen bei Gewalt gegen Frauen leisten einen wesentlichen Teil der ambulanten Beratung der von

59

<sup>1</sup> <http://www.frauenrechte.de/online/index.php/themen-und-aktionen/gewalt-im-namen-der-ehre/begriffsdefinition>, Stand: 04.05.2016.

Gewalt betroffenen Frauen. Sie unterstützen die Frauen bei der Überwindung von Gewalterfahrungen, bei der Verbesserung des Schutzes vor weiterer Gewalt und bei der Wahrnehmung ihrer Rechte. Das Angebot richtet sich an Frauen, die von körperlicher, sexualisierter, psychischer oder ökonomischer Gewalt in der Partnerschaft, in der Familie, in Beziehungen, im Alltag, am Arbeitsplatz oder in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen betroffen oder bedroht sind.<sup>1</sup>

## Quellen

- <sup>1</sup> Glossar, *Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen*

<sup>1</sup> Frauenhauskoordinierung, 2015: *Handreichung Unterstützung gewaltbetroffener Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen*. e.V. Unter Seite 27 – 30. [https://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/Publikationen/Fachinformationen/FHK\\_handreichung-2015\\_web.pdf](https://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/Publikationen/Fachinformationen/FHK_handreichung-2015_web.pdf)

## Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards

### GRUPPE 1: VERDACHTSSITUATION

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. Personen, die den Verdacht haben; 2. die von der eventuellen Gewalt betroffenen Personen bzw. die verdächtigten Personen; 3. weitere Mitarbeiter:innen oder Bewohner:innen der Unterkunft; 4. externe Personen; 5. Erzähler/in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Unterkunft in folgender Situation?

Fall 1: Einer Sozialarbeiterin in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen fällt auf, dass ein sechsjähriger Junge, der mit seiner Familie in der Unterkunft lebt, einige blaue Flecken auf seinen Armen und auch im Gesicht hat. Jeden Tag fallen dieser Sozialarbeiterin weitere blaue

Flecken auf.....

Fall 2: Ein Mitarbeiter der Haustechnik beobachtet, wie ein Bewohner der Unterkunft eine Bewohnerin im Treppenhaus in eine Ecke drängt. Sie macht einen ängstlichen Eindruck.....

61

### GRUPPE 2: BEOBACHTETE GEWALTSITUATION

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. Eine oder mehrere Personen, die die Situation bemerkt:en; 2. die von der Gewalt betroffenen Personen bzw. die gewaltausübenden Personen; 3. weitere Mitarbeiter:innen oder Bewohner:innen der Einrichtung; 4. externe Personen; 5. Erzähler:in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Zwei junge männliche Bewohner der Unterkunft geraten in Streit, die verschiedenen Ethnien angehören. Sie bedrohen einander und schlagen sich...

Fall 2: Ein Gewaltschutzkoordinator, der in einer Erstaufnahmeeinrichtung arbeitet, berichtet über die stark zunehmende Gewalt zwischen Kindern aus verschiedenen Herkunftsländern und wie die Vorfälle das alltägliche Leben der Einrichtung beeinflussen...

### GRUPPE 3: INTERNER BESCHWERDEMECHANISMUS

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. die sich beschwerende Person; 2. die verantwortliche Person der Beschwerdestelle; 3. weitere Mitarbeiter:innen oder Bewohner:innen der Einrichtung 4. externe Personen; 5. Erzähler:in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Die Gewaltschutzkoordinatorin bringt einen Kasten für Beschwerden neben ihrem Büro an. Am nächsten Tag findet Sie ein Papier auf dem in Armenisch steht: Bitte hilf mir, Nadja P.

Fall 2: Drei Bewohner beschweren Sie bei der Einrichtungsleitung. Sie fühlen sich von einer Mitarbeiterin der Sozialberatung ungerecht behandelt. Sie erzählen, dass sie immer wieder sagt: „Lernt endlich deutsch ihr seid schon solange hier!“. Auch bei Terminanfragen für die Beratung bekommen sie gefühlt später einen Termin als andere Bewohner:innen.

### GRUPPE 4: EXTERNER BESCHWERDEMECHANISMUS

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. die sich beschwerende Person; 2. die verantwortliche Person der Beschwerdestelle; 3. weitere Mitarbeiter:innen oder Bewohner:innen der Einrichtung; 4. externe Personen; 5. Erzähler:in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Die Leitung der Unterkunft bekommt einen Anruf von der Antidiskriminierungsstelle eines Bundeslandes. Es ist ein Beschwerdebrief von ehrenamtlichen Helfer:innen eingegangen. Im Brief steht, dass die hygienischen Zustände in der Unterkunft unhaltbar sind...

Fall 2: Eine Mitarbeiterin wurde schon mehrmals verbal von Bewohner:innen attackiert. Trotzdem ist sie am Nachmittag allein in der Unterkunft. Die Mitarbeiterin sucht Unterstützung bei Ihrem Arbeitgeber. Der unternimmt diesbezüglich nichts. Der Träger sieht keinen Grund, dass das Personal aufgestockt wird...

# Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt

## METHODE

- Vorstellungsrunde
- Gruppenspiel (Bonus)
- Gruppenarbeit
- Auswertung jeweils in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Flipchart,
- ggf. Arbeitsgruppenvorlage *Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah für Bonusspiel*
- Arbeitsgruppenvorlage *Gruppenarbeit mit Fallbeispiele und Liste möglicher Schutzmaßnahmen*

## DAUER

120 min (mit Bonusspiel 180 min)

## BEZUG ZU MINDESTSTANDARDS

4

## VORAUSSETZUNGEN

alle anderen Punkte aus Mindeststandard 4

## Einführung

Historisch sind als Erklärungsansätze für sexualisierte Gewaltausübung Umfeldfaktoren und biografische beziehungsweise Persönlichkeitsfaktoren diskutiert worden.<sup>1</sup> In der aktuellen Arbeit gegen sexualisierte Gewalt hat sich der Ansatz durchgesetzt, der die Entscheidung der Täter:innen in den Mittelpunkt stellt.<sup>2</sup> Ausgehend von dieser Entscheidung manipulieren Täter:innen das Opfer und das Umfeld, um die Verantwortung von sich weg und hin zum Opfer zu verschieben.<sup>3</sup> Dies gilt grundsätzlich ebenso für körperliche Gewalt gegen Kinder, Partner:innen oder andere unterlegene und abhängige Personen wie Pflegebedürftige: Täter:innen entscheiden grundsätzlich, sich Gewaltausübung zur Durchsetzung eigener Interessen und Bedürfnisse zu erlauben, und weisen im Einzelfall den Opfern sogar die Schuld für die Gewalt zu. Dies dient auch der Abwehr eigener Schuldgefühle.<sup>4</sup>

Schlagende Männer oder Frauen aus stark patriarchal organisierten Kulturen geben mitunter in der Beratung ihre eigenen kulturellen Zwänge als Erklärung für ihre Gewaltausübung an. Sie berichten, dem Druck ihres sozialen Umfeldes ausgesetzt zu sein, das sie in die Verantwortung für das Verhalten weiblicher Familienmitglieder nehme. Dieses Argument trifft bei männlichen Kindern, die zu Gewalt gegen weibliche

Familienmitglieder gezwungen werden, durchaus zu, nicht jedoch bei Erwachsenen. Die Tatsache, dass Personen aus demselben Umfeld auf Gewalt verzichten, macht deutlich, dass stets ein Entscheidungsspielraum besteht und es sich hier ebenfalls um eine kognitive Verzerrung zur Rechtfertigung eigener Gewaltausübung handelt.

Auf emotionaler Ebene üben Täter:innen Gewalt als Scheinlösung zur Abwehr eigener Ohnmachtsgefühle aus. Sie ziehen eine schnelle Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Interessen alternativen, langfristigen Strategien zum Umgang mit Problemen vor.<sup>5</sup> Dabei muss außer bei jungen Kindern als Täter:innen, keineswegs davon ausgegangen werden, dass eigene Opferschaft einer Täter:innenschaft zugrunde liegt: Ohnmachtserfahrungen sind Grundbestandteil menschlichen (Zusammen-)Lebens, auch ohne eigene Opfererfahrungen. Die Entscheidung, wie jemand damit umgeht, hängt von moralischer Ausrichtung und empfundener sozialer Kontrolle ab. Sie bleibt daher individuell.

Auch (sexuelle) Gewalt durch Jugendliche folgt derselben Struktur mit dem Unterschied, dass Jugendliche noch nicht im selben Maße verfestigte Verhaltensmuster eingeübt haben und eher durch Erwachsene kontrollierbar sind.

<sup>1</sup> Vgl. Godenzi 1996.

<sup>2</sup> Z. B. Bullens 1995.

<sup>3</sup> Deegener 1995

<sup>4</sup> Vgl. FiF e. V. 2020, S. 17.

<sup>5</sup> Egli-Alge, o. J.

Viele Fachkräfte und Ehrenamtliche scheuen sich, übergriffige Verhaltensweisen, insbesondere im sexuellen Bereich, offen anzusprechen. Dies führt entweder dazu, dass übergriffige Verhaltensweisen ganz ignoriert oder sie mit einer der Sache unangemessen hohen Energie thematisiert werden. Beides ist nicht zielführend. Um übergriffiges Verhalten unter Wertschätzung auch der übergriffigen Person angemessen thematisieren zu können, bedarf es nicht nur der Zivilcourage jedes:der Einzelnen, sondern zudem einer Kultur in der Unterkunft, die dies von sämtlichen Mitarbeiter:innen erwartet und fördert und somit zu einer Selbstverständlichkeit macht.

Für den Umgang mit akut eskalierten Gewaltsituationen greifen Sie bitte auf die Interventionsempfehlungen beziehungsweise gegebenenfalls auf Fortbildungen durch Security-Fachkräfte zurück.<sup>6</sup>

Schutzmaßnahmen gegen (sexualisierte) Gewalt erfordern

- eine Trennung von Täter:in und Opfer, wenn anders kein Schutz hergestellt werden kann oder die seelische Gesundheit des Opfers dies erfordert. Im Idealfall muss der:die Täter:in das Umfeld verlassen, während es dem Opfer erhalten bleibt;
- die Kontrolle des Täters oder der Täterin;
- den:die Täter:in für die Gewaltausübung und alternative Bewältigungsstrategien eigener Probleme in die Verantwortung zu nehmen;
- Bewältigungshilfen für das Opfer, Ermächtigung des Opfers sowie
- die Stärkung der sozialen Kontrolle im Umfeld (bei gleichzeitigem Respekt für die Personen von Täter:in und Opfer).

## Ziele

- Durch ein Verständnis von Täter:innenschaft und Täter:innenstrategien soll dem Dramatisieren und Bagatellisieren vorgebeugt werden.
- Ängsten durch Überbewertung der Täter:innenschaft soll begegnet und durch Verhaltenssicherheit ersetzt werden.
- Gefährdenden Bagatellisierungen soll vorgebeugt werden.
- Auf der Grundlage, dass Täter:innenstrategien verstanden sind, sollen in der Unterkunft Strukturen geschaffen werden, die Opfern Sicherheit geben und weiterer Täter:innenschaft vorbeugen.

## Ablauf

### 1 Vorbereitungsübung (30 Minuten)

#### Ziel

- Die Teilnehmer:innen sollen sich in manipulierende Täter:innenschaft eindenken. Sie werden aufgefordert, ein Delikt (manipulativ, aber weniger tabuisiert als sexueller Missbrauch) zu planen. Anschließend werden die Strategien auf der Metaebene benannt.

#### Ablauf

- Aufgabe an die Gesamtgruppe: Stellen Sie sich vor, Sie manipulieren ein Kind oder eine:n Jugendliche:n dazu, in ihrem:seinem sozialen Umfeld für Sie zu stehlen (Situation ausmalen). Reflexion der Strategien: Welches Kind / welche:n Jugendliche:n wählen Sie? Was sagen Sie ihr:ihm? Wie bringen Sie sie:ihn dazu, nichts zu verraten? Wie sorgen Sie dafür, dass die Eltern keinen Verdacht schöpfen? Wie würden Sie auf eine Konfrontation durch die Eltern reagieren?

#### Hinweis

- Die Teilnehmer:innen benötigen in der Regel viel Ermutigung, sich in dieses Gedankenspiel hineinzuversetzen, weil sie vor der empfundenen sozialen Kontrolle in der Gruppensituation zurückschrecken. Die Manipulationsstrategien zu entwickeln, ist aber eine einfache Aufgabe, die jede:r bewältigen kann.

#### Gruppe

- Gesamtgruppe

#### Material

- Flipchart

### 2 Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah (optional) (45 Minuten)

#### Ziel

- Erkennen von Gewalt als Entscheidung. Kulturelle Zwänge als überwindbar erleben.

#### Ablauf

- Die Teilnehmer:innen bekommen Gelegenheit, analog zu einem Computerspiel in einer Fallgeschichte eigene Entscheidungen zu treffen. Sie erfahren die Konsequenz ihrer Entscheidung und entscheiden mit diesem Wissen Schritt für Schritt weiter. Dadurch erleben die Teilnehmer:innen, dass auch angesichts kultureller Zwänge Entscheidungsspielräume vorhanden sind. Zur Vorbereitung schneidet

<sup>6</sup> Zum Umgang mit grenzverletzenden Kolleg:innen siehe die Vertiefungseinheit 6.1 „Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex“.

die:der Trainer:in die Entscheidungsmöglichkeiten aus und legt sie in Umschläge, wobei die Umschläge 1.1 und 1.2 in Umschlag 1 kommen, die Umschläge 1.1.1 und 1.1.2 in Umschlag 1.1 usw.

### Gruppe

- je nach Anzahl der Teilnehmer:innen in der Gesamtgruppe oder aufgeteilt in Gruppen

### Material

- vorbereitete Umschläge

## 3 Gruppenarbeit mit Fallbeispielen und Liste möglicher Schutzmaßnahmen (90 Minuten)

### Ziel

- eigene Handlungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von der Funktion in der Unterkunft erkennen

### Ablauf

- Fallbeispiele verteilen, Aufgabe erklären (s. u.), Gruppen bilden, Auswertung in der Gesamtgruppe (auch möglich mit eigenen Beispielen aus der Unterkunft)

### Gruppe

- Gruppen zu je 3 Teilnehmer:innen

### Material

- Fallbeispiele und Schutzmaßnahmen ausdrucken
- Flipchart für Auswertung

### Referenzmaterialien

- Bullens, Ruud (1995). Der Grooming-Prozess – oder das Planen des Missbrauchs. In: Marquardt-Mau, Brunhilde (Hrsg.). Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung. Grundlagen, Rahmenbedingungen, Bausteine und Modelle. München, Juventa, S. 55–67.
- Deegener, Günther (1995). Sexueller Missbrauch: Die Täter. Weinheim, Beltz Verlag.
- Egli-Alge, Monika (o. J.). Opfergerechte Täterarbeit. Kinder und Jugendliche mit sexuell grenzverletzendem Verhalten. Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung.
- Frauen informieren Frauen e. V. (FiF) (2020). Wege aus der Gewalt. Handbuch für Frauen. Kassel.
- Godenzi, Alberto (1996). Gewalt im sozialen Nahraum. Basel, Helbing & Lichtenhahn.

## Entscheidungsbaum: Fallbeispiel Abdallah

### Anleitung

Jeweils in Kleingruppen soll die Entscheidung diskutiert und mehrheitlich oder einmütig getroffen werden. Dann wird je nach Entscheidung ein Kuvert mit der durch die Entscheidung gewählten nächsten Nummer geöffnet.

### FALLBEISPIEL ABDALLAH

Du bist Abdallah, 40 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder: Mariam (17 Jahre), Machmud (16 Jahre) und Aischa (15 Jahre). In Deiner Heimat hattest Du ein Baugeschäft, seit der Flucht hast Du nicht mehr gearbeitet. Die Mädchen sind anständige Kinder, sie lernen gut, treffen sich mit den Cousinen und den Töchtern der Freunde der Familie, sie halten sich an die Regeln. Dein Sohn ist schwierig, vielleicht schafft er seinen Schulabschluss nicht. Er hat ein Praktikum bei Deinem Freund auf der Baustelle gemacht. Das ist gut gelaufen; vielleicht kann er doch bei ihm arbeiten, wenn er mit der Schule fertig ist. Dein Bruder ist mit seiner Familie noch in der Heimat, Du machst Dir große Sorgen um sie alle. Nächstes Jahr soll Deine älteste Tochter seinen Sohn heiraten, damit er nach Deutschland kommen kann.

Deine Frau sagt Dir, Mariam habe ihr gesagt, dass sie mit einem Jungen aus der Schule befreundet sei, den sie heiraten möchte. Er sei ein guter Junge, sagt Deine Frau, Moslem, anständig, fleißig, er mag sie auch. Die beiden seien noch nie allein miteinander gewesen, bisher hätten sie sich nur in der Schule getroffen.

66

1. Wenn Du Dir denkst: Nun, wir wohnen in Deutschland, ich kann es eh nicht verhindern, soll sie ihn nehmen – weiter bei 1.1.  
Wenn Du denkst: Ich setze alles daran, das zu verhindern – weiter bei 2.
- 1.1. Wenn Du darauf bestehst, dass die Beziehung zu ihm ordentlich abläuft, Mariam Jungfrau bleibt, sie sich nicht allein sehen, Du die Eltern kennenlernenst und sie erst heiraten, wenn der junge Mann genug Geld hat – weiter bei 1.1.1.  
Wenn Du denkst: Mir egal, soll sie machen, was sie will, verheirate ich eben die jüngere Tochter Aischa mit dem Neffen – weiter bei 1.2.  
Wenn Du denkst: Ich habe Vertrauen in die Entscheidung meiner Tochter Mariam und vertrete das auch vor meiner Familie – weiter bei 1.3.
- 1.1.1. Wenn Du Deinem Bruder alles erklärst und ihm anbietest zu überlegen, wie man dem Neffen trotzdem helfen kann – weiter bei 1.1.1.1.  
*Wenn Du das Deinem Bruder nicht erklärst, sondern hoffst, dass Deine Tochter Mariam noch zur Vernunft kommt und man sie im Zweifelsfall flicken lassen kann – weiter bei 1.1.1.2.*

- 1.1.1.1.** Zum Glück akzeptiert das Dein Bruder. Ihr findet eine Lösung und seid eine große, glückliche Familie. Oder: Leider akzeptiert das Dein Bruder nicht. Ihr werdet außer mit ihm eine große, glückliche Familie. Ende.
- 1.1.1.2.** Wenn Du versuchst, Deine Tochter Mariam mit guten Argumenten von der Hochzeit mit dem Cousin zu überzeugen – weiter bei 1.1.1.2.1.  
Wenn Du sie kurz vor ihrem 18. Geburtstag doch zwingst – weiter bei 2.
- 1.1.1.2.1.** Mit etwas Glück mag Mariam schließlich den Cousin, wenn sie ihn kennenlernt. Dann werdet Ihr eine große, glückliche Familie. Falls das aber nicht der Fall ist, zwingst Du sie nicht, sondern akzeptierst ihre Entscheidung. Wenn Du das jetzt doch Deinem Bruder sagst – weiter bei 1.1.1.1.  
Wenn Du das nicht Deinem Bruder sagst, sondern ihn hinhältst, weiter bei 1.1.1.2.1.1.
- 1.1.1.2.1.1.** Dein Bruder merkt irgendwann, dass er von Dir reingelegt worden ist, und ist verärgert und enttäuscht. Auch Deine Eltern sind enttäuscht, dass Du die Familie im Stich lässt und so lange einen falschen Schein gewahrt hast. Du hast zwar eine zufriedene Kleinfamilie, aber mit der Großfamilie ist es für längere Zeit schwierig. Ende.
- 1.2.** Wenn Du das Deinem Bruder erklärst, auf die älteste Tochter und auf Deutschland schimpfst und die jüngere Tochter Aischa in den Himmel lobst – weiter bei 1.2.1.  
Wenn Du das Deinem Bruder vernünftig erklärst und nach Lösungen für den Neffen mit ihm suchst – weiter bei 1.1.1.1.  
Wenn Du das Deinem Bruder nicht erklärst und das Problem aufschiebst, weiter bei 1.1.1.2.
- 1.2.1.** Die große Tochter Mariam wird enttäuscht sein, dass Dir alles egal ist, und sich Sorgen um ihre kleine Schwester machen. Aber sie wird erleichtert sein, dass sie ihre eigenen Entscheidungen treffen kann. Wenn Du versuchst, jetzt statt Mariam die jüngere Tochter Aischa mit guten Argumenten für Deinen Plan zu gewinnen – weiter bei 1.1.1.2.1.  
Wenn Du Aischa zur Hochzeit zwingst – weiter bei 2.
- 1.3.** Deine große Tochter trifft ihre eigenen Entscheidungen, Du vertrittst das vor der Familie und wenn es schiefgeht, hilfst Du ihr, das Problem zu bewältigen. Wenn Du nur irgend kannst, hilfst Du auch der Familie Deines Bruders, aber nicht auf Kosten Deiner Kinder. Mag Dein Bruder das verstehen oder nicht, jedenfalls wird sicher auch er nicht einfach die Familie wegen eines solchen Konfliktes zerstören wollen. Ihr werdet eine große, glückliche Familie. Ende.
- 2.** Wenn Du Dir denkst, das wird nicht geschehen, ich setze absolut alles daran, das zu verhindern – weiter bei 2.1.  
Wenn Du denkst, dass Du sie zwar unter Druck setzt, aber nicht mit körperlicher Gewalt – weiter bei 2.2.
- 2.1.** Du verbietest Mariam wegzugehen, lässt ihr das Handy nur, damit Du sie überwachen kannst. Du kontrollierst es unablässig, nimmst es ihr immer wieder weg. Du sagst Deinem Sohn und allen Verwandten, sie sollen auf Mariam aufpassen und Dir Bescheid geben, wenn sie den Jungen

trifft. Du drohst ihr, dass „etwas passiert“, wenn sie ihn trifft. Du sagst Deiner Frau, sie solle ihrer Tochter sagen, sie sei nicht mehr ihr Kind, wenn sie ihn trifft. Dein Sohn erzählt Dir, beide seien früher aus der Schule gegangen. Du führst ein strenges Gespräch mit ihr und erklärst ihr, dass Ihr in den nächsten Ferien in die Heimat fahrt und sie heiraten wird. Sie schleicht sich wieder aus der Schule. Wenn Du sofort mit ihr ins Heimatland fährst, um sie zu verheiraten – weiter bei 2.1.1.

Wenn Du sie verprügelst – weiter bei 2.1.2.

Wenn Du sie aus dem Haus wirfst und verfluchst – weiter bei 2.1.3.

- 2.1.1.** Du fährst sofort mit Mariam in die Heimat, um sie zu verheiraten. Dort wird Mariam depressiv, landet in der Psychiatrie und nimmt sich das Leben. Oder: Aus Hass wird Mariam eine sehr harte Frau und Mutter, der Cousin hat keinen Spaß mit ihr, der älteste Enkel wird Terrorist, der zweite Sexualstraftäter, die Enkelin wird eine ängstliche kleine Maus, die von ihrem Mann verprügelt wird. Oder: Sie geht zum Jugendamt und wird in Obhut genommen. Ende.
- 2.1.2.** Du schlägst Mariam windelweich. Sie kuscht, wird eine ängstliche Frau und kann weder sich selbst je wieder behaupten noch ihre Kinder vor Ungerechtigkeit beschützen. Oder: Mariam wird sauer und schreit Dich an: wenn Du sie je wieder anfasst, ginge sie zum Jugendamt, und den Cousin heirate sie jetzt erst recht nicht. Wenn Du jetzt aufgibst – weiter bei 1.
- Wenn Du weitermachst, kannst Du Mariam nur immer härter verprügeln, einsperren, kontrollieren, ins Heimatland entführen, im Zweifel zu Tode bringen. Oder es gelingt ihr, zum Jugendamt zu entkommen, sich in Obhut nehmen zu lassen und schmerzvoll ohne die Familie zu leben. Ende.
- 2.1.3.** Du schmeißt Mariam raus und verfluchst sie. Sie bekommt ihr Leben allein auf die Reihe. Als sie ein paar Jahre später mit einem guten Job und zwei Kindern wieder Kontakt aufnimmt, findet die Familie wieder zusammen. Oder: Sie baut sich eine neue eigene Familie auf und es gibt keinen Kontakt mehr. Oder: Sie verkümmert, wird Hartz IV-Empfängerin und unglücklich. Ende.
- 2.2.** Du setzt Deine Tochter Mariam unter Druck mit Argumenten wie, dass der Cousin in der Heimat in Lebensgefahr sei wegen des Krieges, er wirklich nett sei und es für die Familie schöner wäre, wenn sie sich nicht mit einer fremden Familie verschwägern müsste. Du verlangst von ihr, erst einmal zu prüfen, ob der Cousin nicht doch ganz in Ordnung ist und sie nicht wenigstens eine Scheinehe mit ihm eingehen kann. Deine Tochter ist angesichts des Drucks schließlich bereit, das wirklich zu prüfen, stellt aber fest, dass mit diesem Cousin wirklich kein Auskommen ist. Wenn Du sie gemeinsam mit Deiner Frau und der gesamten Verwandtschaft dennoch immer weiter unter Druck setzt – weiter bei 2.2.1.
- Wenn Du jetzt entscheidest, zu Gewalt zu greifen – weiter bei 2.1.
- Wenn Du jetzt aufgibst und ihre Entscheidung akzeptierst – weiter bei 1.
- 2.2.1.** Deine Tochter flüchtet in ein Mädchenhaus und leidet sehr unter dem Verlust der Familie. Oder: Deine Tochter ist zäh wie Leder, hält den Psychoterror aus und zieht mit 18 Jahren in ein Lehrlingswohnheim. Oder: Deine Tochter stimmt schließlich zu und heiratet den Cousin. Er ist ein schwer zu ertragender Mensch. Außerdem ist er zutiefst gekränkt und wütend darüber, dass Miriam gebildet ist, gut Deutsch spricht, alles regeln kann und er nur geringverdienender Hilfsarbeiter ist. Die Ehe ist unglücklich, die Kinder werden Schulversager:innen und angezeigt wegen Gewaltdelikten und Drogenkonsum. Ende.

## Gruppenarbeit mit Fallbeispielen und Liste möglicher Schutzmaßnahmen

### Aufgabe

Unter Berücksichtigung meiner Rolle in der Unterkunft – auf welche dieser Maßnahmen habe ich Einfluss? Wie kann ich ihn umsetzen? Die Teilnehmer:innen erstellen eine Liste ihrer Handlungsoptionen. In der Auswertung ergänzt die:der Trainer:in gegebenenfalls fehlende Punkte.

#### FALLBEISPIEL 1: RAZIA

Razia lebt alleine mit ihren beiden Kindern (Mädchen, 8 Jahre; Junge, 5 Jahre) in der Unterkunft. Sie lässt den Jungen oft in der Obhut des Mädchens, um Erledigungen zu machen oder Freund:innen zu treffen. Sie hat einen schlechten Stand bei den Mitbewohner:innen, ihr wird sexuelle Freizügigkeit unterstellt. Einige Mitbewohner:innen haben dem:der Sozialarbeiter:in berichtet, sie gebe dem Mädchen öffentlich Ohrfeigen. Das Mädchen weine mitunter laut im Zimmer; man wisse nicht, was dort dann passiere. Das Mädchen haue auch den kleinen Bruder, wenn sie ihn beaufsichtige.

Das Jugendamt wurde informiert und hat nach der Intervention mit dem:der Sozialarbeiter:in gesprochen. Die Mutter wurde mit dem Vorwurf konfrontiert, eine gerichtsmedizinische Untersuchung der Kinder wurde vorgenommen, die ergebnislos blieb. Die Kinder hätten auf Befragen keine Angaben gemacht. Die Mutter habe unterschrieben, dass sie die Kinder nicht mehr schlägt, und sie habe zugesagt, Termine in einer Erziehungsberatungsstelle wahrzunehmen und die Kinder nicht mehr länger als 15 Minuten unbeaufsichtigt zu lassen.

69

#### FALLBEISPIEL 2: ADIL

Familie Adil lebt in einer eigenen Wohneinheit: Vater, Mutter, drei Kinder – Mädchen (12 Jahre), Junge (10 Jahre), Mädchen (5 Jahre). Die Mutter ist sehr still und angepasst, der Vater regelt sämtliche Außenkontakte. Er kann gut Englisch und ein wenig Deutsch, die Mutter nur Arabisch. Die Kinder verlassen die Wohneinheit außer zur Schule beziehungsweise zum Kindergarten nur wenig. Verwandte des Vaters wohnen in der Nähe in einer größeren Wohnung, dort hält sich die Familie oft auf. Vor Kurzem hat nach bedrohlichen nächtlichen Geräuschen aus der Wohnung ein Polizeieinsatz stattgefunden, den eine Mitbewohnerin veranlasst hat. Die Kinder seien im Bett gewesen, die Mutter habe eine Wunde am Kopf gehabt, aber behauptet, es sei ein Unfall gewesen. Die Polizei hat mit den Eltern gesprochen, hat das Jugendamt und die Sozialarbeiter:innen informiert.

## Liste möglicher Schutzmaßnahmen

- Bei akuten Gewalthandlungen den:die Täter:in begrenzen beziehungsweise Polizei holen (Sozialarbeit, Sicherheitspersonal)
- Einschätzung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft vornehmen, Maßnahmenplanung im Einzelfall, gegebenenfalls erneute Gefährdungsmeldung machen (alle)
- Getrennte Unterbringungsmöglichkeiten mit geeignetem pädagogischem Konzept organisieren (Unterkunftsleitung)
- Mit den Kindern sprechen, sie sachlich darüber informieren, was geschehen ist, wer welche Kenntnisse über den Sachverhalt und wer welche Handlungskompetenzen hat (Sozialarbeit, Kinderbetreuung)
- Eine eigene Beratung für die Kinder/Opfer organisieren (Sozialarbeit)
- Den:die Täter:in informieren, dass sein:ihr Verhalten bekannt ist, dass nach Möglichkeit soziale Kontrolle ausgeübt wird und dass gegebenenfalls eine Meldung an Polizei und/oder Jugendamt erfolgt, zugleich Unterstützung anbieten
- Den:die Täter:in auffordern, selbst das Umfeld zu informieren, oder zumindest den:die Täter:in darüber informieren, dass das Umfeld informiert wird (Sozialarbeit)
- Mit Mitbewohner:innen sprechen, sie einerseits zu respektvollem Umgang anhalten, andererseits ihre Aufmerksamkeit erbitten, sie anleiten, selbst die Familie anzusprechen und/oder Hilfe zu holen (installiert durch Sozialarbeit, umgesetzt von allen)
- Mit Vertrauenspersonen des Täters oder der Täterin sprechen, sie bitten, soziale Kontrolle und Unterstützung zu geben (Sozialarbeit)
- Mit Respektpersonen des Täters oder der Täterin (ältere Familienangehörige, Geistliche, Lehrkräfte ...) sprechen und sie bitten, soziale Kontrolle und Unterstützung zu geben (Sozialarbeit), Absprachen zu Schutzmaßnahmen mit Verantwortlichen in anderen Institutionen treffen, in denen sich die übergreifige Person aufhält (Verein, Schule ...) (Sozialarbeit)
- Den:die Täter:in bei verbalen Übergriffen ansprechen, Fehlverhalten benennen (alle), erklären, inwiefern dies die Kinder und das Zusammenleben beeinträchtigt, gegebenenfalls alternative Lösungen anbieten (Sozialarbeit)
- Alle Familienmitglieder und potenzielle Zeug:innen in unklaren Situationen ansprechen, versuchen, diese zu klären, zugleich Aufmerksamkeit signalisieren (alle)
- Mit den Bezugspersonen der Betroffenen und Zeug:innen der Gewalt Kontrollen und Rückmeldung vereinbaren, zum Beispiel Kita, Schule ... (Sozialarbeit, Ehrenamtliche)
- Eine geschlagene Partnerin/Mutter ermutigen, selbst andere Frauen über ihre Rechte und ihre Pflichten den Kindern gegenüber (Schutz vor Zeugenschaft häuslicher Gewalt) zu informieren (Sozialarbeit)
- Einem schlagenden Elternteil anbieten, mit ihm Unterstützung in der Gemeinschaft oder durch Dritte zu organisieren, wenn er merkt, dass die Kinder ohne Gewalt seiner Erziehungskompetenz nicht mehr vertrauen (installiert durch Sozialarbeit, umgesetzt von allen)
- Täter:innentherapeutische Behandlung organisieren (Sozialarbeit)

# Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?

## METHODE

- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Arbeitsgruppenvorlage *Verhaltenskodex*
- drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe

## DAUER

ca. 75 min

## STANDARDS

2

Hier geht es um das Erleben einer gemeinsamen Erarbeitung einer gemeinsamen Werte- und Handlungsbasis für alle Teilnehmer:innen, unabhängig davon, ob schon ein vollständiger Verhaltenskodex für drei Unterkünfte vorliegt oder nicht.

## Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt den Teilnehmer:innen ein Grundverständnis für das Arbeiten mit einem Verhaltenskodex sowie für dessen Nutzen. Das Ziel besteht darin, dass sich die Teilnehmer:innen durch die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und durch das selbstständige Formulieren von Handlungsempfehlungen die Inhalte und den Nutzen des Verhaltenskodex zu eigen machen und diesen in der Einrichtung aktiv mittragen und gestalten.

## Ziele

- die Teilnehmer:innen mit dem Konzept des Verhaltenskodex vertraut machen
- den Nutzen eines Verhaltenskodex verstehen
- die Teilnehmer:innen in die Lage versetzen, das eigene Handeln und dessen Wirkung auf die Bewohner:innen und Mitmenschen bewusster und aus einer anderen Perspektive zu reflektieren

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Arbeitsgruppenvorlagen aus.
- Bereiten Sie die Flipcharts für die Arbeitsgruppen vor. 71

### 2 Einführung [5 – 10 min]

- Stellen Sie kurz nochmal Mindeststandard 2 zu *Personal und Personalmanagement* mit einem Fokus auf den Verhaltenskodex als integraler Bestandteil des Schutzkonzeptes vor.
  - Geben Sie den Teilnehmer:innen die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

### 3 Reflektion des eigenen Handelns und Formulieren von klaren Handlungsempfehlungen [40 – 45 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, drei Arbeitsgruppen (bis zu max. acht Personen) zu bilden. Erklären Sie die Aufgaben, bevor die Teilnehmer:innen in die Gruppen gehen.
  - Bitten Sie die Teilnehmer:innen, in ihrer Arbeitsgruppe einen eigenen Verhaltenskodex zu formulieren.
  - Bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Arbeitsgruppenvorlage kurz zu lesen und geben Sie Raum, Unklarheiten in der Aufgabenstellung zu klären.
  - Bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Formulierungen in den Arbeitsgruppen selbstständig zu erarbeiten und für die spätere Präsentation in der Gesamtgruppe auf Flipcharts zu notieren.

#### 4 Präsentation in der Gesamtgruppe und Auswertung [20 min]

- Bitten Sie nun jede Arbeitsgruppe, jeweils in fünf Minuten ihre Ergebnisse zu präsentieren.
- Geben Sie den anderen Teilnehmer:innen die Möglichkeit, Fragen zu stellen.
- Fragen Sie die einzelnen Gruppen nach der Präsentation:
  - Was ist Ihnen bei der Formulierung besonders aufgefallen?
  - Was fiel Ihnen leicht?
  - Was fiel Ihnen schwer?

#### Anmerkungen für die:den Trainer:in

- Zu Beginn der Lerneinheit 6 haben Sie die Möglichkeit, auf die Übung in Lerneinheit 4 *Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte* zu verweisen. Diese Übung hat zum Beispiel gezeigt, dass Meinungen und Handlungsstandards sehr unterschiedlich sein können. Um jedoch die Bewohner:innen effektiv zu schützen, ist eine klare gemeinsame Werte- und Handlungsbasis für die Arbeit notwendig. Der Verhaltenskodex stellt hier eine sinnvolle und effektive Lösung dar.
- Möglicherweise fällt es den Teilnehmer:innen schwer, sich in diese recht abstrakte Form der Handlungsreflektion hineinzudenken.
  - Geben Sie den Gruppen Zeit für eine gegenseitige Klärung und intervenieren Sie nur, falls eine Gruppe gar nicht weiterkommt. Unterstützen Sie eventuell mit einer Vorformulierung, damit die Teilnehmer:innen sich besser in die Denkweise hineinversetzen können.

72

## Verhaltenskodex

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter:innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des unterkunftsspezifischen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 1

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein Kind seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit eine Frau sich in Ihrer Gegenwart als gleichwertig und in Sicherheit fühlt
3. damit Sie selbst erkennen, wann Sie an Ihre körperlichen, mentalen und emotionalen Grenzen geraten und auf sich achten müssen

73

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter:innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des einrichtungsinternen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 2

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein junges Mädchen mit Behinderung seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit Gefahrensituationen nicht eskalieren
3. damit Verdachtsmomente von Missbrauch, ob gegen Familienmitglieder, Bewohner:innen oder Mitarbeiter:innen nachverfolgt werden

74

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter:innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des einrichtungsinternen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 3

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein männlicher Jugendlicher seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit eine Frau ihre Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
3. damit die Privatsphäre und Menschenwürde der Bewohner:innen geachtet werden

75

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

# Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex

## METHODE

- Kurzvortrag
- Gruppendiskussion
- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Verhaltenskodex der Unterkunft oder Beispielverhaltenskodex
- Arbeitsgruppenvorlage *Verhaltensampel*
- Arbeitsgruppenvorlage *Einordnung von Fehlverhalten*
- Beschwerdemanagement der Unterkunft (Flyer etc.) oder Beispiel
- Rollenkarten für Beispiele Verhaltenskodex
- Arbeitsgruppenvorlage *Wetterbericht*

## DAUER

- Teil 1 – Verhaltenskodex: 85 min
- Teil 2 – Beschwerdemanagement: 80 min

## BEZUG ZU MINDESTSTANDARDS

**2**

## VORAUSSETZUNGEN

- Kenntnisse in Bezug auf Sicherheitsempfinden
- Haltung zu Gewalt und Verhaltenskodex (Modul 1, Lerneinheiten 2, 4, 6)

## Einführung

Ein Beschwerdemanagement verfolgt vor allem das Ziel, die Qualität des professionellen Handelns zu verbessern sowie Bewohner:innen vor unprofessionellem Handeln zu schützen. Es sollte nicht nur auf Gewaltvorfälle ausgerichtet sein, sondern für alle möglichen Arten von Beschwerden, Problemen, Missständen und Fehlverhalten geeignet sein.<sup>1</sup> Bei grob fahrlässigem, gewalttätigem oder (sexuell) übergriffigem Verhalten vonseiten der Mitarbeiter:innen auf Bewohner:innen sind weitere, hier nicht behandelte Vorgehensweisen zu entwickeln, die von Träger:innen und Leitung einer Unterkunft abgestimmt und umgesetzt werden müssen. Insbesondere müssen hier dienst- beziehungsweise arbeitsrechtliche Aspekte berücksichtigt werden und die Frage einer möglichen Strafanzeige geklärt werden.

Voraussetzung für ein effektives Beschwerdemanagement sind Kenntnisse über die eigenen Rechte (sowohl der Bewohner:innen als auch der Mitarbeiter:innen) und ein transparentes Verfahren mit möglichst bekannten Zugangswegen und Ansprechpersonen. Dadurch verbessert sich der Schutz der Bewohner:innen, aber auch der der Mitarbeiter:innen und ihr professionelles Handeln. Ein Verhaltenskodex, in dem konkrete Verhaltensvorgaben festgehalten

sind, ist hilfreich bei der Wahrnehmung von Grenzverletzungen und Fehlverhalten. Dadurch wird ein Beschwerdeverfahren Teil der Fehlerkultur mit dem Ziel der Fehlerverringerung durch Fehlervorbeugung. „Ziel (einer Fehlerkultur) ist es, Abläufe sicherer zu machen, und nicht die Suche nach Schuldigen.“<sup>2</sup>

76

## Ziele

- Verdeutlichung des Zusammenhangs zwischen Beschwerdemanagement, Verhaltenskodex und (Kinder-)Rechten
- Verständnis für Veränderungspotenzial bei personell oder institutionell bedingten Fehlern
- Verständnis des Beschwerdemanagements als integraler Bestandteil einer Institutionskultur zur Etablierung einer transparenten Fehlerkultur

## Ablauf

### 1 Vorstellen des vorhandenen Verhaltenskodexes (15 Minuten)

- Sollte in der Unterkunft kein Verhaltenskodex vorhanden sein, kann ein beispielhafter Kodex (siehe Arbeitsmaterialien) verwendet werden mit der zusätzlichen Perspektive eines möglichen Transfers.

<sup>1</sup> Vgl. Liebhardt 2014.

<sup>2</sup> Siehe Fegert, Ziegenhain, Fangerau 2010, S. 133 ff.

## 2 Gesamtgruppendifkussion (20 Minuten)

- Diskutieren Sie in der Gesamtgruppe folgende Fragestellungen:
- Welche Vorgehensweisen sind eindeutig geregelt? Wo gibt es Spielräume?
- Welche konkreten Alltagsbeispiele gibt es, die individuell gehandhabt werden (z. B. Umgang mit privatem Handy, Konfliktregelung bei Lärm, Mitnehmen zu privaten Plätzen/Aktivitäten)?
- Welche Haltung ist unterstützend in der konkreten Umsetzung?
- Welche verschiedenen Arten von Fehlverhalten gibt es? Nutzen Sie dazu das Arbeitsblatt „Einordnung von Fehlverhalten“.
- Welche möglichen Sanktionen von Fehlverhalten kennen Sie?

## 3 Gruppenarbeit und Auswertung der Gruppenarbeit (50 Minuten)

- Sammeln oder Entwickeln von Beispielen für Verhaltensweisen, die insbesondere in der Gesamtgruppendifkussion als uneindeutig identifiziert worden sind. Einordnung der Beispiele in eine Verhaltensampel:
- Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen geht gar nicht und wird sanktioniert (ROT)?
- Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen ist (pädagogisch) kritisch und wird diskutiert und verbessert (GELB)?
- Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen ist korrekt/angemessen, stößt aber bei Bewohner:innen trotzdem auf Widerstand (GRÜN)?
- Auswertung der Gruppenarbeit mit der Gesamtgruppe unter folgenden Aspekten:
- Welche Verhaltensweisen sind sehr kontrovers diskutiert worden?
- Welche Kriterien sind verwendet worden, um eine Einordnung in ROT/GELB/GRÜN vorzunehmen?
- konkrete Beschreibung eines Bereiches, hilfreiche Regelung, mögliche Folgen bei Missachtung

## 4 Einführung in das Beschwerdemanagement – Vorstellen des vorhandenen Beschwerdemanagements (20 Minuten)

- (alternativ: Vorstellen eines beispielhaften Beschwerdemanagements)
- Erläutern Sie die einzelnen Verfahrensschritte eines Beschwerdemanagements:

- Information/Beschwerdestimulierung (Flyer, Aus-hänge etc.)
- Zugangswege (Formular, Telefon, Sprechstunde, Ansprechperson etc.)
- Beschwerdeannahme (standardisiertes Formular, spezielle Ansprechpersonen usw.)
- Beschwerdebearbeitung (Verantwortlichkeit, Zeitdauer, Beteiligung/Rückmeldung)
- Beschwerdeauswertung (Dokumentation, Analyse, Veränderungsbedarfe)
- Beschwerdemanagement-Controlling

## 5 Gesamtgruppendifkussion – Wann ist eine Beschwerde eine Beschwerde? (20 Minuten)

- Erarbeiten Sie in der Gesamtgruppendifkussion mögliche Abwehrmuster für die Wahrnehmung von Beschwerden beziehungsweise die Nutzung des verschriftlichten Beschwerdeweges wie
- Einschüchterung, Bagatellisieren, Abstreiten oder Rechtfertigen der Grenzverletzung / des Fehlverhaltens (Problemlösestrategien bei Täter:innen);
- Rolle der verantwortlichen Fachkräfte: eher Schlichter als Partei für die Bewohner:innen;
- zu geringe Berücksichtigung der Gefühle und Bedürfnisse der Bewohner:innen gegenüber den Interessen Dritter (z. B. der Unterkunft, des Betreibers etc.);
- grundsätzliche Ablehnung/Abwertung von Unzufriedenheit und Kritik (egal ob berechtigt oder unberechtigt) sowie
- bisherige Erfahrungen mit dem Umgang von Beschwerden, zum Beispiel: „Hier kann man sich jederzeit über alles beschweren“ – und wie dann tatsächlich mit einer Beschwerde umgegangen wird.

## 6 Praxisabgleich Verfahren/Realität (40 Minuten)

- Gruppenarbeit/Rollenspiel: Nutzen Sie die konkreten Beispiele aus der Bearbeitung des Verhaltenskodexes, um die Vorgehensweise im Beschwerdemanagement zu üben. Verteilen Sie dazu die wesentlichen Rollen (Beschwerdeführer:innen, Ansprechpersonen, verantwortlich einzubeziehende Leitung etc.) je Gruppe.
- Auswertung: Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse aus den Gruppen unter folgenden Fragestellungen:
- Wurden wesentliche Hindernisse deutlich? Welche?

77

- Konnten die vorgegebenen Instrumente genutzt werden?
- Waren die Bearbeitungsschritte eindeutig und leicht zu nutzen?
- Konnten Sie ein konkretes Ergebnis / einen konkreten Veränderungsvorschlag erarbeiten? Wenn nicht, was hätte dazu beitragen können?

## 7 Optional

- Erweitern Sie die Diskussion um ein Fallbeispiel übergreifiger Mitarbeiter:innen auf Bewohner:innen, beispielsweise in Form verbaler Äußerungen: „Wenn die Schwuchtel mir an den Arsch greift, bring ich sie um!“
- Machen Sie bei dieser Diskussion deutlich, dass jede Reaktion, auch eine Nicht-Reaktion, eine Haltung offenbart. Diskutieren Sie insbesondere, warum es besonders schwerfällt, Kolleg:innen gegenüber Position zu beziehen, ob und inwieweit das Beschwerdemanagement auch für diese Situationen hilfreich ist und welche weiteren Instrumente nötig (und evtl. schon vorhanden) sind, um gegen ein massives Fehlverhalten durch Kolleg:innen vorzugehen.
- Machen Sie deutlich, dass es auch bei massivem Fehlverhalten von Mitarbeiter:innen verschiedene Schutzoptionen gibt, die weit differenzierter sein können als eine Kündigung oder Strafanzeige. Hilfreich ist hierbei die Eskalationstreppe.<sup>3</sup>

## 8 Abschluss

- Wetterbericht: Veranlassen Sie mit den Symbolen des Wetterberichtes eine Rückmeldung der Teilnehmer:innen zum Beschwerdeverfahren.

### Anmerkung für die Trainer:innen

- Eventuell regt sich bei den Teilnehmer:innen Widerstand, weil ein konkreter Verhaltenskodex als zu einschränkende Reglementierung wahrgenommen wird. Es könnten Befürchtungen vor Sanktionierungen geäußert werden, was auf eine noch wenig entwickelte Fehlerkultur hinweist. Ebenso könnten Befürchtungen von Falschbeschuldigungen gegenüber Mitarbeiter:innen geäußert werden.
- Setzen Sie dies insbesondere in Zusammenhang mit Lerneinheit 4 „Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte“ und Lerneinheit 6 „Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?“.

Zur Erläuterung des Zusammenhangs von Beschwerdemanagement und Verhaltenskodex eignet sich das Schaubild „Dreiklang zwischen Partizipation, Beschwerde und Unterstützung“.

- Achten Sie bei den Gruppen auf eine gute Durchmischung: Die Teilnehmer:innen sollten aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen und Berufsgruppen kommen.
- Suchen Sie als Beispiele alltägliche Situationen aus, deren Regelung alle als hilfreich wahrnehmen. Suchen Sie weitere Beispiele aus, die bereits aus einem Beschwerdemanagement heraus optimiert worden sind.

### Referenzmaterialien

- Arbeitshilfe Hochdorf (2014). „Und wenn es doch passiert ...“ – Gewalt und (Macht-)Missbrauch in der Praxis der Jugendhilfe verhindern. Remseck.
- Caritasverband Frankfurt e. V. (o. J.). Handbuch Gewaltschutz. Leitfaden zur Erstellung einrichtungsbezogener Schutzkonzepte in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Frankfurt am Main.
- Fegert, Jörg M., Ziegenhain, Ute, Fangerau, Heiner (2010). Problematische Kinderschutzverläufe. Weinheim, München, Beltz Juventa.
- Frauenhauskoordinierung e. V. (2019). Beschwerdeverfahren für geflüchtete Menschen in Unterkünften. Empfehlungen und Material zur Umsetzung. Berlin.
- Liebhardt, Hubert (2014). Beschwerdesysteme als integraler Bestandteil eines institutionellen Qualitätsmanagements. In: Fegert, Jörg M., Hoffmann, Ulrike, König, Elisa, Niehues, Johanna und Liebhardt, Hubert (Hrsg.). Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Berlin, Heidelberg, Springer.
- Plan B Ruhr e. V. (2019). Starthilfe zur Erstellung und Umsetzung eines Gewaltschutzkonzeptes in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Bochum.

78

<sup>3</sup> Siehe Frauenhauskoordinierung e. V. 2019, S. 43.

## Dreiklang zwischen Partizipation, Beschwerde und Unterstützung



79

**Quelle:** Rau, Thea und Liebhardt, Hubert (2018). Partizipationsmöglichkeiten und Beschwerdemanagement. In: Fegert, Jörg, Kölch, Michael, König, Elisa, Harsch, Daniela, Witte, Susanne, Hoffmann, Ulrike (Hrsg.). Schutz vor sexueller Gewalt und Übergriffen in Institutionen. Berlin, Springer, S. 220, angepasst von Wildwasser Akademie.

# Drei Beispiele für einen Verhaltenskodex

## Verhaltenskodex: Beispiel 1



### Verhaltenskodex

Gemeinschaftsunterkunft Hotel „Prinz Eugen“ für hauptamtliche Mitarbeiter\_Innen, ehrenamtlich Tätige, Praktikant\_Innen, Kooperationspartner\_Innen in der Einrichtung Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. Dresden

Ich respektiere die grundlegenden Menschenrechte von Einzelnen und Gruppen, wie sie in der universellen Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen und in den davon abgeleiteten internationalen Vereinbarungen ausgedrückt sind.

Ich achte die Persönlichkeit und Würde der Menschen. Grundlage meiner Arbeit ist eine Haltung des Respekts und der Wertschätzung.

Privatsphäre und Geheimhaltungspflicht sind Grundprinzipien der Arbeit in der Einrichtung. Ich gehe mit Informationen verantwortungsvoll um und respektiere eine begründete Geheimhaltung.

Ich fördere die persönliche Entwicklung und biete Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe für alle Menschen in der Einrichtung. Ich verstehe meine Hilfen dabei als Angebot und stelle mein Handeln flexibel darauf ein.

Ich biete allen Rat- und Hilfesuchenden die bestmögliche Unterstützung ohne Diskriminierung in Bezug auf Geschlecht, Alter, Behinderung, Hautfarbe, soziale Schicht, Herkunft, Religion, Sprache, politische Ansichten oder sexuelle Haltungen. Abwertendes Verhalten wird nicht toleriert.

Alle Menschen müssen vor weiteren Schaden geschützt werden. Ich verzichte auf verbales und nonverbales abwertendes und ausgrenzendes Verhalten und beziehe gegen jegliches gewalttätiges, diskriminierendes, rassistisches und sexistisches Verhalten aktiv Stellung.

Ich setze mich für einen offenen Umgang mit Informationen über Gewalt sowie Gewaltschutz ein und unterstütze aktiv, durch eine Aufklärung darüber Gewalt in der Einrichtung zu verhindern.

Ich gehe verantwortungsbewusst mit Nähe und Distanz um. Ich nehme die individuellen Grenzempfindungen wahr und ernst.

Im Rahmen unserer Tätigkeit entstehen besondere Vertrauensverhältnisse. Ich werde keine Kontakte außerhalb meiner Tätigkeit zu den Bewohner\_Innen suchen. Sexuelle Beziehungen zu Bewohner\_Innen werden nicht toleriert.

20 Anhang

Ich berate ausschließlich in den dafür vorgesehenen Räumen der Verwaltung sowie des Seminarhauses und nicht in den Privaträumen der Bewohner\_Innen. Besondere Situationen erfordern ggf. abweichende Maßnahmen, die ich transparent begründen kann. Das Team ist informiert.

Grenzüberschreitungen werden konsequent nachgegangen. Bedenken und Hinweise nehme ich ernst und reagiere umgehend. Mein Handeln ist transparent und nachvollziehbar.

Wir werden uns gegenseitig und im Team auf Situationen ansprechen, die mit dem Verhaltenskodex nicht im Einklang stehen, um ein offenes Klima zu schaffen und zu erhalten.

Wir erklären uns bereit, Angebote zum kollegialen Austausch, zur Supervision und Fortbildung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu nutzen.

**Quelle:** Johanniter Unfall Hilfe e.V., Regionalverband Dresden (ohne Jahr). Schutzkonzept zum Gewaltschutz in Unterkünften für geflüchtete Menschen im Rahmen der Bundesinitiative „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“, S. 20.

# Drei Beispiele für einen Verhaltenskodex

## Verhaltenskodex: Beispiel 2

### Verhaltenskodex

**für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aufnahmeeinrichtungen in Rheinland-Pfalz sowie der mit Aufgaben in den Aufnahmeeinrichtungen betrauten Verbände, Institutionen und Firmen**

### Erklärung

Ich,.....geb. am.....

erkläre hiermit, dass ich das „Konzept zum Gewaltschutz und zur Identifikation besonders schutzbedürftiger Personen in den Einrichtungen der Erstaufnahme in Rheinland-Pfalz“<sup>5</sup> mit allen Anlagen zur Kenntnis genommen habe.

Ich verpflichte mich, während meiner Beschäftigung in den Aufnahmeeinrichtungen, die dort aufgezeigten Grundsätze und Regelungen bei meiner Arbeit zu beachten und umzusetzen.

Ich akzeptiere die im „Leitbild für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in rheinland-pfälzischen Aufnahmeeinrichtungen für Asylbegehrende“ beschriebenen Prinzipien und Leitlinien und setze mich aktiv für die Einhaltung und Bekanntmachung des Leitbildes bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Kolleginnen und Kollegen ein.

Insbesondere werde ich in dieser Zeit

- keinen Kontakt außerhalb der für meine Aufgaben relevanten Arbeitsbereiche zu Bewohnerinnen und Bewohnern suchen.
- sicher stellen, dass jeder körperliche Kontakt angemessen ist und die Grenzen des Gegenübers nicht verletzt.
- keine sexuellen Beziehungen zu Bewohnerinnen oder Bewohnern, gleich welchen Geschlechtes oder Alters, eingehen, auch wenn ein Einverständnis des Gegenübers vorliegt.
- unter Beachtung des Datenschutzes mit persönlichen Daten sensibel und vertrauensvoll umgehen und diese nur an autorisierte Personen weitergeben.
- auf Vorfälle, Vorwürfe und Bedenken, die im Zusammenhang mit seelischer, psychischer, sexueller oder körperlicher Gewalt stehen, umgehend reagieren und die Einrichtungsleitung darüber informieren.

**Mir ist bekannt, dass ein Zuwiderhandeln gegen den Verhaltenskodex für mich dienstrechtliche Konsequenzen haben kann.**

.....  
Ort und Datum

.....  
Unterschrift

<sup>5</sup> Das Konzept wird allen Mitarbeitenden bekannt gegeben, regelmäßig überprüft und weiterentwickelt und gilt in der jeweils aktuellsten Fassung.

**Quelle:** Anhang 6, Konzept zum Gewaltschutz und zur Identifikation von schutzbedürftigen Personen in den Einrichtungen der Erstaufnahme in Rheinland-Pfalz, 2017, S. 30.

# Drei Beispiele für einen Verhaltenskodex

## Verhaltenskodex: Beispiel 3

- 3 -

### Verhaltenskodex

**Für ein achtsames und gewaltfreies Leben und Arbeiten in der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen**

Wir haben einen respektvollen, grenzachtenden, wertschätzenden und menschenwürdigen Umgang miteinander.

Wir tolerieren keine Form von physischer, psychischer oder sexueller Gewalt.

Alle Mitarbeiter\*innen nehmen für Kinder und Jugendliche eine Vorbildfunktion ein. Alle Mitarbeiter\*innen sind Orientierungshilfe bei der Einhaltung sozialer Werte und Normen.

Bei Verdachtsmomenten und Vorfällen körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt wenden wir uns umgehend an die zuständigen Verantwortlichen.

Entsprechende Handlungsleitlinien sowie festgelegte Meldekettens sind allen Mitarbeiter\*innen bekannt und werden zum Schutz der geflüchteten Menschen eingehalten.

Alle Mitarbeiter\*innen achten auf einen für ihre Tätigkeit angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz.

Wir schauen nicht weg und handeln sofort, wenn die persönlichen Grenzen eines Kindes verletzt werden. Bei Verdacht der Gefährdung der körperlichen oder psychischen Gesundheit eines Kindes oder eines/einer Jugendlichen werden die Verantwortlichen und die Landessozialarbeit\*innen umgehend informiert.

Kinder, Jugendliche, Frauen, Menschen mit Behinderung, LSBTTI\*-Personen, religiöse Minderheiten, Betroffene des Menschenhandels, Personen mit schweren körperlichen Erkrankungen und Menschen, die Folter, Vergewaltigung oder sonstige schwere Formen psychischer, physischer oder sexualisierter Gewalt erfahren haben, obliegen einem besonderen Schutz.

**Quelle:** Regierungspräsidium Gießen. Schutzkonzept der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen, 2019, S.3.

82

## Verhaltensampel

Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen geht gar nicht und wird sanktioniert?



-----



-----



-----



-----

Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen ist (pädagogisch) kritisch und wird diskutiert und verbessert?



-----



-----



-----



-----

Welches Verhalten von Mitarbeiter:innen ist korrekt/angemessen, stößt aber bei Bewohner:innen trotzdem auf Widerstand?



-----



-----



-----



-----

**Quelle:** in Anlehnung an: Arbeitshilfe Hochdorf (2014). „Damit es nicht nochmal passiert ...“ – Gewalt und (Macht-) Missbrauch in der Praxis der Jugendhilfe verhindern. Remseck. S. 71.

## Einordnung von Fehlverhalten

### Mögliches Fehlverhalten

Dauer, Intensität und Häufigkeit eines Fehlverhalten sind wesentliche Indikatoren für die Bewertung von Fehlverhalten.

<p><b>Jedes Verhalten außerhalb der Legalitätsgrenze</b> (= alles, was unter gesetzlicher Strafe steht) ist á priori als pädagogisches Fehlverhalten zu werten.</p>	<p><b>Pädagogisch unsinniges</b> (= nicht nachvollziehbares) Verhalten ist als Fehlverhalten zu werten.</p>
<p><b>Unbedachte, überzogene und sinnlose Machtausübung</b> ist als Fehlverhalten zu bewerten.</p>	<p>Was zu <b>Befriedigung der eigenen Bedürfnisse</b> dient und die Bedürfnisse/Interessen der Bewohner:innen außer Acht lässt, ist als Fehlverhalten zu werten.</p>
<p><b>Unkontrolliertes, nicht kontextbezogenes Ausagieren</b> (= Schreien, Brüllen, beleidigt sein, ...) eigener Stimmungslagen gegenüber Bewohner:innen ist als Fehlverhalten zu werten.</p>	<p><b>Bewusstes Nichtreagieren</b> in Situationen, die einer Reaktion bedürfen, ist als Fehlverhalten zu werten.</p>

84

**Quelle:** Arbeitshilfe Hochdorf (2014). „Damit es nicht nochmal passiert ...“ – Gewalt und (Macht-) Missbrauch in der Praxis der Jugendhilfe verhindern. Remseck. S. 115.

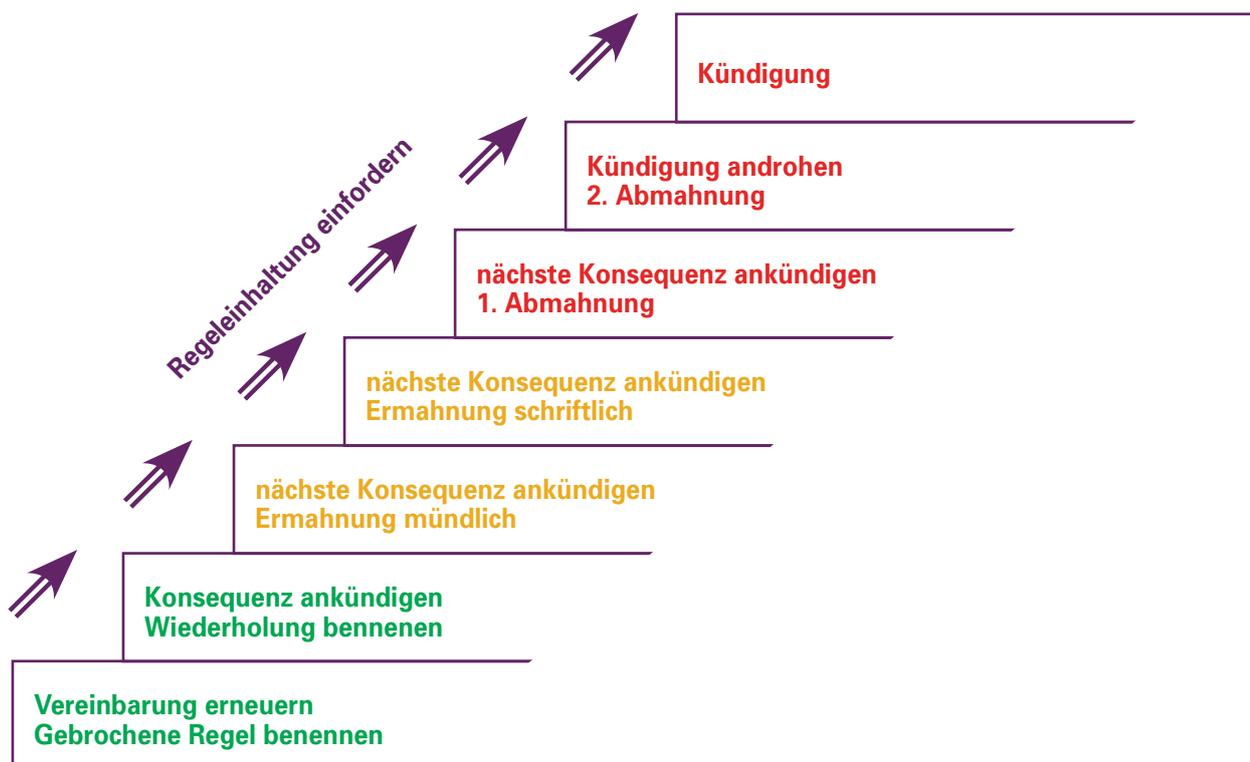
## Eskalationstreppe<sup>1</sup>

### Ablauf

- 1 Mitarbeiter:in (MA) und Führungskraft (FK) legen Regeln fest im Zielvereinbarungsgespräch, z. B. wir verhalten uns respektvoll gegenüber den Bewohner:innen
- 2 MA bricht Regel
- 3 Bei strafrechtlich relevantem Fehlverhalten folgt direkte Abmahnung oder Kündigung durch FK.
- 4 Bei nichtstrafrechtlich relevantem Fehlverhalten: FK reagiert darauf mit Kritikgespräch. MA wird in der Regel erinnert und das Fehlverhalten konkret aufgezeigt, z. B. „Ich habe gesehen/mitbekommen ...“, (konstruktive Haltung der Führungskraft).
- 5 Bei Wiederholung: nachdrücklicheres Kritikgespräch: wenn MA das Verhalten wiederholt, reagiert FK nicht wie zuvor, sondern stärker.

### Prinzipien

- Wenn der:die Mitarbeiter:in das Verhalten wiederholt, reagiert die Führungskraft nicht wie zuvor, sondern stärker.
- Es gibt mehrere Stufen
- Angekündigte Konsequenzen umsetzen.



85

<sup>1</sup> Die Eskalationstreppe wurde entwickelt von asq GmbH und war ein Beitrag im Workshop „Widerstand im Projekt Sprachbildung“ vom 05.03.2019 bei der Stadt Frankfurt. Hier ist sie leicht verändert und an die Spezifika der Arbeit in Unterkünften für Geflüchtete angepasst..

**Quelle:** Frauenhauskoordinierung e. V. (2019). Beschwerdeverfahren für geflüchtete Menschen in Unterkünften. Empfehlungen und Material zur Umsetzung. Berlin, S. 43.

## Rollenkarten für Beispiele Verhaltenskodex

Beschwerdeführer:in	Ansprechperson Beschwerdemanagement
Leitung	Beschuldigte:r Mitarbeiter:in
Beteiligte:r Mitarbeiter:in	Vertreter:in Träger
Beteiligte:r Bewohner:in	

86

# Beispiel Beschwerdemanagement

## Beschwerdebogen der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen 1/2



Regierungspräsidium  
Gießen



Beschwerdestelle



Regierungspräsidium Gießen  
Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen  
Dezernat 74

**Platz für Ihre Beschwerde, sofern diese oben nicht aufgeführt ist oder näher beschrieben werden soll:**

**Um welche Beschwerde handelt es sich in diesem Bereich?**

- Fehlende Information über Angebote.
- Für mein Problem hatte der Bereich keine Zeit.
- Mein Problem wurde nicht ernst genommen.
- Ich hatte das Gefühl, mir wurde nicht zugehört.
- Fehlende Ansprechpartner für mein Problem.
- Ich konnte oder wollte mein Problem dort nicht ansprechen.
- Ich habe Angst, dass mir bei einer offenen Ansprache Nachteile entstehen.
- Problem konnte nicht gelöst werden / Problem besteht weiterhin.

**Freiwillige Angabe:**

(Vorname/Name, Registrierungsnummer)

---

Form 89 Gießen, © Gießen, Juni 2019, Beschwerde-Standorte, deutsch

# Beispiel Beschwerdemanagement

## Beschwerdebogen der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen 2/2



### 2. Der Beschwerdemanager

Hier können Sie Ihre Beschwerde mündlich vortragen oder auch persönlich schriftlich abgeben. Die Beschwerdemanager werden sich dieser annehmen und an die zuständigen Stellen weiterleiten.

Dort erfahren Sie auch, wie mit Ihrer Beschwerde umgegangen wird und ob eine Lösung gefunden werden konnte. Eine Rückmeldung erhalten Sie in circa 7 Tagen.

In jedem Standort haben Sie die Möglichkeit eine Beschwerde abzugeben. Diese kann auf zwei verschiedene Arten eingereicht werden:

#### 1. Der Beschwerdekasten

Am Infopoint finden Sie einen Beschwerdekasten und dazugehörige Beschwerdebögen. Um eine Beschwerde schriftlich einzureichen, verwenden Sie den Bogen in Ihrer Sprache. Sie können Ihren Namen und Ihre Registrierungsnummer unten angeben. Aber auch eine Beschwerde ohne Namen ist erlaubt. Sollte Ihre Sprache fehlen, sagen Sie bitte einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin am Infopoint Bescheid.

Wenn Ihnen eine **persönliche** Rückmeldung zu Ihrer Beschwerde wichtig ist, geben Sie Ihren Namen an. Die Beschwerdemanager kommen auf Sie zu und sprechen mit Ihnen über die Lösung der Beschwerde. Sie können auch selbst auf diese zugehen, wenn Sie Ihren Namen nicht auf den Zettel schreiben wollen.

Auch wenn Sie keinen Namen angeben wollen, wird sich um ihre Beschwerde gekümmert. Wenn Sie Hilfe beim Schreiben benötigen, können Sie zu den Mitarbeitenden des Infopoints oder zu einer Person gehen, der Sie vertrauen.

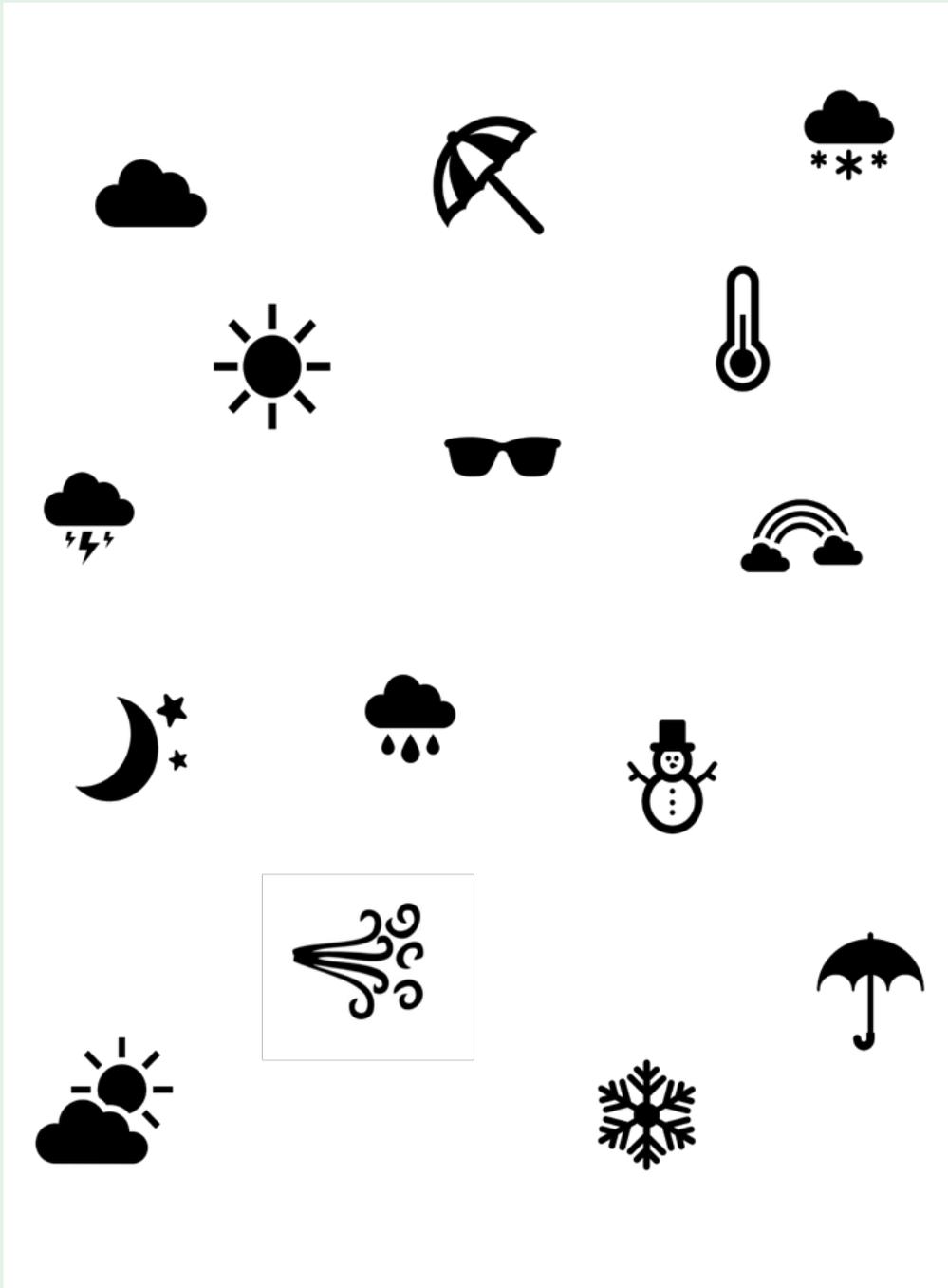
Die Namen der Beschwerdemanager stehen auf der Tafel am Infopoint.

Hier haben Sie die Möglichkeit, anonym eine Beschwerde zu äußern:

Welchem Bereich lässt sich die Beschwerde zuordnen?

- Einrichtungsleitung
- Sozialarbeit
- Security
- Sprachmittler
- Medizin
- Sanitäreinrichtung (Toilette, WC)
- Unterbringung (Haus, Zimmer)
- Verpflegung
- Kinderbetreuung
- Sprachkurse
- Taschengeld
- Sport- und Freizeitangebote
- Arbeitsgelegenheiten
- Sonstiges:

# Wetterbericht



# Vielfalt respektieren

## Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden

### METHODE

- interaktiv, eine Kombination aus Erfahrungsaustausch, Arbeit in Kleingruppen und in der Gesamtgruppe sowie Kurzvorträgen

### GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, welche zu Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Video *Soziales Experiment* von UNICEF Georgien (in der Präsentation verlinkt)
- Handreichungen exemplarisch: *Das DIE-Modell, Der Kreislauf der Unterdrückung, Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, Glossar*
- Arbeitsgruppenvorlage zum DIE-Modell
- Flipcharts und Filzstifte

### DAUER

70 min

### STANDARDS

1 2

Weisen Sie darauf hin, dass es um Vorurteils-Bewusstsein und nicht Vorurteils-Freiheit geht. Die Abstraktion von Erfahrungen zu Vorannahmen sind grundlegende Mechanismen unseres kognitiven Systems. Es bedarf sie zu kennen und sie bewusst zuzulassen oder zur Seite zu stellen. Das DIE Modell sensibilisiert für Vorannahmen, Vorurteile und Stereotype und bietet eine Methode diese zu hinterfragen und wenn sinnvoll abzubauen.

### Einführung

In einer Gemeinschaft, in der Vielfalt begrüßt wird, können sich geflüchtete Menschen von den traumatischen Erlebnissen ihrer Flucht erholen und Verlust und Unsicherheit besser verarbeiten. Ist das soziale Umfeld und die Interaktion zwischen Mitarbeiter:innen und geflüchteten Menschenn von diesem Verständnis der Vielfalt bestimmt, fällt den Mitarbeiter:innen sowie den Bewohner:innen der Umgang mit den vielen neuen Situationen deutlich leichter. Doch kulturelle oder religiöse Unterschiede werden nicht immer als Bereicherung angesehen.<sup>1</sup> Manche Unterschiede bzw. unterschiedliche Auffassungen der Geschlechterrollen können für einige Menschen im Aufnahmeland eine Bedrohung darstellen. Die Gründe hierfür sind vielfältig.

Negative Assoziationen oder Vorurteile in Bezug auf bestimmte Merkmale wie Religion, Geschlecht usw. können in Unterkünften für geflüchtete Menschenn (inkl. kinderfreundlicher Orte) zu Schwierigkeiten bei der Interaktion mit und Unterstützung von Familien führen. Gleichzeitig fällt es Kindern und ihren Familien schwerer, sich an ihr neues Umfeld anzupassen, wenn sie Vorurteilen begegnen. Ein Umfeld in dem Vielfalt respektiert, ja sogar begrüßt wird, ist für die psychosoziale Verarbeitung des in Not- und Krisensituationen Erlebten wichtig – für Kinder sowie für Erwachsene. Der sogenannte reduktionistische Ansatz

kann für Eltern und Kinder mit Fluchtgeschichte eine weitere Hürde darstellen, d. h. sie werden von anderen ausschließlich als „Flüchtlinge“ wahrgenommen. Der reduktionistische Ansatz schließt alle anderen Aspekte der Identität aus – auch wenn Mitarbeiter:innen und freiwillige Helfer:innen es dabei nur gut meinen – und kann in einer bereits unsicheren Lage zu weiterer Instabilität führen.

In dieser Lerneinheit soll die Sensibilität der Mitarbeiter:innen für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung erhöht und ihr Bewusstsein in Bezug auf potenzielle Missverständnisse geschärft werden. In Unterkünften für geflüchtete Menschenn soll ein soziales Umfeld geschaffen werden, das allen Bewohner:innen psychosozialen Halt gibt und frei von zusätzlichen Stressfaktoren wie z. B. Vorurteilen, Argwohn und Konflikten in der Alltagskommunikation zwischen geflüchteten Menschen und Mitarbeiter:innen in der Unterkunft ist.

Die in dieser Lerneinheit behandelten Konzepte beziehen sich hauptsächlich auf die Mindeststandards 1, 2, 4 und 5.

90

<sup>1</sup> Kultur sollte als Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Sie umfasst über Kunst und Literatur hinaus auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen.

## Ziele

- einen kurzen theoretischen Überblick über die wichtigsten Konzepte zu Vielfalt, Stigmatisierung und Diskriminierung vermitteln
- verstehen, welche Mechanismen Stigmatisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung schüren
- verstehen, welche Kompetenzen für die Arbeit im Kontext der Vielfalt nötig sind
- Achtung vor/Rücksichtnahme auf Vielfalt sowie die Anwendung des Prinzips der Chancengleichheit im Alltag steigern

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Ansichtsexemplar der Handreichungen und die Arbeitsvorlage für alle Teilnehmer:innen aus.
- Erstellen Sie an einer Moderationswand ein Schema des DIE-Modells entsprechend der Handreichung des DIE-Modells.
- Bereiten Sie ein Beispiel für das DIE-Modell mit Moderationskarten vor. Beispielsweise, „85% der Flüchtlingskinder schicken ihre Kinder nicht in Frühförderung- und Spielgruppen“ (Handreichung). Schreiben Sie die Hypothesen und Vorurteile zu ihrem Beispiel auf Moderationskarten, sodass Sie diese während der Erklärung für die Teilnehmer:innen sichtbar an der Moderationswand in die Vorlage des DIE Modells anbringen können. Sie können parallel Folie 8 der PowerPoint-Präsentation sichtbar lassen.
- Beispiele aus dem Alltag und der Lebenswelt der Teilnehmer:innen helfen, um das DIE Modell und den Teufelskreis der Unterdrückung leichter zu verstehen. Falls Ihnen keine Beispiele einfallen, finden Sie einige in der dazugehörigen Handreichung.

### 2 Video *Soziales Experiment* [5 min]

Zeigen Sie den Teilnehmer:innen das Video *Soziales Experiment* von UNICEF Georgien (in der Präsentation auf Folie 2 verlinkt).

### 3 Diskussion in der Gesamtgruppe [5 min]

Stellen Sie den Teilnehmer:innen Fragen (Folie 3) und notieren Sie einige der Antworten auf einem Flipchart.

### 4 Kurzvortrag zum DIE-Modell [5 min]

Erklären Sie mit Hilfe der PowerPoint-Präsentation das DIE-Modell. Betonen Sie anhand des Modells, wie Vorurteile entstehen und der Kreislauf der Unterdrückung in Gang gesetzt wird.

### 5 Kurzvortrag zum Kreislauf der Unterdrückung [10 min]

Zeigen Sie die Folie mit dem Kreislauf der Unterdrückung. Gehen Sie dabei Schritt für Schritt vor. Stellen Sie die Handreichungen vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

### 6 Diskussion in Kleingruppen [30 min]

Illustrieren Sie anhand ihres vorbereiteten Beispiels nochmal das DIE Modell an der Moderationswand und teilen Sie dazu die Arbeitsgruppenvorlage aus. Bilden Sie Zweiergruppen und bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich ein Beispiel aus ihrer Unterkunft zu überlegen und zu versuchen, Stigmata abzubauen. Bitten Sie nach 15 Minuten eine oder zwei Gruppen, ihre Ergebnisse zu präsentieren.

### 7 Kurz-Input und Gruppendiskussion [15 min]

Beenden Sie die Einheit mit einem kurzen Input und einer Diskussion darüber, warum die Thematik im Kontext von Unterkünften für geflüchtete Menschen so wichtig ist:

- Heben Sie hervor, wie wichtig es ist, in der Unterkunft für geflüchtete Menschen ein Umfeld zu schaffen, in dem Stigmatisierung und Diskriminierung keinen Platz haben. Das Gefühl, **ich selbst sein zu dürfen**, und von anderen auch so akzeptiert und respektiert zu werden, gibt Menschen ein Stück Normalität zurück und hilft, sich in einem neuen Umfeld aufgehoben zu fühlen. Ein Umfeld, in dem Vielfalt respektiert und begrüßt wird, ist für die psychosoziale Verarbeitung des in Not- und Krisensituationen Erlebten wichtig – für Kinder sowie für Erwachsene. Hier kann auch auf die nächste Lerneinheit verwiesen werden, in der es um psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung geht. Wichtig ist, hier hervorzuheben, dass ein Großteil der Menschen schwierige Situationen ohne spezialisierte psychiatrische Dienstleistungen überwinden kann. Sicherheit, eine sozial angemessene Grundversorgung, die Bereitstellung von Information und ein positives, unterstützendes Umfeld, in dem Vielfalt respektiert wird, sind hierfür die Grundlagen.
- Führen Sie grundlegende Kompetenzen auf, die zur Gewährleistung der Vielfalt nötig sind.
- Weisen Sie auf den *auf Stärke basierenden Ansatz* hin, der in einer der nächsten Lerneinheiten (*Das Bild des Kindes und der Eltern, Modul 2, Lerneinheit 1*) vorgestellt wird. Regen Sie zum Schluss die Teilnehmer:innen an, sich an Referenzmaterialien für die pädagogische Praxis zu orientieren (s. Referenzmaterialien).

## Anmerkungen für den:die Trainer:in

- In dieser Lerneinheit ist es besonders wichtig, Konzepte und Prinzipien in die Tat umzusetzen: Zeigen Sie Respekt und Mitgefühl und verhalten Sie sich dem Output der Teilnehmer:innen gegenüber neutral, auch wenn die Antworten Sie verärgern oder frustrieren. Verurteilen Sie niemanden und reagieren Sie nur, wenn eine Äußerung diskriminierend und damit inakzeptabel ist (siehe Handreichungen). Bringen Sie sich in den Dialog ein und ermöglichen Sie die Beteiligung aller Anwesenden.
- Wenn in der Auswertung des Videos die Mehrheit der Teilnehmer:innen **sozial erwünschte** Antworten gibt, ermutigen Sie die Teilnehmer:innen auch schwierigere Themen und Ideen in der Gruppe zu besprechen.

## Referenzmaterialien

- 1 Vielfalt respektieren im Spannungsfeld von Vorurteilen und Diskriminierung  
*Präsentation, Anke Krause*
- 2 Das Entwickeln interkultureller Sensibilität  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 3 Wie und warum Vorurteile und Stereotype entstehen  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 4 Grundprinzipien der Arbeit gegen Vorurteile und Diskriminierung  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 5 Orientierungen für die pädagogische Praxis  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*
- 6 Diversität und soziale Inklusion – Kompetenzen für die Praxis im Bereich der frühkindlichen Bildung  
*ISSA – International Step by Step Association*  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*

92

# Das DIE-Modell<sup>1</sup>

Milton Bennett<sup>2</sup>

- **D** steht für **Description (Beschreibung)**: Man beschreibt, was man sieht (oder hört). Bspw. könnte man sagen: *Dort steht ein Junge neben einem Boot*. Eine Beschreibung ist sachlich und neutral.
- **I** steht für **Interpretation**: Oft interpretieren wir die Handlungen anderer, ohne die Situation wirklich zu kennen. Man könnte also sagen, der Junge hat das Boot benutzt, um von zu Hause auszureißen. In diesem Moment würde man interpretieren, was man sieht, eine Hypothese darüber aufstellen, was gerade passiert oder passiert ist. Diese Hypothese kann richtig oder falsch sein.
- **E** steht für **Evaluation (Bewertung)**: Wir bewerten, was wir gesehen und interpretiert haben. Z. B., dass der Junge eine schlechte Entscheidung getroffen hat, als er beschloss, von zu Hause auszureißen. Nun urteilen wir über den zuvor gedeuteten Sachverhalt. Dieser Prozess, von der Beschreibung über die Interpretation bis zur Bewertung, ohne genaue Kenntnis der Situation und ihrer Hintergründe, kann zu Diskriminierung und Rechtfertigung von Diskriminierung führen.

## Beispiele

Beschreibung	Interpretation	Bewertung
Die Frau wirft einen Ball in die Luft.	Die Frau spielt mit dem Ball.	Für eine Frau dieses Alters ist es nicht angemessen, Ball zu spielen.
Die Kinder bedecken ihre Augen mit den Händen.	Die Kinder sind schüchtern.	Diese Geste steht für Schwäche.
An dieser Schule nehmen 10 % der Roma-Eltern an Elternversammlungen teil.	Roma-Eltern interessieren sich nicht für die Ausbildung ihrer Kinder.	Roma-Eltern sind unverantwortlich und kümmern sich nicht um ihre Kinder.

## Aus dem DIE-Modell ausbrechen – hin zum integrativen Denken



Um sich Menschen oder Situationen unvoreingenommen zu nähern, ist es von großer Wichtigkeit, zwischen Fakten (Beschreibungen) und Meinungen (Interpretationen und Urteilen) zu unterscheiden, denn das gibt uns die Möglichkeit, potenzielle Ursachen bestimmter Phänomene zu identifizieren und eine Hypothese zu formulieren, die wir objektiv überprüfen können. Z. B. arme Menschen haben nicht den gleichen Zugang zu Jobs oder sie werden diskriminiert, wenn sie sich um einen Arbeitsplatz bewerben etc. Interpretationen können auch nützlich sein, aber nur, wenn man daran denkt, dass es sich um Hypothesen handelt, die bewiesen werden müssen: Es handelt sich hierbei nicht um bewiesene Fakten. Ansonsten führen Interpretationen und Bewertungen (Urteile) zu Diskriminierung.

Wenn wir Fakten mit Interpretationen und Bewertungen (Urteilen) vermischen, laufen wir Gefahr, ärgerlich zu werden (weil die Leute so sind, wie sie sind) oder uns hilflos zu fühlen (wir können nichts dagegen tun, sie sind nun einmal so, es gibt keine Hoffnung). Wenn man z. B. glaubt, dass Mütter mit einem niedrigen Bildungsniveau sich nicht um ihre Kinder kümmern, wird man vielleicht sehr ärgerlich oder denkt, dass es keine Hoffnung gibt und nichts getan werden kann, um die Situation der Kinder zu ändern.

Eine DIE-Übung auszuführen, hilft uns zu erkennen, ob wir Fakten mit unseren Interpretationen und Beurteilungen vermischen. Es hilft uns auch dabei, Menschen und Situationen auf eine differenziertere und kreativere Art und Weise zu erleben. Durch kreatives Denken finden wir neue Lösungsansätze für Probleme und können Familien besser unterstützen. Auf diese Weise wird es unwahrscheinlicher, dass wir uns ärgern, und wir können unsere gesamte Energie auf das Lösen von Problemen verwenden und Beziehungen zu Familien aufbauen.

Um zwischen Beobachtung, Interpretation und Bewertung zu unterscheiden, müssen wir uns eine

<sup>1</sup> ISSA-Program (2005) *Embracing Diversity – Creating Equitable Societies Through Personal Transformation*. Dieser Artikel ist intern und nicht veröffentlicht.

<sup>2</sup> Bennett, Milton J.; Hrsg. (1998) *Basic Concepts of Intercultural Communication*. London: Boston Intercultural Press.

Frage stellen: **Wie kann ich wissen? Wie kannst du wissen?** ... dass die Person, die Gruppe ...

Diese Übung hilft uns dabei, Stereotype und Vorurteile abzubauen und bringt uns weg von den Interpretationen und zurück zur Beobachtung. In einem nächsten Schritt muss eine mögliche Erklärung für jede Beobachtung gefunden werden. Statt über eine Reihe von Urteilen verfügen wir am Ende über eine Reihe von Möglichkeiten und Hypothesen, mit denen wir arbeiten können.

Beispiel:

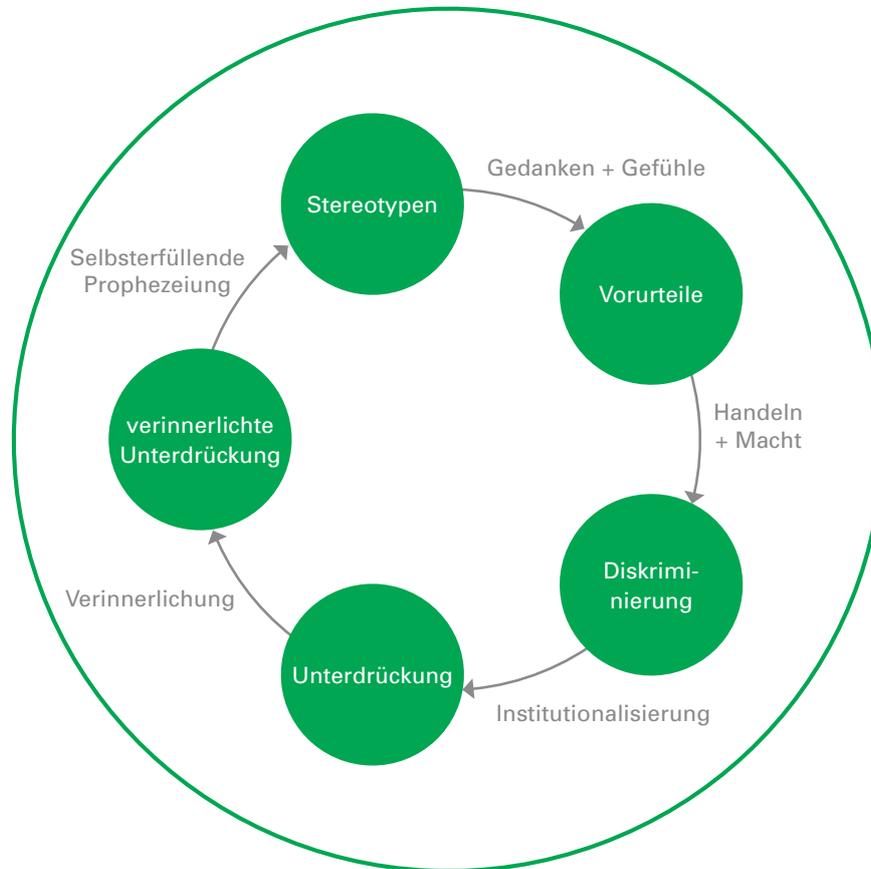
**Interpretation:** Eltern mit Fluchtgeschichte ist die Bildung ihrer Kinder egal.

**Wie können wir das wissen?**

**Fakt:** 85% der Eltern mit Fluchtgeschichte schicken ihre Kinder nicht in Frühförderungs- und Spielgruppen.

Hypothese	Was können wir tun?
Von 85% der Eltern:	
... ist es einigen egal.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sie über die Vorteile und Konsequenzen informieren</li> </ul>
... haben einige Bedenken, ihre Kinder bei anderen Personen zu lassen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sie in Aktivitäten einbeziehen</li> <li>■ ihnen die Möglichkeit geben, die Gruppe zu besuchen/mit anderen Eltern zu reden</li> <li>■ mit ihnen reden und Verständnis zeigen</li> </ul>
... ist es einigen unangenehm, dass sie die Sprache nicht beherrschen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Übersetzungen anbieten</li> <li>■ Broschüren in ihrer Sprache verfassen</li> </ul>
... verstehen einige den Zweck des Programms nicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ erklären, veranschaulichen etc.</li> </ul>
...	
...	

# Der Kreislauf der Unterdrückung



95

## Der Kreislauf beginnt mit

### 1 Stereotype

Extrem vereinfachte Verallgemeinerungen über eine bestimmte Gruppe, die meist mit einer Herabwürdigung einhergeht.

### 2 Vorurteile

Wenn Stereotype mit Gefühlen und einem Bedürfnis zu handeln einhergehen, sprechen wir von Vorurteilen. Ein Vorurteil ist eine bewusste oder unbewusste negative (und manchmal positive) Annahme hinsichtlich einer Gruppe von Menschen und ihrer Mitglieder. Vorurteile haben mit Bewertungen zu tun, die nicht auf sachlichen und logischen Argumenten beruhen. Sie sind unveränderlich und schließen Gedanken, starke Gefühle und die Bereitschaft zu handeln ein. Wann immer eine vorurteilsbehaftete Person einer anderen Person Möglichkeiten, Ressourcen oder Teilhabe verwehrt, weil sie einer bestimmten Gruppe angehört, sprechen wir von Diskriminierung (z. B. wenn Frauen, die Karriere und Familie unter einen Hut bekommen wollen als zu ehrgeizig angesehen werden, weder als Mütter noch in ihrem Beruf kompetent zu sein, sie seien herrisch, maskulin etc.).

### 3 Diskriminierung

Diskriminierungen sind in Handlung umgesetzte Vorurteile. Diskriminierung kann viele verschiedene Formen annehmen, einschließlich Rassismus, Sexismus, Heterosexismus, Ableismus, Altersdiskriminierung usw. (z. B. versuchen Firmen die Einstellung junger Frauen ohne Kinder zu vermeiden, da diese bald schwanger werden könnten). Viele diskriminierende Handlungen entstehen über längere Zeiträume hinweg. Sie werden von einer starken sozialen Gruppe gegenüber einer relativ schwachen sozialen Gruppe ausgeübt und führen zur Unterdrückung einer Gruppe von Menschen.

### 4 Unterdrückung

Unterdrückung ist die systematische Form der Diskriminierung. Damit eine Handlung als unterdrückend eingestuft wird, muss sie die drei folgenden Merkmale aufweisen: 1) Sie muss Teil des nationalen Bewusstseins sein (niemand stellt sie infrage, alle nehmen sie als selbstverständlich hin). 2) Sie muss ein Machtungleichgewicht repräsentieren. 3) Sie muss institutionalisiert sein (Institutionen, Dienstleistungen, alles

ist so organisiert, dass bestimmten Menschen und Gruppen der Erfolg verwehrt wird; z. B. die Mehrheit der Leute glaubt, dass alle Frauen Mütter sein wollen und alle Frauen die Mutterschaft als ihre wichtigste Rolle ansehen; Mütter werden gezwungen, die Elternzeit wahrzunehmen, auch wenn ihre Karriere dadurch gefährdet ist; Kinderbetreuungseinrichtungen sind sehr teuer und Väter haben Schwierigkeiten, Elternzeit zu bekommen; Frauen, die arbeiten wollen, wird nur eine sehr kurze Elternzeit gewährt, und wenn sie anfangen zu arbeiten, erhalten sie keinerlei Unterstützung – wenn sie sich dann beschweren, wird ihnen gesagt, dass sie ihren Beruf aufgeben und zu Hause bei den Kindern bleiben sollen, da es ihre Hauptaufgabe sei, Mutter zu sein).

### 5 Verinnerlichte Unterdrückung

Wenn Mitglieder einer Gruppe an die Stereotype über sich selbst glauben, neigen sie dazu, entsprechend zu handeln und so zur Verfestigung der Stereotype beizutragen. Dies wiederum verstärkt die Vorurteile und hält den Teufelskreis in Gang (ISSA, 2005). Opfer von Vorurteilen und Diskriminierung werden für gewöhnlich auch stigmatisiert.

### 6 Verinnerlichte Dominanz

Hierbei handelt es sich um den Irrglauben, den eine dominante Gruppe über sich selbst verinnerlicht hat, dahingehend, dass diese Gruppe anderen überlegen ist. Dieser Glauben basiert auf Fehlinformationen, Macht und Privilegien, die den Einstellungen und dem Verhalten innerhalb sozialer und institutioneller Strukturen zugrunde liegen.

### 7 Selbsterfüllende Prophezeiung (Pygmalioneffekt)

Eine selbsterfüllende Prophezeiung entsteht wie folgt: 1) Einem Individuum oder einer gesamten Gruppe wird eine Eigenschaft unterstellt (z. B. bezeichnen wir einen Kollegen/eine Kollegin als faul). 2) Die Personen im Umfeld beginnen, sich entsprechend der unterstellten Eigenschaft zu verhalten. Das Verhalten kann sehr explizit im Zusammenhang mit der Eigenschaft stehen (z. B. werden diesem Kollegen/dieser Kollegin keine wichtigen Aufgaben mehr übertragen, er oder sie wird bei der Teamarbeit übergangen etc.) oder auch implizit sein (Versuche, die Produktivität dieser Personen zu steigern, indem ständig betont wird, wie wichtig die Teamarbeit für die Steigerung der Effizienz ist etc.). 3) Das Individuum/die Gruppe beginnt, sich entsprechend der unterstellten Eigenschaft zu verhalten (die Person, der Faulheit unterstellt wird, zieht sich immer mehr zurück, nimmt nicht an der Teamarbeit teil etc.), was unsere ursprüngliche Unterstellung untermauert und uns in unserer Meinung bestärkt, dass wir am Ende recht hatten. Kategorisierungsprozesse wie dieser, sind ein natürlicher Aspekt unserer kognitiven Funktionen, denn sie ermöglichen

uns eine effizientere Anpassung an Veränderungen in unserer Umgebung, verschaffen uns Vorhersagbarkeit und Klarheit und geben uns Hinweise auf mögliche Reaktionen und Handlungen gegenüber anderen Individuen und Gruppen. Gefährlich wird es jedoch dann, wenn wir diese unterstellten Eigenschaften als absolute Wahrheit oder Fakten ansehen, anstatt in ihnen lediglich eine Hypothese zu sehen, die in der Realität bewiesen oder entkräftet werden kann. Wenn unserer Argumentation Fakten zugrunde liegen (bspw. wenn der Kollege/die Kollegin dreimal zu spät zu einem Meeting erschienen ist, eine Aufgabe nicht innerhalb eines vereinbarten Zeitrahmens erledigt hat), die mit unserer Interpretation dieser Fakten vermischt werden (dieser Kollege/diese Kollegin ist unmotiviert und faul), und wir diese Interpretationen für Fakten oder die absolute Wahrheit halten, beginnen wir den Prozess der Unterstellung von Eigenschaften, der eine selbsterfüllende Prophezeiung zur Folge hat.

### Andere relevante Konzepte

**Anti-Bias-Ansatz (vorurteilsbewusste Erziehung für soziale Gerechtigkeit)** ist ein aktiver/aktivistischer Ansatz, in dessen Rahmen Vorurteile und Stereotype infrage gestellt werden. In jeder Gesellschaft ist es möglich, dass Institutionen unterdrückende Strukturen schaffen und aufrechterhalten. Es genügt nicht, zu sagen, man wäre nicht mit Vorurteilen belastet und dann die Rolle eines Beobachters einzunehmen. Jedes Individuum muss aktiv in das Verhalten von Personen und Institutionen eingreifen, wenn diese zur Unterdrückung beitragen, dieses Verhalten infrage stellen und ihm entgegenwirken.

**Ableismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer physischen oder psychischen Behinderung benachteiligt.

**Altersdiskriminierung** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützt institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres Alters (sie werden entweder als zu alt oder zu jung angesehen) benachteiligt.

**Antisemitismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützt institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres jüdischen Hintergrunds benachteiligt.

**Assimilation** ist ein Prozess, in dessen Verlauf eine Gruppe von Minderheiten nach und nach die Sprache, Gebräuche, Ansichten und Werte der vorherrschenden Kultur annimmt und damit einhergehend ihre eigenen aufgibt.

**Bias** ist eine Einstellung oder ein Glaube, mit der oder dem die ungerechte Behandlung von Mitgliedern einer bestimmten Gruppe gerechtfertigt wird. Diese Einstellung manifestiert sich für gewöhnlich in der

schlechteren Behandlung von Mitgliedern einer dominierten Gruppe/Zielgruppe.

**Klassismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund von Merkmalen benachteiligt, die von der vorherrschenden Gesellschaft nicht geschätzt werden und steht häufig in einem sozioökonomischen Zusammenhang.

**Kritisches Denken** ist ein Prozess, in dessen Verlauf eine Person mehrere Möglichkeiten in Betracht zieht und sich im Anschluss mithilfe von vorurteilsfreiem und rationalem Denken für eine dieser Möglichkeiten entscheidet.

Die **dominante Gruppe** ist die Gruppe, die die Macht in jeder Beziehung innehat. Absichtlich oder unabsichtlich beutet die dominante Gruppe die dominierte Gruppe/Zielgruppe aus, misshandelt, erniedrigt oder zerstört sie. In der Literatur wird sie häufig als Nicht-Zielgruppe bezeichnet.

**Erziehung** für soziale Gerechtigkeit ist ein alternativer Begriff für den Anti-Bias-Ansatz. Er hat die gleiche Bedeutung.

**Ethnische Minderheit** ist ein Begriff, der gebraucht wird, um Menschen zu bezeichnen, die einer Bevölkerungsgruppe mit gemeinsamen biologischen Merkmalen angehören, welche sich von der Mehrheit unterscheidet. Die Ethnie wird häufig mit Kultur, Religion und physischen Unterschieden in Zusammenhang gebracht. In manchen Fällen ist der Begriff aufgrund massiver Veränderungen nicht mehr zutreffend, da aus der ethnischen Minderheit rein zahlenmäßig die ethnische Mehrheit wird und sie die dominante Gruppe in der Anzahl ihrer Mitglieder übertrifft.

**Equity** ist die unterschiedliche Behandlung von Gruppen oder Individuen entsprechend ihrer Bedürfnisse. Equity fördert Fairness durch differenziertes Handeln statt uniformem Handeln.

Unter **Gleichheit** versteht man das Konzept, dass alle Menschen gleich gewürdigt werden, die gleiche Behandlung erfahren und die gleichen Möglichkeiten erhalten sollen.

**Heterosexismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen mit heterosexueller Orientierung gegenüber Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung bevorzugt.

**Homophobie** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung benachteiligt.

**Inklusion** ist eine Philosophie oder ein Wertesystem, das davon ausgeht, dass alle Menschen ein Recht auf

einen gleichberechtigten Zugang haben. Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit Student:innen und ihrem Zugang zu Lernen, Erfolg und Streben nach Höchstleistungen in allen Aspekten ihrer Ausbildung gebraucht. Die Philosophie der Inklusion schließt grundlegende Werte wie Mitverantwortlichkeit, Freundschaft und soziale Interaktion ein, wodurch ein Gefühl der Zugehörigkeit geschaffen wird.

Von **institutionalisierter Unterdrückung** spricht man, wenn die dominante Gruppe unfaire soziale, gesetzliche, wirtschaftliche und institutionelle Praktiken auf die dominierte Gruppe/Zielgruppe ausübt.

**Linguizismus oder Linguistische Unterdrückung** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund der Sprache, die sie sprechen, benachteiligt.

**Multikulturelle Bildung** ist ein Ansatz, mit dessen Hilfe Schüler und Schülerinnen lernen, kulturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten zu verstehen, zu respektieren und wertzuschätzen sowie die Errungenschaften verschiedener ethnischer und sozioökonomischer Gruppen anzuerkennen. Verschiedene Gruppen werden realistisch und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu dem Zweck portraitiert, kulturelle Beziehungen ins Gleichgewicht zu bringen. Multikulturelle Bildung kann auf vielfältige Weise in unterschiedlichen Bereichen umgesetzt werden, bspw. indem Schüler:innen Vielfalt durch kulinarische Spezialitäten, vergnügliche Aktivitäten und Festivals zelebrieren oder mithilfe eines eher transformativen Ansatzes, bei dem eine Reihe von kulturellen Perspektiven in den Lehrplan eingeflochten werden, mit dem Ziel, eine sozial gerechte Gesellschaft zu errichten.

**Rassismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ethnischen Herkunft benachteiligt. Das schließt das Aufzwingen der eigenen Gruppenkultur ein, indem die Kulturen der anderen Gruppen missachtet, erniedrigt oder zerstört werden. Durch Rassismus gewinnt die dominante Gruppe ein Selbstbewusstsein, das auf der nicht realen Annahme basiert, den anderen Gruppen überlegen zu sein: Rassismus = Vorurteile + Macht.

**Segregation** ist die erzwungene Trennung dominierter Gruppen in einem Land, einer Gemeinschaft oder einer Institution.

**Sexismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt.

**Sizeismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer physischen Größe benachteiligt.

**Soziale Gerechtigkeit** ist der Prozess, eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, indem Vorurteile, Stereotype und die Institutionen einer Gesellschaft, die unterdrückende Strukturen schaffen und aufrechterhalten, infrage gestellt werden.

**Soziales Stigma und Stigmatisierung** sind die extreme Missbilligung (oder das extreme Missfallen) einer Person oder Gruppe aufgrund von Merkmalen, die sie in der Wahrnehmung der anderen Mitglieder einer Gesellschaft von sich selbst unterscheidet. Stigmatisierung steht in engem Zusammenhang mit Unterdrückung und verinnerlichter Unterdrückung. Der Begriff Stigma kann als schwere soziale Missbilligung aufgrund angenommener oder tatsächlicher individueller Merkmale, individuellen Glaubens oder Verhaltens beschrieben werden, welche gegen die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen oder sozialen Normen verstoßen (Stuart, 2004). Stigmata sind angenommene individuelle Merkmale, individueller Glaube oder individuelles Verhalten (z. B. psychische Krankheit, körperliche Behinderung, Krankheit, Geschlechtsidentität, Hautfarbe, Bildung, Nationalität, Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen, Ideologie, Religion oder Religionslosigkeit). In ihrer ausgeprägtesten Form führen Stigmata zum Ausschluss der Person aus den sozialen Bereichen und verursachen Gefühle der Schuld, Scham und Minderwertigkeit sowie den Wunsch, sich zu verstecken (Stuart, 2004). Bspw. haben viele Frauen Angst davor, zu sagen, dass sie keine Kinder haben wollen. Viele Frauen, die Kinder haben, fühlen sich schuldig, ihre Kinder fremdbetreuen zu lassen, während sie selbst arbeiten. Sie denken, sie seien schlechte Mütter, die ihren Kindern Schaden zufügen. Gleichzeitig fühlen sie sich in ihrem Job unzulänglich, weil sie zwischen ihren Kindern und der Arbeit hin und hergerissen sind.

**Dominierte Gruppe/Zielgruppe** ist eine Gruppe von Menschen, die von der dominanten Gruppe in einer Gesellschaft systematisch ausgeschlossen, erniedrigt, ausgebeutet und/oder misshandelt wird.

**Toleranz** ist die Fähigkeit, den Glauben oder die Praktiken anderer anzuerkennen und zu respektieren. Mit Toleranz wird jedoch auch assoziiert, dass Unterschiede ausgehalten werden müssen, statt sie zu begrüßen und anzunehmen, weshalb wir versuchen, diesen Begriff mit *Transformation* zu ersetzen. Bei einer Transformation wird die Zusammensetzung, die Struktur, das Merkmal und oder die Bedingung verändert. In dieser Methodologie impliziert der Begriff sowohl eine innere persönliche Transformation als auch das Ermöglichen einer Transformation im Leben jedes einzelnen und in den Institutionen und der Gesellschaft als Ganzes.

## Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung<sup>1</sup>

Begriff	Definition	Erscheinungsform
Vorurteil	In sozialen Beziehungen ein pauschales Urteil (positiv oder negativ) über Menschen/Gruppen von Menschen, das auf Verallgemeinerungen und stereotypen Zuschreibungen beruht (Afrikaner sind musikalisch, Frauen können nicht Auto fahren). Häufig ein Voraus-Urteil, das durch Erfahrungen und eine breitere Wissensbasis korrigiert werden kann. Wird an ihm dennoch festgehalten, so hat es als Vorverurteilung häufig die Funktion, ein bestimmtes Welt- und Selbstbild zu stabilisieren, um Verunsicherungen oder Ängste abzuwehren.	Individuell: Die Wirkung kann im Privaten verbleiben. Problematisch ist, wenn Menschen in öffentlicher Verantwortung und mit Machtbefugnissen Vorurteile haben und auf deren Grundlage entscheiden.
Einseitigkeit ( <i>bias</i> )	Bevorzugung bzw. Ausblendung der Perspektiven, Interessen, Bedürfnisse bestimmter Menschen/Gruppen von Menschen. Sie entspricht häufig ihrer gesellschaftlichen Benachteiligung oder Privilegierung und ist oft nicht bewusst.	Individuell und öffentlich: Ist häufig die nicht weiter reflektierte Kultur einer Einrichtung und wird von den Individuen mitgetragen.
Diskriminierung	Diskriminierung ist innerhalb ungleicher Machtbeziehungen die abwertende Unterscheidung von Menschen bezüglich eines Gruppenmerkmals. Die Zugehörigkeit zur diskriminierten Gruppe ist mit gesellschaftlichen Benachteiligungen verbunden. Die Benachteiligung zeigt sich im erschwerten Zugang zu Ressourcen (wie Bildung, Arbeit, Wohnung) und Möglichkeiten der Teilhabe. Diskriminierung geschieht in unserer Gesellschaft entlang der Merkmale Herkunft, Sprache, sozialer Status, Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung usw. Sie wird durch diskriminierende Ideologien gestützt (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus usw.), deren Funktion es ist, die Ungleichbehandlung mit dem Verweis auf die angebliche <i>Minderwertigkeit</i> der Gruppe zu rechtfertigen. Diskriminierung funktioniert nur in ungleichen Machtbeziehungen, die Diskriminierungsrichtung geht von den Mächtigeren aus zu den weniger Mächtigen (oder: von den Dominanten zu den Dominierten). Sie kann direkt sein, durch unmittelbare Äußerungen und Handlungen von Individuen oder indirekt und eingelassen in gesellschaftliche Strukturen ( <i>Institutionalisierte Diskriminierung</i> ). Diskriminierung ist rechtswidrig (s. Grundgesetz <sup>2</sup> und AGG) – und existiert dennoch.	Individuell und gesellschaftlich, kann direkt oder indirekt sein.
Institutionalisierte Diskriminierung	Benachteiligende Ungleichbehandlung von Menschen/Gruppen von Menschen durch Regeln und Routinen institutionellen Handelns, wodurch sie geringere Chancen beim Zugang zu oder bei der Inanspruchnahme von gesellschaftlichen Ressourcen haben (z. B. Bildung, Wohnraum, Dienstleistungen, Arbeit) (vgl. Mechtild Gomolla).	Ist Teil der gesellschaftlichen Strukturen, funktioniert auch ohne diskriminierende Absicht, wird von Individuen mitgetragen.

<sup>1</sup> Auf der Grundlage des Anti-Bias-Ansatzes nach Louise Derman-Sparks

<sup>2</sup> **Grundgesetz Deutschland, § 3** (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Diskriminierende Ideologie	Zielgruppe	Nicht-Zielgruppe
Sexismus	Frauen	Männer
Rassismus	dunkelhäutige Menschen <i>Schwarze</i> Immigrant:innen	hellhäutige Menschen <i>Weißer</i> <sup>1</sup>
Diskriminierung aufgrund der sozialen Klasse oder des sozialen Status – Classism	Arme, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger:innen, kinderreiche Familien	Reiche, Angehörige der Mittel-, und Oberschicht
Antisemitismus	Jüd:innen	Nicht-Juden/Nicht-Jüdinnen
Diskriminierung aufgrund religiöser Glaubensbekenntnisse	Muslim:innen, Atheist:innen, kleine Glaubensgemeinschaften	Christ:innen
Diskriminierung aufgrund jungen Alters – Adulthood	Kinder, Berufsanfänger:innen, junge Menschen	Erwachsene
Diskriminierung aufgrund des Alters – Ageism	alte Menschen	junge Menschen
Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften – Homophobie	Schwule, Lesben, Bisexuelle	Heterosexuelle
Diskriminierung aufgrund von Behinderung, Beeinträchtigung, besonderen Bedürfnissen – Ableism	Menschen mit besonderen Bedürfnissen	sogenannte Nicht-Behinderte
Diskriminierung aufgrund von Sprache – Linguizismus	Menschen, deren Erstsprache gesellschaftlich abgelehnt werden (Türkisch, Arabisch, osteuropäische Sprachen), Menschen, die Dialekt sprechen, Analphabet:innen	Menschen, deren Erstsprache die gesellschaftlich dominante Sprache ist
Trans-, Interphobie	Transsexuelle, Intersexuelle	Straights (Cis-Männer, Cis-Frauen)
Antiziganismus	Sinti, Roma	Nicht-Sinti, Nicht-Roma
Bodyism (Diskriminierung aufgrund von herrschenden Körnernormen)	Menschen, die dem normativen Bild von Körperlichkeit nicht entsprechen	Menschen, die dem normativen Bild von Körperlichkeit entsprechen

100

<sup>1</sup> Im Sinne der US-Bürgerrechtsbewegung beschreiben die Begriffe *Schwarze* und *Weißer* weniger die Hautfarbe als den unterschiedlichen Status und Einfluss in einer Gesellschaft, die auf rassistischer Ausgrenzung beruht und Menschen dunkler Hautfarbe und anderer phänotypischer Merkmale benachteiligt, die sie von der dominanten Gruppe der *Weißer* unterscheiden. Vor diesem politischen Hintergrund bezeichnen sich Menschen dunkler Hautfarbe selbstbewusst als *Schwarze* und wehren sich damit gegen herabsetzende Fremdbezeichnungen wie *Farbige* oder der Nutzung des N-Worts.

Diskriminierende Ideologie	Zielgruppe	Nicht-Zielgruppe
Aufgrund einer Krankheit (AIDS)	Menschen mit dieser Krankheit	Menschen ohne diese Krankheit
Islamophobie, Islamfeindlichkeit, anti-muslimischer Rassismus	Muslim:innen	Nicht-Muslime

© Material von KINDERWELTEN/ISTA

Übernommen (und u. a. mit Teilnehmer:innen aus einem Weiterbildungskurs für Multiplikator:innen weiter entwickelt) aus: Koopman, A./Robb, H. (1997) zitiert in: Wagner/Hahn/Enßlin (Hrsg.) (2006): *Macker, Zicke, Trampeltier... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung*. Berlin: Verlag das Netz.

# Glossar

Stand 2012

## Adultismus

Aus dem Engl. *adult*: Erwachsene:r. Unter Adultismus wird die Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene verstanden, die Geringschätzung kindlicher Interessen und Bedürfnisse bzw. die Höherbewertung von Erwachseneninteressen. Er verweist auf die relative Machtlosigkeit von Kindern gegenüber Erwachsenen.

## Afro-Deutsche

Bezeichnung für Menschen mit afrikanisch-deutschem Hintergrund. Dieser Begriff wurde in Anlehnung an die Selbstbezeichnung *Afro-American* geschaffen, mit der sich schwarze Amerikaner bezeichnen. Zu Afro-Deutschen zählen z. B. Menschen, deren Vater oder Mutter aus Afrika, der Karibik oder Lateinamerika stammen.

## Ageismus / Alterdiskriminierung

Abgeleitet aus dem Engl. *age*: Alter. Damit ist die Abwertung und Ausgrenzung alter Menschen gemeint. Dazu gehört bspw., wenn alte Menschen als Belastung für die Gesellschaft gesehen werden und ihre Lebenserfahrung nicht als Bereicherung wahrgenommen wird.

## Anti-Diskriminierungsgesetz / Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Seit dem 18.08.2006 gilt in der BRD das AGG. Es verbietet die Diskriminierung aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität. Das Gesetz gibt den Benachteiligten ein Beschwerderecht und einen Anspruch auf eine angemessene Entschädigung.

## Anti-Islamismus

Diskriminierung von Menschen islamischen Glaubens, denen pauschal eine extrem reaktionäre Orientierung unterstellt wird. Besonders nach 9/11 hat die Tendenz zugenommen, vor allem gläubige Muslim:innen als potenzielle Terrorist:innen zu sehen.

## Antisemitismus

Diskriminierung von Juden und Jüdinnen. Dabei sind verschiedene Strömungen zu unterscheiden: Zum einen der christlich motivierte Antijudaismus

und der rassistische Antisemitismus, der Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Der christliche Antijudaismus bildete die Grundlage für die jahrhundertelange Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Der rassistische Antisemitismus erreichte unter dem deutschen Faschismus 1933 bis 1945 seinen Höhepunkt. Der Begriff *sekundärer* (auch *neuer*) *Antisemitismus* bezeichnet den Antisemitismus, der den Holocaust mithilfe verschiedener Konstrukte relativiert. Dazu gehören vor allem die Täter-Opfer-Verkehrung, bei der den Jüd:innen die Schuld an ihrer Verfolgung und Vernichtung zugeschrieben wird, das Verdrängen und das Bedürfnis, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen.

## Antiziganismus

Diskriminierung von Menschen, die als *Zigeuner:innen* bezeichnet werden. Diese Diskriminierung bezieht sich auf unterschiedliche ethnische Gruppen, die seit dem Mittelalter aus dem indischen Raum nach Europa eingewandert sind, wie die Roma und Sinti.

## Ausländerfeindlichkeit/ Fremdenfeindlichkeit

Auch Xenophobie (Griech. Fremdenfeindlichkeit). Feindselige Einstellung gegenüber Menschen, die als fremd definiert werden. Problematisch an dem Begriff ist, dass damit suggeriert wird, es gäbe eine angeborene menschliche Furcht/Ablehnung gegenüber Fremden. Der Begriff Rassismus ist treffender.

## Ausländer:in

Bezeichnung für eine Person, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und damit rechtlich den Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit nicht gleichgestellt ist. Im Alltagsverständnis werden damit auch die Menschen bezeichnet, die nicht in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen sind. Dabei wird der Fokus auf die Nicht-Zugehörigkeit gelegt: Selbst mit einem deutschen Pass bleibt diese Person aufgrund ihrer Herkunft Ausländer:in.

## Behinderte

Menschen, die von Geburt an durch eine Krankheit oder einen Unfall körperlich, geistig oder psychisch beeinträchtigt sind. Der Slogan der Behindertenbewegung: *Wir sind nicht behindert, wir werden behindert!*

102

verweist darauf, dass es vor allem gesellschaftliche und damit veränderbare Bedingungen sind, die behinderte Menschen ausgrenzen, wie z. B. fehlende bzw. unzureichende Zugangsmöglichkeiten zu öffentlichen Institutionen und anderen Einrichtungen für gehbehinderte Menschen, fehlende Schilder in Blindenschrift, keine Gebärdendolmetscher:innen auf Tagungen und Kongressen etc.

### Critical Whiteness/Kritisches Weißsein

Damit ist eine kritische Perspektive zu Weißsein gemeint. Die kritische Weißseinsforschung, die ihre Ursprünge im angloamerikanischen Raum hat, will die weiße Dominanz sichtbar machen, die Weißsein zur Norm erhebt, an der andere gemessen werden. Ziel ist es, die Struktur dieser Ausgrenzung zu analysieren und Gegenstrategien zu entwickeln. Der Fokus ist dabei auf das Weißsein gerichtet, die weiße Dominanz wird als das Problem betrachtet. So stellt sich bspw. die Frage, mithilfe welcher Ausgrenzungsstrategien Weiße aktiv dazu beitragen, dass Schwarze nicht repräsentativ in politischen Gremien vertreten sind.

### Diskriminierung

Abwertende Unterscheidung von Menschen/Gruppen von Menschen, mit der ihre Ungleichbehandlung gerechtfertigt wird. Diskriminierung geschieht entlang bestimmter Merkmale wie Herkunft, Sprache, sozialer Status, Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung usw. und wird durch entsprechende Ideologien gestützt (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus usw.). Sie funktioniert nur in ungleichen Machtbeziehungen. Diskriminierung kann direkt sein, durch unmittelbare Äußerungen und Handlungen von Individuen oder indirekt und eingelassen in gesellschaftliche Strukturen (*Institutionalisierte Diskriminierung*). Siehe auch Stigmatisierung.

### Diversity Management

Dieser Begriff kommt aus den USA und bezeichnet den verantwortungsvollen Umgang mit Unterschiedlichkeiten wie Geschlecht, Herkunft, Gender, Klasse, Alter, Behinderung etc. Der Wert der Vielfalt wird anerkannt und im positiven Sinne genutzt. Ziel ist die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, sexueller Orientierung etc.

### Dominanz

Abgeleitet vom Lat. *dominus*: Herr. Damit ist Vorherrschaft gemeint. Mitglieder einer dominanten Gruppe, also einer Gruppe, die gesellschaftlich privilegiert ist, verwehren den Mitgliedern der nicht-dominanten Gruppe(n) den gleichberechtigten Zugang zu

gesellschaftlichen Ressourcen, wie Bildung, Reichtum etc. Kennzeichnend dabei ist, dass sich die Mitglieder der dominanten Gruppe oft nicht darüber bewusst sind, auf welche Art und Weise sie ihre Privilegien gegenüber Angehörigen der dominierten Gruppe verteidigen, weil dies häufig aus der dominanten Perspektive subtil geschieht und die Privilegien nicht als solche wahrgenommen werden. Eine weiße Person wird bspw. in ihrer professionellen Rolle als Pädagogin erst einmal als kompetent betrachtet, während eine schwarze Pädagogin ihre Kompetenz zunächst unter Beweis stellen muss. Der Begriff *Dominanzkultur* wurde von Birgit Rommelspacher in die deutsche Fachdiskussion eingeführt.

### Ethnie

Eine Gruppe, die sich über eine tatsächliche oder konstruierte kollektive Identität definiert. Diese Identität kann sich an verschiedenen Aspekten festmachen, bspw. der gemeinsamen Sprache, Geschichte, Religion oder Kultur.

### Ethnisierung

Hiermit wird die Reduzierung von Unterschieden zwischen Menschen oder Gruppen auf tatsächliche oder vermeintliche ethnische Unterschiede bezeichnet. So werden z. B. Konflikte zwischen Personen ethnisiert, wenn sie allein mit der unterschiedlichen kulturellen Herkunft erklärt werden. So werden bspw. Konflikte mit Eltern auf deren arabische Herkunft zurückgeführt und nicht auf unterschiedliche Werte oder individuelle Unterschiede. Wichtig ist dabei, dass mit der Ethnisierung Differenzen festgeschrieben werden und als nicht mehr verhandelbar erscheinen.

### Farbige

Diskriminierende Bezeichnung für Menschen, die nicht weiß sind. Dabei wird übersehen, dass auch Weiß eine Farbe ist, d. h. es gibt keine Menschen, die nicht farbig sind. Somit ist dieser Ausdruck in sich unstimmig.

### Gastarbeiter:in

Bezeichnung für die Vertragsarbeiter:innen u. a. aus der Türkei, Italien und Spanien, die ab 1955 mit befristetem Aufenthalt in die BRD eingereist sind. Dieser Begriff signalisiert, dass diese Menschen sich nur vorübergehend in der BRD zum Zweck der Arbeit aufhalten sollten. An eine Integration der Arbeitsmigrant:innen war damals nicht gedacht. Der Schriftsteller Max Frisch kritisierte diese Haltung mit den Worten: *Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen*. Diese Migrant:innen haben maßgeblich zum Aufbau des deutschen Wirtschaftswunders beigetragen. Da das ursprünglich geplante Rotationsprinzip für die Wirt-

schaft nicht effizient genug war, wurde es aufgegeben und die Dauer des Aufenthalts verlängert.

## Gender

Begriff für das kulturell/sozial konstruierte Geschlecht. Wichtig ist, dass das soziale Geschlecht nicht festgelegt, sondern vielmehr veränderbar ist. Das biologische Geschlecht hingegen ist meistens eindeutig, eine Veränderung ist aufwändig.

## Gleichwürdigkeit

Engl. *equity* bedeutet weder Ebenbürtigkeit noch Gleichheit. Ebenbürtigkeit bedeutet ursprünglich *von gleicher Geburt*, wird heute jedoch etwa im Sinne von *gleich stark* verwendet. Gleichheit (Engl. *equality*) hingegen ist auch ein politischer Begriff, der in Formulierungen wie *Gleichheit vor dem Gesetz* oder *Gleichstellung* (der Geschlechter) zum Ausdruck kommt. Gleichwürdig bedeutet nach meinem Verständnis sowohl *von gleichem Wert* (als Mensch) als auch *mit demselben Respekt gegenüber der persönlichen Würde und Integrität des Partners*. In einer gleichwürdigen Beziehung werden Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse beider Partner gleich ernst genommen und nicht mit dem Hinweis auf Geschlecht, Alter oder Behinderung abgetan oder ignoriert. Gleichwürdigkeit wird damit dem fundamentalen Bedürfnis aller Menschen gerecht, gesehen, gehört und als Individuum ernst genommen zu werden. Juul, Jesper, (2006) *Was Familien trägt: Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch*. München: Kösel-Verlag. Seite: 24.

## Heterosexismus

Institutionalisiertes System, das Paarbeziehungen zwischen Männern und Frauen privilegiert und gleichgeschlechtliche Beziehungen schlecht erstellt.

## Heterosexuelle Menschen

Menschen, die sexuelle Beziehungen zu Menschen des jeweils anderen Geschlechts eingehen.

## Homosexuelle Menschen

Menschen, die sexuelle Beziehungen zu Menschen des gleichen Geschlechts eingehen. Siehe Lesbe und Schwul.

## Immigrant:in

Eine Person im Migrationsprozess mit der Betonung auf das Eingewandertsein in ein bestimmtes Land.

## Intersexuelle Menschen

Menschen, deren Körper sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen. In der BRD werden die Eltern dieser Kinder bereits kurz nach deren Geburt von den Mediziner:innen zur Festlegung auf eines der beiden Geschlechter gezwungen. Diese Geschlechtsnormierung erfolgt dann über Hormone, Operationen und Erziehung.

## Klassismus

Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres sozialpolitischen Status. Während im angloamerikanischen Raum der Begriff *Klasse* beibehalten wurde, wurde er in Deutschland häufig durch andere Begriffe wie *Schicht* oder *Milieu* ersetzt. Klassismus bedeutet, dass einer Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse bestimmte Werte und Fähigkeiten zugeschrieben werden. So hegen Lehrer:innen gegenüber Kindern aus der Arbeiterklasse das Vorurteil, dass diese weniger intelligent seien als Kinder aus Akademikerfamilien. Als Folge davon erhalten Arbeiterkinder bei gleicher Leistung wie Akademikerkinder seltener die Empfehlung für den Wechsel ans Gymnasium.

## Kultur

In der Wissenschaft bestehen viele verschiedene Definitionen zum Begriff der Kultur, von denen keine als richtig oder falsch bezeichnet werden kann. So kann Kultur als *Strategie zur Daseinsbewältigung* (Käser 1997: 37) verstanden werden, als *Gesamtheit aller Regeln, die von den betreffenden Menschen befolgt werden, wenn sie ihr Dasein gestalten* (Käser 1997: 35). Unter Kultur kann man auch ein für eine größere Gruppe von Menschen gültiges Sinnsystem auffassen, ein gemeinsames Wissen, das diese Gruppe teilt und verbindet und welches bestimmte Erwartungen an das Verhalten der Mitglieder stellt. Ebenso beschreibt Kultur die *Gesamtheit der miteinander geteilten verhaltensbestimmenden Bedeutungen* (Bundeszentrale für politische Bildung). Anhand dieser Bedeutungen schafft sich der Mensch ein Orientierungssystem mittels dem er die Komplexität der Welt strukturieren und einordnen kann.<sup>1</sup>

## Lesbe

Eigenbezeichnung für Frauen, die sexuelle Beziehungen zu Frauen eingehen. Siehe Homosexuelle Menschen.

## Linguizismus

Nennt man die Ideologie von der Höherwertigkeit bestimmter Sprachen, die Sprecher:innen dieser Sprache

<sup>1</sup> Käser, Lothar (1997) *Fremde Kulturen. Eine Einführung in die Ethnologie für Entwicklungshelfer und kirchliche Mitarbeiter in Übersee*, Erlangen.

privilegieren bzw. Sprecher:innen anderer Sprachen benachteiligen. Ähnlich wie Sexismus, Rassismus usw. rechtfertigt der Linguizismus die ungleiche Verteilung von Macht und Ressourcen, hier mit Verweis auf die Dominanz bestimmter Sprachen. Der Begriff *Linguizismus* wurde Anfang der 90er Jahre von Robert Phillipson in die Fachdiskussion eingeführt.

## Macht

Macht ist ein politisch-soziologischer Grundbegriff, der für Abhängigkeits- oder Überlegenheitsverhältnisse verwendet wird, d. h. für die Möglichkeit der Machthabenden, ohne Zustimmung, gegen den Willen oder trotz Widerstandes anderer, die eigenen Ziele durchzusetzen und zu verwirklichen. Macht kann von Personen, Gruppen, Organisationen (Parteien, Verbänden, Behörden) bzw. dem Staat ausgeübt werden oder von gesellschaftlichen (wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen, kulturell-religiös geprägten) Strukturen ausgehen. Demzufolge wird zwischen persönlicher und sozialer Macht sowie Machtstrukturen unterschieden. Entsprechend ihrer (sozialen) Entwicklung verfügen alle Gesellschaften über unterschiedliche (persönliche, soziale, anonyme) Machtpositionen. Machtverhältnisse beschreiben immer zweiseitige (Austausch-) Verhältnisse, bei denen eine Seite über (mehr oder weniger) Macht verfügt (z. B. über Belohnung, Bestrafung) und Einfluss nehmen kann (z. B. über Anreize, Wissen) und die andere Seite dies (positiv) akzeptiert, keinen Widerspruch erhebt bzw. nichts gegen die Ausübung der Macht unternimmt oder zur Duldung oder Befolgung gezwungen wird. Probleme der Machtausübung können dadurch verstärkt werden, dass keine persönliche Zuordnung der ausgeübten Macht mehr möglich ist, weil Macht anonym (z. B. aufgrund wissenschaftlich-technischer, wirtschaftlich-technischer Strukturen oder Sachzwänge) ausgeübt wird. Da Macht ein generelles Phänomen sozialer Gemeinschaften ist, bleibt es eine dauerhafte politische und soziale sowie ethische und erzieherische Aufgabe, Missbrauch von Macht zu verhindern. In der politischen Praxis wurden hierfür entwickelt:

- a institutionelle Beschränkungen (durch Gewaltenteilung, Rechtsordnung, zeitliche Begrenzung),
- b das politisch-soziale Prinzip der Gegenmachtbildung (checks and balances) und das Prinzip der Öffentlichkeit (Information, Transparenz, öffentliche Auseinandersetzung) und
- c vertragliche und rechtliche Formen freiwilligen Verzichts auf Ausübung oder Nutzung vorhandener Macht (z. B. zwischen Staaten).

<sup>2</sup> Schubert/ Klein (2001) *Das Politiklexikon*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.

Können Machtverhältnisse auf Dauer errichtet werden und prägen sie entsprechende soziale Regeln und Ordnungen, wird dies soziologisch als legitime Machtausübung bzw. legitime Herrschaft bezeichnet. Wortbedeutung: Macht geht zurück auf das germanische *mahti*, bzw. das gotische *magan*: können, vermögen, das Mögliche wirklich machen.<sup>2</sup>

## Mehrheit

Als politischer Begriff macht keine quantitative Aussage, sondern nimmt Bezug auf die Machtverhältnisse und bezeichnet die in einer Gesellschaft dominanten und einflussreichen Gruppen. So gibt es in der Gesellschaft der BRD zahlenmäßig mehr Frauen, die aber in Bezug auf Macht in den gesellschaftlichen Gremien unterrepräsentiert sind.

## Migrant:in

Vom Lateinischen *migrare*: wandern. Jemand, der sich im Migrationsprozess befindet. Wird wegen seines Bedeutungsgehalts *Mensch auf Wanderschaft* auch abgelehnt. Deutlicher: Immigrant:in = eine Person, die in ein anderes Land eingewandert ist.

## Minderheit

Als politischer Begriff macht ebenfalls keine quantitative Aussage, sondern nimmt Bezug auf die Machtverhältnisse und bezeichnet die in einer Gesellschaft benachteiligten und einflussarmen Gruppen.

105

## Mischling

Diskriminierende Bezeichnung für Menschen, deren Eltern unterschiedlicher ethnischer oder kultureller Herkunft sind. Dieser Begriff reduziert die Vielfaltigkeit von Kultur bzw. Ethnie und schreibt sie fest und nimmt so deren Veränderungen im Laufe der Geschichte nicht wahr. Zugleich täuscht dieser Begriff vor, dass es eine *Reinheit* gäbe, wo doch vielmehr die Geschichte der Menschheit vom Austausch der Kulturen und Ethnien geprägt ist.

## Mobbing

Aus dem Engl. bedeutet *anpöbeln*. Darunter werden kontinuierliche Strategien zur Ausgrenzung am Arbeitsplatz verstanden. Kennzeichnend ist dabei die unterlegene Position der angegriffenen Person. Ausgangspunkt des Mobbing ist ein ungelöster Konflikt, der im Lauf des Mobbing in den Hintergrund tritt. Mobbing-Betroffene leiden oft unter starken psychologischen

somatischen Krankheiten, die zur Erwerbsunfähigkeit führen können. Gelingt es nicht, z. B. durch Mediation den Konflikt zu lösen, führt Mobbing häufig zum Arbeitsplatzverlust der betroffenen Person. Neuerdings wird diskutiert, ob Mobbing im Kindergarten existiert. Auch wenn dies fraglich scheint, so lenkt es doch die Aufmerksamkeit auf Vorfälle, die passieren, weil Erwachsene nicht eingreifen.

### Moralische Grundwerte

Geben eine Orientierung dazu, was in einer Gesellschaft als sittlich falsch und richtig, gut oder böse gilt (z. B. Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit). Sie sind abstrakt und haben daher überdauernden Charakter. Sie sind in den Grundrechten verankert.

### Normen

(= Richtschnur, Regel, Maßstab) sind gesellschaftlich mehr oder weniger feste Forderungen nach Verhaltensweisen (Verhaltensregeln) zur Verwirklichung von Werten. Sie sind festgelegt in Gesetzen, Vorschriften auch informellen Verboten und Geboten. Erziehungswerte sind z. B. im KJHG verankert, in Kitagesetzen und Bildungsplänen. Normen müssen gesellschaftlichen Veränderungen und unterschiedlichen Lebenskontexten angepasst werden und sind daher Gegenstand von Aushandlungen oder auch von Interessenskonflikten. Praktische Alltagsregeln und Handlungsanweisungen sind kleinteiligere Vereinbarungen in Gruppen, um reibungslose Abläufe zu gewährleisten. Sie sind pragmatisch, auf den jeweiligen Zweck des sozialen Miteinanders bezogen und bedürfen kontinuierlicher Aushandlung. Sie sind zu finden in Hausordnungen, Benutzerregeln, Spielregeln. Ihr Bezug zu darüber liegenden Normen und Werten ist häufig nicht offensichtlich.

### Rasse

Die Existenz menschlicher Rassen ist wissenschaftlich längst widerlegt: so sind bspw. die genetischen Unterschiede innerhalb einer sog. *Rasse* größer als die zwischen zwei sog. *Rassen*. Dennoch taucht der Begriff im Alltag häufig auf. Mithilfe der Konstruktion *Rasse*, die im 16. Jahrhundert entwickelt wurde, wurde die angebliche Überlegenheit der Weißen über Nicht-Weiße gerechtfertigt und Kolonialisierung und Sklaverei legitimiert.

### Rassismus

Ideologie von der Überlegenheit der Weißen gegenüber den Schwarzen. Rassismus beruht auf einem institutionalisierten System von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen. Auf der individuellen Ebene drückt sich Rassismus in

stereotypen Bezeichnungen für schwarze Hautfarbe wie ‚Mischling‘, ‚Neger‘ oder ‚Schokokeks‘ aus. Mit diesen Bezeichnungen werden vorhandene Unterschiede hervorgehoben, auch dann, wenn sie überhaupt nicht von Belang sind. Schwarze Kinder werden auf diese Weise aus der Gruppe der Kinder herausgelöst und isoliert, sie werden zu *den anderen* gemacht, zu denen, die nicht dazu gehören.

### Schwarze

Politische Bezeichnung für Menschen afrikanischer Herkunft, dazu zählen Vorfahren aus Afrika, den USA, der Karibik, Lateinamerika etc.

### Schwul

Selbstbezeichnung für Männer, die sexuelle Beziehungen zu Männern eingehen. Siehe auch Stereotyp, Vorurteil.

### Sinti und Roma

Sinti und Roma ist die Eigenbezeichnung einer ca. 80 – 120.000 Mitglieder umfassenden sog. nationalen Minderheit. Die Bezeichnung *Zigeuner:innen* ist umstritten und wird von Teilen der Community als diskriminierend abgelehnt. Sinti und Roma sind ein Volk mit eigener Sprache, Geschichte und Kultur, das ursprünglich aus dem indischen Punjab stammt. Dabei bezeichnet *Sinti* diejenigen, die seit dem 14. Jahrhundert in Mitteleuropa leben, und *Roma* diejenigen, die in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert aus Südost- nach Mitteleuropa eingewandert sind.

106

### Soziale Gerechtigkeit/Social Justice

Damit ist ein Konzept gemeint, das aus dem anglo-amerikanischen Raum stammt und zwei Aspekte thematisiert: Zum einen ist damit die Verteilungsgerechtigkeit gemeint, dass also alle Mitglieder einer Gesellschaft den gleichen Zugang zu Ressourcen wie Reichtum, Arbeitsplatz, Bildung etc. haben. Zum anderen bedeutet soziale Gerechtigkeit, dass niemand strukturell, kulturell oder individuell diskriminiert wird.

### Stereotyp

Ist ein festes und vereinfachtes Bild zur Typisierung bestimmter Gruppen von Menschen, das weit verbreitet ist und als Erkennungszeichen dieser Gruppe wahrgenommen und verwendet wird: z. B. *Blondinen sind dumm, Franzosen sind gute Liebhaber und essen Baguette, Frauen können nicht Auto fahren*. Siehe auch Trigger, Vorurteil.

## Stigmatisierung

Hierbei werden einer Person als Teil einer gesellschaftlichen Randgruppe negativ bewertete Merkmale zugeschrieben. Dies führt bei den Stigmatisierten zu Diskriminierung.

## Transsexuelle

Als Transsexuelle bezeichnen sich Menschen, die das Gefühl haben, im falschen Körper geboren zu sein. Durch Hormone und sog. *geschlechtsangleichende Operationen* wird der Körper der gefühlten Geschlechtsidentität angepasst. Transsexuelle Menschen sind nicht in dem Sinne therapierbar, dass eine Aussöhnung mit der zugelegten Geschlechtsrolle möglich ist.

## Trigger

Bedeutet im Englischen: Auslöser. Damit ist eine Herabsetzung/Stereotypisierung gemeint, die sich gegen eine Person als Mitglied einer sozialen Gruppe richtet.

## Vorurteil

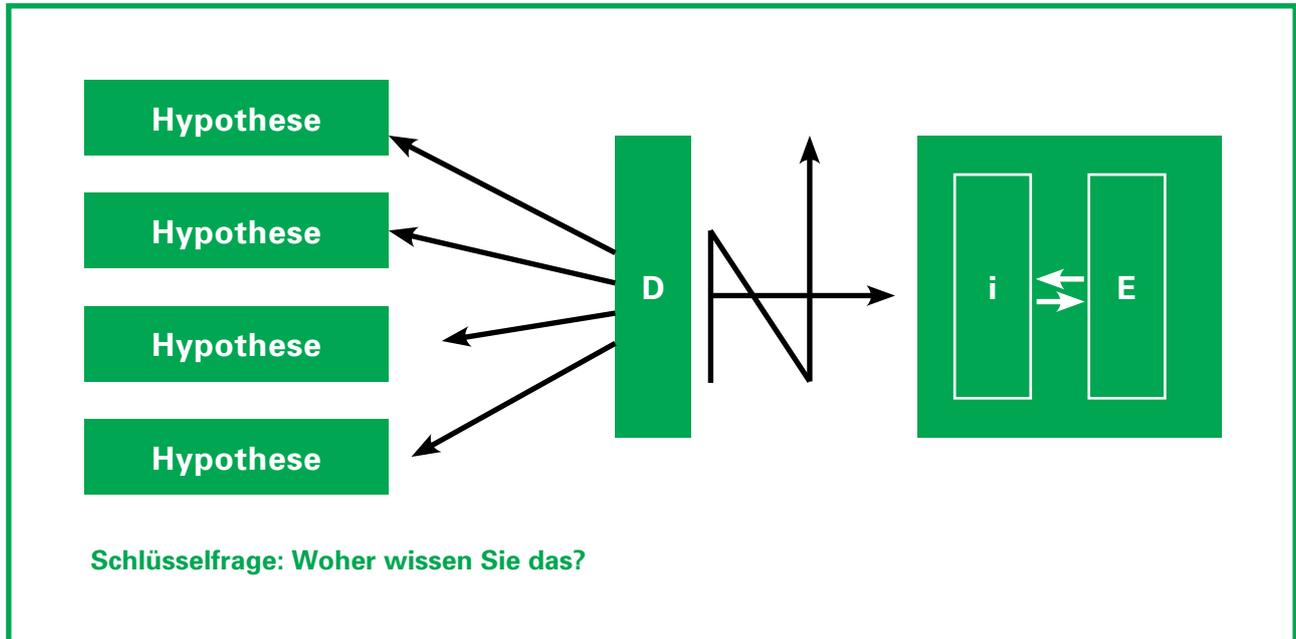
Pauschales Urteil (positiv oder negativ) über Menschen/Gruppen von Menschen, das auf Verallgemeinerungen und stereotypen Zuschreibungen beruht. Vorurteile sind oft historisch überliefert und werden von Anfang an in der Sozialisation an Kinder weitergegeben. Die emotionalen Aspekte, die Vorurteile deswegen enthalten, tragen dazu bei, dass es schwierig ist, Vorurteile trotz widersprechender Erfahrung aufzulösen. Siehe auch Trigger, Stereotyp.

107

## Wertvorstellungen

Sind grundlegende und allgemeine (normative) Vorstellungen und Leitlinien für menschliches Handeln und soziales Zusammenleben in einer Gesellschaft; auch Ergebnis individueller Wertfindung und Wertentwicklung. Sie dienen der Legitimation von individuellen und kollektiven Handlungen und Entscheidungen. Im Zuge gesellschaftlich-historischer Veränderungen verändern sich Werte oder erfahren einen Bedeutungswandel.

## Das DIE-Modell



# Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung

## METHODE

- Präsentation, Video, Gruppenarbeit, Einzelarbeit und Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die mit Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten, 6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Arbeitsgruppenvorlage Psychische Gesundheit
- Video *This is Samira* (Englisch) als Download über YouTube/Internet-Zugang
- Flipchart Blätter
- mittlere und große Post-its [20,3x15,2cm]
- Kreppband und Stifte

## DAUER

ca. 110 min

## STANDARDS



Zum Abschluss dieser Einheit ist es bedeutsam, diejenigen, die nur für Modul 1 bleiben, zur Roadmap einzuladen bzw. sie zu fragen, an welchen Umsetzungen sie sich beteiligen möchten. Dies gilt sofern weder die Vertiefungseinheit 8.1 noch die Lerneinheit 9 durchgeführt werden. Andernfalls sollte die Einladung nach der Einheit erfolgen, die das Modul 1 abschließt.

## Einführung

Ziel dieser Lerneinheit ist, Bewusstsein für die verschiedenen Interventionsbereiche zu schaffen, die zur Verbesserung des Wohlbefindens beitragen und deren Grundsätze und Modalitäten zu verstehen, damit in Notsituationen eine Unterstützung der psychischen Gesundheit und des psychosozialen Wohlbefindens auf jeder Ebene erfolgen kann.

## Ziele

- Verständnis schaffen für die unterschiedlichen Interventionen nach der IASC-Pyramide (Inter-Agency Standing Committee, Ständiger institutioneller Ausschuss) zur Unterstützung psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefindens in Notsituationen
- Beispiele aufzeigen für bewährte Verfahren bei der Umsetzung der Mindeststandards mit Hinblick auf *Ebene 1: Grundbedürfnisse, Information und Sicherheit* der IASC-Pyramide

## 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Beamer und Laptop für die Präsentation vor.
- Drucken Sie die Vorlagen für die einzelnen Arbeitsgruppen aus.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze mit den Vorlagen und Flipcharts vor.
- Legen Sie Post-its/Moderationskarten für die Teilnehmer:innen bereit.

## 2 Kurze Einführung in das Thema durch den:die Trainer:in [5 min]

Jeder von uns hat bei unterschiedlichen Gelegenheiten schon einmal den Begriff *psychosoziale Unterstützung* gehört und/oder selbst verwendet und kann sich darunter etwas vorstellen.

## 3 Einzelarbeit [5 min]

Von den Teilnehmer:innen einzeln durchzuführen: Bitten Sie die Teilnehmer:innen, alle Begriffe, die ihnen zu *psychosozialer Unterstützung* einfallen, auf ein Post-it zu schreiben. Weisen Sie darauf hin, dass diese Begriffe zu einem späteren Zeitpunkt besprochen werden.

## 4 Vorführung des Videos (Englisch); Fragen und Antworten zum Video [5 min]

Vorführung des Videos: *This is Samira*.

<https://www.youtube.com/watch?v=pEaNwDtQRwI>

Fragen und Antworten: Fragen Sie die Teilnehmer:innen nach der Vorführung des Videos, wodurch sich Samira besser gefühlt hat. Schreiben Sie die Antworten auf ein Flipchart.

## 5 Präsentation durch den:die Trainer:in; Fragen und Antworten zur Rolle der Unterkunft [25-35 min]

Anhand der Präsentation wird die IASC-Pyramide (Inter-Agency Standing Committee, Ständiger institutioneller Ausschuss) zur Unterstützung psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefindens in Notsituationen vorgestellt:

109

- 1 Beschreiben Sie die vier Ebenen der Interventionen, die viele Faktoren des *Wohlbefindens* mit einschließen. Wenn Sie die einzelnen Ebenen präsentieren, fragen Sie die Teilnehmer:innen, ob sich ihre Antworten zur Definition psychosozialer Unterstützung (siehe Schritt 3) mit dieser Ebene decken (siehe Präsentation).
- 2 Erläutern Sie als nächstes die Grundsätze, die den Rahmen für Interventionen zur Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefinden sowie für die Umsetzung der Mindeststandards in einer Unterkunft bilden (siehe Präsentation).
- 3 Präsentieren Sie Beispiele für jede Interventions-ebene der Pyramide (siehe Präsentation).
- 4 Fragen und Antworten: Fragen Sie die Teilnehmer:innen, auf welcher Ebene sie aufgrund ihrer Rolle in der Unterkunft intervenieren. Betonen Sie das Potenzial aller Mitarbeiter:innen, positiv oder negativ zum Wohlbefinden der Bewohner:innen beizutragen.

## 6 Gruppenarbeit zur psychosozialen Unterstützung Ebene 1 – Grundbedürfnisse, Information und Sicherheit [25 min]

Bitten Sie die Teilnehmer:innen, drei Gruppen zu bilden.

- Gruppe 1: Grundversorgung  
Thema: Zugang zu medizinischer Versorgung, menschenwürdiges Wohnen, separate und abschließbare sanitäre Anlagen, angemessene und sichere Wohnbereiche (abschließbar, ausreichende Beleuchtung usw.)
- Gruppe 2: Information  
Thema: Beschwerdemechanismus, informative Treffen, Informationen zum Schutzkonzept in der Unterkunft
- Gruppe 3: Schutz und Sicherheit  
Thema: Hausordnung und Verpflichtung zu friedlichem Zusammenleben, gewaltfreie Konfliktlösung durch die Mitarbeiter:innen, Prävention von/Schutz vor Gewalt, Training zur Prävention von Gewalt gegen Mitarbeiter:innen, geschützte Gemeinschaftsräume, angemessene Anzahl weiblicher Mitarbeiter im Sicherheitsdienst

Aufgabe: Bitten Sie die Teilnehmer:innen in ihrer jeweiligen Gruppe, zu ihrem Thema drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten auszuarbeiten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefinden in ihrer Unterkunft zu verbessern. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, ihre Arbeit auf einem Flipchart festzuhalten und das Flipcharts an die Wand zu hängen. Nutzen Sie dazu die Arbeitsgruppenvorlagen.

## 7 Gruppenbericht [20 min]

Schauen Sie sich alle Poster gemeinsam in der Gesamtgruppe an und lassen Sie jedes Team über die wichtigsten Erkenntnisse der jeweiligen Gruppe berichten. Sammeln Sie nach jeder Präsentation die Punkte zur Verbesserung, notieren sie auf pinke Post-its und kleben sie an die entsprechenden Flipcharts mit den Mindeststandards für die Roadmap.

## 8 Abschluss der Lerneinheit [5 min]

Betonen Sie die Bedeutung einer angemessenen Wortwahl sowie die Wichtigkeit des Wohlbefindens der Mitarbeiter:innen, die im Bereich psychosozialer Unterstützung tätig sind. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, bei jeder Ebene drei Punkte für ein gelbes Post-it und drei Punkte für ein pinkes Post-it zusammenzutragen, und platzieren Sie die Post-its auf den entsprechenden Flipcharts der Mindeststandards.

## 9 Abschluss der Moduls

Sichten Sie gemeinsam mit den Teilnehmer:innen die bisher zusammengetragenen gelben und pinken Post-its auf den Mindeststandards. Weisen Sie darauf hin, wieviel in der Unterkunft schon an Umsetzung der Mindeststandards geschieht. Geben Sie einen Ausblick auf die Roadmap, in der die Punkte auf den pinken Post-its mit Hinblick auf eine Umsetzung verortet werden. Fragen Sie diejenigen, die nicht bei der Roadmap dabei sein werden, an welchen Punkten sie sich beteiligen möchten und schreiben sie die Namen auf die Post-its.

110

## Anmerkungen für den:die Trainer:in

Der Begriff *traumatisiert* sollte mit Vorsicht und nur dann benutzt werden, wenn eine psychiatrische Begutachtung das Trauma bestätigt. Andernfalls sollte als Alternative der Begriff *notleidend* verwendet werden.

## Referenzmaterialien

- 1 IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*
- 2 IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings – Checklist for Field Use  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*

- 3 **Stressmanagement-Schulung für Mitarbeiter:innen**  
[https://resourcecentre.savethechildren.net/node/12679/pdf/stc\\_pfa\\_handbuch\\_web\\_pdf.pdf](https://resourcecentre.savethechildren.net/node/12679/pdf/stc_pfa_handbuch_web_pdf.pdf)  
und  
[https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/final\\_pfa.pdf](https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/final_pfa.pdf).  
Präsentation:  
[https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/pfa-stress\\_management\\_for\\_staff-day\\_3\\_0.pdf](https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/pfa-stress_management_for_staff-day_3_0.pdf)

Siehe Schulungstag 3 im Handbuch zum Thema: Psychologische Erste Hilfe für Kinderärzte von *Save the Children (Psychological First Aid Training Manual for Child Practitioners)* sowie die Präsentation: *Psychologische Erste Hilfe – Stressmanagement für Mitarbeiter (PFA Stress Management for Staff)* (Englisch)

## Grundversorgung

### Themen

Zugang zu medizinischer Versorgung; menschenwürdiges Wohnen; separate und abschließbare sanitäre Anlagen; angemessene und sichere Wohnbereiche (abschließbar, ausreichende Beleuchtung usw.)

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Unterkunft zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

112

## Information

### Themen

Beschwerdemechanismus; informative Treffen; Informationen zum Schutzkonzept in der Unterkunft

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Unterkunft zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

113

## Schutz und Sicherheit

### Themen

Hausordnung und Verpflichtung zu friedlichem Zusammenleben; gewaltfreie Konfliktlösung durch die Mitarbeiter:innen; Prävention von/Schutz vor Gewalt; Training zur Prävention von Gewalt gegen Mitarbeiter:innen; geschützte Gemeinschaftsräume; angemessene Anzahl von Mitarbeiterinnen im Sicherheitsdienst

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Unterkunft zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

114

# Traumapädagogische Interventionen

## METHODE

- Kurzvortrag mit Präsentation,
- Arbeit und Erfahrungsaustausch in Gruppen,
- Diskussion in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen intern und extern gemischt, 6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Beamer und Laptop
- Präsentation *Traumapädagogische Interventionen*
- Arbeitsgruppenvorlage *Was brauchen Betroffene?* (1/5)
- Arbeitsgruppenvorlage *Krisenintervention – Übungen* (2/5)
- Arbeitsgruppenvorlage *Krisenintervention – weitere Übungen* (3/5)
- Arbeitsgruppenvorlagen Fallgeschichte: *Herr M.* (4/5) und Fallgeschichte: *Frau L.* (5/5) (optional)
- vorbereitete Poster, farbige Moderationskarten und Stifte, Flipchart

## DAUER

- 120 – 180 min

## BEZUG ZU MINDESTSTANDARDS

3

## Einführung

In dieser Einheit geht es um alltagspraktische Unterstützungsmaßnahmen für Bewohner:innen mit Traumafolgesymptomen. Die Lerneinheit greift dabei auf die Ergebnisse vorangegangener Lerneinheiten zurück.

Wissen schafft Sicherheit. Dazu gehört, traumatisierten Bewohner:innen eine erste Erklärung geben zu können, was mit ihnen „los ist“. Daher dient diese Einheit unter anderem dazu, die Teilnehmer:innen zu befähigen, eine solche Erklärung im Sinne der Psychoedukation geben zu können. Traumafolgestörungen sollen dabei sowohl aus physiologischer Sicht als auch als „normale Reaktion auf eine unnormale Situation“ verstanden werden und traumabedingtes Verhalten somit als Überlebensstrategie wertgeschätzt werden. Jedes menschliche Verhalten ist vor dem Hintergrund der eigenen Lebensgeschichte sinnvoll. Weiterhin geht es darum, alltagspraktische Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die Unterstützung von traumatisierten Bewohner:innen zu erarbeiten, bereits vorhandene Kompetenzen zu erkennen und wertzuschätzen sowie die Ressourcenorientierung zu schulen.

Diese Einheit orientiert sich unter anderem am Praxisleitfaden „Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten“ (BAfF 2017), auf den die

Teilnehmer:innen an dieser Stelle hingewiesen werden sollten. Idealerweise kann ihnen die Broschüre ausgehändigt werden.

## Ziele

- Vermittlung von Wissen über Trauma und Folgen und wie dies den Betroffenen erklärt werden kann
- Sensibilisierung von Mitarbeiter:innen für mögliche Traumasymptome bei Bewohner:innen
- Vermittlung von Sicherheit in einem angemessenen, traumasensiblen Umgang mit betroffenen Bewohner:innen
- Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten bei der alltagspraktischen Unterstützung der Betroffenen
- Vermittlung von stabilisierenden Interventionen in akuten Krisen
- Aufweichen eines möglicherweise defizitfokussierten Blickes auf die traumabedingten Verhaltensweisen hin zu einer ressourcenorientierten Betrachtungsweise des Verhaltens als überlebenssichernde Bewältigungsstrategie
- Abgrenzung von traumapädagogischen Interventionen zu aktuellen Gefahrensituationen

115

1 Auf Lerneinheit 8 „Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung“: This is Samira und IASC Pyramide; Lerneinheit 2 „Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen“; Lerneinheit 5 „Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt“ und Vertiefungseinheit 6.1 „Täter:innenstrategien – Struktur und Entstehung von Gewalt“.

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Arbeitsgruppenvorlagen 1–3 jeweils in Teilnehmer:innenstärke aus.
- Optional: Drucken Sie die Fallgeschichten von Frau L. und Herrn M. aus (Arbeitsgruppenvorlagen 4 und 5).
- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Legen Sie Moderationskarten in den Farben Rot, Blau, Grün und Gelb.
- Bereiten Sie Plakate vor mit den Überschriften Information (Wissen, Verständnis), in Rot geschrieben, Partizipation (Beteiligung, Kontrolle), in Blau geschrieben, Selbstwirksamkeit (spürbar), in Grün geschrieben, Vertrauen (Verlässlichkeit, Überprüfbarkeit), in Gelb geschrieben.
- Halten Sie Flipchart und Stifte bereit.

### 2 Präsentation durch den:die Trainer:in (30 Minuten)

- Anhand einer PowerPoint-Präsentation und/oder einem Kurzvortrag wird kurz in das Thema „Trauma und Folgen“ eingeführt.
- Die Präsentation zeigt, wie betroffenen Bewohner:innen Wissen über Traumatisierungen vermittelt werden kann. Sie zeigt dabei exemplarisch ein Beispiel für die Zielgruppe Kinder/Jugendliche, kann aber auch für Erwachsene (insbesondere bei Sprachbarrieren) verwendet werden.
- Gleichzeitig wird den Teilnehmer:innen damit das nötige Basiswissen vermittelt.
- Die Präsentation stellt dabei nur einen Vorschlag für die notwendigsten Inhalte dar; gerne kann der theoretische Input (und entsprechend die Präsentation) je nach Wissen der Trainer:innen und Wunsch der Teilnehmer:innen intensiviert und ergänzt werden.

### Wichtige Aspekte

- Folie 2:  
Definitionen; subjektiver Charakter des Traumas (nicht alle sind traumatisiert); Traumatisierung durch Zeugenschaft von Gewalt möglich; Diskrepanz als der Moment, der Stress zum Trauma wandelt

- Folie 3:  
Von Risiko- und Resilienzfaktoren hängt das Ausmaß der Folgen ab. Das macht Traumareaktionen sehr individuell. Betonung möglicher Auswirkungen der jetzigen Lebenssituation auf die Ausprägung/Verfestigung der Folgen <sup>2</sup>
- Folie 4:  
Traumatisierung als sinnvoller Überlebensmechanismus; Dissoziation als Schutz <sup>3</sup>; Aufspalten der Wahrnehmung und Konsequenzen für spätere Flashbacks; Trigger
- Folien 6-9:  
Psychoedukation für Kinder und Jugendliche zu hirneurologischen Vorgängen, kann alternativ am Flipchart gezeichnet oder durch eigene Methoden ersetzt werden. Ziel: Verständnis für „normale“ Körperreaktion auf unnormale Gewalteinwirkung“, Verständnis für aktuelles traumabedingtes Verhalten
- Folie 10:  
Symptome: Woran kann man es merken? Gerne Frage an Gesamtgruppe richten für Beispiele aus dem Alltag!
- Folie 11:  
Funktionsweise von Traumatherapie; gute Heilungsprognose <sup>4</sup>
- Folie 12:  
Verbindung zu den Mindeststandards und Schutzkonzepten sowie dem weiteren Verlauf der Einheit herstellen

### 3 Hinleitung zur Gruppenarbeit (5–10 Minuten)

- Verweisen Sie darauf, dass Gewalterfahrungen allgemein und insbesondere traumatische Erfahrungen das Sicherheitsempfinden von Menschen auf allen Ebenen (körperlich, intrapersonell und interpersonell) angreifen.
- Verweisen Sie auf die Ergebnisse der Übung This is Samira und stellen Sie der Gesamtgruppe anhand der vorbereiteten Plakate die verschiedenen Kategorien zur Stärkung des Sicherheitsempfindens vor:
- Information (Wissen, Verständnis), in Rot geschrieben
- Partizipation (Beteiligung, Kontrolle), in Blau geschrieben

116

<sup>2</sup> Siehe dazu: Sequentielle Traumatisierung nach Keilson, S. 26 f. im Praxisleitfaden „Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten“ (BAfF 2017).

<sup>3</sup> Siehe dazu S. 18 im Praxisleitfaden „Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten“ (BAfF 2017).

<sup>4</sup> Siehe dazu S. 20 im Praxisleitfaden „Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten“ (BAfF 2017).

- Selbstwirksamkeit (spürbar), in Grün geschrieben
- Vertrauen (Verlässlichkeit, Überprüfbarkeit), in Gelb geschrieben
- Stellen Sie gemeinsam mit der Gesamtgruppe den Bezug zu vorangegangenen Lerneinheiten her.

#### 4 Gruppenarbeit zur Stärkung des Sicherheitsempfindens: Was brauchen Betroffene? (30 Minuten)

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen Gruppen zu bilden (idealerweise in homogenen Berufsgruppen).
- Teilen Sie das Arbeitsgruppenvorlage 1 „Was brauchen Betroffene?“ aus.
- Teilen Sie ebenfalls für jede Gruppe mehrere entsprechend farbige Moderationskarten und gegebenenfalls Stifte aus.
- Erläutern Sie die Aufgabenstellung mit einem Beispiel für jede Frage. Die Teilnehmer:innen sollen sich anhand der Aufgabenstellung auf dem Arbeitsblatt dazu austauschen, wie sie in ihrer alltäglichen Arbeit bisher schon konkret das Sicherheitsempfinden der Bewohner:innen in den dargestellten Bereichen stärken. Die Ergebnisse sollen auf den jeweils farblich passenden Moderationskarten stichpunktartig notiert werden.

#### 5 Auswertung und Präsentation der Ergebnisse in der Gesamtgruppe (30 Minuten)

Bitten Sie die Gruppen, kurz ihre Ergebnisse vorzustellen und die Moderationskarten dabei auf die entsprechenden Poster zu kleben/pinnen.

##### Ziel

Austausch untereinander und Erkenntnis darüber, welche Kompetenzen, Ressourcen und Strategien zur Unterstützung der Betroffenen bei den verschiedenen Berufsgruppen bereits vorhanden sind und im Alltag gelebt werden. Verdeutlichen Sie in diesem Zusammenhang, dass diese vermeintlich kleinen Alltagshandlungen und die Haltung der Mitarbeiter:innen bereits gelebte Traumapädagogik sind. Besprechen Sie in der Gesamtgruppe die heilsame Wirkung von Alltagsstrukturen und fragen Sie danach, was künftig noch umgesetzt werden könnte.

Optional kann hier eine Diskussion in der Gesamtgruppe angeschlossen werden zu Fragen wie:

- Wo sehen Sie in diesen Bereichen auch Grenzen?
- Worüber informieren Sie Bewohner:innen besser nicht?
- Wobei können Sie nicht beteiligt werden?

- Was erschwert Selbstwirksamkeitsgefühle und Vertrauen? Gibt es dafür Kompromisse beziehungsweise Übergangslösungen?
- Wie wird mit Grenzen umgegangen? Werden sie kommuniziert? Wie werden sie kommuniziert?

#### 6 Übung in der Gruppe: Stabilisierung in der akuten Krise (10 Minuten)

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen erneut, Gruppen zu bilden (diesmal gerne in einer anderen Zusammensetzung, berufsgruppengemischt).
- Teilen sie Arbeitsgruppenvorlage 2 „Krisenintervention - Übungen“ aus.
- Arbeitsauftrag: Laden Sie die Teilnehmer:innen ein, in den Gruppen die auf dem Arbeitsgruppenvorlage beschriebenen Übungen (alle oder ausgewählte) auszuprobieren.

#### 7 Auswertung in der Gesamtgruppe (20 Minuten)

- Fragen Sie nach den Erfahrungen aus der Gruppensequenz.
- Plausibilisieren Sie die Übungen als Kurzinterventionen, um Betroffene in einer akuten Krise (Dissoziation, Flashback, Panikattacke ...) ins „Hier und Jetzt“ zu holen.
- Erklären Sie dazu knapp die Wirkweise der Übungen.
- Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen Körperhaltung und Emotionen.
- Verweisen Sie darauf, dass Bewegungen des Mundes viel Kapazität im Gehirn beanspruchen, die somit nicht für Panik und Grübeln sorgen kann. Dasselbe gilt für Übungen, die erhöhte Konzentration erfordern.
- Teilen Sie Arbeitsgruppenvorlage 3 „Krisenintervention - weitere Übungen“ aus und lassen Sie es die Teilnehmer:innen lesen.
- Erläutern Sie auch hierzu kurz, wie und weshalb die Übungen konkret hilfreich sind.
- Besprechen Sie, dass eine Intervention nur hilfreich ist, wenn sie von der Hilfsperson authentisch angewendet werden kann und zu der:dem einzelnen Betroffenen passt.
- Sammeln Sie in der Gesamtgruppe weitere Kurzinterventionen, die die Teilnehmer:innen bereits angewendet und mit denen sie positive Erfahrungen gemacht haben.

117

## 8 Grenzen traumpädagogischer Interventionen und Selbstfürsorge von Mitarbeiter:innen (20–30 Minuten)

- Verdeutlichen Sie nochmals, dass traumpädagogische Interventionen lediglich der Stabilisierung in der akuten Krisensituation dienen beziehungsweise eine traumasensible Haltung in der Alltagspraxis darstellen.
- Besprechen Sie die Abgrenzung traumpädagogischer Interventionen zu weiterführenden therapeutischen Bedarfen der Bewohner:innen (IASC-Pyramide) und zu Situationen, die Maßnahmen zum Schutz von Personen vor aktuellen Suizidabsichten, Gewalterfahrungen oder Kindeswohlgefährdungen bedürfen (Verweis auf entsprechende Handlungsleitfäden).
- Sortieren Sie mit der Gesamtgruppe, welche Handlungsleitfäden für diese Situationen bereits in der Unterkunft vorhanden sind oder noch entwickelt werden müssen. Visualisieren Sie die Ergebnisse auf einem Flipchart.
- Besprechen Sie an dieser Stelle die Belastungen für Mitarbeiter:innen, die die Arbeit mit traumatisierten Menschen mit sich bringt. Verweisen Sie darauf, dass bei Anzeichen von Ohnmacht, Wut, Handlungsunfähigkeit, die auf diese Belastung zurückzuführen sind, dieselben Übungen auch für die Mitarbeiter:innen hilfreich sein können.
- Klären Sie nochmals Zuständigkeiten und besprechen Sie, an welche Beratungsstellen intern und extern sich Mitarbeiter:innen wenden können, wenn die Übungen nicht ausreichen, um auf diese Weise die Belastung spürbar zu reduzieren.
- Betonen Sie dabei zudem die Eigenverantwortung der Mitarbeiter:innen, auf die eigenen Grenzen (was sie persönlich aushalten können und was arbeitsvertraglich ihre Aufgabe ist) zu achten und sich bei einer Tätigkeit in einem solch anspruchsvollen Arbeitsumfeld eine eigene Unterstützung/Beratung zu organisieren.
- Schreiben Sie die konkreten Ansprechpersonen der Region für Mitarbeiter:innen ebenfalls auf das Flipchart.

## 9 Optional: Übung zur Ressourcenorientierung Gruppenarbeit (20 Minuten)

- Teilen Sie die Gesamtgruppe erneut in Gruppen auf, jeweils 4–5 Teilnehmer:innen pro Gruppe.
- Geben Sie nun die Fallbeispiele in die Gruppen hinein, je Gruppe nur ein Fallbeispiel. Es können mehrere Gruppen durchaus dasselbe Beispiel bekommen. Verteilen Sie Moderationskarten und Stifte.

- Arbeitsauftrag: Bilden Sie positive Hypothesen über möglicherweise vorhandene Fähigkeiten, Ressourcen, Kompetenzen der in der Fallgeschichte vorgestellten Person und notieren sie diese auf den Moderationskarten.

### Fallbeispiele für mögliche Ergebnisse:

- Frau L.: Sie hat schwanger eine Flucht mit drei Kindern organisiert und alle lebend nach Deutschland gebracht. Sie scheint sich in der Unterkunft sehr sicher zu fühlen, sodass sie die Kinder unbeaufsichtigt herumlaufen lässt. Sie versorgt ihre Kinder gut, hat trotz vieler traumatischer Erlebnisse bereits mehrfach große Krisen überstanden und sich danach etwas Neues aufgebaut. Trotz der Erlebnisse hat sie Vertrauen in einer neuen Beziehung fassen können, nachdem sie sich aus einer gewaltvollen Beziehung befreit hat. Sie wendet viel Energie für die Bedürfnisse der Familie auf.
- Herr M.: Er ist klug, gut ausgebildet und sprachtalentiert. Er scheint ein Familienmensch und traditionsbewusst zu sein, ist fürsorglich in Bezug auf seinen Bruder und kann Hilfe annehmen (Onkel, Mitarbeiter:innen). Die Beziehung zu einem bestimmten Mitarbeiter könnte eine gute Ressource sein. Wenn er Energie aufwendet, tut er dies für andere Menschen, ist also äußerst sozial.

118

### Vorstellen der Ergebnisse in der Gesamtgruppe (20–30 Minuten)

- Bitten Sie die Gruppen, ihre Ergebnisse vorzutragen.
- Besprechen Sie abschließend den Unterschied einer problem- und defizitorientierten Fallbesprechung hin zu einem ressourcenorientierten Blick auf die Bewohner:innen. Die Frage lautet: Welchen Vorteil sehen die Teilnehmer:innen für ihre tägliche Arbeit?
- Arbeiten Sie dabei vor allem die Erweiterung des Handlungsspielraums für Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen sowie den Effekt auf die Selbstwirksamkeit der Bewohner:innen heraus.
- Stellen Sie dar, wie eine ressourcenorientierte Sichtweise positiven Einfluss auf die eigene Haltung/Emotion der Mitarbeiter:innen haben kann und wie sie dadurch zu einem großen Teil der Selbstfürsorge in der Arbeit mit traumatisierten Menschen werden kann. Es macht einen Unterschied für die eigene Psyche, ob die Teilnehmer:innen ausschließlich auf die Defizite, Probleme und gewaltvollen Aspekte in der Lebensgeschichte und im Verhalten der Bewohner:innen schauen oder ob sie sich auf

die Ressourcen, Fähigkeiten und diesen immanenten Lösungen konzentrieren.

- Beispiel: Am Ende eines anstrengenden Arbeitstages im Kontakt mit vielen Menschen mit Traumaerfahrungen denken Sie: „Die Welt ist voller Gewalt, die Menschen sind schlecht und die Bewohner:innen haben keine Chance in der Zukunft, meine Arbeit ändert daran auch nichts.“ Oder denken Sie: „Diese Menschen haben Schlimmes überlebt. Wie toll ist es doch zu erfahren, wie kreativ, widerstandsfähig und lebenswillig sie dazu Überlebensstrategien entwickelt haben. Ich trage jeden Tag meinen möglichen Anteil dazu bei, dass sie sich wieder sicherer fühlen können.“
- An dieser Stelle können die Teilnehmer:innen auch echte Fallbeispiele/Personen vorstellen. Die Übung wird dann insoweit angepasst, dass die anderen Teilnehmer:innen in Gruppen die Aufgabenstellung bearbeiten und abschließend die Moderationskarten an die:den Vortragenden übergeben.
- Croos-Müller, Claudia (2017). Alles gut. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Belastung, Trauma & Co. München, Kösel-Verlag.

### Anmerkung für den:die Trainer:in

- Achten Sie darauf zu verdeutlichen, dass den Mitarbeiter:innen keine Verantwortung in der Bearbeitung der traumatischen Erlebnisse der Bewohner:innen zukommt. Zur weiteren Begleitung soll an die entsprechenden Stellen verwiesen werden. Diese Einheit soll lediglich das Verständnis für traumabedingtes Verhalten von Betroffenen und eine ressourcenorientierte Sichtweise darauf stärken sowie praktische Unterstützung für den alltäglichen Umgang miteinander liefern.
- Achten Sie dabei darauf, dass im Verlauf der Lerneinheit der ressourcenorientierte Blick der Teilnehmer:innen auf die Bewohner:innen gestärkt wird.
- Machen Sie eine mögliche defizitorientierte Sichtweise sichtbar und begleiten Sie die Teilnehmer:innen zu einem ressourcenorientierten Blick auf das traumabedingte Verhalten als hilfreiche Überlebensstrategie.
- Legen Sie Wert darauf, Betroffene nicht ausschließlich als Opfer, sondern als Überlebende von Gewalt wahrzunehmen.

119

### Referenzmaterialien

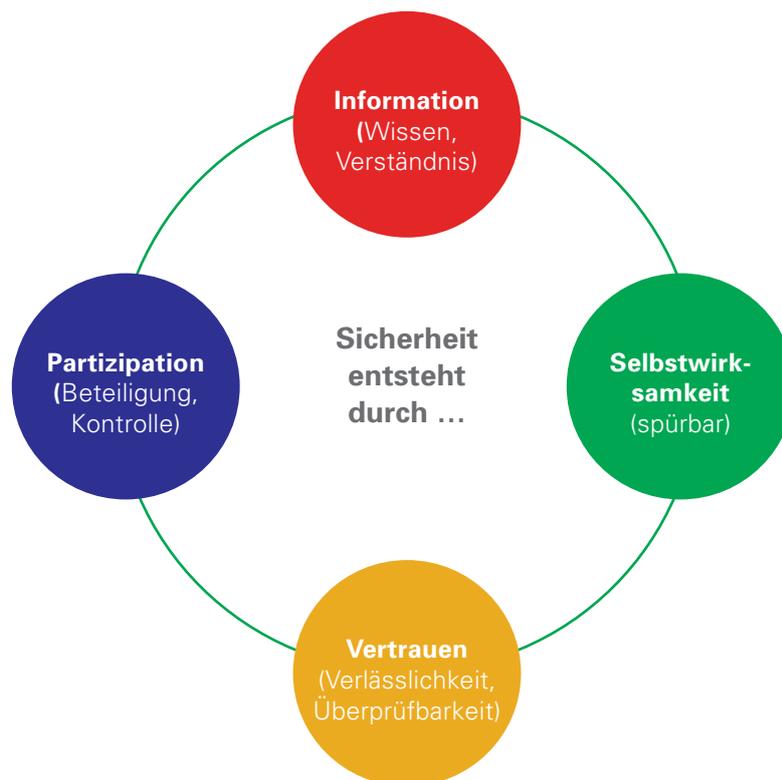
- BAfF (2017). Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten. Ein Praxisleitfaden. Berlin.
- Krüger, Andreas (2011). Powerbook. Erste Hilfe für die Seele. Trauma-Selbsthilfe für junge Menschen. Hamburg, Elbe & Krueger Verlag.

## Was brauchen Betroffene?

(1/5)

### Sicherheit

- Körperliche Sicherheit
- Interpersonelle Sicherheit
- Intrapersonelle Sicherheit (Selbstsicherheit)



120

### Arbeitsauftrag

- 1 Tauschen Sie sich zu folgender Frage aus. Das bedeutet:**
  - Information: Worüber und wie informieren Sie Bewohner:innen?
  - Partizipation: Wie beteiligen Sie Bewohner:innen?
  - Selbstwirksamkeit: Was tun Sie zu Förderung der Selbstwirksamkeit der Bewohner:innen?
  - Vertrauen: Was bedeutet für Sie in der Arbeit Vertrauen zu Bewohner:innen und wie arbeiten Sie ganz konkret daran?
- 2 Halten Sie Ihre Ergebnisse in Stichpunkten auf Moderationskarten in der entsprechenden Farbe fest.**

# Krisenintervention – Übungen

(2/5)

## Arbeitsauftrag

Probieren Sie in der Gruppe die folgenden Übungen<sup>1</sup> aus

- 1 Heben Sie Ihre Arme hoch über den Kopf, so weit wie möglich. Dann strecken Sie sich noch ein kleines bisschen weiter in die Luft, einen Atemzug lang, oder sogar zwei. Danach lassen Sie die Arme langsam wieder sinken. Und nochmal: Arme hoch, strecken, atmen und noch einmal.
- 2 Stellen Sie sich auf ein Bein und hüpfen Sie dabei ein Stück geradeaus. Lassen Sie sich währenddessen von einem anderen Gruppenmitglied Rechenaufgaben oder Fragen stellen, bei denen Sie nachdenken müssen. Klappt es gut?
- 3 Schnippen Sie mit den Fingern. Tun Sie dies immer mit unterschiedlichen Fingern und immer der Reihe nach: Daumen mit Zeigefinger, Daumen mit Mittelfinger, Daumen mit Ringfinger, Daumen mit kleinem Finger, nun mit der anderen Hand und nun immer abwechselnd: rechter Daumen und rechter Zeigefinger, linker Daumen und linker Zeigefinger, rechter Daumen und rechter Mittelfinger, linker Daumen und linker Mittelfinger ...
- 4 Bewegen Sie Ihre Arme: abwechselnd mal rechts, mal links, mit Schwung von vorne über Ihre Schulter nach hinten. Stellen Sie sich dabei vor, alles, was Sie belastet, mit Schwung nach hinten wegzuwerfen und hinter sich zu lassen.
- 5 Schnauben Sie laut, wie Pferde es tun. Dazu lassen Sie Lippen und Kiefer locker und die Atemluft herausblubbern. Bbbbbb – bbb – rrr!
- 6 Pfeifen Sie: erst einige Töne, dann vielleicht eine Melodie; vielleicht pfeifen Sie auch mal zusammen in der Gruppe oder Sie versuchen, sich mittels Pfeiftöne zu unterhalten.
- 7 Trommeln Sie: mal leise, mal laut auf einen Tisch, auf die Oberschenkel, mit einzelnen Fingern oder der ganzen Hand. Versuchen Sie, gemeinsam einen Rhythmus zu finden. Oder mal alle für sich, ganz leise unter dem Tisch auf dem Oberschenkel, abwechselnd, rechte Hand, linke Hand.
- 8 Versuchen Sie, mit der Hand zu malen oder zu schreiben, mit der Sie üblicherweise nicht malen oder schreiben.

121

<sup>1</sup> Alle Übungen nach: Body2Brain-Methode: Croos-Müller, Claudia (2013). Viel Glück. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Schwarzsehen, Selbstzweifeln, Pech und Pannen. München, Kösel-Verlag; Croos-Müller, Claudia (2012). Nur Mut! Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Herzklopfen, Angst, Panik & Co. München, Kösel-Verlag; Croos-Müller, Claudia (2017). Alles gut. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Belastung, Trauma & Co. München, Kösel-Verlag; Croos-Müller, Claudia (2014). Schlaf gut. Das kleine Überlebensbuch. Soforthilfe bei Schlechtschlafen, Alpträumen und anderen Nachtqualen. München, Kösel-Verlag.

# Krisenintervention – weitere Übungen

(3/5)

**Generell:** Sprechen Sie klar, deutlich und langsam. Atmen Sie deutlich, langsam, ruhig und entspannt. Sagen Sie, wer und wo Sie sind. Nennen Sie das Datum und die Sicherheit der Situation. Vermeiden Sie Berührungen, wenn dies nicht vorher abgesprochen waren. Sprechen Sie nicht über traumatische Ereignisse in der Vergangenheit.

**Ziel:** Eine andere Person ins „Hier und Jetzt“ bringen.

## 1. Humor

Fordern Sie die andere Person auf: „Erzählen Sie drei Lügen über Elche.“ Erzählen Sie selbst ebenfalls welche. Weiter geht es mit einem anderen Tier ...

## 2. Achtsamkeitsübungen und Beruhigung (Tee kochen)

Konkrete Fragen, nach nicht aufregenden Dingen (Wetter, Datum, Frühstück ...) Schauen Sie nach rechts und benennen Sie fünf Dinge, die Sie sehen.

- Schauen Sie nach links und benennen Sie fünf Dinge, die Sie sehen.
- Schauen Sie nach rechts und benennen Sie vier Dinge, die Sie sehen.
- Schauen Sie nach links und benennen Sie vier Dinge, die Sie sehen.
- Schauen Sie nach rechts und benennen Sie drei Dinge, die Sie sehen.
- ...

Nennen Sie drei Dinge, die Sie sehen ... jetzt drei Dinge, die Sie hören ... jetzt drei Dinge, die sie riechen.

## 3. Sinne ansprechen

- Reize anbieten: scharfer Bonbon, Kaugummi oder bittere Zartbitterschokolade, Tigerbalsam oder Lavendel zum Riechen
- Nehmen Sie etwas in die Hand und drücken es fest (Deckel einer Plastikflasche, Taschentuch, Stein ...).
- Halten Sie die Hände unter kaltes Wasser.

## 4. In Bewegung bringen

- Körperübungen, spazieren gehen, Treppen laufen, Sport machen, balancieren

## 5. Kreativität/Emotionen ausdrücken

- Singen oder musizieren, malen, weinen

122

## Fallgeschichte: Herr M.

(4/5)

### FALLBEISPIEL

Herr M. ist 20 Jahre alt. Er ist erst seit einigen Monaten in Deutschland und gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder (6 Jahre) sowie einem Onkel eingereist.

Herr M. lebt sehr zurückgezogen, er ist dünn und sein Gesichtsausdruck ernst. Er kommt selten aus seinem Zimmer, nimmt kaum Termine wahr, die ihn betreffen. Herr M. vergisst oft zu essen. Er verdunkelt häufig sein Zimmer und blickt dann stundenlang auf sein Handy. Darauf schaut er sich in voller Lautstärke Dokumentationen und Nachrichten über terroristische Aktivitäten in seinem Heimatland an. Die Geräusche dabei stören die anderen Bewohner:innen sehr, lösen negative Erinnerungen und Gefühle bei ihnen aus. Trotz mehrfacher Beschwerden anderer Bewohner:innen, Ermahnungen seitens der Unterkunft und vereinzelter Security-Einsätzen kommt dies immer wieder vor. Herr M. erscheint häufig abwesend und tieftraurig. Oft reagiert er nicht auf eine Ansprache, hält sich wiederholt nicht an Regeln der Unterkunft, obwohl sie ihm mehrfach erklärt worden sind. Er gibt an, es „vergessen“ zu haben. Ab und an bekommt er plötzlich „Ausraster“ und schreit jemanden wie aus dem Nichts heftig an, lässt sich aber stets sehr schnell wieder beruhigen. Herr M. hat überdurchschnittlich schnell Deutsch gelernt und spricht zudem fließend Englisch.

Sein Bruder lebt auf Wunsch von Herrn M. derzeit beim Onkel, der sich nach dessen Aussage „besser um ihn kümmern könnte“. Regelmäßig besucht Herr M. seinen kleinen Bruder. Er spielt mit ihm, singt mit ihm traditionelle Lieder und erzählt ihm Geschichten aus der Vergangenheit der Familie. Manchmal bringt er ihm kleine Geschenke mit.

Den Onkel unterstützt Herr M. mit seinen Sprachfertigkeiten beim Übersetzen von wichtigen Dokumenten und bei Terminen.

Zu einem Mitarbeiter der Unterkunft hat Herr M. einen guten Draht und erzählt ihm nach und nach ein bisschen über seine Vergangenheit. Manchmal begleitet er den Mitarbeiter zu Terminen mit anderen Bewohner:innen und unterstützt ihn als ehrenamtlicher Dolmetscher.

Herr M. hat einen gehobenen Schulabschluss aus seinem Herkunftsland und dort ein Studium begonnen. Eines Tages kam er zum Haus der Familie und fand es leer vor. Eltern, Großeltern und zwei jüngere Schwestern waren verschwunden. Nachbar:innen erzählten etwas davon, dass die Familie „abgeholt“ worden sei. Nur der jüngere Bruder war zu dem Zeitpunkt bei einem Nachbarn und deswegen noch da. Ein Onkel hat die beiden Brüder mit auf die Flucht nach Deutschland genommen. Die Dokumentationen schaut Herr M. nach eigener Aussage in der Hoffnung, etwas über seine Familie zu erfahren. Bis heute ist ihr Verbleib ungeklärt.

123

## Fallgeschichte: Frau L.

(5/5)

### FALLBEISPIEL

Frau L. ist Mutter von vier Kindern (11, 8 und 5 Jahre sowie ein Säugling). Sie ist mit ihren Kindern alleine nach Deutschland gekommen.

Frau L. ist ein „Sorgenfall“ in der Unterkunft. Manchmal nimmt sie die Hilfe der Sozialarbeiter:innen in Bezug auf die Versorgung der Kinder an, oft aber auch nicht. Die Kinder laufen überall herum und machen Unsinn oder begeben sich in gefährliche Situationen. Oft maßregeln die älteren Kinder die Jüngeren. Frau L. scheint sich wenig um die alltägliche Erziehung zu kümmern. Zudem hört man sie oft lautstark mit den Kindern schreien. Frau L. sorgt jedoch dafür, dass die Kinder Kleidung und Essen haben. Sie hat sich für eine größere Wohneinheit für die Kinder und sich eingesetzt und achtet darauf, dass die Kinder Schule und Kita besuchen sowie schnell und fleißig lernen.

Immer wieder erzählt Frau L. dieselben Geschichten aus ihrem Leben im Heimatland, häufig mit denselben Worten. Es sind häufig Geschichten über Menschen und Dinge, die sie verloren hat, oder exakte Nacherzählungen von erlebten Gewalttaten. In diesen Momenten bricht sie stets heftig in Tränen aus. Sie erzählt diese Erlebnisse allen: Mitbewohner:innen, Security-Mitarbeiter:innen, Verwaltungspersonal, Sozialarbeiter:innen. Dabei bemerkt sie nicht, dass sie alles bereits sehr häufig erzählt hat. Sie hört auch nicht auf zu erzählen, wenn ihr Gegenüber deutlich macht, dass er:sie nicht zuständig ist, keine Zeit mehr oder gerade eine andere wichtige Sache zu erledigen hat.

Frau L. wurde als Jugendliche durch ihre Eltern mit einem 42-jährigen Verwandten zwangsverheiratet. Durch diesen Mann erlebte sie einige Jahre extreme sexuelle und körperliche Gewalt. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Nachdem der Mann sie zum wiederholten Male lebensbedrohlich verletzt hatte und sie medizinisch versorgt werden musste, unterstützten ihre Eltern sie bei der Trennung. Die Kinder musste sie bei dem Mann zurücklassen. Nach der ersten Flucht in ein Nachbarland zu Verwandten heiratete sie ein zweites Mal, diesmal aus Liebe. Ihr neuer Partner betrieb zwei kleine Lebensmittelgeschäfte in der Stadt. Mit ihm bekam sie drei Kinder und war mit dem vierten schwanger, als er im Krieg verletzt wurde und starb. Eines Tages schlug eine Bombe in der Nähe ihres Hauses ein. Ein Geschäft der Familie wurde zerstört, viele Bekannte starben, einer ihrer Söhne wurde leicht verletzt. Frau L. spricht immer wieder von dieser Bombardierung und von verstümmelten Kinderleichen, die sie in der Nähe ihres Hauses gesehen habe.

Schwanger und mit drei Kindern trat sie die Flucht nach Deutschland an. Das vierte Kind wurde in Deutschland geboren.

124

# Schutz und psychosoziale Unterstützung in Kooperation

## METHODE

- Kurzvortrag mit Präsentation,
- Arbeit und Erfahrungsaustausch in Gruppen mit „Akteurs- und Umfeldanalyse“ (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, DKJS)

## GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter:innen, intern/extern, 6 bis 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Präsentation zu gelingender Kooperation,
- Arbeitsgruppenvorlage *Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse*,
- Arbeitsgruppenvorlage *Fallbeispiel A*,
- Arbeitsgruppenvorlage *Fallbeispiel B*,
- Anleitung zur Analyse,
- Moderationskarten in verschiedenen Formen und Farben, Klebstoff, Flipchart-Blätter, Stifte, farbige Klebepunkte, Moderationswände oder andere Möglichkeit, Plakate aufzuhängen

## DAUER

120 min

## STANDARDS

3 4

## Einführung

Um das Wohlbefinden von Bewohner:innen in Unterkünften zu verbessern und sie wirkungsvoll vor Gewalt zu schützen, ist eine koordinierte Zusammenarbeit der internen Dienste und Anbieter:innen untereinander sowie eine Vernetzung und Kooperation mit externen Institutionen und Angeboten unabdingbar (siehe Mindeststandards 3 und 4).

In dieser Einheit sollen die Teilnehmer:innen des Trainings darin unterstützt werden, ihren eigenen alltäglichen Beitrag in der Unterkunft noch stärker als Teil eines Netzwerkes zu verstehen, das unter Umständen weit über die Grenzen der Unterkunft hinausreicht. Dabei werden Schnittstellen

- zu den Dienstleistenden der internen Grundversorgung (alle Unterkunftstypen),
- zu den Diensten, die Angebote außerhalb der Unterkunft zugänglich machen (Sozialarbeit, Ehrenamt),
- zu den Institutionen, die bei Interventionen in Fällen von Gewalt und/oder Suizidalität hinzugezogen werden können (Jugendamt, Polizei, Gesundheitswesen) sowie
- zu externen Angeboten (Gesundheit, Beratung, Gemeinwesen, Bildung) berücksichtigt.

Dies ist die Grundlage dafür, konkrete Ideen zur Weiterentwicklung der internen und externen Kooperationen zu entwickeln. Hierzu wird zunächst Grundlagenwissen zu den Bedingungen gelingender Kooperation zur Verfügung gestellt, um den Wechsel aus der

Alltags- zur Metaperspektive zu erleichtern. Ist dies erfolgt, sind die Teilnehmer:innen eingeladen, ihre Wahrnehmung der für ihren Arbeitsbereich vorhandenen Netzwerke zu visualisieren (siehe Arbeitsgruppenvorlage *Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse*). Die Ergebnisse aus dieser Übung dienen dazu, weitere Handlungsschritte zur Weiterentwicklung von Kooperationsbezügen herauszuarbeiten und in der Roadmap zu verankern. Zudem soll die Lerneinheit die Teilnehmer:innen darin unterstützen, mehr Klarheit über ihre eigenen Aufträge und Verantwortlichkeiten in Abgrenzung zu denen anderer Dienste und Institutionen zu gewinnen.

Bei der Auswertung der Ergebnisse der Akteurs- und Umfeldanalyse sollte unterschieden werden,

- ob es einen Bedarf an Informationen über bereits vorhandene Kooperationsvereinbarungen und Absprachen gibt (z. B. Meldekettens und Zugang zu unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten für Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen),
- ob sich bereits vorhandene Absprachen in konkreten Fällen oder in Bezug auf bestimmte Angebote als nicht oder nur schwer umsetzbar erwiesen haben (z. B. Unzufriedenheit mit einer oder Unverständnis für eine Reaktion von Vorgesetzten, anderen internen Diensten, Jugendamt, Psychiatrie oder Polizei nach dem Hinzuziehen in akuten Fällen oder in Bezug auf bestimmte Angebote) und
- ob sich herausstellt, dass es „Lücken“ in den Netzwerken gibt und notwendige Ressourcen zur Sicherstellung des Wohlbefindens und der Sicher-

125

heit der Bewohner:innen bislang nicht verfügbar sind (z. B. Zugang zu spezifischen externen Beratungsangeboten für Bewohner:innen und zu einer insoweit erfahrenen Fachkraft gemäß § 8 a SGB VIII für Fachkräfte).

Aus den Ergebnissen können sich weitere Aufträge für die Gewaltschutzkoordinator:innen im Zusammenwirken mit der Unterkunftsleitung ergeben (interne Maßnahmen zur Informationsweitergabe, Einrichten von Settings zur Fallbesprechung, Teilnahme an vorhandenen regionalen Gremien oder Arbeitskreisen, Schaffung neuer Vernetzungskontexte). Zur Unterstützung der Entwicklung weiterer Handlungsschritte können die Instrumente aus der Toolbox zur Netzwerkarbeit mit einer Reihe von Beispielen zur gemeinsamen Weiterentwicklung von Kooperation in regionalen Bezügen mit dem Schwerpunkt Integration herangezogen werden (siehe Referenzmaterialien).

## Ziele

- Verdeutlichung von Gelingensfaktoren für Kooperation (Aufbau, Pflege, Verantwortung, Ressourcen)
- Unterstützung des Kooperationsgedankens in allen Tätigkeitsbereichen in der Unterkunft
- Unterstützung von Kooperationskompetenzen bei Vertreter:innen der Träger:innen- und Betreiber:innenorganisationen, externen und internen Dienstleister:innen, assoziierten Verwaltungseinheiten bei den Kommunen und Kooperationspartner:innen in freier Trägerschaft (Vereine, Ehrenamt)

## Voraussetzungen

Diese Lerneinheit baut darauf auf, dass mit den Teilnehmer:innen bereits Lerneinheiten zur wertschätzenden, ressourcenorientierten und transparenten Haltung in der Arbeit mit den Bewohner:innen durchgeführt worden sind. Diese Haltung soll mit Lerneinheit 9 auf Ebene der Kooperationen gestärkt werden. Deshalb bietet sie sich als Abschluss des Moduls 1 an.

Vorausgesetzt werden sollte, dass Interventionspläne für interne und externe Gefährdungen von Bewohner:innen existieren und mit den Teilnehmer:innen des Trainings kommuniziert sind. Über die Instrumente der partizipativen Risikoanalyse und der Selbstprüfung verfügen die Gewaltschutzkoordinator:innen über Informationen zur Zusammenarbeit von Diensten und Angeboten und über noch offene Bedarfe aus der Perspektive der Bewohner:innen.

In Hinblick auf die Weiterentwicklung von Kooperationsbezügen kann es sein, dass die Akteur:innen- und Umfeldanalyse auf eine Dynamik trifft, bei der sich die internen Dienste und Angebote als eher gut miteinander kooperierend verstehen und problematische

Kooperationen tendenziell nach „außen“ verlagern, vor allem in Richtung von Institutionen, die dann in ihren Eingriffsmöglichkeiten eher überschätzt werden (Jugendamt, Polizei, Psychiatrie). Dies wiederum kann aus Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den externen Stellen resultieren, bei denen es zu Eskalationen von Konflikten mit oder zwischen Bewohner:innen mit Verletzungen von Menschen oder einem hohen Risiko von Verletzungen gekommen ist. Es besteht in solchen Fällen das Risiko, dass die Akteur:innen- und Umfeldanalyse diese Wahrnehmung lediglich reproduziert und damit verbundene Ohnmachtsgefühle und Zuschreibungen verfestigt, statt als Möglichkeit der Gewinnung von mehr Handlungsmöglichkeiten genutzt zu werden. Daraus resultiert, dass im Vorfeld der Lerneinheit zur Verbesserung der Kooperation eine Standortbestimmung der Unterkunft zum Funktionieren von Kooperationen vorgenommen werden sollte, vor allem für die Bewältigung von (potenziell) gefährlichen Situationen, aber auch für alltägliche Kooperation der Dienste der Grundversorgung. Hierzu eignen sich Instrumente aus der Toolbox für Gewaltschutzkoordinator:innen aus dem Bereich der partizipativen Risikoanalyse oder zur Selbstprüfung. Sollte es zutreffen, dass frühere Erfahrungen mit der Bewältigung von eskalierten Situationen oder Gefahrensituationen große Unzufriedenheit mit sich gebracht haben, wären vor dieser Lerneinheit Settings zu schaffen, in denen diese Fälle mit allen beteiligten Diensten und Institutionen unter Einbeziehung ihrer Leitungsebenen in Hinblick auf Fehleranalyse und Verbesserungsmöglichkeiten bearbeitet werden können (Fallkonferenz). Ebenso können Vorarbeiten in anderen Settings (z. B. Steuerungsgruppen, Leitungsrunden) notwendig werden, wenn es Klärungsbedarf an den Schnittstellen zur Kinderbetreuung oder zur Kooperation von internen Diensten hinsichtlich der Grundversorgung der Bewohner:innen gibt. Die Ergebnisse dieser Aufarbeitung wären dann Ausgangspunkt für die Akteur:innen- und Umfeldanalyse.

126

## Mindestanforderung

Im Training sollte auf jeden Fall die Kooperation der internen Dienste zur Grundversorgung (inklusive Medizinischer Dienst) sowie die Kooperation mit Jugendamt und Polizei bearbeitet werden. Alle weiteren Schnittstellen (z. B. zu Betreuungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche) können optional bearbeitet werden.

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Arbeitsgruppenvorlage Anleitung zur *Akteur:innen- und Umfeldanalyse* in Teilnehmer:innenstärke aus.
- Drucken Sie die Arbeitsblätter „Fallbeispiel A“, „Fallbeispiel B“ in halber Teilnehmer:innenstärke aus.
- Bereiten Sie ein Notebook und einen Beamer oder eine alternative Darstellungstechnik für den Eingangsvortrag vor.
- Legen Sie die Darstellungsmaterialien für die Anleitung zur *Akteur:innen- und Umfeldanalyse* bereit (Flipchart, Moderationskarten).
- Legen Sie Moderationskarten, Flipchart-Blätter, Stifte, Klebestifte und farbige Klebepunkte bereit.
- Halten Sie Moderationswände oder eine andere Möglichkeit bereit, um die Ergebnisse der *Akteur:innen- und Umfeldanalyse* aufzuhängen, sowie Pins oder Klebeband.

### 2 Präsentation durch den:die Trainer:in (30 Minuten)

- Einführung in die Gelingensfaktoren guter Kooperation
  - Präsentation oder Vortrag mit alternativer Visualisierung
  - Betonung liegt auf dem Perspektivwechsel der Teilnehmer:innen hin zu einem Blick auf die Schnittstelle zwischen ihrer Arbeit sowie der anderer Dienste und Angebote
  - Trainer:innen unterlegen die abstrakten Konstrukte mit Beispielen aus dem Alltag beziehungsweise erfragen Beispiele von den Teilnehmer:innen

### 3 Hinleitung zur Gruppenarbeit (5-10 Minuten)

- Verweisen Sie darauf, dass die Wahrnehmung und Bewertung von Arbeitsbeziehungen immer subjektiv ist und nur eine Momentaufnahme darstellt. Es gibt keine „richtige“ oder „falsche“ Darstellung.
- Erläutern Sie die Methode der *Akteur:innen- und Umfeldanalyse* anhand von Flipcharts.
- Stellen Sie die beiden Fallbeispiele (A und B) zur Bearbeitung vor.
- Eröffnen Sie die Möglichkeit, dass die Teilnehmer:innen ein eigenes Beispiel aus ihrem Alltag wählen können, für das sie die Vernetzungsmöglichkeiten reflektieren möchten. Bitten Sie die Teilnehmer:innen sodann, ihr Beispiel auf den Plakaten stichpunktartig darzustellen.

- Führen Sie in die Materialien ein, die zur Bearbeitung der Analyse zur Verfügung stehen.
- Regen Sie an, dass sich die Teilnehmer:innen in der Gruppenarbeit über ihre Annahmen zur Zusammenarbeit mit weiteren Akteur:innen inner- und außerhalb der Unterkunft im Fallbeispiel austauschen und sie als Momentaufnahme darstellen.

### 4 Gruppenarbeit zur Akteurs- und Umfeldanalyse (30 Minuten)

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, Gruppen zu bilden (idealerweise in homogenen Berufsgruppen).
- Teilen Sie die Arbeitsgruppenvorlagen Fallbeispiel A oder Fallbeispiel B und Anleitung zur *Akteur:innen- und Umfeldanalyse* aus.
- Teilen Sie für jede Gruppe Flipchart-Blätter, mehrere Moderationskarten in unterschiedlichen Farben und Formen, Klebstoff und Stifte aus oder leiten Sie an, wie sich die Gruppen mit Materialien versorgen können.

### 5 5. Auswertung der Gruppenarbeit 1: Galerie-methode (10 Minuten)

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, die Flipchart-Plakate an (Moderations-)Wänden aufzuhängen.
- Teilen Sie farbige Klebepunkte aus (pro Person drei Stück).
- Laden Sie die Teilnehmer:innen dazu ein, sich die Plakate der anderen Gruppen anzuschauen und „Überraschungen“ mit einem farbigen Klebepunkt zu markieren. „Überraschungen“ können zum Beispiel sein: bislang nicht bekannte Kooperationspartner:innen, von der eigenen Einschätzung abweichende Bewertungen von Akteur:innen oder Arbeitsbeziehungen.

- Weisen Sie nochmals darauf hin, dass es dabei nicht um eine Bewertung im Sinne von „falsch“ oder „richtig“ geht, sondern jede Darstellung als eine Form der Wahrnehmung für sich steht.
- Eröffnen Sie nach dem Rundgang die Möglichkeit, Verständnisfragen zu den Plakaten zu stellen.

### 6 6. Auswertung der Gruppenarbeit 2: Diskussion der Ergebnisse und Formulierung von Bedarfen der Weiterentwicklung (30 Minuten)

- Regen Sie dazu an, gelingende Kooperationen zu würdigen und herauszuarbeiten, was dazu beiträgt, dass diese gelingen. Setzen Sie die Rückmeldungen der Teilnehmer:innen in Bezug zu den Gelingensfaktoren guter Kooperation aus der Einführung.

127

- Regen Sie dazu an, konkrete Probleme in der Zusammenarbeit zu benennen und Hypothesen zu den Gründen hierfür in wertschätzender Weise zu formulieren. Setzen Sie hierbei die Rückmeldungen der Teilnehmer:innen in Bezug zu den Gelingensfaktoren guter Kooperation aus der Einführung.
- Stellen Sie zur Diskussion, welche Anregungen zur Weiterentwicklung von konkreten Kooperationen in die Roadmap aufgenommen werden sollen.
- Greifen Sie zudem würdigend auf, welche Impulse es zur Verbesserung der Kooperation unter den anwesenden Diensten und Angeboten „en passant“ gibt. Beispielsweise kann doch noch ein Raum für die Nutzung für Angebote für Kinder und Jugendliche frei gemacht werden.

## 7 7. Abschlussreflexion: konkreter Ertrag für eigenes Handeln in Kooperation (10 Minuten)

- Einladung zu einer Selbstreflexion zur Frage: Woran werden Kooperationspartner:innen und Bewohner:innen künftig merken, dass ich von der Lerneinheit profitiert habe?
- Fordern Sie die Teilnehmer:innen dazu auf, sich auf wenige Kooperationspartner:innen (oder auch nur einen) oder auf eine alltägliche Situation mit Bewohner:innen zu beziehen und konkret zu benennen, was sie als Veränderung wahrnehmen könnten.
- Erfragen Sie einzelne Rückmeldungen zur Selbstreflexion oder machen Sie eine Abschlussrunde mit den Teilnehmer:innen.

## Referenzmaterialien

- 9. Selbstprüfungsinstrument. Instrument zur Selbstprüfung für Unterkünfte für geflüchtete Menschen. Mindeststandards zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards (siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/Selbstprüfungsinstrument\\_Mindeststandards2018-Interaktiv.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Selbstprüfungsinstrument_Mindeststandards2018-Interaktiv.pdf) (Zugriff am 07.12.2020))
- Checkliste für Koordinatoren von Unterkünften für geflüchtete Menschen zu polizeilichen Ansprechpersonen (siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/Checkliste\\_Szenarien\\_Grundtool\\_final.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/Checkliste_Szenarien_Grundtool_final.pdf) (Zugriff am 09.12.2020))
- Praxisleitfaden Mindeststandard 4: Prävention und Umgang mit Gewalt- und Gefährdungssituationen/ Risikomanagement (UNICEF, 2019) (siehe <https://www.gewaltschutz-gu.de/publikationen/begleitpu->

[blikationen-zu-den-mindeststandards](#). (Zugriff am 07.12.2020). Anregungen zur Umsetzung des Mindeststandards 4 mit vielen Praxisbeispielen.

- Ressourcenanalyse. Analyse und Darstellung der Ressourcen der örtlichen Kommune und ihres Gemeinwesens. Mindeststandards zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Instrumentenkoffer zur Umsetzung der Mindeststandards (siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/AnalyseundDarstellungderRessourcenderörtlichenKommuneundihresGemeinwesens\\_1703.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/AnalyseundDarstellungderRessourcenderörtlichenKommuneundihresGemeinwesens_1703.pdf) (Zugriff am 07.12.2020))
- Toolbox Netzwerkarbeit DKJS zu „Analyse“, „Beratung“, „Bündnis/Netzwerk“ (siehe <https://www.dkjs.de/themen/alle-programme/willkommen-bei-freunden/>, Zugriff am 09.12.2020)

## Anleitung zur Akteur:innen- und Umfeldanalyse

- 1 Überlegen Sie, welche wichtigen Einrichtungen, Akteur:innen und konkreten Ansprechpersonen bei der Bearbeitung des Fallbeispiels in Ihrer Unterkunft beteiligt wären.
- 2 Stellen Sie sich selbst in der Mitte ihres Plakates dar (gezeichnet oder mit aufgeklebter Moderationskarte).
- 3 Stellen Sie die wichtigen Einrichtungen, Akteur:innen und konkreten Ansprechpersonen auf dem Plakat dar (gezeichnete Symbole oder aufgeklebte Moderationskarten).
- 4 Unterscheiden Sie dabei zwischen intern und extern.
- 5 Machen Sie die Kommunikationsstrukturen über Verbindungslinien mit ein- oder zweiseitigen Pfeilen sichtbar.
- 6 Machen Sie die Qualität der Kommunikation/Zusammenarbeit durch Symbole sichtbar (-, +, !, ?).

Legende:

- Je größer das Symbol, desto wichtiger/bedeutender sind die Akteur:innen.
- Je näher zur Mitte, desto enger ist die Arbeitsbeziehung.
- Einseitige Pfeile stehen für einseitige Kommunikation, zweiseitige für zweiseitige Kommunikation.

129

Quelle: Akteurs- und Umfeldanalyse (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, DKJS)

## Fallbeispiel A

Sie gehören einem der internen Dienste und Angebote der Unterkunft an. Während Ihres Dienstes erfahren Sie, dass es gerade im Bereich der Kellerräume, in denen die Waschmaschinen stehen, zu einem gewaltsamen Übergriff eines Bewohners gegenüber einer Bewohnerin gekommen ist. Sie ist von anderen Bewohner:innen entdeckt worden, die nun Sie zur Hilfe holen. Die anderen Bewohner:innen haben gesehen, dass der übergriffige Bewohner die Frau angeschrien, sie heftig an den Schultern geschüttelt und anschließend mit ziemlicher Wucht gegen eine Wand gestoßen hat. Dann haben die Bewohner:innen eingegriffen. Der übergriffige Bewohner ist nicht mehr anwesend, aber sehr wahrscheinlich noch auf dem Gelände der Unterkunft. Die Betroffene weist keine sichtbaren Verletzungsanzeichen auf. Sie klagt allerdings über Schmerzen im Bereich des Bauches und des Rückens und steht ganz klar unter Schock.

### Hierzu überlegen Sie sich bitte:

Wie würden Sie in einem solchen Fall vorgehen?

Wer steht Ihnen als sofortige interne Unterstützung zur Verfügung?

Wer steht Ihnen als schnelle externe Unterstützung zur Verfügung?

An wen können Opfer/Täter:innen nach einem derartigen Vorfall verwiesen werden?

Mit wem intern/extern können Sie nach dem Vorfall zu Ihrer eigenen Entlastung in Verbindung treten?

130

### Was würde sich bei Ihrem Vorgehen und in Hinblick auf Ihre Unterstützung oder die Angebote für die Beteiligten ändern, wenn es sich

... um häusliche Gewalt in einer Wohneinheit handelt?

... um die Misshandlung eines Kindes handelt?

... um eine Schlägerei zwischen mehreren Bewohner:innen handelt, die noch im Gange ist, als Sie dazukommen?

... um einen/eine Bewohner:in handelt der/die droht, sich oder andere mit einem Messer zu verletzen?

Quelle: Fallbeispiel angeregt durch Akteurs- und Umfeldanalyse (DKJS)

## Fallbeispiel B

Sie arbeiten für einen internen Dienst oder ein internes ehrenamtliches Angebot einer Unterkunft für Geflüchtete. Immer wieder fallen Ihnen Kinder im Alter zwischen 11 und 13 Jahren auf, die sich alleine oder in kleinen Grüppchen auf dem Außengelände aufhalten. Die Kinder, vor allem Jungen, machen den Eindruck, sich zu langweilen und nicht zu wissen, was sie mit sich selbst anfangen sollen. Sie beobachten immer wieder Rängeleien und Streitereien unter den Kindern. Einer der älteren Jungen ist in der Unterkunft bekannt als eine Art Anführer, der bereits wiederholt durch Regelverstöße und Provokationen aufgefallen ist. Von einem Kollegen haben Sie mitbekommen, dass dieser Junge und weitere Kinder dieser Gruppe in der benachbarten Schule ebenfalls negativ aufgefallen sind.

Sie machen sich Sorgen um die Entwicklung der Kinder und würden ihnen gerne strukturierte Freizeitangebote zugänglich machen.

### Hierzu überlegen Sie sich bitte:

Wie würden Sie in einem solchen Fall vorgehen?

Wer steht Ihnen als sofortige interne Unterstützung zur Verfügung?

Wer steht Ihnen als schnelle externe Unterstützung zur Verfügung?

Zu wem wäre ein Kontakt der Kinder innerhalb beziehungsweise außerhalb der Unterkunft möglich?

An wen könnten sich die Eltern der Kinder intern und extern wenden?

131

### Was würde sich bei Ihrem Vorgehen und in Hinblick auf Ihre Unterstützung oder die Angebote für die Beteiligten ändern, wenn es sich

... um immer wieder unbetreut erscheinende jüngere Kinder handelt?

... um Jugendliche handelt?

Quelle: Fallbeispiel angeregt durch Akteurs- und Umfeldanalyse (DKJS)

# Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

# 2

## MODUL 2 INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b>	<b>135</b>
<b>Danksagung</b>	<b>137</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>138</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	
<b>Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	<b>143</b>
<b>HANDREICHUNG</b>	
▪ Ein auf Stärken basierender Ansatz	<b>146</b>
<b>LERNEINHEIT 2</b>	
<b>Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	<b>148</b>
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte	<b>150</b>
▪ Charakteristiken des Spielens	<b>153</b>
<b>LERNEINHEIT 3 (OPTIONAL)</b>	
<b>Sprache und Kommunikation</b>	<b>157</b>
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Gedicht – Hundert Sprachen hat ein Kind	<b>159</b>
▪ Tipps zum Lesen mit Kindern	<b>160</b>
▪ Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung	<b>161</b>

## LERNEINHEIT 4

---

### **Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote** 163

#### HANDREICHUNG

- Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte 165

#### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

- Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote 170

## LERNEINHEIT 5

---

### **Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung** 173

#### HANDREICHUNG

- Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen 178

#### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

- Allgemeiner Ablaufplan 'Schutz bei Kindeswohlgefährdung' 181
- Rollenkarten Auftragskarussell 182
- Fallvignette – Nawied 184
- Auswertung Fallbeispiel 185

## LERNEINHEIT 6

---

### **Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann** 186

#### HANDREICHUNGEN

- Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume – Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre 188
- Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld – Tun und Lassen 192
- Zehn Tipps zur Raumgestaltung 195

## LERNEINHEIT 7

---

### **Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung** 196

#### HANDREICHUNGEN

- Vorlage für die Tagesplanung 199
- Beurteilung des Tagesplans 201
- Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs 202

## LERNEINHEIT 8 (OPTIONAL)

---

### **Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder** 206

#### HANDREICHUNG

- Planungsbeispiel für nachschulische Angebote – Kinderklub 208

## **LERNEINHEIT 9 (OPTIONAL)**

---

**Eltern begleiten** 209

### **HANDREICHUNGEN**

- Checkliste für die Planung eines Elternabends 211
- Moderation einer Elternveranstaltung 214
- Begleitbogen zu Elterngesprächen – Für den internen Gebrauch 216

## **LERNEINHEIT 10**

---

**Entwicklung einer Roadmap** 217

### **HANDREICHUNGEN**

- Exemplarische Darstellung einer Roadmap mit Legende 219

# 2

Aufbauend auf den Grundlagen des ersten Moduls werden in Modul 2 das Wissen zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Unterkünften für geflüchtete Menschen vertieft. Das Lernziel der zehn Lerneinheiten besteht darin, die Sensibilität der Mitarbeiter:innen in Unterkünften für geflüchtete Menschen für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung zu erhöhen und das Bewusstsein für wichtige Interventionsbereiche und präventive Maßnahmen zu schaffen – speziell für kinderfreundliche Orte und Angebote – die in Not- und Krisensituationen zum Schutz, zur Steigerung des psychosozialen Wohlbefindens und der Resilienz von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern beitragen.

Kinderfreundliche Orte und Angebote fallen unter Mindeststandard 5, beziehen sich aber auch auf Mindeststandard 1 und 3. Sie sind wichtige Schutzmaßnahmen, die Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ein Gefühl von Normalität zurückgeben. Mithilfe der Angebote soll ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt werden und geholfen werden, das Erlebte besser zu verarbeiten. Die Angebote sollen auch als Ausgangspunkt zur Anbindung an die jeweilige Gesellschaft dienen und zu einer reibungslosen Integration in das Gemeinwesen außerhalb der Aufnahmeeinrichtung sowie zur sozialen Kohäsion beitragen. Die Angebote an kinderfreundlichen Orten sollen jedoch die Angebote der Gemeinde oder des Landes bzw. Bundes nicht ersetzen. Es handelt sich hierbei lediglich um Übergangslösungen, die die oft aufgrund administrativer Sachverhalte entstandene Lücken schließen sollen, während die Kinder und Familien auf einen dauerhaften Aufenthalt hoffen.

Modul 2 besteht aus insgesamt zehn Lerneinheiten: Diese haben zum Ziel, Mitarbeiter:innen der Flüchtlingsunterkünfte und ehrenamtlich Tätigen die Grundkenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zur Umsetzung der Mindeststandards, der Erstellung kinderfreundlicher Orte und der Durchführung relevanter, bedarfsgerechter Angebote zu vermitteln.

In Modul 2 werden Theorie und Praxis verbunden, um ein gemeinsames Verständnis im Hinblick auf qualitativ hochwertige Angebote und deren Inhalte und Aktivitäten herzustellen. In den interaktiven Lerneinheiten werden die Teilnehmer:innen durch Gruppenarbeit und gemeinsames Lernen, kritisches Denken und praktische Übungen aktiv miteinbezogen. Sie haben die Möglichkeit an unterschiedlichen praktischen Übungen teilzunehmen, die sie später bei ihrer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern nutzen können. Darüber hinaus werden die Teilnehmer:innen dazu angeregt, zu reflektieren und eigene Werte, Überzeugungen und Erwartungen gegenüber Flüchtlingskindern und ihren Familien zu hinterfragen.



INTERNATIONAL  
**STEP by STEP**  
ASSOCIATION

Lerneinheiten 2,3 und 6 – 10 in Modul 2 wurden in enger Zusammenarbeit mit der International Step by Step Association (ISSA) entwickelt.

# Modul 2: Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
<b>3. TAG</b>				
	15 min ↑ 30 min	<b>BEGRÜSSUNG UND VORSTELLUNG</b>		
	80 min	<b>LERNEINHEIT 1 Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	Präsentation ▫ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▫ Einzelarbeit ▫ anschließende Diskussion	Laptop ▫ Beamer ▫ Präsentation ▫ Handreichung ▫ 3 Flipcharts mit Fragen für die Gruppenarbeit ▫ Post-its in verschiedenen Farben ▫ Filzstifte ▫ Klebeband
	10 min		Aufwärmübung (Gordischer Knoten)	–
	15 min		Einzelarbeit zur Einführung in Gruppenanalyse ▫ Diskussion (Wahrnehmung von Kindern)	3 Flipcharts mit Titeln: <i>Ich, Eltern, Unterkunft</i> ▫ Post-its
	30 min		moderierte Gruppendiskussion ▫ Kurzvortrag mit Präsentation ▫ Diskussion in Kleingruppen	Laptop ▫ Beamer ▫ Präsentation
	10 min		Einführung in Gruppenarbeit ▫ moderierte Gruppendiskussion ▫ Präsentation	Laptop ▫ Beamer ▫ Präsentation
	10 min		Arbeit ▫ Diskussion in Kleingruppen	Handreichung
	5 min		Ergebnisse aus der Lerneinheit vorstellen	2 Flipcharts mit Fragen für die Gruppenarbeit
	70 min		<b>LERNEINHEIT 2 Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	Präsentation ▫ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▫ anschließende Diskussion
	10 min		Aufwärmübung ▫ Gruppenarbeit	–
	30 min		Präsentation ▫ Arbeit in Kleingruppen	Laptop ▫ Beamer ▫ Präsentation ▫ Lautsprecher
	25 min		Gruppenarbeit (Einzelarbeit und Arbeit in Kleingruppen)	Flipcharts
	5 min		Abschluss ▫ Fazit	–

138

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	10 min	KAFFEEPAUSE		
	60 min	<b>LERNEINHEIT 3 (optional) Sprache und Kommunikation</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	20 min		Kurzvortrag ▪ moderierte Gruppenarbeit	Laptop ▪ Beamer ▪ Handreichung
	30 min		Präsentation ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichung <i>Tipps zur Förderung und Verbesserung der Sprachentwicklung/Erstsprache und Fremdsprachen</i>
	45 min	MITTAGSPAUSE		
	70 min	<b>LERNEINHEIT 4 Kinderfreundliche Orte Einführung in das Konzept und die Angebote</b>	Videos ▪ Präsentation Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Internetzugang ▪ YouTube-Videos ▪ Flipcharts
	15 min		Einführung in den Kontext anhand Präsentation (Folie MHPSS Pyramide) ▪ anschließend Vorführung der Beispielvideos kinderfreundlicher Orte	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Internetzugang ▪ YouTube-Videos ▪ Handreichungen ▪ Referenzmaterialien
	10 min		moderierte Diskussion	Flipcharts
	30 min		Kurzvortrag anhand Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion ▪ weiterer Kurzvortrag anhand Präsentation	Präsentation ▪ Flipcharts
	20 min optional		Gruppenarbeit ▪ Diskussion	Referenzmaterialien ▪ Arbeitsgruppenvorlage
	5 min		Kernbotschaften der Lerneinheit	siehe oben

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	120 min ↓ 180 min	<b>LERNEINHEIT 5</b> <b>Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung</b>	Gruppenübung ▪ Vortrag ▪ Gruppenarbeit an fiktiven Fallbeispielen	Handreichung Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen ▪ Arbeitsgruppenvorlage Allgemeiner Ablaufplan ‚Schutz bei Kindeswohlgefährdung‘ ▪ Arbeitsgruppenvorlage Rollenkarten Auftragskarussell ▪ Arbeitsgruppenvorlage Fallvignette – Nawied ▪ Arbeitsgruppenvorlage Auswertung Fallbeispiel ▪ Moderationswand ▪ Pins, Moderationskarten ▪ Stifte
	15 min		Warmup: Auftragskarussell	
	15 min ↓ 20 min		Refresher: Vorgaben für den Schutzauftrag (optional)	
	10 min ↓ 20 min		Refresher: allgemeiner Ablauf nach § 8 a SGB VIII	
	15 min		Gruppenarbeit zu Interventionsplänen	
	10 min		Auswertung in der Gesamtgruppe	
	60 min		Bearbeitung von Fallbeispielen	
	20 min		Auswertung in Gruppe	
	15 min		Auswertung in der Gesamtgruppe	

140

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	70 min	<b>LERNEINHEIT 6</b> <b>Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ farbiges Papier, Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	15 min		Einzelarbeit ▪ Gesamtgruppendifkussion ▪ Austausch – Der perfekte Laden	Flipcharts ▪ farbiges Papier, Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	30 min		Gruppenarbeit – Vergleich mit dem derzeit bestehenden Umfeld in der Einrichtung	
	15 min		Gallery-Walk ▪ moderierte Gruppendiskussion	–
	10 min		Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	75 min	<b>LERNEINHEIT 7</b> <b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung</b>	Bestandsaufnahme im Plenum	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	20 min		Erfahrungsaustausch- Arbeit in Kleingruppen mit Vorstellung	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	15 min		Vortrag ▪ Präsentation zur Planung	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	15 min		Arbeit in Kleingruppen zur Tagesplanung	Handreichung
	20 min		Gesamtgruppendifkussion ▪ Austausch	Handreichung
	5 min		Zusammenfassung ▪ Abschluss	–

141

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
4. TAG				
	80 min	<b>LERNEINHEIT 8</b> <b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten</b> Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	Präsentation ▪ Kleingruppenarbeit ▪ Gesamtgruppendifkussion ▪ Austausch	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ r ▪ Lautsprecher ▪ Film von VBJK ▪ Handreichung ▪ farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	15 min		Gruppenarbeit-Analyse der aktuellen Situation	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	35 min		Vorstellung des Videos von VBJK ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Film von VBJK
	15 min		Kurzvortrag ▪ Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	15 min		moderierte Gruppenarbeit	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	10 min		KAFFEEPAUSE	
	90 min	<b>LERNEINHEIT 9</b> <b>Eltern begleiten</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	10 min		Aufwärmübung/Spiel ▪ Arbeit in Kleingruppen	–
	25 min		Kurzvortrag ▪ Präsentation ▪ Arbeit in Kleingruppen ▪ Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	30 min		Arbeit in Kleingruppen	Handreichung ▪ farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	20 min		Vorstellung der Gruppenarbeit	farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	5 min		Abschluss der Lerneinheit	–
	45 min	MITTAGSPAUSE		
	210 min	<b>LERNEINHEIT 10</b> <b>Entwicklung einer Roadmap</b>	Gruppenarbeit ▪ moderierte Gruppendiskussion ▪ Gallery-Walk	Flipcharts ▪ farbiges Papier ▪ Marker ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	160 min		Gruppenarbeit im Plenum	siehe oben
	–	ENDE		

142

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

# Das Bild des Kindes und der Eltern

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Einzelarbeit, Arbeit in Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe und Kurzvorträgen

## GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die mit Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten, 6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichung *Ein auf Stärken basierender Ansatz für alle Teilnehmer:innen*
- Klebeband
- Post-its in 3 Farben (15,2x10,1 cm)
- Flipcharts und Filzstifte

## DAUER

ca. 80 min

## STANDARDS

3 5

Nehmen Sie Bezug auf das DIE Modell und wie innere Bilder und Vorannahmen entstehen. Erinnern Sie daran, dass ein Kind sich an dem Bild entwickelt, das seine Eltern von ihm haben, weil es sich permanent darin spiegelt. Weisen Sie darauf hin, dass die Art der Unterstützung die Mitarbeitende geflüchteten Menschen bieten davon abhängt, welches Bild sie von ihnen haben. Wenn Kinder und Eltern als kompetente und begabte Mitmenschen gesehen werden, fühlen sie sich auch so, und Mitarbeitende sind viel eher bereit, mit ihnen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten.

## Einführung

Wie Eltern und ihre Kinder wahrgenommen werden, entscheidet häufig darüber, welche Unterstützungsmaßnahmen ihnen geboten werden und wie man sie behandelt. Um ein positives und förderndes Umfeld zu schaffen und Kindern und Familien das zu geben, was sie benötigen, damit Kinder sich entwickeln und ihr volles Potenzial entfalten können, ist ein Ansatz nötig, der sich auf die vorhandenen Stärken konzentriert. Bei diesem Ansatz liegt der Fokus auf den Stärken und Fähigkeiten von Kindern und Eltern sowie auf ihren Möglichkeiten, die derzeitige Situation zu überwinden und Probleme zu lösen.

Mit dieser Lerneinheit werden die Mindeststandards 1, 4 und 5 nachhaltig gefördert und die Teilnehmer:innen erhalten Unterstützung dabei, diese in den Arbeitsalltag zu integrieren.

## Ziele

- über die eigene Voreingenommenheit gegenüber Kindern und Eltern reflektieren
- verstehen, wie sich das Bild, das wir uns von einem Kind machen, auf die praktische Arbeit auswirkt und erkennen, wie es die Art und Weise beeinflusst, in der wir uns dem Kind gegenüber verhalten und welche Unterstützung wir ihm bieten
- die ganzheitliche Entwicklung des Kindes verstehen und fördern
- mehr über die Anwendung des auf Stärken basierenden Ansatzes im Umgang mit Kindern und ihren Eltern erfahren

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken und verteilen Sie die Handreichungen *Ein auf Stärken basierender Ansatz*.
- Bereiten Sie drei Flipcharts vor und hängen Sie diese an unterschiedlichen Stellen im Raum auf bzw. legen Sie sie auf den Boden.
  - 1 Schreiben Sie ganz oben auf den ersten Bogen: *Ich*
  - 2 Schreiben Sie oben auf den zweiten Bogen: *Eltern*
  - 3 Schreiben Sie oben auf den dritten Bogen: *Flüchtlingseinrichtung*

### 2 Gordischer Knoten [10 min]

- Beginnen Sie mit der Aufwärmübung *Gordischer Knoten*. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich mit den Händen nach oben in den Kreis zu stellen (je nach Gruppenstärke kann man auch mehrere Gruppen bilden). Geben Sie dann folgende Anweisung: *Greifen Sie mit der rechten Hand nach der linken Hand einer anderen Person und mit der linken Hand nach der rechten Hand einer anderen. Sie dürfen dabei aber nicht nach den Händen Ihrer Nachbar:innen greifen*. Die Gruppe soll sich dann aus dem Knoten befreien, ohne dabei die Hände der anderen loszulassen, und am Ende einen Kreis bilden.

143

- Erzählen Sie den Teilnehmer:innen nach der Aufwärmübung, dass wir oft das Gefühl haben, in einem unlösbaren Knoten zu stecken, es aber immer einen Ausweg gibt, wenn man gut koordiniert, miteinander respektvoll kommuniziert und sich gegenseitig zuhört.

### 3 Post-its – Wahrnehmung von Kindern [10 min]

- Alle Teilnehmer:innen bekommen drei Post-its in verschiedenen Farben. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, Folgendes auf die Post-its zu schreiben:
  - Post-it 1 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von **ihnen selbst** wahrgenommen wird.
  - Post-it 2 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von den **Eltern** wahrgenommen wird.
  - Post-it 3 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von den anderen **Mitarbeiter:innen in der Unterkunft** wahrgenommen wird.

Fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, die Post-its auf das jeweilige Flipchart zu kleben (drei Flipcharts mit den Titeln: Ich, Eltern, Einrichtung).

### 4 Analyse der Post-its [5 min]

- Gehen Sie die Flipcharts mit den Teilnehmer:innen durch und sehen Sie sich gemeinsam die Post-its an, die Sie auf die Bögen geklebt haben. Besprechen Sie diese und versuchen Sie, ein Fazit zu ziehen und die Bögen dabei miteinander zu verbinden (Beispiel: *Es sieht so aus, als würden die meisten von uns das Kind als ... wahrnehmen; anscheinend nehmen Familien das Kind als ... wahr; es scheint, als würden die Mitarbeiter:innen in den Einrichtungen das Kind als ... wahrnehmen*).

### 5 Kurzvortrag/Präsentation [10 min]

- Beginnen Sie mit einer Diskussion mit der ganzen Gruppe zu den Fragen auf Folie 2 bezüglich des Bildes, welches Teilnehmer:innen von Kindern haben.
- Danach halten Sie einen Kurzvortrag anhand der Präsentation und erklären dabei, welche Bedeutung das Bild hat, das wir uns von einem Kind machen und welchen Einfluss es darauf hat, wie wir mit Kindern arbeiten und uns mit ihnen auseinandersetzen. Heben Sie auch hervor, wie wichtig es ist, anzuerkennen, dass alle Eltern Fähigkeiten und Stärken besitzen, mit denen wir arbeiten können, insofern wir ein unterstützendes Umfeld bieten.

### 6 Diskussion in Kleingruppen [20 min]

- Nachdem Sie Folie 6 präsentiert haben, teilen Sie die Teilnehmer:innen in mehrere Kleingruppen ein. Bitten Sie sie, sich als Gruppe eine Lösung zu überlegen, die sie so bald wie möglich umsetzen könnten, um:
  - ihre eigene Rolle und die Art, wie sie mit Kindern umgehen, zu reflektieren
  - realistischere Erwartungen an die Kinder zu stellen, mit denen sie arbeiten
  - die Kommunikation mit den Kindern zu verbessern
  - die Entwicklungs- und Lernerfahrungen für die Kinder zu verbessern
  - das Lernumfeld und die Lernerfahrungen zu verändern
  - die Art und Weise zu verbessern, wie wir andere Erwachsene im Umgang mit Kindern wahrnehmen und die Zusammenarbeit mit ihnen gestalten

Nach 15 Minuten bitten Sie die Gruppen, Bericht darüber zu erstatten, was bei ihnen besprochen wurde. Falls Angebote entwickelt werden, schreiben Sie diese auf pinke Post-its und platzieren sie an den passenden Mindeststandard.

144

### 7 Bild der Eltern [10 min]

- Aufbauend auf den Berichten aus den Gruppen wechseln Sie nun zu der Frage, wie Eltern wahrgenommen werden. Beginnen Sie mit den Grundwerten und Überzeugungen (auf Folie 8 der Präsentation), die bei der Arbeit mit Familien gelten sollten. Stellen Sie die Werte einzeln vor und lassen Sie die Teilnehmer:innen dazu Stellung beziehen, indem sie entweder den Daumen nach oben (Zustimmung), nach unten (Ablehnung) oder horizontal (neutral) halten. Fragen Sie dabei jedes Mal, warum jemand zustimmt oder ablehnt.

### 8 Auf stärken basierender Ansatz [10 min]

- Verteilen Sie die Handreichung zum auf stärken basierenden Ansatz und geben Sie den Teilnehmer:innen Zeit, sie durchzulesen. Fragen Sie, ob sie etwas Interessantes auf der Handreichung gelesen haben und bitten Sie sie, ihre Gedanken mit der Gruppe zu teilen (max. drei Teilnehmer:innen).

### 9 Abschluss der Lerneinheit [5 min]

- Fragen Sie: Welcher Teil dieser Lerneinheit war für Sie am wichtigsten und am relevantesten?
- Fragen Sie: Was war das Interessanteste für Sie?

### Anmerkungen für den/die Trainer:in

- Schaffen Sie ein Umfeld, in dem die Menschen unbefangen über ihre wahren Gedanken zur Wahrnehmung von Eltern und Kindern in Flüchtlingsunterkünften sprechen können.
- Wenn Ihnen die Teilnehmer:innen ausschließlich gesellschaftlich wünschenswerte Antworten bei der Beschreibung von Kindern und Eltern/Familie geben, fordern Sie sie mit weiteren Fragen heraus oder bitten Sie um Erläuterungen. Dies kann dabei helfen, ein besseres Bild der tatsächlichen Einstellung der Teilnehmer:innen zu gewinnen, mit dem Sie dann arbeiten können.
- Ggf. ist nicht genug Zeit für alle Teilnehmer:innen bzw. Gruppen, Bericht zu erstatten. In dem Fall können sich Gruppen/Teilnehmer:innen freiwillig melden.
- Diese Lerneinheit bietet sich an, bei fehlender Zeitkapazität gekürzt zu werden.

## Ein auf Stärken basierender Ansatz

**UNICEF, ISSA – International Step by Step Association (2015) Working against Stigma and Discrimination, promoting equity, inclusion and respect for diversity - Regional Resource module for Home visitors.**  
[https://www.issa.nl/sites/default/files/pdf/Publications/cross%20sectoral/Resource%20Modules%20for%20Home%20Visitors%20Module%202011.web\\_.pdf](https://www.issa.nl/sites/default/files/pdf/Publications/cross%20sectoral/Resource%20Modules%20for%20Home%20Visitors%20Module%202011.web_.pdf)

### Ein auf Stärken ausgerichteter Blick auf Eltern basiert auf folgenden Prinzipien<sup>1</sup>

Auszug aus dem Modul zur Bekämpfung von Stigmatisierung und Diskriminierung:  
 Regional Resource module „Working against Stigma and Discrimination“, UNICEF-ISSA, 2015

Jede Person, Gruppe, Familie und Gemeinschaft hat ihre Stärken.	Dieser Blick richtet sich auf das Erkennen, das Nutzen und Anerkennen der Ressourcen, Stärken und Lebensweisheit jeder Person, Familie, Gruppe oder Gemeinschaft sowie auf das Potenzial, aus ihren Erfahrungen einen Nutzen zu ziehen und ihr Leben zu verändern.
Traumatische Erlebnisse, Gewalt, Krankheit und Kampf können Menschen schaden, aber gleichzeitig auch herausfordern und neue Perspektiven eröffnen.	Zu sagen, dass negative Erfahrungen einer Person, Familie oder Gemeinschaft auch Perspektiven eröffnen können, soll nicht bedeuten, dass die Narben und der Schmerz aufgrund des Erlebten nicht anerkannt werden. Der auf Stärken basierende Ansatz berücksichtigt jedoch, dass Not leidende Menschen häufig widerstandsfähig und erfinderisch sind – Strategien, von denen man zur Überwindung von Notsituationen durchaus lernen kann.
Gehen Sie davon aus, dass Sie nicht wissen, welche Fähigkeiten ein Mensch hat, zu wachsen und sich zu verändern.	Nehmen Sie die Ambitionen des Einzelnen, der Gruppe bzw. der Gemeinschaft ernst und begegnen Sie diesen mit Respekt. Menschen werden häufig durch eine Einschätzung, Diagnose oder Beurteilung so beschnitten, dass ihr Leben wie mit einem Urteil oder einer Strafe belegt zu sein erscheint. Stärken wir die Hoffnungen, die Menschen für ihre Familien hegen, unterstützen wir sie auch dabei, ihre Träume, Werte, Ambitionen und Vorstellungen zu verwirklichen und ihren Kindern bessere Perspektiven zu bieten.
Wir helfen Familien am besten, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten.	Wenn wir als Vermittler:innen bzw. Betreuer:innen auf die Familien zugehen (und dabei die fachliche Bildung, das Handwerkzeug und die Erfahrung mitbringen, aber gleichzeitig auch offen sind für die Weisheit, das Wissen und die Erfahrung der Familien), arbeiten wir wirklich mit den Familien zusammen, statt nur einen Fall zu bearbeiten.
Jedes Umfeld birgt viele Möglichkeiten.	In jedem Umfeld gibt es zahlreiche Einzelpersonen, Familien, informelle Gruppen, Verbände und Institutionen, die bereit sind, anderen zu helfen. Gibt man ihnen die Möglichkeit, bringen sie ihr Können und Wissen, ihre Zeit, ihre besonderen Talente und vieles mehr mit ein. Damit stehen dem Gemeinwesen Ressourcen und Partnerschaften zur Verfügung, die man sich zunutze machen sollte.
Fürsorge, Betreuung und Kontext	Das Wohlergehen eines Menschen ist eng mit Fürsorge verbunden. Wir sollten Familien, Gruppen und Gemeinschaften bei der Fürsorge für ihre Angehörigen bzw. Mitglieder unterstützen.

146

<sup>1</sup> Saleeby, Dennis, Hrsg. (2006) *The strengths perspective in social work practice*. Boston: Pearson.

## Kraftquellen

Was Menschen über sich und andere gelernt haben.	Menschen lernen sowohl aus den Herausforderungen als auch aus der Bewältigung dieser Herausforderungen. Aus dem Zusammenspiel zwischen eigenen Ressourcen und denen des Umfelds sowie den Risikofaktoren, denen eine Person ausgesetzt ist, entsteht eine Art Resilienz, d. h. die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen.
persönliche Qualitäten, Charakterzüge und Tugenden	In Notsituationen können sich Menschen eigener Talente, Qualitäten oder Ressourcen bewusst werden und sie sich zunutze machen. Oder aber sie entwickeln neue Stärken und Ressourcen, um diese Herausforderungen meistern zu können. Beispiele dafür sind Kreativität, Spiritualität, Humor, Fürsorge etc.
Was Menschen über ihre Umwelt wissen.	Wissen wird aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Dazu zählen: Bildung, Kultur und eigene Erfahrung. Wir entwickeln Fertigkeiten und Fähigkeiten, während wir über unsere Umwelt etwas lernen. So haben manche Familien viel mehr Wissen auf bestimmten Gebieten, als wir es jemals erlangen können. Dieses Wissen wird aber viel zu oft nicht genutzt. Wir können es nur nutzen, wenn wir aufmerksam sind und nachfragen.
Talente, die Menschen mitbringen	Sie werden feststellen, dass Ihre Mitmenschen häufig über erstaunliche Talente verfügen: Sie können z. B. singen, schreiben, malen, gut Geschichten erzählen, sind handwerklich geschickt etc. Oft erwähnen sie diese Talente nicht, da sie ihnen im jeweiligen Kontext nicht relevant erscheinen. Bleiben diese Talente unerkannt, bleiben viele Möglichkeiten ungenutzt. Diese Stärken spielen im Kontext der familiären Ambitionen möglicherweise keine Rolle, können aber nützlich sein, um anderen Menschen dabei zu helfen, ihre Ziele zu erreichen.
kulturelle und persönliche Geschichten und Weisheiten	Sie geben Menschen Stabilität, Orientierung, ein Zugehörigkeitsgefühl und einen Platz in der Welt. Erzählungen, Mythen und kulturelle Geschichten können Identität stiften, Sinn verleihen und in Zeiten der Not inspirieren.
Stolz	Wenn Menschen Notsituationen überstanden haben, entwickeln sie manchmal das Gefühl von Stolz im Hinblick auf das, was sie geleistet haben. Diesen <i>Stolz des Überlebenden</i> <sup>1</sup> gilt es zu entdecken, da er sich häufig hinter einer Fassade aus Scham verbirgt.
die Gemeinschaft	In jeder Gemeinschaft stecken physische, zwischenmenschliche und institutionelle Stärken, die genutzt werden sollten. Menschen ziehen Nutzen aus dem Geben ebenso wie aus dem Nehmen, denn auf diese Weise werden das Gemeinschaftsgefühl und die Eigeninitiative gestärkt.

147

# Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentationen, Einzelarbeit, Arbeit in Gruppen und in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprechern
- Präsentation
- Handreichungen *Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte* und *Charakteristiken des Spielens*
- Flipcharts und Marker

## DAUER

70 min

## STANDARDS

3 5

Erlebnisse in der Kindheit können bis ins Erwachsenenalter prägende Einflüsse haben. Eine starke oder schwache Resilienz beruht auf Kindheitserfahrungen. In Notsituationen kommen auch Erwachsene häufig wieder in Kontakt mit ihrer in der Kindheit gewachsenen Basis. Manchmal tauschen Eltern und Kinder sogar in manchen Bereichen ihre Rollen und Kinder sorgen emotional für ihre Eltern. Ein Verständnis der frühkindlichen Entwicklung hilft, Kinder und Erwachsene unterstützen zu können. Die direkte Unterstützung von Kindern hilft, Brüche in ihrer Basis zu überbrücken und vor Verlust von lebensnotwendiger Lebenskraft zu schützen. Die Unterstützung von Eltern hilft ihnen, wieder eine Basis für ihre Kinder sein zu können. Sie hilft den Eltern und den Kindern.

## Einführung

Ziel dieser Lerneinheit ist es, die Bedeutung des Spielens für die gesunde Entwicklung eines Kindes zu verdeutlichen und die verschiedenen freien und angeleiteten Spielmöglichkeiten für Kinder vorzustellen. Es wird weiterhin aufgezeigt, wie eine Förderung der ganzheitlichen Kindesentwicklung und des Spiels die Mindeststandards 1, 3 und 5 stützt.

## Ziele

- Grundkenntnisse der kindlichen Entwicklung vermitteln
- Verständnis für die Grundlagen und Bedürfnisse in der frühkindlichen Entwicklung schaffen
- aufzeigen, welche Bedeutung das Spiel hat und welche Rolle das freie bzw. angeleitete Spiel im Lern- und Entwicklungsprozess von Kleinkindern spielt
- unterschiedliche Arten des Spiels vorstellen
- aufzeigen, wie eine Förderung der ganzheitlichen Kindesentwicklung und des Spiels die Mindeststandards 1, 3 und 5 stützt

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichungen zur Ansicht aus und halten Sie sie bereit:
  - Was man beim im Umgang mit Kindern tun und lassen sollte
  - Charakteristiken des Spielens

### 2 Spiel *Von Mensch zu Mensch (Magnete)* [10 min]

- Alle stellen sich in einem Kreis auf. Leiten Sie das Spiel an, indem Sie eine Zahl und ein Körperteil nennen, das magnetisch ist (z. B. 5 - Ellenbogen). Jetzt müssen alle Fünfergruppen bilden, dabei sollen sich ihre fünf Ellenbogen in der Mitte berühren. Fahren Sie mit weiteren Körperteilen (Finger, Köpfe, Knie, Füße, Nase) und Zahlen fort. Die letzte Runde sollte mit einer unmöglichen Zahl und einem unmöglichen Körperteil (z. B. 7 - Wimpern) enden. Die Teilnehmer:innen werden diese Übung nicht ausführen können, und so endet das Spiel.

### 3 Präsentation [30 min]

- Verwenden Sie die Präsentation, um die wichtigsten Fakten über frühkindliche Entwicklung zu vermitteln. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer:innen sollte auf die Grundlagen und Bedürfnisse in frühen Phasen der Kindesentwicklung sowie darauf gelenkt werden, wie sich *toxischer Stress* negativ auf eine gesunde Entwicklung auswirken kann.

148

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen während der Präsentation (Folie 11), sich in kleinen Gruppen Gedanken darüber zu machen, welchen Risiken Kinder in den Einrichtungen ausgesetzt sind und warum kinderfreundliche Orte und die dort zur Verfügung gestellten Angebote so wichtig sind (fünf Minuten mit dem Nachbarn/der Nachbarin austauschen).

#### 4 Gruppenarbeit *Spiele und Erinnerungen aus der Vergangenheit* [25 min]

- Alle Teilnehmer:innen sollen aufschreiben, was sie als Kind gern gespielt haben. Dann sollen sie ein paar Minuten durch den Raum gehen und jemanden finden, der sich an ein ähnliches Spiel erinnert und Gruppen bilden. Die Gruppen sollen:
  - sich darüber austauschen, wie sie sich gefühlt haben, als sie als Kinder gespielt haben
  - die wesentlichen Merkmale des Spiels herausarbeiten (wie sie sich dabei gefühlt haben – frei, fröhlich, stark, unabhängig, glücklich, herausgefordert, abenteuerlich usw.)
  - darüber nachdenken, was sie bei ihrem Lieblingsspiel gelernt haben
  - die Rolle der Erwachsenen während ihres Lieblingsspiels besprechen (falls sie überhaupt eine Rolle spielten)
- Bitten Sie die Teilnehmer:innen am Ende, ihre Erfahrungen und Gedanken mit den anderen zu teilen. Schreiben Sie die Gefühle und das Gelernte auf das Flipchart. Sammeln Sie auf einem anderen Flipchart Informationen über die Rolle der Erwachsenen. Dabei kann es hilfreich sein, zwischen förderlicher und hinderlicher Beteiligung der Erwachsenen zu unterscheiden. Besprechen Sie gemeinsam mit den Teilnehmer:innen die Erfahrungen, die sie mit Spielen verbinden und was wir daraus für die Gestaltung von *Frühförder-Spielgruppen* lernen können.
  - Was lernen wir aus der Reflektion zur Rolle der Erwachsenen?
  - Was können Erwachsene tun, um das spielerische Lernen zu fördern?
  - Was ist für das Lernen und Spielen von Kindern nicht förderlich?

#### 5 Abschluss [5 min]

- Nutzen Sie die Beispiele und Erfahrungen aus dieser Einheit für eine kurze Zusammenfassung über den Stellenwert des Spiels und darüber, wie Kinder lernen, und wie durch das Spiel die verschiedenen Entwicklungsbereiche gefördert werden. Heben Sie die Bedeutung der Erwachsenen bei der Ermöglichung des Spiels und der Motivation der Kinder hervor.

- Stellen Sie am Ende der Lerneinheit die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin, welche die Teilnehmer:innen zur Vorbereitung der Arbeit mit kinderfreundlichen Orten lesen können.

#### Anmerkungen für den:die Trainer:in

- Wenn Sie über frühkindliche Entwicklung sprechen, erwähnen Sie auch, dass dabei die einzelnen Entwicklungsschritte bei jedem Kind unterschiedlich sein können. Die Meilensteine sollen lediglich als Richtschnur dienen, da sie unterschiedlich erreicht werden können.

#### Referenzmaterialien

- Zusammen wachsen: Grundlagen der gesunden Entwicklung**  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
- Groß werden: Die kindliche Entwicklung**  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
- Elternbriefe 1**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
- Elternbriefe 2**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
- Meilensteine in der Entwicklung: Checklist**  
*CDC – Centre for Disease Control*
- Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren**  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- Videos mit wissenschaftlichen Informationen zur frühkindlichen Entwicklung (auf Englisch):**
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard* (3:57min)  
<http://developingchild.harvard.edu/resources/inbrief-science-of-ecd/>
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard*. Experiences Build Brain Architecture (1:57min).  
<http://developingchild.harvard.edu/resources/experiences-build-brain-architecture/>
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard*. Toxic Stress (1:52 min).  
<http://developingchild.harvard.edu/science/key-concepts/toxic-stress/>

149

## Was man im Umgang mit Kindern Tun oder Lassen sollte

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Tankersley, Handzar and Brajkovic (2012) Professional Development Tool for Improving Quality of Practices in Kindergarten. ISSA – International Step by Step Association.**

### Tun

- Die Erwachsenen begrüßen die Kinder.
- Die Kinder werden bei ihren Namen genannt.
- Die Erwachsenen lächeln und zeigen im Gesichtsausdruck und mit ihrer Körpersprache, dass ihnen die Kinder wichtig sind.
- Die Kinder werden mit Wärme in der Stimme und höflichen Worten angesprochen.
- Die Erwachsenen sind ansprechbar und reagieren positiv auf die Ideen der Kinder, ihre Gefühle, Meinungen und Erfahrungen.
- Die Kinder beteiligen sich an sinnvollen Gesprächen.
- Die Kinder werden individuell behandelt.
- Die Beziehung der Erwachsenen mit den Kinder ist positiv, in der verbalen Sprache (z. B. beim Zuhören und Unterhalten mit Höflichkeit und Respekt) und in der Körpersprache (z. B. Lächeln, Nicken, Augenkontakt auf Kinderhöhe usw.)
- Die Erwachsenen haben realistische Erwartungen dahingehend, dass Kinder nicht dasselbe Verständnis und dasselbe Verhalten zeigen wie Erwachsene, aber dass Kinder zahlreiche Fähigkeiten besitzen.
- Die Erwachsenen ermutigen die Kinder und integrieren ihre Beiträge.
- Die Erwachsenen beobachten die Sorgen der Kinder und stellen Fragen, die auf ihren Beobachtungen basieren.
- Die Erwachsenen stimulieren, geben Hilfestellungen und unterstützen das Lernen und die Entwicklung jeden Kindes.
- Die Erwachsenen folgen den Kindern in Konversationen und Diskussionen.
- Die Erwachsenen zeigen Mitgefühl, Sorge und Verständnis. Sie versuchen, tröstlich und beruhigend zu wirken.
- Die Erwachsenen reagieren angemessen auf das Verhalten der einzelnen Kinder.
- Die Erwachsenen stellen Fragen, um mehr über die Gedanken und Pläne der Kinder zu erfahren.
- Die Erwachsenen stellen offene Fragen und laden die Kinder ein, sich Gedanken zu machen und in aller Ausführlichkeit zu antworten.
- Die Erwachsenen engagieren sich in echten Gesprächen mit den einzelnen Kindern über Themen, die sie interessieren.
- Die Erwachsenen ermutigen alle Kinder darüber zu sprechen, wie sie etwas verstehen und ihre Meinung und Perspektive zu einem Thema zu äußern.
- Die Erwachsenen bitten Kinder, zu rekapitulieren, Hypothesen zu stellen und zu spekulieren.
- Die Erwachsenen schaffen neue Spielmöglichkeiten und bieten Aktivitäten an, bei denen jedes Kind seine Ideen und Ansichten zum Ausdruck bringen kann.
- Die Erwachsenen reagieren auf die sozialen, emotionalen, kognitiven und körperlichen Bedürfnisse der Kinder (z. B. bieten sie Platz für mehr Aktivität oder weniger, für ein langsames oder schnelleres Tempo, für mehr oder weniger fordernde Tätigkeiten).
- Die Erwachsenen bemerken, wenn einzelne Kinder mehr Hilfe oder weitere Herausforderungen brauchen und nehmen entsprechend Anpassungen vor.
- Die Erwachsenen sind flexibel in der Routine (z. B. Kinder brauchen Ruhe, zu essen, usw. zu verschiedenen Zeiten).
- Die Erwachsenen unterstützen die Kinder bis sie fähig oder bereit sind, Dinge selbstständig zu tun.
- Die Erwachsenen zeigen den Kindern, wie sie sich selbst trösten können.
- Die Erwachsenen geben Kindern Auswahlmöglichkeiten, wo und wie sie spielen möchten, welches Material sie benutzen möchten, worüber sie gerne mehr erfahren möchten oder mit wem sie spielen möchten.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder zu experimentieren, neue Wege zu finden, Dinge zu tun und über ihre Entdeckungen zu sprechen.
- Die Erwachsenen reagieren positiv auf Initiativen der Kinder und zeigen Interesse, stellen Fragen, bewundern und geben Bestätigung.
- Die Erwachsenen folgen der Führung der Kinder.

150

- Die Erwachsenen schaffen ein Klima, in dem Kinder sich frei fühlen zu sprechen und sich einander mitzuteilen.
- Die Erwachsenen fördern die Spielgemeinschaft und ermöglichen es den Kindern, Positives zusammen zu erleben, z. B. während der Morgenrunde und im Laufe des ganzen Tages.
- Die Erwachsenen helfen Kindern, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln, wie bspw. aktives Zuhören, Interesse zu zeigen an dem, was andere tun, andere zu trösten und ihre Freude und Aufregung zu teilen.
- Die Erwachsenen fragen Spezialisten um Rat, um die Kinder im Spielzimmer zu unterstützen.
- Die Erwachsenen sprechen immer respektvoll mit und über andere/n innerhalb und außerhalb des Spielzimmers.
- Die Erwachsenen unterstützen die Entwicklung von vorschulischen Lesefähigkeiten der Kinder durch eine Umgebung, die reich an Sprache und Gedrucktem ist.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder mit anderen Erstsprachen, Risiken auf sich zuzunehmen und keine Angst zu haben, beim Sprechen Fehler zu machen.
- Die Erwachsenen sorgen dafür, dass alle Kinder während verschiedener Zeiten des Tages die Gelegenheit bekommen zu reden und fördern ihre Gespräche.
- Die Erwachsenen stellen offene Fragen.
- Die Erwachsenen achten auf und fördern das Benutzen neuer Wörter während der Aktivitäten und des Spiels.
- Die Erwachsenen beziehen die Kinder beim Entwickeln von Regeln und Routinen im Spielzimmer mit ein.
- Die Erwachsenen fragen Kinder nach ihrer Meinung und schaffen Möglichkeiten, damit sie Entscheidungen treffen können.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder, ihre eigenen Worte zu verwenden, wenn sie ihre Gefühle ausdrücken.
- Die Erwachsenen akzeptieren alle Gefühle und Emotionen, ohne sie zu beurteilen, während sie den Kindern zeigen, auch schwierige Gefühle in geeigneter/akzeptabler Art und Weise auszudrücken, damit ihre Bedürfnisse erfüllt werden.
- Die Erwachsenen unternehmen altersgemäße Aktivitäten mit Kindern, wie Rollenspiele oder Geschichten lesen, bei denen sie verschiedene Gefühle erkennen und benennen können.
- Die Erwachsenen helfen Kindern, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln, wie aktives Zuhören, Interesse zu zeigen, an dem was andere tun, andere zu trösten und ihre Freude und Aufregung zu teilen.

## Lassen

- Das Begrüßen und das Verabschieden wird vernachlässigt.
- Kinder bekommen keine Aufmerksamkeit.
- Negative und harte Worte werden im Umgang mit Kindern benutzt.
- Das Sprechen mit Kindern beschränkt sich hauptsächlich auf Anweisungen und Befehle.
- Die Kinder werden nicht mit ermutigenden Ausdrücken dabei unterstützt, Neues zu versuchen oder etwas noch einmal zu probieren, das beim ersten Mal nicht geglückt war.
- Unangebrachte Worte oder Sätze werden benutzt (z. B. *du könntest klüger sein, du bist böse*).
- Der Ärger und die Frustration der Kinder wird ignoriert.
- Alle Kinder beschäftigen sich mit denselben Aktivitäten auf dieselbe Art und während desselben Zeitraums.
- Nur die aktiveren Kinder werden in Aktivitäten einbezogen.
- Kinder dürfen nicht sagen, was sie bereits über ein Thema wissen.
- Wir sagen etwas ZU den Kindern, wir reden nicht MIT ihnen.
- Nur Kinder, die eine kurze *korrekte* Antwort geben, werden gefragt.
- Was Kinder schon wissen oder können, wird vernachlässigt.
- Ein Kind zieht die gesamte Aufmerksamkeit auf sich, die anderen Kinder werden vernachlässigt.
- Die individuellen Bedürfnisse der Kinder werden vernachlässigt.
- Kinder haben keine Wahl (wo sie spielen, was sie spielen, was sie lernen und tun).
- Es wird erwartet, dass Kinder den Anweisungen des Lehrers oder der Lehrerin folgen.
- Kinder dürfen keine Aktivitäten (Spiele) einleiten oder anführen.
- Der Lehrer oder die Lehrerin gibt das Beispiel für alles und die Kinder sollen es nachahmen.
- Erwachsene reden mit den Kindern und Kinder antworten ihnen.
- Es gibt keine Aktivitäten oder Spiele, die Kindern helfen, etwas über ihre Gefühle zu erfahren. Es gibt keine Gelegenheiten, zu denen Kinder über ihre Gefühle reden können.

## Was man im Umgang mit Kindern Tun oder Lassen sollte

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

- Manche Gefühle werden als *schlecht* bezeichnet (böse zu sein, Angst zu haben etc.).
- Kinder werden nicht nach ihrer Meinung gefragt.
- Der Lehrer oder die Lehrerin konzentriert sich auf seine/ihre eigenen Gefühle oder Handlungen.
- Es gibt kein Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder, Probleme selbst zu lösen.
- Die Erwachsenen reden die meiste Zeit.
- Fragen an Kinder sind meist mit ja oder nein zu beantworten (geschlossene Fragen).
- Kinder werden nicht dazu ermutigt, miteinander zu reden.

## Charakteristiken des Spielens

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Hansen/Kaufmann/Burke Walsh** (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc.

Charakteristiken	Beschreibung
aktiv	Kinder benutzen ihren Körper und ihren Verstand im Spiel. Sie interagieren mit ihrer Umwelt, mit Materialien und mit anderen Menschen.
abenteuerlich, riskant	Spielen hilft Kindern, das Unbekannte zu erforschen.
kommunizierend	Kinder tauschen Informationen und Wissen durch ihr Spiel aus. Ihre Kommunikation kann verbal oder nicht-verbal, einfach oder komplex sein.
macht Spaß	Das Spiel ist lustig und spannend und fördert einen Sinn für Humor.
fördert die Beteiligung	Kinder sind stark in ihrem Spiel versunken. Sie sind konzentriert und denken darüber nach, was sie tun sollen.
ist wichtig, hat Sinn	Das Spiel der Kinder dreht sich um die Dinge, die sie gesehen und gehört haben und darum, was sie wissen. Spielen hilft ihnen dabei, ihr Wissen, ihre Kenntnisse und ihre Fähigkeiten in einer Art und Weise zu benutzen und auszubauen, die sinnvoll für sie ist.
gesellig und interaktiv	Kinder spielen nebeneinander her oder mit anderen. Manchmal wollen oder müssen sie auch allein spielen.
symbolisch	Kinder benutzen ihre Vorstellungskraft und ihre Fantasie. Sie probieren Ideen, Gefühle und Rollen aus. Sie spielen über die Vergangenheit und üben die Zukunft. So können sie <i>Lesen</i> und <i>Schreiben</i> , lange bevor sie diese Fähigkeiten gelernt haben.
therapeutisch	Spielen hilft Kindern, ihre Gefühle und Erfahrungen auszudrücken und zu verarbeiten.
freiwillig	Kinder spielen freiwillig. Ihr Spiel ist spontan. Sie geben ihm im weiteren Verlauf Form und verändern so Personen, Ereignisse, Dinge und Orte.

153

Manchmal spielen Kinder gerne alleine und manchmal spielen sie lieber mit anderen:

- **Spiel alleine:** Das Kind spielt alleine.
- **Zuschauer spielen:** Das Kind beobachtet andere und spielt, ohne mitzuspielen.
- **paralleles Spiel:** Das Kind spielt Seite an Seite mit einem anderen Kind, oft mit ähnlichen Dingen, aber ohne gegenseitigen Einfluss.
- **gemeinsames Spiel:** Kinder beginnen, zusammen zu spielen. Sie beeinflussen sich gegenseitig durch das gemeinsame Spiel, die gleichen Aktivitäten, die Verwendung derselben Dinge, oder indem sie sich gegenseitig nachahmen.
- **kooperatives Gemeinschaftsspiel:** Kinder wirken auf einander ein, sie wechseln sich ab, teilen und entscheiden zusammen, wie und was sie spielen. Sie arbeiten zusammen, entwickeln und verhandeln über Ideen für ihr Spiel

Art des Spiels	Beschreibung
kreativ	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kreatives Spielen hilft Kindern, die Welt zu erforschen, ihren Körper und die Dinge in ihrer Umwelt zu benutzen und ihre Gefühle, Ideen und Gedanken zu teilen. Sie genießen es, kreativ zu sein, sich durch Tanzen, Malen, Benutzen von Recycling-Materialien, Arbeit mit Knete und Ton und durch ihre Fantasie auszudrücken.</li> </ul>
Spiele mit Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine andere Art von Spiel ist das Spiel mit Regeln. Auch Babys und Kleinkinder können schon an solchen Spielen, wie Kuckuck-da (Peek-a-boo), teilnehmen und sich an die Regeln des Abwechslens halten. Am Anfang spielen Kinder oft mit ihren eigenen, eher flexiblen Regeln! Im Laufe der Zeit lernen sie dann, sich an <i>Spielregeln</i> zu halten, die von anderen aufgestellt wurden. Sprache ist eine wichtige Voraussetzung für Spiele mit Regeln. Kinder erklären, stellen Regeln in Frage und verhandeln über Regeln. Die Regeln sind oft ein wichtiger Teil des Rollenspiels, bei dem Kinder Regeln dahingehend aushandeln, was getan und was nicht getan werden kann.</li> </ul>
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Im Spiel mit der Sprache spielen Kinder mit Klängen und Worten. Dazu gehört auch die geübte und spontane Benutzung der Sprache, oft mit rhythmischen und sich wiederholenden Elementen. Kinder spielen gerne mit der Sprache – sie genießen Reime, Klänge und unsinnige Worte. Sie lieben auch Witze und lustige Geschichten.</li> </ul>
Bewegungsspiele	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Bewegungsspiele</b> helfen Kindern, die Kontrolle über ihren Körper zu entwickeln, zu üben und zu verbessern. Eingeschlossen sind Bewegungen mit dem ganzen Körper, Feinmotorik, Koordination und Gleichgewicht. Bewegungen sind wichtig, um ihrer selbst willen und zum Vergnügen. Kinder erlangen zuerst Kontrolle über ihren ganzen Körper und dann über ihre Feinmotorik.</li> <li>■ Beim <b>Erforschen</b> benutzen Kinder ihren Körper und ihre Sinne um herauszufinden, wie sich die Dinge anfühlen und wie und was mit ihnen gemacht werden kann. Kinder erforschen ihren eigenen Körper und dann erkunden sie die Dinge in ihrer Umgebung.</li> <li>■ Im <b>manipulierenden motorischen Spiel</b> üben und verbessern Kinder ihre Motorik. Diese Art von Spiel verfeinert die körperliche Geschicklichkeit und die Hand-Auge-Koordination. Im Laufe der Zeit brauchen Kinder viele verschiedene Erfahrungen und Materialien, um ihre motorischen Fähigkeiten zu verbessern.</li> <li>■ Beim <b>Bauen</b> können natürliche und vorgefertigte Materialien benutzt werden. Mit Zeit und Übung wird dieses Spiel komplexer und komplizierter.</li> </ul>

Art des Spiels	Beschreibung
Rollenspiel	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Rollen- und Fantasiespiele</b> basieren auf der Fantasie der Kinder. Für Fantasiespiele werden Gegenstände, Handlungen und Situationen benutzt. Im Lauf der Entwicklung wird die Fantasie der Kinder immer komplexer. Kinder benutzen ihre Sprache, die sich immer weiter entwickelt, um sich von konkreten Situationen ins Abstrakte zu bewegen. Sie denken sich Geschichten und Szenen aus. Kinder spielen echte Ereignisse nach und beschäftigen sich in Fantasiespielen mit Feen oder Helden. Im Rollenspiel probieren Kinder Berufe und Erfahrungen aus.</li> <li>■ Ein <b>Entwickeln der Fähigkeit zum Lesen und mathematischen Denken</b> kann man auch im Spiel erkennen. Kinder machen z. B. Listen oder Speisekarten oder bezahlen Eintrittskarten fürs Kino. Sie haben auch die Möglichkeit, mit verschiedenen technischen Geräten zu spielen, z. B. Handy, Rechenmaschine, Computer, digitaler Kamera oder Tablet.</li> <li>■ In der „<b>kleinen Welt</b>“ spielen Kinder z. B. mit Miniaturen von Tieren, Menschen, Autos, Zügen, die sie als Requisiten in ihrem Spiel benutzen.</li> <li>■ Im <b>sozio-dramatischen Spiel</b> spielen Kinder mit anderen Kindern oder mit Erwachsenen. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit, Freunde zu gewinnen, mit anderen zu verhandeln und ihre Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern. Dieses Spiel ist hilfreich für die Bereicherung der Sprachfähigkeiten. Die Fähigkeit, Geschichten zu schreiben, hat ihre Wurzeln ebenfalls im Sozio-Drama.</li> </ul>

Auf der ganzen Welt, in jedem Land und in jeder Kultur spielen kleine Kinder. Kinder lieben es zu spielen und ihr Spiel spiegelt oft wieder, was in ihrem Leben wichtig ist. Die meisten Kinderentwicklungspsychologen sind sich einig, dass das Spiel für das Lernen unerlässlich ist.

Kinder spielen aus verschiedenen Gründen, manchmal erkunden sie etwas oder lernen Neues. Manchmal spielen sie einfach aus Spaß und Vergnügen.

Die meisten Menschen glauben zu wissen, was der Begriff Spiel bedeutet. Die Definition im *Oxford English Dictionary* ist fünf Seiten lang. Zwei Kleinkinder, die einander im Sonnenlicht jagen und lachen, *spielen* zusammen. Zwei Schachspieler, die in einem intensiven, geregelten und intellektuellen Wettbewerb mit finsternen Blicken auf ihr Schachbrett schauen, *spielen* ebenfalls.

Wenn wir von der Wichtigkeit des Spiels für das kindliche Lernen überzeugt sind, dann müssen wir uns auch darauf einigen, was wir mit *Spiel* meinen. Die wesentlichen Komponenten des Spielens, durch das Kinder lernen, sind folgende:

- **Spiel ist interaktiv.** Um zu spielen, muss ein Kind mit einem Objekt oder mit einer anderen Person interagieren. Das Kind muss die Person oder das Objekt beeinflussen und dann von den Veränderungen beeinflusst werden. Die Aktivität ist reziprok – auch Dinge werden verändert, wenn man mit ihnen spielt. Das Kind macht etwas mit einem Objekt (z. B. ein Spielzeug), das Objekt reagiert darauf und das Kind ändert dementsprechend die nächste Aktivität. Ein Kind jedoch, das etwas passiv anschaut (z. B. Fernsehen) oder passiv

zuhört (wie der Lehrer oder die Lehrerin erklärt, wie etwas funktioniert) spielt nicht.

- **Spiel ist frei, spontan und ungezwungen.** Damit es ein Spiel ist, muss ein Kind Lust haben, das zu tun, was es tut. Vielleicht hat das Kind die Aktivität ausgewählt, vielleicht hat auch der Lehrer oder die Lehrerin sie vorgeschlagen, aber sie muss freiwillig sein. Wenn wir bspw. ein Kind an einer Staffelei malen sehen und das Kind keine andere Wahl gehabt hat, als zu malen, dann spielt es nicht. Wenn es malt, weil es erwartet, belohnt zu werden oder befürchtet, bestraft zu werden, dann spielt es nicht. Ein Kind, das gehorsam ein Bild ausmalt, das von dem Lehrer oder der Lehrerin gemacht wurde, spielt nicht, obwohl das Malen vielleicht als Freizeitaktivität geplant wurde. Ein Kind, das mit Blöcken spielt und sie dabei nach Größe, Farbe oder Form ordnet, spielt, obwohl Klassifizierung eine ernsthafte schulische Aktivität ist.
- **Das Spiel ist interessant und reizvoll für das Kind.** Ein Kind, das spielt, ist in seine Beschäftigung versunken. Stellen Sie sich eine Gruppe von Vierjährigen vor, die seit 25 Minuten in einem Kreis sitzt und Lieder mit Handbewegungen singt. Der Lehrer oder die Lehrerin hat vielleicht noch Spaß, aber die meisten Kinder haben das Interesse verloren. Sie rutschen unruhig auf ihren Sitzen, schauen durch den Raum und machen vielleicht nur halbherzig beim Singen mit. Diese Kinder spielen nicht. Ein Kind dieser Gruppe, das ein anderes Kind mit seinem Schal an den Stuhl bindet, spielt, auch wenn es nicht an der Hauptaktivität teilnimmt.

155

- **Ein Spiel bietet Möglichkeiten, ist fantasievoll, ausdrucksstark, kreativ und verschieden.** Es gibt im Kinderspiel keine richtigen und falschen Antworten. Vor allem gibt es kein Gewinnen oder Verlieren. Spielende Kinder befinden sich in einem Prozess, in dem alles akzeptabel ist (solange es nicht das Kind oder andere gefährdet oder stört) und zum Wert der Aktivität beiträgt. Ein Kind, das frei auf einem leeren Blatt Papier malt, spielt; ein Kind, das nummerierte Punkte mit Klängen der menschlichen Stimme verbindet, spielt; ein Kind, das ein von einem Erwachsenen gewünschtes Verhalten immer weiter verbessert, spielt nicht. Ein Kind, das ein Tier nachahmt, spielt; ein Kind, das Tierbilder in einem Computerprogramm paart, spielt nicht. Ein Kind, das experimentiert, wie man Wasser ausgießt, spritzt und verkippt, spielt; ein Kind, das mit dem Wasser tut, was der Lehrer vorgibt, spielt nicht.

Damit Lernen stattfinden kann, muss Kinderspiel alle vier dieser Qualitäten aufweisen: Es muss interaktiv sein, spontan oder frei, faszinierend und interessant für das Kind und voller Möglichkeiten stecken. Manchmal versuchen Pädagog:innen langweilige Arbeiten schmackhafter zu machen, indem sie sie lustiger und interessanter gestalten. Man hat spielerische Aktivitäten für Kinder entwickelt, die ihnen dabei helfen sollen, Farben, Buchstaben oder Zahlen zu erkennen. Auch wenn diese Methode manchmal notwendig ist, so sollte sie doch nicht mit Lernen durch Spielen verwechselt werden. Spiel kann Spaß machen und eine Herausforderung für Erwachsene und Kinder sein. Indem sie Kindern helfen, an verschiedenen Aktivitäten teilzunehmen, ob nun alleine oder in der Gemeinschaft, und eine gut ausgestattete Spielumgebung drinnen und draußen anbieten, können Erwachsene die Lernmöglichkeiten der Kinder durch Spiel stark bereichern.

### Kinder lernen durch das Spiel:

- Eigenschaften von Menschen, Tieren und Gegenständen
- Kreativität, ein Gefühl von Kompetenz und Können
- Kompetenzen für das Lösen von Problemen
- soziale Fähigkeiten (Kommunikation, etwas aushandeln)
- in allen Entwicklungsbereichen (kognitiv, sprachlich, sozio-emotional, motorisch)
- Spaß zu haben

### Spiel hilft Kindern zu lernen, wie man in einer demokratischen Gesellschaft lebt. Sie lernen:

- Unabhängigkeit
- verantwortlich zu handeln
- Entscheidungen zu treffen und Konsequenzen zu verstehen
- ihre Fähigkeiten zum kritischen Denken zu entwickeln
- ihre Bedürfnisse zu definieren und zu äußern
- andere zu respektieren
- Das Klassenzimmer wird ein Ort, an dem Kinder spielen, wo sie heranwachsen und gefordert werden. *Der Raum soll eine Art Aquarium sein, das die Ideen, Werte, Einstellungen und Kulturen der Menschen widerspiegelt, die darin leben.*

156

**Hansen/Kaufmann/Burke Walsh** (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc.

# Sprache und Kommunikation

## METHODE

- Arbeit in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 0 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprecher und Internetzugang
- Präsentation
- Handreichungen: Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind*, *Tipps zum Lesen mit Kindern*, *Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung*, *Anleitung für die Gruppenarbeit*
- Flipcharts und Marker

## DAUER

60 min

## STANDARDS

3 5

Weisen Sie darauf hin, dass das Sprechen der Muttersprache in den Familien und gleichsprachigen Freundeskreisen das Erlernen einer neuen Sprache fördert. Bestärken Sie die Teilnehmer:innen, Bewohner:innen zu ermutigen ihre Muttersprache im eigenen Lebensumfeld zu sprechen. Es festigt die eigene Identität und stärkt das Sicherheitserleben. Die Zweitsprache wird von Kindern ganz spielerisch nebenbei in der Fremdbetreuung und durch das neue Lebensumfeld gelernt und braucht damit nicht zuhause gesprochen werden.

## Einführung

Diese Lerneinheit befasst sich damit, wie man Kinder beim Erlernen einer neuen Sprache spielerisch unterstützt. Es werden Fertigkeiten vermittelt, mit deren Hilfe ein Umfeld geschaffen werden kann, das die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern fördert. Es wird aufgezeigt, wie die Förderung der neuen Sprache sowie das gleichzeitige Pflegen der Erstsprache (Muttersprache) zu den Mindestschutzstandards 1 und 5 beitragen.

## Ziele

- Know-how und Ideen für die Förderung von geflüchteten Kindern beim Erlernen einer neuen Sprache und gleichzeitigem Erhalt der Erstsprache vermitteln
- Fertigkeiten zur Entwicklung eines Umfelds vermitteln, mit deren Hilfe die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird
- Verständnis dafür schaffen, dass Kinder ihre Erstsprache und Fremdsprachen auf ähnliche Art und Weise erlernen
- den Stellenwert von Spiel und Kommunikation erläutern
- das Verständnis für die Bedeutung der Erstsprache insbesondere bei hilfsbedürftigen Kindern stärken
- aufzeigen, wie die Mindeststandards 1 und 5 durch die Förderung von Kindern umgesetzt werden können, indem man sie beim Erlernen der neuen Sprache unterstützt und gleichzeitig die Erstsprache weiter pflegt

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichungen zur Ansicht aus:
  - Gedicht: *Hundert Sprachen hat ein Kind*
  - *Tipps zum Lesen mit Kindern*
  - *Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung/ Erstsprache und Fremdsprachen*

### 2 *Hundert Sprachen hat ein Kind* [10 min]

- Lesen Sie zunächst das Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind* vor. Bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich darüber Gedanken zu machen.
  - Was bedeutet es für Sie?
  - Warum ist es wichtig, alle Sprachen des Kindes zu verstehen, und wie können wir sie nutzen, um den Kindern zu helfen?
- Binden Sie nur diejenigen mit ein, die auch das Wort ergreifen möchten. Schlagen Sie den Teilnehmer:innen vor, dieses Gedicht mit nach Hause zu nehmen und es ab und zu wieder durchzulesen, um nicht zu vergessen, wie ein Kind gesehen werden sollte. Führen Sie auch noch einmal die Ergebnisse der vorherigen Einheit *Das Bild des Kindes* vor Augen.

157

**3 Präsentation [10 min]**

- Erläutern Sie den Teilnehmer:innen die Grundlagen der Sprachentwicklung, des Erlernens der Zweitsprache und weiterer Sprachen.

**4 Gruppendiskussion zum Erlernen neuer Sprachen [10 min]**

- Zeigen Sie Folie 6 der Präsentation und fragen Sie die Teilnehmer:innen, ob sie der Aussage auf dieser Folie zustimmen: *Neue Sprachen lernt man am besten genauso, wie man als Kind seine Erstsprache(n) lernt – und nicht durch Frontalunterricht.*
- Bitten Sie dann die Teilnehmer:innen aus unterschiedlichen Gruppen, ihre Meinung zu begründen.

**5 Präsentation [10 min]**

- Fahren Sie mit der Präsentation fort und heben Sie die Bedeutung von Emotionen beim Erlernen einer Sprache hervor. Zeigen Sie, wie wichtig es ist, die eigene Erstsprache sowohl aus kognitiven als auch aus emotionalen Gründen weiter zu pflegen und fassen Sie zusammen, was Kinder benötigen, um eine neue Sprache zu lernen und in welchem Zusammenhang dies mit der besonderen Situation von Flüchtlingskindern steht.

**6 Gruppendiskussion zum Spielen [5 min]**

- Wenn Sie zum Stellenwert des Spielens (Folie 10) kommen, können Sie die Teilnehmer:innen fragen, welche Erinnerungen sie an das Spielen haben und warum Spielen so wichtig ist. Hier können Sie die Teilnehmer:innen auch fragen, was sie aus der Einheit über das Spielen behalten haben.

**7 Präsentation [10 min]**

- Gehen Sie die restliche Präsentation gemeinsam mit den Teilnehmer:innen bis Folie 18 durch und geben Sie ihnen kurze Erläuterungen (zusätzliche Informationen finden Sie in den Notizen auf den jeweiligen Folien sowie in weiterführender Literatur). Sie können sich auch auf die Handreichung mit den Tipps zur Förderung und Verbesserung der Sprachentwicklung/Erstsprache und Fremdsprachen beziehen.

**8 Abschluss [5 min]**

- Heben Sie hervor, dass alle Übungen in Frühförder- und Spielgruppen spielerisch durchgeführt werden sollten und so zum Lernen und Wohlbefinden der Kinder beitragen. Stellen Sie am Ende der Lerneinheit die Handreichungen vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

**Anmerkungen für den:die Trainer:in:**

- Nutzen Sie das Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind*, um aufzuzeigen, dass sich Erwachsene in der Frühförderung und in Spielgruppen auf alle Fähigkeiten eines Kindes konzentrieren sollten – das macht sie stark, selbstsicher, entspannt und fröhlich. Bei der Arbeit mit Kindern geht es nicht darum, sie zu unterrichten. Es geht darum, günstige Voraussetzungen für Kinder zu schaffen, damit sie spielerisch lernen und mit allen Sprachen, die sie sprechen, kommunizieren können.
- Schreiben Sie alle wichtigen Kommentare der Teilnehmer:innen auf das Flipchart. Das nutzt Ihnen bei der Auswertung und/oder um zu sehen, ob etwas Neues gelernt wurde (fragen Sie z. B. die Teilnehmer:innen: *Haben Sie jetzt ein anderes Bild vom Spracherwerb? Was ist anders?*)
- Bitte beachten Sie, dass auf den ersten fünf Folien erläutert wird, wie sich Sprache und Kommunikation in der Erstsprache entwickeln. Gleichzeitig wird hier aber auch gezeigt, wie *weitere* Sprachen erlernt werden.
- Weitere, für Folie 5 in der Präsentation nützliche Informationen, finden Sie auf: <https://www.youtube.com/watch?v=5Z0rvMblP2o> (Video auf Englisch)

**Referenzmaterialien**

158

- 1 Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren**  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- 2 Elternbrief zur Zweisprachigkeit**  
*IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
- 3 Wortschätze heben, Leselust beflügeln**  
*Christa Kieferle, IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
- 4 Extrabrief Sprachentwicklung 0-3 Jahre**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V*
- 5 Sprache... Verstehen... Kommunizieren...**  
<https://www.youtube.com/watch?v=uoPP5x6pzT4>
- 6 Video: Telling stories helps refugee children learn English (Geschichten erzählen, um Flüchtlingskindern beim Erlernen einer neuen Sprache zu helfen.)**  
<https://www.youtube.com/watch?v=WchdHn61X3g> (Englisch)

## Gedicht

### Hundert Sprachen hat ein Kind

#### *Hundert Sprachen hat ein Kind*

Loris Malaguzzi

*Ein Kind ist aus hundert gemacht,  
hat hundert Sprachen,  
hundert Hände,  
hundert Gedanken,  
hundert Weisen  
zu denken, zu spielen und zu sprechen.*

*Hundert,  
immer hundert Arten  
zu hören, zu staunen und zu lieben,  
hundert heitere Arten  
zu singen, zu verstehen,  
hundert Welten frei zu erfinden,  
hundert Welten zu träumen.*

*Das Kind hat hundert Sprachen  
und hundert und hundert und hundert.  
Neunundneunzig davon aber  
werden ihm gestohlen,  
weil Schule und die Umwelt  
ihm den Kopf vom Körper trennen.*

*Sie bringen ihm bei,  
ohne Hände zu denken,  
ohne Kopf zu schaffen,  
zuzuhören und nicht zu sprechen,  
ohne Vergnügen zu verstehen.  
Zu lieben und zu staunen  
nur an Ostern und Weihnachten.*

*Sie sagen ihm,  
dass die Welt bereits entdeckt ist,  
und von hundert Sprachen  
rauben sie dem Kind neunundneunzig.  
Sie sagen ihm, dass  
das Spielen und die Arbeit,  
die Wirklichkeit und die Phantasie,  
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft,  
der Himmel und die Erde,  
die Vernunft und der Traum  
Dinge sind, die nicht zusammengehören.*

*Sie sagen also,  
dass es die hundert Sprachen nicht gibt.  
Das Kind sagt: Aber es gibt sie doch!*

159

## Tipps zum Lesen mit Kindern

Tipps zum Lesen mit Kindern		
1	Suchen Sie regelmäßig Gelegenheiten zum Singen, Erzählen und Sprechen mit Ihrem Kind.	So werden Geschichten und Bücher im Leben Ihres Kindes selbstverständlich eingebaut.
2	Geben Sie dem Vorlesen einen festen Platz im Tagesablauf.	Das macht Spaß und wird Ihrem Kind den Zugang zu Geschichten und Büchern erleichtern.
3	Entscheiden Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, welches Buch vorgelesen werden soll.	So können Sie sicher sein, dass das Kind sich auch für die Buchinhalte interessiert.
4	Suchen Sie sich einen bequemen Platz zum Vorlesen.	Kinder werden die gemütliche Atmosphäre lieben.
5	Machen Sie beim Vorlesen Pausen und verändern Sie Ihre Stimme.	Die Spannung für die Kinder wird dadurch deutlich erhöht.
6	Sprechen Sie mit Ihrem Kind nach dem Lesen über die Geschichte.	Kinder verstehen die Handlung des Buches dann viel besser.
7	Leben Sie den Umgang mit Büchern vor.	Lesende Eltern sind das beste Vorbild für Kinder.
8	Besuchen Sie gemeinsam mit Ihren Kindern die Stadtbibliothek.	Bibliotheken sind wunderbare Fundgruben für Bücher und vieles mehr.

160

# Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung

## Erstsprache (Muttersprache) und zusätzliche Sprachen

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Tankersley (2015), Multilingual Language Development in Young Children - Online Training, ISSA – International Step by Step Association.**

### Faktoren, die erwiesenermaßen die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache fördern

- Ein an Sprache reiches Umfeld – die Kinder sollen mit Sprache regelrecht *überschüttet* werden.
- Ein Umfeld, in dem Sprache in einen Kontext gesetzt wird.
- Ein Umfeld, in dem den Kindern viele Möglichkeiten geboten werden, mit Erwachsenen und anderen Kindern zu interagieren.
- Ein Umfeld, in dem das Zugehörigkeitsgefühl gestärkt wird.
- Ein Umfeld, in dem sich Kinder emotional sicher fühlen.
- Ein Umfeld, in dem Kinder dazu angeregt werden, Sprache zu verwenden.
- Ein Umfeld, in dem das Selbstbewusstsein und Selbstbild der Kinder gestärkt wird.
- Ein Umfeld, in dem die sozio-emotionale Entwicklung und auch die Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird.
- Unterstützung der Familien (Stärkung der Erstsprache und Offenheit gegenüber der neuen Sprache).

### Techniken zur Sprachförderung

#### Ereignisse nacherzählen

Beim Nacherzählen übernimmt man die Rolle des Sportkommentators, den man normalerweise im Radio hört. Der Erzähler hat die Aufgabe, über all das zu berichten, was das Kind unternimmt, so als würde er es jemandem beschreiben, der nicht im Raum ist. Ziel dabei ist es, das Spielen und Handeln des Kindes mit der entsprechenden Sprache zu untermalen. Wenn ein Kind wiederholt die Wörter hört, die mit seinem Handeln einhergehen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es selbst Sprache viel produktiver beim Spielen einsetzt. Wenn Kinder also bspw. bei den Bauklötzen sitzen, könnte man das kommentieren mit: *Hier sehen wir, wie Peter den roten Bauklotz in die Hand nimmt und ihn ganz oben auf dem Turm platziert. Oh nein! Es sieht ganz so aus, als würde der Turm einstürzen! Rums!! Der Turm ist zu Boden gestürzt!*

#### Verwenden Sie präzise Sprache

Wählen Sie in Gesprächen mit den Kindern möglichst präzise Worte. Vermeiden Sie es, allgemeine, nicht spezifische Bezeichnungen zu verwenden (z. B. das, da, es). Statt einem Kind zu sagen: *Kannst du das bitte dahin stellen?*, seien Sie präziser und sagen Sie: *Könntest du bitte das Spiel ins Regal zu den Puzzeln stellen?* So lernen die Kinder wiederholt die Bezeichnungen für die Gegenstände. Je häufiger die Kinder ein Wort in seiner richtigen Verwendung hören, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie es von da an selbst korrekt verwenden.

#### Geben Sie die gewünschte Reaktion vor

Sie können den Kindern vormachen, wie ein Ton, ein Wort oder eine Sprachform richtig klingt, die sie selbst noch nicht produzieren können. So können Sie den Kindern auch mitteilen, was sie sagen oder tun sollen. Man kann angemessenes Sprachverhalten z. B. dann demonstrieren, wenn man beim Spielen ein falsch ausgesprochenes Wort korrigiert oder das Kind einen grammatisch korrekten Satz wiederholen lässt. Wenn ein Kind z. B. sagt: *Schau mal, ein Tern!*, kann man antworten mit: *Ja, ich sehe den Stern. Kannst du „Stern“ sagen?* Das ermutigt die Kinder, das Wort richtig auszusprechen.

#### Erweitern Sie die Aussagen der Kinder

Von einer Erweiterung spricht man, wenn Erwachsene die fehlenden Bausteine in einem von Kindern geäußerten Satz ergänzen und die Aussage des Kindes wiederholen. Wenn ein Kind z. B. sagt: *Ball!*, dann kann die erwachsene Person ihre Antwort erweitern mit: *Ja, ich sehe den kleinen roten Ball.*

#### Abwarten

Erwachsene sprechen sehr langsam und hören genau zu, wenn die Kinder sprechen; sie dominieren die Unterhaltung nicht.

#### Pausieren

Erwachsene machen im Umgang mit Kindern häufig erwartungsvolle Pausen und ermutigen sie somit, das Gespräch zu übernehmen und sich aktiv daran zu beteiligen.

161

### Bestätigen

Erwachsene reagieren auf alle Äußerungen des Kindes, indem sie ihm bestätigen, alles verstanden zu haben. Ihnen entgeht dabei nicht, dass das Kind im Gespräch die Initiative ergriffen hat.

### Imitieren

Erwachsene imitieren und wiederholen mehr oder weniger genau das, was das Kind gesagt hat. Beispiel: Kind: *Ich habe das Puzzle gemacht.* Erwachsene: *Du hast das Puzzle gemacht.* Machen Sie sich jedoch nicht über das Kind lustig!

### Kennzeichnung

Erwachsene verwenden Bilder oder Gegenstände zur Kennzeichnung bekannter oder unbekannter Aktivitäten, Gegenstände oder Abstraktionen (z. B. Gefühle). Verwenden Sie Bilder oder echte Gegenstände.

### Drehbuch

Erwachsene geben dem Kind Anweisungen für eine Aktion (z. B.: *Als erstes gehst du zur Theke. Dann sagst du: „Ich will einen Hamburger“* und binden das Kind so in bereits bekannte Routinen ein (z. B. *Jetzt ist es Zeit für einen Kreis. Was machen wir als erstes?*)

# Kinderfreundliche Orte

## Einführung in das Konzept und die Angebote

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Diskussionen, Gruppenarbeit, Filmen und Vorträgen

### GRUPPENSTÄRKE

Heimleitung, Sozialpädagog:innen, SozialHelfer:innen, Freiwillige, Freiwilligenmanager:innen & Koordinator:innen, Personalverantwortliche  
6 – 20 Teilnehmer:innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprecher und Internetzugang
- Präsentation
- Handreichung *Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte*
- Arbeitsgruppenvorlage *Kinderfreundliche Orte* (auf Papierkarten wie ein Puzzle)
- Flipcharts und Marker

### DAUER

70 min

### STANDARDS



Die Intention des Konzeptes des kinderfreundlichen Ortes ist die Stärkung des Gemeinwesens. Ein Wohlfühlort für Kinder zum Spielen und Lernen ist der Anfang eines Ortes an dem sich Jugendliche, Eltern, Frauen, Männer, ja alle Bewohner:innen begegnen und gemeinschaftlich sein können. Der Ort kann mehrere Räume umfassen oder ein Multifunktionsraum von Kinderspielort über Handarbeit, Kunst, Musik usw. bis zum Fußballschauen sein. Er beinhaltet auch ganzheitliche Betreuung und umfasst damit auch Angebote für hilfebedürftige Menschen. Es ist keinesfalls ein Kindergarten außerhalb oder auf dem Gelände, der ausschließlich von pädagogischen Fachkräften geführt wird. Es ist ein Ort von und für Bewohner:innen aller Altersklassen mit Unterstützung durch Ehrenamt, Hauptamt und externe Anbieter:innen.

### Einführung

Diese Lerneinheit bildet einen Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten des Moduls 2. Die Teilnehmer:innen werden ein klares Verständnis für das Konzept, den Ansatz und die Prinzipien kinderfreundlicher Orte entwickeln und verstehen, welche verschiedenen Angebote und Aktivitäten für Kinder verschiedener Altersgruppen und ihre Eltern angeboten werden können. Es wird eine Verbindung zu den Mindeststandards hergestellt, insbesondere zu Mindeststandard 5, aber auch zu den Mindeststandards 1 und 3.

### Ziele

- ein klares Verständnis vom Konzept, dem Ansatz und den Prinzipien kinderfreundlicher Orte, inklusive der Zielsetzung und der verschiedenen Zielgruppen vermitteln
- vorstellen der Leitlinien für kinderfreundliche Orte
- den Rahmen schaffen und erläutern, wie die Angebote an kinderfreundlichen Orten den Mindeststandard 3 fördern und sich auf Mindeststandards 1 und 5 beziehen
- vorstellen von verschiedenen Angeboten, die an kinderfreundlichen Orten organisiert werden können und aufzeigen, wie diese geplant und umgesetzt werden

### Ablauf:

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation und die Videos vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichung *Leitlinien für kinderfreundliche Orte* zur Ansicht aus.
- Optional: Drucken Sie die *Tun-und-Lassen-Liste* und schneiden Sie die einzelnen Aussagen aus, sodass sich jede Aussage auf einem einzelnen Stück Papier befindet. Dies wird in der Gruppenarbeit als Puzzle benutzt, welches die Teilnehmer:innen jeweils der Kategorie *Tun* bzw. *Lassen* zuordnen.
- Bereiten Sie bei Bedarf die Gruppenarbeitsplätze vor.

#### 2 Einführung in den Kontext [5 min]

- Anhand der ersten Folie der Präsentation wird die Pyramide der Interventionen zur Unterstützung der psychischen Gesundheit und des psychosozialen Wohlbefindens in Krisensituationen gezeigt (welche in einer vorherigen Lerneinheit bereits vorgestellt wurde). Es wird gezeigt, wie kinderfreundliche Orte in das Gesamtkonzept der Pyramide passen und eine wichtige Maßnahme darstellen, die Familien stärkt und zum psychosozialen Wohlbefinden beiträgt

#### 3 Videos [10 min]

- Anhand von vier Videos zeigen sie den Teilnehmer:innen nun Beispiele von kinderfreundlichen Orten in verschiedenen Ländern, die aufgrund sehr unterschiedlicher Notsituationen eingerichtet

163

worden sind. Geben Sie den Teilnehmer:innen die Anweisung, beim Anschauen der Videos darauf zu achten, was die kinderfreundlichen Orte trotz der unterschiedlichen Ausrichtung gemeinsam haben.

- Georgien: [https://www.youtube.com/watch?v=0ygs\\_Ve4BxM](https://www.youtube.com/watch?v=0ygs_Ve4BxM)
- Libanon: <https://www.youtube.com/watch?v=-VJAdVUgTpww>
- Mazedonien: <https://www.youtube.com/watch?v=kUQrA0JPbXo>
- Somalia: <https://www.youtube.com/watch?v=Z-hVy1ULO0Nc>

#### 4 Feedback und Gruppendiskussion [10 min]

- Nach den Videos stellen Sie den Teilnehmer:innen die folgenden Fragen:
  - Was ist unter dem Begriff *kinderfreundlicher Ort* zu verstehen?
  - Welche Gemeinsamkeiten haben Sie in den Videos bemerkt?
  - Was ist die Zielsetzung?
  - Warum sind auch in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland kinderfreundliche Orte notwendig und hilfreich?
  - Wie kann der Ansatz auf die Altersgruppen von Jugendlichen und Erwachsene erweitert werden?
  - Wie kann ein kinderfreundlicher Ort das Gemeinwesen stärken?
- Die Teilnehmer:innen werden aufgefordert, sich dabei nicht nur auf die Videos, sondern auch auf ihre eigenen Erfahrungen mit bereits existierenden Angeboten in ihren jeweiligen Unterkünften zu beziehen. Schreiben Sie die Antworten auf einem Flipchart auf. Während des Kurzvortrages können Sie sich immer wieder auf diese Punkte beziehen.

#### 5 Kurzvortrag/Präsentation – Teil 1 [10 min]

- Anhand der Präsentation stellen Sie den Teilnehmer:innen das Konzept der kinderfreundlichen Orte vor sowie die Angebote, die an kinderfreundlichen Orten organisiert werden können. Stellen Sie die verschiedenen Aktivitäten vor, die je nach Nachfrage und Kapazitäten der Unterkunft organisiert werden können. Eine detailliertere Erklärung erfolgt in späteren Lerneinheiten.

#### 6 Gruppendiskussion [10 min]

- Fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, sich fünf Minuten lang mit ihrem:r Tischnachbar:in über diese zwei Fragen auszutauschen:
  - Wie können kinderfreundliche Orte genutzt werden?
  - Welche Aktivitäten können organisiert werden?
- Die Teilnehmer:innen geben nun ihr Feedback ab. Schreiben Sie die Ideen auf ein Flipchart. Diese können Sie danach mit der Liste der Präsentation vergleichen und ergänzen. Konkrete Ideen für die Einrichtung können direkt auf pinke Post-its notiert werden und Mindeststandard 5 zugeordnet werden.

#### 7 Kurzvortrag/Präsentation – Teil 2 [10 min]

- Fahren Sie mit dem Vortrag anhand der Präsentation fort, und stellen Sie die verschiedenen Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Eltern vor, die je nach Kontext und Bedarf angeboten werden können.

#### 8 Optional: Gruppenarbeit *Tun und Lassen (Do's and Don'ts)* [20 min]

- Die Teilnehmer:innen teilen sich in drei bis vier Gruppen auf. Die Puzzleteile der *Tun-und-Lassen*-Liste werden an jede Gruppe verteilt. Jede Aussage steht auf einer separaten Karte. Die Teilnehmer:innen sollen nun die verschiedenen Aussagen in die Kategorien *Tun* oder *Lassen* einordnen. Anschließend werden die Antworten verglichen und erklärt. Die Aussagen sind den Leitlinien für kinderfreundliche Orte entnommen. Für detailliertere Informationen zu den Schlüsselprinzipien und Maßnahmen sollte der:die Trainer:in auf die deutsche Zusammenfassung – sowie auf die ausführlichere, englische Version der Leitlinien verweisen (s. Handreichungen und Referenzmaterialien).

#### 9 Abschluss [5 Minuten]

- Zum Abschluss wird noch einmal die Wichtigkeit der kinderfreundlichen Orte als *Übergangslösung* betont und es wird erneut angekündigt, dass die verschiedenen Angebote für Kinder und Eltern in den kommenden Lerneinheiten ausführlicher erarbeitet werden.
- Stellen Sie die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

164

# Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte<sup>1</sup>

## Einführung

Kinderfreundliche Orte werden in Krisensituationen häufig eingerichtet, um unmittelbar auf die Bedürfnisse von Kindern eingehen zu können und dienen gleichzeitig als Anlaufstelle für die betroffene Gemeinschaft. Da kinderfreundliche Orte schnell geschaffen werden können und Kindern das Recht auf Schutz, psychosoziales Wohlergehen und außerschulische Bildung gewähren, werden sie in der Regel als vorübergehende Maßnahme genutzt, um Kindern in Krisensituationen Schutz und Betreuung zu bieten. Sie ermöglichen aber auch den Übergang zu Folgemaßnahmen des Wiederaufbaus und der langfristigen Unterstützung für hilfsbedürftige Kinder. Organisationen verwenden unterschiedliche Bezeichnungen wie sichere Orte, kindzentrierte Orte, Kinderschutzzentren/-zonen oder Noteinrichtungen für Kinder – alle diese Maßnahmen dienen dabei der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Aus Gründen der Vereinfachung wird in diesem Dokument der Begriff *kinderfreundliche Orte* verwendet. Das grundlegende Ziel kinderfreundlicher Orte ist, die Stärkung und Förderung des Wohlergehens von Kindern und Jugendlichen durch gemeinschaftlich organisierte, strukturierte Angebote in einem sicheren, kinderfreundlichen und anregenden Umfeld. Die Nutzer kinderfreundlicher Orte sind vorrangig Kinder (bis 18 Jahre), wobei in einigen Fällen kinderfreundliche Orte auch für Jugendliche über 18 Jahre sinnvoll sein können. Konkrete Ziele hierbei sind: (1) die Mobilisierung der Gemeinschaft für das Thema Schutz und Wohlergehen aller Kinder, darunter auch besonders hilfsbedürftiger Kinder; (2) die Schaffung von Spielmöglichkeiten, das Aneignen benötigter Kenntnisse und Fertigkeiten und der Erhalt sozialer Unterstützung sowie (3) bereichsübergreifende Unterstützung für alle Kinder zur Sicherung ihrer Rechte. Je nach Kontext werden kinderfreundliche Orte auch für eine Vielzahl anderer Zwecke genutzt, z. B. als Grundstein zur Wiederaufnahme schulischer Bildung oder zur Unterstützung nationaler Bildungssysteme. Dies ermöglicht auch eine Ausweitung von Arbeitsgebieten im Bereich Kinderschutz und frühkindliche Förderung. Einige dieser Maßnahmen gehen über den Krisenkontext hinaus und beziehen sich auf die frühe Wiederaufbauphase oder die längerfristige Entwicklung. Zweck der nachfolgend beschriebenen Grundsätze ist, den in kinderfreundlichen Orten tätigen Teams, eine praktische Orientierung in unterschiedlichen Krisensituationen zu bieten.

## Grundsätze und Maßnahmen

Die folgenden fünf Grundsätze sind unverzichtbar und sollten sich in allen unten beschriebenen Maßnahmen wiederfinden:

- 1 Wahl eines abgestimmten und bereichsübergreifenden Ansatzes
- 2 Nutzung kinderfreundlicher Orte zur Mobilisierung der Gemeinschaft
- 3 stark integrierende und nicht diskriminierende Ausrichtung kinderfreundlicher Orte
- 4 Sicherstellung, dass kinderfreundliche Orte Sicherheit und Schutz bieten
- 5 anregendes Umfeld für kinderfreundliche Orte, das die Kinder mit einbezieht und unterstützt

Die Maßnahmen decken folgende Aspekte ab:

- a Durchführung einer Ersteinschätzung
- b Organisation ganzheitlicher Betreuung und Unterstützung
- c Möglichkeit von Schulungen und Fortbildungen für Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen
- d Kontrolle und Auswertung von Programmen für kinderfreundliche Orte
- e der Situation angemessene Beendigung bzw. Umstellung

## Grundsätze

### 1 Wahl eines abgestimmten und bereichsübergreifenden Ansatzes

Ein abgestimmter und bereichsübergreifender Ansatz für kinderfreundliche Orte ist nötig, um die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerungsgruppe zu berücksichtigen und die nötige Kontinuität, Qualität und Nachhaltigkeit der Programme gewährleisten zu können. Es ist wichtig, sich richtig abzustimmen, um Doppelungen, Lücken und eine ineffiziente Nutzung knapper Ressourcen zu vermeiden. Die Abstimmung der Bereiche Kinderschutz, Bildung, psychische Gesundheit und Psychosoziales sowie anderer Bereiche in den Erstaufnahmeeinrichtungen und in Notunterkünften sollte bereits zu Beginn einer Krisenintervention erfolgen, um Doppelbeurteilungen und unnötige Mehrarbeit zu vermeiden.

<sup>1</sup> Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte in Krisensituationen. Die vollständige Fassung ist abrufbar unter: [https://inee.org/system/files/resources/GEC\\_GPC\\_Child\\_Friendly\\_Spaces\\_Guidelines\\_for\\_Field\\_Testing.pdf](https://inee.org/system/files/resources/GEC_GPC_Child_Friendly_Spaces_Guidelines_for_Field_Testing.pdf)

## 2 Nutzung kinderfreundlicher Orte zur Mobilisierung der Gemeinschaft

In der Regel werden in einer Krisensituation die Abläufe in einer Gemeinschaft sowie die Einrichtungen und Dienste für Kinder gestört, und häufig können die Familien dann nicht mehr ausreichend für ihre Kinder sorgen und ihnen Schutz bieten. Die Organisation kinderfreundlicher Orte kann ein wichtiger erster Schritt sein, um es der Gemeinschaft wieder zu ermöglichen, ihre Kinder zu schützen und sie zu unterstützen. Soweit möglich, sollten kinderfreundliche Orte durch die eigenen Netzwerke und Ressourcen einer Gemeinde sowie die dort lebenden Menschen geschaffen werden. Top-down-Ansätze durch Dritte und ohne die Einbeziehung der Gemeinschaft sollten vermieden werden. Eltern, Großeltern, Religionsführer, Frauengruppen, Jugendgruppen und andere können dazu ermutigt werden, sich in diesen Prozess mit einzubringen. Dabei ist es wichtig für die Gemeinschaft, bereits zum frühestmöglichen Zeitpunkt, Verantwortung für das Wohlergehen der Kinder zu übernehmen. Idealerweise ist die Gemeinschaft federführend bei der Schaffung kinderfreundlicher Orte und damit auch für diese Einrichtung zuständig; dabei sollten sich externe Organisationen nur unterstützend einbringen. Zu Beginn einer Krise mag dies eventuell nicht zu realisieren sein. Es ist allerdings möglich, diese gemeinschaftliche Verantwortung durch einen phasenweisen Ansatz aufzubauen, bei dem die Gemeinschaft schrittweise mehr Verantwortung für einen kinderfreundlichen Ort übernimmt. So kann der Aufbau eines kinderfreundlichen Ortes bspw. in Absprache mit den betroffenen Personen erfolgen, wenn ihre derzeitige Situation eine verstärkte Teilhabe nicht zulässt. Im Laufe der Zeit kann die Verantwortung für einen kinderfreundlichen Ort zunehmend an die Gemeinschaft übergeben werden. Dabei kann die Vermittlung von Kenntnissen und das Know-How externer Organisationen helfen. Wenn die Verantwortung an die Gemeinschaft übergeben wird, ist es besonders wichtig, die Rollen, Verantwortlichkeiten und Aufgaben der Gemeinde und Dritter klar zu definieren. Kinderfreundliche Orte sollen als Orte der Begegnung und Mobilisierung der Gemeinschaft wahrgenommen werden. Einige Aktivitäten können dabei innerhalb typischer kinderfreundlicher Orte erfolgen, andere *ausgelagert* hingegen, können in der Gemeinschaft stattfinden.

## 3 Stark integrierende und nicht diskriminierende Ausrichtung kinderfreundlicher Orte

Kinderfreundliche Orte bieten die Möglichkeit, alle Kinder zu unterstützen und dabei Gleichberechtigung und Inklusion zu fördern. In vielen Situationen bedarf es allerdings stärkerer Bemühungen, um besonders hilfsbedürftige Kinder mit einbinden zu können. Wenn kinderfreundliche Orte bestimmte Menschengruppen diskriminieren oder den Anschein erwecken, dass sie

spezielle Gruppierungen ausschließen, kann dies dazu führen, dass kinderfreundliche Orte gerade dann zu Spannungen in einer Gemeinschaft führen, wenn ein hohes Maß an sozialem Zusammenhalt und Einigkeit gefragt sind. Daher ist es wichtig, Maßnahmen zu ergreifen, um besonders hilfsbedürftige Kinder zu erreichen und sie zu integrieren, ohne sie dabei zu isolieren oder gar zu stigmatisieren. Auch sollten die besonderen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen unterschiedlicher Altersgruppen, Ethnien und Lebenssituationen etc. berücksichtigt werden.

## 4 Sicherstellung, dass kinderfreundliche Orte Sicherheit und Schutz bieten

Kinderfreundliche Orte sind Teil einer umfassenden Strategie zur Schaffung eines schutz bietenden Umfelds für Kinder. Spezifische Sicherheits- und Schutzbedenken, die bereits während einer Risikoanalyse und Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Orten aufgetaucht sind, sollten bei ihrer Entwicklung und Schaffung vorrangig behandelt werden.

## 5 Anregendes Umfeld für kinderfreundliche Orte, das die Kinder mit einbezieht und unterstützt

Damit sich Kinder gesund entwickeln können, müssen sie regelmäßig gefördert werden und spielen können. Vor allem in einem besonders belastenden Umfeld benötigen viele Kinder zusätzlich psychosoziale Unterstützung, die sie in einem motivierenden und förderlichen Umfeld erfahren.

166

## Maßnahmen

### a Durchführung einer Ersteinschätzung

Organisationen, die die Schaffung kinderfreundlicher Orte in Erwägung ziehen, sollten eine erste Einschätzung der Situation durchführen, um festzustellen, ob die jeweiligen kinderfreundlichen Orte notwendig, sicher bzw. situationsbedingt angemessen und zweckmäßig sind. Kinderfreundliche Orte sind gegebenenfalls nicht notwendig, wenn die Kinder Zugang zu anderen Maßnahmen haben, die ihnen Bildung, Schutz und psychosoziale Unterstützung bieten. Werden kinderfreundliche Orte benötigt, dann sollte bereits während des Einschätzungsprozesses deutlich werden, wie diese effizient geschaffen werden können. Dieser Prozess sollte weitgreifend sein, um möglichen Strategien und Programmen als Grundlage dienen zu können. Wann immer möglich, sollten Fragen rund um kinderfreundliche Orte durch abgestimmte, organisationsübergreifende Absprachen bereichsintern oder bereichsübergreifend beantwortet werden. Absprachen sollen dazu beitragen, dass sich die Gemeinschaft mit einbringt und sowohl Kinder und Jugendliche als auch Eltern, Frauengruppen, Jugendgruppen, Religionsführer:innen und Gemeindeglieder:innen etc. aktiv werden.

Auch sollten bei solchen Absprachen alle Daten nach Geschlecht, Alter und anderen relevanten Parametern aufgeschlüsselt werden, um so Inklusion zu ermöglichen. Darüber hinaus sollten Themen wie die folgenden angesprochen werden:

- Sicherheit und Zweckmäßigkeit eines kinderfreundlichen Ortes
- Engagement der Gemeinschaft und Inklusion
- Standortwahl

#### **b Organisation von ganzheitlicher Betreuung und Unterstützung**

Kinderfreundliche Orte sind mehr als nur Orte der Beschäftigung, sie dienen dazu, die ganzheitliche, d. h. die körperliche, kognitive, emotionale, soziale und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Um einer Überlastung vorzubeugen, bietet es sich oft an, dass kinderfreundliche Orte sich zu Anfang auf relativ einfache Spiele und Beschäftigungsangebote konzentrieren, die sich leicht mit Unterstützung der Familie und der Gemeinschaft durchführen lassen. Später können kinderfreundliche Orte dann weitergehende Maßnahmen umsetzen, wie z. B. die Nutzung externer Angebote oder die Organisation von Maßnahmen für einzelne Kinder oder kleinere Gruppen, die bereits andere Gruppenangebote des kinderfreundlichen Ortes genutzt haben und weitere Unterstützung benötigen. Diese weitergehenden Maßnahmen dienen oft der Förderung hilfsbedürftiger Kinder, wie z. B. Waisen, von ihren Familien getrennter Kinder, Kinder mit HIV/AIDS, Kinder, die eine medizinische Behandlung oder eine Unterkunft benötigen oder Kinder, die Opfer von Missbrauch geworden sind.

#### **c Möglichkeit von Schulungen und Fortbildungen für Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen**

Qualifizierte Mitarbeiter:innen an kinderfreundlichen Orten verfügen über ein hohes Maß an Motivation sowie über entsprechende Kenntnisse und Kompetenzen. Alle Mitarbeiter:innen sollten eine Einarbeitung erhalten, die einen Teil des kontinuierlichen Aufbaus der Kapazitäten ausmacht. Wenn die Mitarbeiter:innen mit der Zeit weitere Kenntnisse und Kompetenzen erlangen, haben sie die Möglichkeit, ihre Tätigkeit an kinderfreundlichen Orten um dieses Wissen zu bereichern.

#### **d Monitoring und Auswertung von Programmen für kinderfreundliche Orte**

Kinderfreundliche Orte sollten regelmäßig kontrolliert werden, um deren Entwicklung nachzuverfolgen und ggf. Mängel bei der Mobilisierung der Gemeinschaft, der Qualität der Betreuung, der Sicherheit, der logistischen Unterstützung etc. aufzudecken. Darüber hinaus sollten kinderfreundliche Orte in regelmäßigen

Abständen durch Personen mit Monitoring Erfahrung einer Auswertung unterzogen werden. So kann festgestellt werden, ob die durchgeführten Maßnahmen zu einer Verbesserung im Leben der Kinder führen.

#### **e Der Situation angemessene Beendigung bzw. Umstellung Kinderfreundlicher Orte (Phase out)**

## Kinderfreundliche Orte: Dos und Don'ts

Do	Don't
Absprachen mit der Regierung und anderen Institutionen, die kinderfreundliche Orte einrichten, insbesondere in den Bereichen Kinderschutz, Psychosoziales, Bildung sowie mit anderen relevanten Partnern.	Schaffung kinderfreundlicher Orte als Einzellösung ohne Absprache mit anderen Institutionen oder der Regierung.
Wahl eines ganzheitlichen Ansatzes, bei dem außerschulische Bildung, Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung berücksichtigt werden.	Ausrichtung kinderfreundlicher Orte ausschließlich auf die Betreuung und psychosoziale Unterstützung; auch Kinderschutz und Bildung sind zu berücksichtigen.
Einbindung der Gemeinschaft, der Eltern sowie der Jungen und Mädchen bei allen die kinderfreundlichen Orte betreffenden, wesentlichen Entscheidungen und Ermutigung, den kinderfreundlichen Ort in allen Phasen der Mitarbeit zu gestalten.	Kinderfreundliche Orte als Dienstleistung anbieten und die Gemeinden/das soziale Umfeld/das Gemeinwesen dabei als Begünstigte behandeln.
Nutzung existierender Ressourcen: Gemeindegruppen, Eltern, lokale Helfer:innen der Gemeinschaft/der Betroffenen wie Frauen und Jugendliche, an die sich die Kinder bei Bedarf wenden können. Traditionelle Lieder/Volkslieder. Anfangs können Teams zusammengestellt werden, die in die Gemeinden gehen und dort Kindergruppen für einige Stunden am Tag beschäftigen.	Nur Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen auswählen und einstellen, die nichts mit der betroffenen Gruppe zu tun haben. Nur Aktivitäten anbieten und Materialien benutzen, die von <i>außerhalb</i> kommen.
Zugang zu kinderfreundlichen Orten besonders für Mädchen und ausgegrenzte Kinder wie z. B. Kinder mit Behinderung; besondere Angebote, die speziell an ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten angepasst sind.	Annahme, dass kinderfreundliche Orte aufgrund ihrer für alle Kinder offenen Ausrichtung zwangsläufig für alle zugänglich und inklusiv sind.
Kenntnis und Einhaltung des Verhaltenskodex seitens aller Mitarbeiter:innen und Betreuer:innen.	Unterzeichnung eines Verhaltenskodex, den die Mitarbeiter eines kinderfreundlichen Ortes nicht verstehen oder einhalten.
Material-, kultur- und entwicklungstechnisch angemessene Einrichtung kinderfreundlicher Orte mit ausreichend Platz für kleine Gruppen und gleichzeitig stattfindende Aktivitäten.	Darstellung kinderfreundlicher Orte als religiöse Stätte oder Verwendung der Farben einer beteiligten Konfliktpartei.
Unterstützung und ein offenes Ohr für Kinder mit speziellen Sorgen; Nutzung externer Angebote bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen.	Die Kinder unter Zwang dazu anzuhalten, Bilder von ihren schwierigen Erfahrungen zu malen oder darüber zu sprechen.
Zeitliche und thematische Eingliederung der Angebote in den Tagesablauf von Jungen, Mädchen und ihren Familienangehörigen.	Vordefinierte Angebote und Zeitpläne ohne sorgfältige Rücksprache mit den Mädchen, Jungen und Gemeindegliedern.

Do	Don't
Organisation separater Treffen oder Aktivitäten an kinderfreundlichen Orten für Jungen und Mädchen unterschiedlicher Altersgruppen wie z. B. 0 – 7 (oder 0 – 3, 4 – 7), 8 – 12 und 13 – 18 Jahre.	Ausschließlicher Zugang zu kinderfreundlichen Orten für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren oder nur für Jungen.
Bereitstellung zweckmäßiger Ausstattung an den kinderfreundlichen Orten wie: Spielzeug, Medikamente, Reinigungsprodukte etc.; Verwendung möglichst regionaler und umweltfreundlicher Produkte.	Unverhältnismäßig starker Schwerpunkt auf industriell gefertigte Spielwaren oder unzureichend gepflegte Ausstattung.
Die Anzahl der Kinder an den kinderfreundlichen Orten sollte zu jeder Zeit überschaubar bleiben.	Die Duldung von zu vielen Kindern an einem kinderfreundlichen Ort ist weder hilfreich noch förderlich.
Angebot an fortlaufenden Schulungen, Fortbildungen und Vermittlung von Fachkenntnissen für Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen.	Einmalige Durchführungen von Schulungen und die Annahme, dass die Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen danach gut auf ihre Aufgaben vorbereitet seien.
Nutzung bereits existierender Bewertungsdaten und Aufnahme von Fragen zu kinderfreundlichen Orten in abgestimmte Bedarfsanalysen sowie, sofern nötig, Durchführung einer separaten Beurteilung im Vorfeld der Schaffung eines kinderfreundlichen Ortes zur Prüfung seiner Relevanz, Sicherheit und situationsbedingten Zweckmäßigkeit.	Die Annahme, dass kinderfreundliche Orte für jede Situation geeignet seien.
Organisation psychosozialer Unterstützung für lokale und einheimische Mitarbeiter:innen kinderfreundlicher Orte, die selbst von der Krise betroffen sind.	Die Annahme, dass alle lokalen und einheimischen Mitarbeiter:innen bzw. Kinder eine Beratung oder Therapie benötigen. Nur stark betroffene Personen, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen, benötigen spezielle psychologische Therapieangebote.
Kontrolle und Bewertung kinderfreundlicher Orte und Nutzung dieser Informationen, um aus den gewonnenen Erfahrungen zu lernen und die Qualität des Programms zu verbessern.	Vernachlässigung von Bewertungen oder Durchführung von Bewertungsprozessen, nur um Spendern zu gefallen.
Frühzeitige Entwicklung einer Rückzugs- bzw. Übergangsstrategie in Kooperation mit der Gemeinde.	Weiterführung kinderfreundlicher Orte auf unbestimmte Zeit oder Einrichtung kinderfreundlicher Orte in Konkurrenz zu Schulen.

## Kinderfreundliche Orte

### Einführung in das Konzept und die Angebote

#### Gruppenarbeit: *Tun-und-Lassen-Puzzle*<sup>1</sup>

Schneiden Sie die Aussagen aus, sodass jede Aussage auf einem einzelnen Papierkärtchen steht. Dies wird in der Gruppenarbeit als *Puzzle* genutzt, wobei die Teilnehmer:innen die Aussagen in die Kategorien *Tun* und *Lassen* zuordnen sollen.

Tun	Lassen
<p>Absprachen mit der Regierung und anderen Institutionen, die kinderfreundliche Orte einrichten, insbesondere in den Bereichen Kinderschutz, Psychosoziales, Bildung sowie mit anderen relevanten Partnern.</p>	<p>Schaffung von kinderfreundlichen Orten als Einzellösung ohne Absprache mit anderen Institutionen oder der Regierung.</p>
<p>Wahl eines ganzheitlichen Ansatzes, bei dem außerschulische Bildung, Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung berücksichtigt werden.</p>	<p>Ausrichtung kinderfreundlicher Orte ausschließlich auf die Betreuung und psychosoziale Unterstützung; auch Kinderschutz und Bildung sind zu berücksichtigen.</p>
<p>Einbindung der Gemeinschaft, der Eltern sowie der Jungen und Mädchen bei allen die kinderfreundlichen Orte betreffenden, wesentlichen Entscheidungen und Ermutigung, den kinderfreundlichen Ort in allen Phasen der Mitarbeit zu gestalten.</p>	<p>Kinderfreundliche Orte als Dienstleistung anbieten und die Gemeinden dabei als Begünstigte behandeln.</p>

170

<sup>1</sup> Die Aussagen sind den *Leitlinien für kinderfreundliche Orte* entnommen. Für detailliertere Informationen zu den einzelnen Prinzipien und Maßnahmen sollte der:die Trainer:in auf die deutsche Zusammenfassung – sowie auf die vollständige englische Fassung der Leitlinien verweisen. Die vollständige Fassung ist abrufbar unter: [https://inee.org/system/files/resources/GEC\\_GPC\\_Child\\_Friendly\\_Spaces\\_Guidelines\\_for\\_Field\\_Testing.pdf](https://inee.org/system/files/resources/GEC_GPC_Child_Friendly_Spaces_Guidelines_for_Field_Testing.pdf)

Tun	Lassen
<p>Nutzung existierender Ressourcen: Gemeindegruppen, Eltern, lokale Helfer:innen der Gemeinschaft/der Betroffenen wie Frauen und Jugendliche, an die sich die Kinder bei Bedarf wenden können. Traditionelle Lieder/Volkslieder. Anfangs können Teams zusammengestellt werden, die in die Gemeinden gehen und dort Kindergruppen für einige Stunden am Tag beschäftigen.</p>	<p>Nur Betreuer:innen und Mitarbeiter:innen auswählen und einstellen, die nichts mit der betroffenen Gruppe zu tun haben. Nur Aktivitäten anbieten und Materialien benutzen, die von <i>außerhalb</i> kommen.</p>
<p>Zugang zu kinderfreundlichen Orten besonders für Mädchen und ausgegrenzte Kinder wie z. B. Kinder mit Behinderung; besondere Angebote, die speziell an ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten angepasst sind.</p>	<p>Annahme, dass kinderfreundliche Orte aufgrund ihrer für alle Kinder offenen Ausrichtung zwangsläufig für alle zugänglich und inklusiv sind.</p>
<p>Kenntnis und Einhaltung des Verhaltenskodex seitens aller Mitarbeiter:innen und Betreuer:innen.</p>	<p>Unterzeichnung eines Verhaltenskodex, den die Mitarbeiter:innen eines kinderfreundlichen Ortes nicht verstehen oder einhalten.</p>
<p>Material-, kultur- und entwicklungs-technisch angemessene Einrichtung kinderfreundlicher Orte mit ausreichend Platz für kleine Gruppen und gleichzeitig stattfindende Aktivitäten.</p>	<p>Darstellung kinderfreundlicher Orte als religiöse Stätte oder Verwendung der Farben einer beteiligten Konfliktpartei.</p>

171

Tun	Lassen
<p>Unterstützung und ein offenes Ohr für Kinder mit speziellen Sorgen; Nutzung externer Angebote bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen.</p>	<p>Die Kinder unter Zwang dazu anzuhalten, Bilder von ihren schwierigen Erfahrungen zu malen oder darüber zu sprechen.</p>
<p>Zeitliche und thematische Eingliederung der Angebote in den Tagesablauf von Mädchen, Jungen und ihrer Familienangehörigen.</p>	<p>Vordefinierte Angebote und Zeitpläne ohne sorgfältige Rücksprache mit den Mädchen, Jungen und Gemeindemitgliedern.</p>

# Kooperation in der Umsetzung des Schutzauftrages im Rahmen der Kinderbetreuung

## METHODE

- Gruppenübung,
- Vortrag,
- Gruppenarbeit an fiktiven Fallbeispielen
- " (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, DKJS)

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der kinderfreundlichen Orte, auch Ehrenamtliche und Angebote durch externe Dienstleister:innen (Dolmetscher:innen), 6 bis 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Handreichung Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen,
- Arbeitsgruppenvorlage Allgemeiner Ablaufplan ‚Schutz bei Kindeswohlgefährdung‘,
- Arbeitsgruppenvorlage Rollenkarten Auftragskarrussell,
- Arbeitsgruppenvorlage Fallvignette – Nawied,
- Arbeitsgruppenvorlage Auswertung Fallbeispiel,
- Moderationswand, Pins, Moderationskarten, Stifte

## DAUER

120 – 180 min

## STANDARDS

3 4 5

Mindestanforderung: Je nach Unterkunftstyp kann die Spannweite von der reinen Interventionsplanung bei Kindeswohlgefährdung bis hin zur Einbindung der unterkunftsinternen Betreuer:innen in die Angebote für Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen reichen. Es können auch neue Ideen für eine bessere Zugänglichkeit von Angeboten der Elternberatung für Bewohner:innen entwickelt werden. Auf jeden Fall sollten die Schnittstellen der Betreuungskräfte zur insoweit erfahrenen Fachkraft und zum Jugendamt bearbeitet sowie Klarheit darüber geschaffen werden, welche Angebote zur Abwendung von Gefährdungen den Betreuer:innen intern und extern zur Verfügung stehen.

## Einführung

„Niemand alleine – keine Person und keine Institution – kann sexuellen Missbrauch verhindern und Kinder schützen.“ In dieser Aussage von Barbara Kavemann (2018) kommt die Notwendigkeit von Kooperation im Kinderschutz hervorragend zum Ausdruck. Regelungen im Grundgesetz, im Strafgesetzbuch und weiteren bereichsspezifischen Gesetzen (SGB VIII, Landesschulgesetze etc.) formulieren persönliche und dienstliche Verpflichtungen zum Schutz von Kindern vor Gewalt. Der „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“ (§ 8 a SGB VIII) und das Bundeskinderschutzgesetz (§ 4 KKG) stellen Ausführungsvorgaben der Schutzverpflichtung dar. Bei der Umsetzung wird die Kooperation verschiedener Akteur:innen des Kinderschutzes eingefordert und explizit dazu aufgefordert, entsprechende regionale Netzwerke aufzubauen. Mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) hat sich Deutschland dazu verpflichtet, den Schutz aller Kinder in Deutschland umzusetzen (UN-KRK, Art. 3, 19, 22, 34).

Diese Lerneinheit dient dazu, Unterkünfte für Geflüchtete stärker in die jeweiligen regionalen Vernetzungen zum Schutz von Kindern vor Gewalt einzubinden. Dabei wird berücksichtigt, dass Betreuer:innen in den kinderfreundlichen Orten zwar dieselben Schutzverpflichtungen besitzen wie Mitarbeiter:innen in Kindertageseinrichtungen in freier oder kommunaler Trägerschaft,

diese gleichzeitig jedoch unter anderen strukturellen Bedingungen umsetzen müssen (personelle, räumliche, administrative Ressourcen, Teamstruktur, Fachberatung, Mitwirkung in Arbeitsgemeinschaften und Gremien der Jugendhilfe etc.). Aus diesem Grund steht bei dieser Lerneinheit die konkrete Rolle der Betreuer:innen in Fällen von Kindeswohlgefährdung im Vordergrund – in Abgrenzung zu anderen internen und externen Stellen (Schulsozialarbeit, Lehrkräfte, Jugendamt, Polizei, externe Fachberatungsstellen etc.). Der Blick wird dahingehend geschärft, welche internen und externen Ressourcen (auch Dolmetscher:innen) zur Verfügung stehen, um eigene Angebote zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung zu unterbreiten. Zu berücksichtigen ist hierbei zudem der Umstand, dass kinderfreundliche Orte zeitweilige Angebote darstellen, die dazu dienen, die Resilienz der Kinder zu stärken, Schutz und Normalität anzubieten und sie zu unterstützen, künftig Kindertagesstätten oder andere Orte formalisierter frühkindlicher Bildung zu besuchen.<sup>1</sup>

173

## Voraussetzungen

- Interventionspläne in Zusammenhang mit § 8 a SGB VIII sind vorhanden. Zumindest ist unterkunfts-spezifisch geklärt, wer in Fällen von Kindeswohlgefährdung anzusprechen ist (Leitung, Ansprechperson Gewaltschutz etc.)

<sup>1</sup> Vgl. UNICEF-Leitlinien für kinderfreundliche Orte.

- Die Ansprechperson für Gewaltschutz verfügt über Wissen zur Struktur der insoweit erfahrenen Fachkräfte und zu den Zugängen für die Meldung von Kindeswohlgefährdung beim Jugendamt beziehungsweise bei der Polizei.
- Die Ansprechperson weiß Bescheid über die Netzwerkstruktur vor Ort (Umfeldanalyse).

## Ziele

- Vertiefung der Interventionspläne zur Abwendung von Kindeswohlgefährdung
- Konkretisierung der Verantwortlichkeiten der Betreuer:innen kinderfreundlicher Orte in Abgrenzung zu den Aufgaben anderer interner und externer Dienste und Institutionen
- Klärung von Schnittstellen in bestehenden Interventionsabläufen, sowohl innerhalb einer Unterkunft als auch zu externen Institutionen
- Klarheit über vorhandene beziehungsweise noch zu erschließende Angebote für Eltern und Kinder zur Abwendung von Kindeswohlgefährdungen

## Ablauf

### Vorbemerkung für den:die Trainer:in

Die Positionierung der Übung „Auftragskarussell“ und die Ausgestaltung der folgenden drei Übungen richtet sich nach dem Vorwissen der Teilnehmer:innen. Kennen sie die gesetzlichen Grundlagen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (GG, BGB, StGB, SGB VIII, BKiSchG, UN-KRK), die vorgesehenen Verfahrensweisen nach § 8 a SGB VIII bzw. § 4 KKG und unterkunftsspezifische Interventionspläne, kann das Auftragskarussell als Warmup an den Anfang gestellt und eine der Übungen als Refresher durchgeführt werden. Als weitere Arbeitsgrundlage zur Fallbearbeitung würden dann die unterkunftsspezifischen Interventionspläne dienen. Besteht kein Vorwissen zu den Grundlagen, sollten die relevanten Informationen zunächst zur Verfügung gestellt werden. Die Übung „Auftragskarussell“ könnte hierbei den Übergang zur Fallbearbeitung darstellen.

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die rechtlichen Grundlagen zur Umsetzung des Schutzauftrages in Teilnehmer:innenstärke aus (Handreichung Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen).
- Drucken Sie den allgemeinen Ablaufplan zu den Verfahrensweisen nach § 8 a SGB VIII und § 4 KKG in Teilnehmer:innenstärke aus (Arbeitsgruppenvorlage Allgemeiner Ablaufplan ‚Schutz bei Kindeswohlgefährdung‘).

- Bereiten Sie die Visualisierung des Ablaufplanes für Fälle von Kindeswohlgefährdung (gemäß § 8 a SGB VIII/§ 4 KKG) vor (PowerPoint-Präsentation, Moderationskarten, Flipchart etc.).
- Halten Sie Rollenkarten (Arbeitsgruppenvorlage Rollenkarten Auftragskarussell) bereit.
- Drucken Sie die Arbeitsgruppenvorlage Fallvignette – Nawied in Teilnehmer:innenstärke aus.
- Halten Sie die Interventionspläne der Unterkunft für Fälle von Kindeswohlgefährdung in Teilnehmer:innenstärke bereit.
- Halten Sie die Leitfragen zur Auswertung des Fallbeispiels bereit (Arbeitsgruppenvorlage Auswertung Fallbeispiel).
- Halten Sie eine Moderationswand oder eine andere Möglichkeit, um Flipchart-Blätter aufzuhängen, bereit

### 2 Warmup: Auftragskarussell (15 Minuten)

- Mit dieser Übung soll die Perspektive der interinstitutionellen Kooperation im Kinderschutz gestärkt werden. Die Teilnehmer:innen erhalten die Möglichkeit, das Spektrum unterschiedlicher Aufträge und Perspektiven der beteiligten Akteur:innen kennenzulernen und diese verstärkt als gleichberechtigte Partner:innen zu verstehen. Durch die Repräsentanz des Kindes und der Eltern werden deren Wahrnehmungen des Helfer:innensystems eingeholt inklusive der staatlichen Institutionen mit hoheitlichen Rechten wie Jugendamt, Polizei und Staatsanwaltschaft. Sie sind wichtig, um Angebote zur Abwendung von Gefährdungen erarbeiten zu können.
- Bei der Auswahl der beteiligten Rollen sind unterkunftsspezifische Anpassungen vorgesehen. Auf jeden Fall sollten Jugendamt und Polizei repräsentiert sein sowie das Kind und seine Eltern. Weitere Rollen können variiert werden. Sollten in den Vorlagen wichtige interne/externe Akteur:innen nicht berücksichtigt sein, können diese ergänzt werden.
- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, einen Kreis zu bilden.
- Verteilen Sie die Rollenkarten der Betreuer:innen und der weiteren Personen/Institutionen.
- Bitten Sie die Person, die die:den Betreuer:in verkörpert, in die Mitte des Kreises zu treten.
- Verlesen Sie die Eingangssituation des Fallbeispiels.
- Fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, sich aus ihren Rollen heraus einen Satz zu ihrem Auftrag in einem solchen Fall zu überlegen.

174

- Leiten Sie die Teilnehmer:innen in einer Weise an, dass sie ihre Sätze zu den Aufträgen aus ihren Rollen heraus nacheinander aussprechen.
- Erfragen Sie die Wahrnehmung des „Kindes“ und der „Eltern“.
- Führen Sie ein kurzes Auswertungsinterview mit der:dem „Betreuer:in“.
- Eine Abschlussreflexion mit Beiträgen zu möglichen Aha-Effekten der Teilnehmer:innen schließt die Übung ab.
- Das Auftragskarussell kann bei Bedarf ein weiteres Mal mit anderen „Betreuer:innen“ durchgeführt werden. Als Variante kann angeleitet werden, dass sich die Repräsentant:innen der Rollen so nah oder entfernt zum:zur „Betreuer:in“ positionieren, wie sie sich unmittelbar zuständig fühlen.

### 3 Einführung in den Refresher zu den Vorgaben für den Schutzauftrag (rechtliche Grundlagen) (10–25 Minuten)

- Je nach Vorkenntnissen der Teilnehmer:innen werden die rechtlichen Grundlagen referiert oder die grundlegenden Prinzipien wiederholt (Art. 3, 19, 22, 34 UN-KRK, Rechtsgüterabwägung nach Art. 6 Abs. 2 GG, persönliche Schutzverpflichtung nach § 13 StGB, rechtfertigender Notstand nach § 34 StGB, Bedingungen familiengerichtlicher Maßnahmen nach § 1666 Abs. 1 BGB, Vorgehensweisen nach § 8 a SGB VIII bzw. § 4 KKG).
- Die Handreichung Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen wird ausgeteilt.

### 4 Einführung in den Refresher zum allgemeinen Ablaufplan nach § 8 a SGB VIII / § 4 KKG (10–20 Minuten)

- Der allgemeine Ablaufplan zur Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8 a SGB VIII bzw. § 4 KKG wird ausgeteilt (Arbeitsgruppenvorlage Allgemeiner Ablaufplan ‚Schutz bei Kindeswohlgefährdung‘) und erläutert. Je nach Vorkenntnissen der Teilnehmer:innen erfolgt eine Klärung der einzelnen Verfahrensschritte.
- Besonderes Augenmerk sollte auf die Unterscheidung von Situationen, die einen sofortigen Schutz des Kindes oder des:der Jugendlichen erfordern, und solchen, für die zunächst eine Einschätzung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft vorzunehmen ist.
- Zudem sind die Prinzipien hervorzuheben, die für die Beteiligung von Kindern und Eltern sowie für das Anbieten eigener Hilfen sprechen. Je nach

Bedarf der Teilnehmer:innen sollte vertiefend auf die Modalitäten einer Gefährdungseinschätzung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft eingegangen werden.

### 5 Gruppenarbeit zu Interventionsplänen der Unterkunft (15 Minuten)

- Die Interventionspläne der Unterkunft werden ausgeteilt.
- Der:die Trainer:in führt kurz in die unterkunftsspezifischen Interventionspläne ein (Falltypen, Erarbeitungsstand).
- Anleitung der Gruppenarbeit:
  - Die Teilnehmer:innen bilden Gruppen und besprechen die Interventionspläne mit folgenden Fragestellungen:
    - Welche Verständnisfragen zu den Plänen gibt es?
    - Sind alle Verfahrensschritte in ihrer Durchführung geklärt?
    - Welche positiven wie negativen Erfahrungen zur Umsetzung von Verfahrensschritten gibt es bereits?
  - Sind in der Unterkunft keine Interventionspläne vorhanden, wird die unterkunftsspezifische Ansprechperson bei Kindeswohlgefährdung mit ihrem Namen, ihrer sonstigen Funktion und ihrer Erreichbarkeit vorgestellt.
  - Sodann werden die konkreten Schritte zur Informationsübermittlung an die Ansprechperson besprochen und es wird geklärt, wie Betreuer:innen selbstständig einen Schutz herstellen können, wenn keine Ansprechperson erreichbar ist, jedoch eine Gefährdung besteht.

175

### 6 Auswertung der Ergebnisse und Klärung von Fragen in der Gesamtgruppe (10 Minuten)

- Fragen aus den einzelnen Gruppen werden beantwortet.
- Unklarheiten werden geklärt oder für eine Klärung in einem anderen Rahmen gesammelt.
- Kurzer Austausch über positive/negative Erfahrungen.

### 7 Fallbeispiel bearbeiten (60 Minuten)

- Die Arbeitsgruppenvorlage Fallvignette – Nawied mit der Ausgangssituation des Fallbeispiels wird ausgeteilt.

- Die Teilnehmer:innen lesen die Vignette und stellen Verständnisfragen.
- Entlang des unterkunftsspezifischen Interventionsplans werden die einzelnen Verfahrensschritte entwickelt. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, die Schnittstellen zu allen weiteren internen und externen Akteur:innen und Schnittstellen in den Blick zu nehmen. Leitfragen hierzu können sein:
- Sind die Erreichbarkeit und der Weg der Kontaktaufnahme bekannt?
- Welche Informationen sind zu übergeben / zu erfragen?
- Welche Kenntnisse/Fragen gibt es zur Weiterarbeit der Akteur:innen oder der Institution?
- Welche Rückmeldungen werden die Betreuer:innen erhalten?
- Welche „blinden Flecke“ in den Kooperationsstrukturen werden entdeckt?
- Dabei werden unterschiedliche mögliche Fallverläufe unterschieden:
  - Ein sofortiger Schutz des Kindes ist notwendig.
  - Es wird eine Einschätzung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft vorgenommen.
  - Es besteht keine Gefährdung, freiwillige pädagogische Maßnahmen können angeboten werden.
  - Es besteht eine Kindeswohlgefährdung.
  - Eltern können an der Einschätzung des Gefährdungsrisikos nicht beteiligt werden.
  - Eltern können an der Einschätzung des Gefährdungsrisikos beteiligt werden.
  - Es können keine eigenen Hilfen angeboten werden.
  - Es können eigene Hilfen angeboten werden.
  - Der vorgegebene Fall kann verändert werden. Zudem können Fallverläufe besprochen werden, die sich in der Unterkunft ereignet haben.

## 8 Auswertung in Gruppen (20 Minuten)

- Die Teilnehmenden bilden Gruppen und werten die Bearbeitung des Fallbeispiels entlang folgender Leitfragen aus (Arbeitsgruppenvorlage Auswertung Fallbeispiel):
- Was habe ich über die Kooperation mit welcher internen/externen Person/Institution besser verstanden (Kommunikationswege, Auftrag, Arbeitsweise etc.)?

- Was ist mir in Bezug auf die Kooperation mit welcher internen/externen Person/Institution noch unklar?
- Mit welcher internen/externen Person/Institution wünsche ich mir einen persönlichen Austausch zur Kooperation?
- Welche Angebote fehlen mir zur Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung?
- Was werde ich zur Weiterentwicklung der Kooperationen konkret beitragen?
- Die Antworten auf diese Leitfragen werden auf einem Flipchart-Blatt stichwortartig dokumentiert. Im Anschluss lautet die Frage:
- Welche drei Maßnahmen sollen auf jeden Fall in die Roadmap aufgenommen werden?
- Die Antworten darauf werden wiederum auf Moderationskarten notiert.

## 9 Auswertung in Gesamtgruppe (15 Minuten)

- Die Gruppen stellen ihre Antworten anhand der Flipchart-Blätter vor.
- Die Moderationskarten zu den Beiträgen für die Roadmap werden gesammelt und von dem:der Trainer:in geclustert.
- Es wird diskutiert, welche drei Maßnahmen in die Roadmap aufgenommen werden.

176

## Referenzmaterialien

- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG). § 4 Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung (siehe [https://www.gesetze-im-internet.de/kkg/\\_4.html](https://www.gesetze-im-internet.de/kkg/_4.html), Zugriff am 16.12.2020).
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) § 8 a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (siehe [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_8a.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_8a.html), Zugriff am 16.12.2020).
- Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH. Regionale Integrationsprojekte des Thüringer Landesarbeitsmarktsprogramms, Teil A „Arbeit für Thüringen“. Juni 2012. Leitfaden Kooperation und Netzwerkarbeit (siehe <https://www.gfaw-thueringen.de/cms/getfile.php5?1464>, Zugriff am 09.12.2020).

- Kavemann, Barbara (2018). Vortrag im Rahmen des Fachtages „Kinder und häusliche Gewalt – gemeinsam handeln und schützen“. Mannheim.
- Leitlinien für kinderfreundliche Orte. UNICEF (siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/LeitlinienfrKinderfreundlicheOrte.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/LeitlinienfrKinderfreundlicheOrte.pdf), Zugriff am 21.12.2020).
- Praxisleitfaden Mindeststandard 4: Prävention und Umgang mit Gewalt und Gefährdungssituationen/ Risikomanagement (siehe [https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user\\_upload/PDFs/UNICEF-PraxisleitfadenMindeststandard4\\_21102019.pdf](https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/UNICEF-PraxisleitfadenMindeststandard4_21102019.pdf), Zugriff am 16.12.2020).
- UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) (siehe <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>, Zugriff am 21.12.2020).

## Kinderschutz – Rechtliche Grundlagen

### Artikel 3 UN-Kinderrechtskonvention: Wohl des Kindes

(1) Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.

(2) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Kind unter Berücksichtigung der Rechte und Pflichten seiner Eltern, seines Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen den Schutz und die Fürsorge zu gewährleisten, die zu seinem Wohlergehen notwendig sind; zu diesem Zweck treffen sie alle geeigneten Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen.

(3) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass die für die Fürsorge für das Kind oder dessen Schutz verantwortlichen Institutionen, Dienste und Einrichtungen den von den zuständigen Behörden festgelegten Normen entsprechen, insbesondere im Bereich der Sicherheit und der Gesundheit sowie hinsichtlich der Zahl und der fachlichen Eignung des Personals und des Bestehens einer ausreichenden Aufsicht.

### Artikel 19 UN-Kinderrechtskonvention: Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung

(1) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.

(2) Diese Schutzmaßnahmen sollen je nach den Gegebenheiten wirksame Verfahren zur Aufstellung von Sozialprogrammen enthalten, die dem Kind und denen, die es betreuen, die erforderliche Unterstützung gewähren und andere Formen der Vorbeugung vorsehen sowie Maßnahmen zur Aufdeckung, Meldung, Weiterverweisung, Untersuchung, Behandlung und Nachbetreuung in den in Absatz 1 beschriebenen Fällen schlechter Behandlung von Kindern und gegebenenfalls für das Einschreiten der Gerichte.

### Artikel 22 UN-Kinderrechtskonvention: Flüchtlingskinder

(1) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um sicherzustellen, dass ein Kind, das die Rechtsstellung eines Flüchtlings begehrt oder nach Maßgabe der anzuwendenden Regeln und Verfahren des Völkerrechts oder des innerstaatlichen Rechts als Flüchtling angesehen wird, angemessenen Schutz und humanitäre Hilfe bei der Wahrnehmung der Rechte erhält, die in diesem Übereinkommen oder in anderen internationalen Übereinkünften über Menschenrechte oder über humanitäre Fragen, denen die genannten Staaten als Vertragsparteien angehören, festgelegt sind, und zwar unabhängig davon, ob es sich in Begleitung seiner Eltern oder einer anderen Person befindet oder nicht.

(2) Zu diesem Zweck wirken die Vertragsstaaten in der ihnen angemessen erscheinenden Weise bei allen Bemühungen mit, welche die Vereinten Nationen und andere zuständige zwischenstaatliche oder nichtstaatliche Organisationen, die mit den Vereinten Nationen zusammenarbeiten, unternehmen, um ein solches Kind zu schützen, um ihm zu helfen und um die Eltern oder andere Familienangehörige eines Flüchtlingskinds ausfindig zu machen mit dem Ziel, die für eine Familienzusammenführung notwendigen Informationen zu erlangen. Können die Eltern oder andere Familienangehörige nicht ausfindig gemacht werden, so ist dem Kind im Einklang mit den in diesem Übereinkommen enthaltenen Grundsätzen derselbe Schutz zu gewähren wie jedem anderen Kind, das aus irgendeinem Grund dauernd oder vorübergehend aus seiner familiären Umgebung herausgelöst ist.

### Artikel 34 UN-Kinderrechtskonvention: Schutz vor sexuellem Missbrauch

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Kind vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs zu schützen. Zu diesem Zweck treffen die Vertragsstaaten insbesondere alle geeigneten innerstaatlichen, zweiseitigen und mehrseitigen Maßnahmen, um zu verhindern, dass Kinder

- a) zur Beteiligung an rechtswidrigen sexuellen Handlungen verleitet oder gezwungen werden;
- b) für die Prostitution oder andere rechtswidrige sexuelle Praktiken ausgebeutet werden;
- c) für pornographische Darbietungen und Darstellungen ausgebeutet werden.

178

## Artikel 6 Abs. 2 GG

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

## § 13 StGB: Begehen durch Unterlassen

Wer es unterlässt, einen Erfolg abzuwenden, der zum Tatbestand eines Strafgesetzes gehört, ist nach diesem Gesetz nur dann strafbar, wenn er rechtlich dafür einzustehen hat, dass der Erfolg nicht eintritt, und wenn das Unterlassen der Verwirklichung des gesetzlichen Tatbestandes durch ein Tun entspricht.

## § 34 StGB: Rechtfertigender Notstand

Wer in einer gegenwärtigen, nicht anders abwendbaren Gefahr für Leben, Leib, Freiheit, Ehre, Eigentum oder ein anderes Rechtsgut eine Tat begeht, um die Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht rechtswidrig, wenn bei Abwägung der widerstreitenden Interessen, namentlich der betroffenen Rechtsgüter und des Grades der ihnen drohenden Gefahren, das geschützte Interesse das beeinträchtigte wesentlich überwiegt. Dies gilt jedoch nur, soweit die Tat ein angemessenes Mittel ist, die Gefahr abzuwenden.

## § 1666 Abs. 1 BGB: Gerichtliche Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls

(1) Wird das körperliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes oder sein Vermögen gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden, so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforderlich sind.

## § 8a SGB VIII: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.

(2) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzufragen; dies gilt auch, wenn die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.

(3) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrene Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

(5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8 a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gesprächs zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche beteiligt werden sollen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

179

#### **§ 4 KKG: Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung**

(1) Werden

1. Ärztinnen oder Ärzten, Hebammen oder Entbindungspflegern oder Angehörigen eines anderen Heilberufes, der für die Berufsausübung oder die Führung der Berufsbezeichnung eine staatlich geregelte Ausbildung erfordert,
2. Berufspsychologinnen oder -psychologen mit staatlich anerkannter wissenschaftlicher Abschlussprüfung,
3. Ehe-, Familien-, Erziehungs- oder Jugendberaterinnen oder -beratern sowie
4. Beraterinnen oder Beratern für Suchtfragen in einer Beratungsstelle, die von einer Behörde oder Körperschaft, Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rechts anerkannt ist,
5. Mitgliedern oder Beauftragten einer anerkannten Beratungsstelle nach den §§ 3 und 8 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes,
6. staatlich anerkannten Sozialarbeiterinnen oder -arbeitern oder staatlich anerkannten Sozialpädagoginnen oder -pädagogen oder
7. Lehrerinnen oder Lehrern an öffentlichen und an staatlich anerkannten privaten Schulen

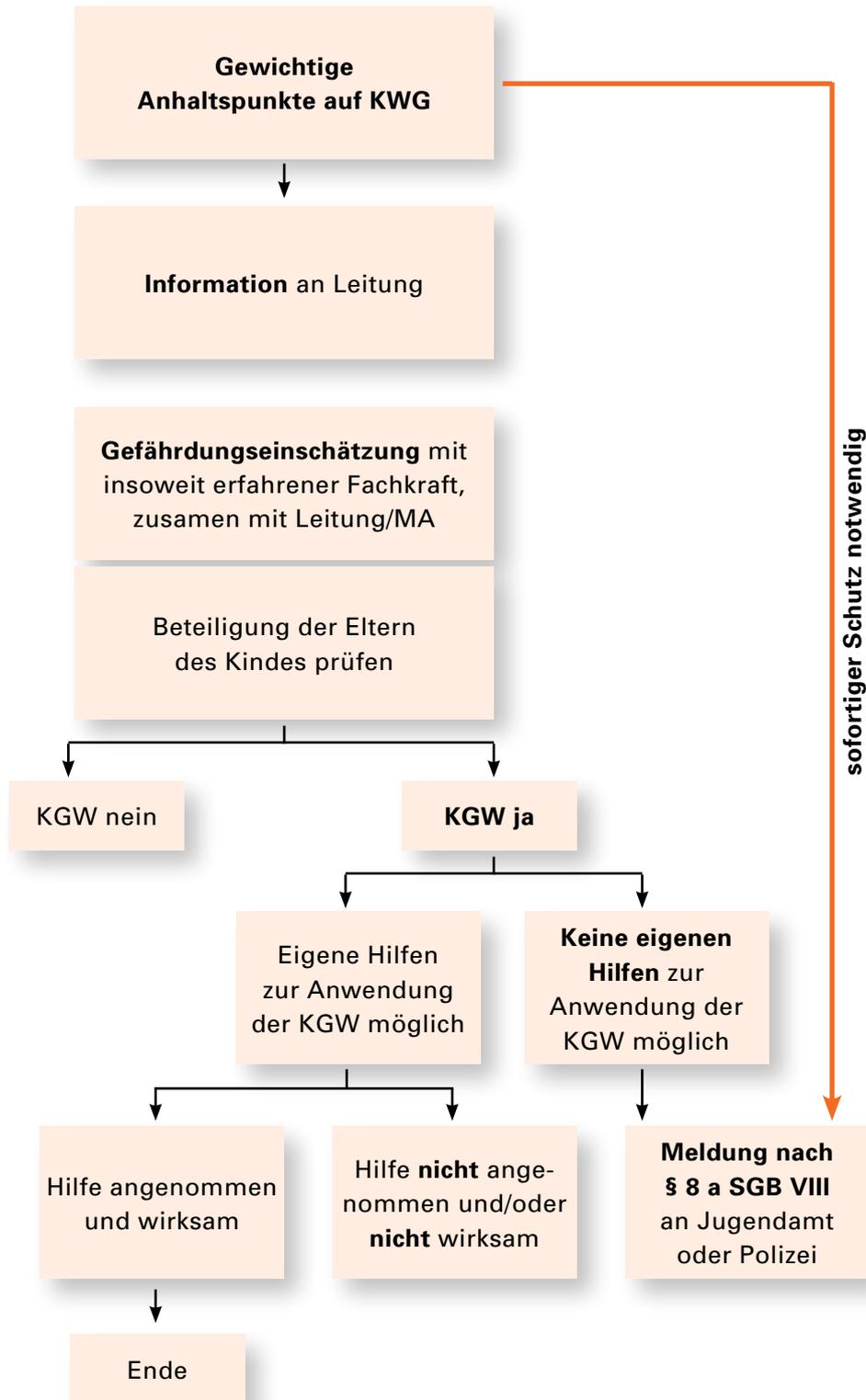
in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sollen sie mit dem Kind oder Jugendlichen und den Personensorgeberechtigten die Situation erörtern und, soweit erforderlich, bei den Personensorgeberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

(2) Die Personen nach Absatz 1 haben zur Einschätzung der Kindeswohlgefährdung gegenüber dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Sie sind zu diesem Zweck befugt, dieser Person die dafür erforderlichen Daten zu übermitteln; vor einer Übermittlung der Daten sind diese zu pseudonymisieren.

(3) Scheidet eine Abwendung der Gefährdung nach Absatz 1 aus oder ist ein Vorgehen nach Absatz 1 erfolglos und halten die in Absatz 1 genannten Personen ein Tätigwerden des Jugendamtes für erforderlich, um eine Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen abzuwenden, so sind sie befugt, das Jugendamt zu informieren; hierauf sind die Betroffenen vorab hinzuweisen, es sei denn, dass damit der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen in Frage gestellt wird. Zu diesem Zweck sind die Personen

nach Satz 1 befugt, dem Jugendamt die erforderlichen Daten mitzuteilen.

# Allgemeiner Ablaufplan 'Schutz bei Kindeswohlgefährdung'



181

## Rollenkarten Auftragskarussell (1/2)

Betreuer:in	Insoweit erfahrene Fachkraft
Jugendamt	Polizei
Familiengericht	Staatsanwaltschaft
Rechtsmedizin	Unterkunftsleitung

182

## Rollenkarten Auftragskarussell (2/2)

Kind

Eltern

Sozialer Dienst

Schulsozialarbeit

Dolmetscher:in

183

## FALLVIGNETTE – NAWIED

### FALLVIGNETTE – NAWIED

#### Ausgangssituation

Ihnen ist aufgefallen, dass Nawied, vier Jahre, nur sehr unregelmäßig in der Kinderbetreuung erscheint.

Nawied lebt mit drei Geschwistern (Mädchen: 1 Jahr alt; Junge: 6 Jahre alt; Mädchen: 10 Jahre alt) und seinen Eltern, Herrn und Frau Ababneh in einer GU. Die Familie lebt eher zurückgezogen und man sieht fast nur die älteren drei Kinder auf dem Außengelände.

Nawied hat schon mehrere Unfälle gehabt. Dann kommt er mit blauen Flecken oder Schrammen in die Kinderbetreuung, auch schon einmal mit einem gebrochenen Arm. Beim Spielen zeigt er sich eher ungeschickt. Manchmal sitzt er wie abwesend da und schaut aus dem Fenster. Wenn Sie ihn dann ansprechen, reagiert er erschrocken.

Die Kleidung ist dem Jungen meist zu groß, Ärmel und Hosenbeine sind dann hochgewickelt. Das führt dazu, dass er immer wieder stolpert. Manchmal trägt er mehrere Tage lang dieselbe Kleidung und riecht unangenehm. Die Fingernägel des Jungen sind oft zu lang und ungepflegt.

Nawied trägt zu kleine Schuhe. Sie haben beobachtet, dass der Junge damit schlecht läuft und die Füße in Krallenstellung hält. In der Kinderbetreuung zieht er sich die Schuhe deshalb oft aus.

Mit der Mutter von Nawied, Frau Ababneh, haben Sie schon über Nawieds Kleidung und Schuhe gesprochen. Die Mutter hat angegeben, Nawied sei in letzter Zeit so schnell gewachsen und sie sei bislang noch nicht dazu gekommen, neue Kleidung für ihn zu besorgen. Sie habe sich daher mit Kleidung der älteren Geschwister beholfen. Nach diesem Gespräch haben Sie den Eindruck, dass Frau Ababneh Ihnen ein bisschen aus dem Weg geht. Zwar grüßt die Mutter Sie weiterhin freundlich, ist jedoch beim Bringen und Abholen ihres Sohnes schnell wieder verschwunden. In Gegenwart von Nawied erleben Sie sie bestimmt, nicht besonders herzlich, aber auch nicht grob.

Mit Nawieds Vater hatten Sie bislang kaum Kontakt. Nawieds Kleidung ist nach dem Gespräch weniger übergroß und er trägt andere, zwar gebraucht aussehende, aber besser passende Schuhe.

#### Was wäre, wenn Sie bei Nawied

- a einen großen blauen Fleck auf dem Oberarm entdecken?
- b eindeutige Verletzungsspuren für Misshandlung feststellen

184

# Auswertung Fallbeispiel

## Arbeitsauftrag

### 1 Werten Sie das Fallbeispiel Nawied entlang folgender Leitfragen aus:

- Was habe ich über die Kooperation mit welcher internen/externen Person/Institution besser verstanden (Kommunikationswege, Auftrag, Arbeitsweise etc.)?
- Was ist mir in Bezug auf die Kooperation mit welcher internen/externen Person/Institution noch unklar?
- Mit welcher internen/externen Person/Institution wünsche ich mir einen persönlichen Austausch zur Kooperation?
- Welche Angebote fehlen mir zur Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung?
- Was werde ich zur Weiterentwicklung der Kooperationen konkret beitragen?

-> Notieren Sie die Antworten zu diesen Leitfragen stichwortartig auf einem Flipchart-Blatt.

### 2 Überlegen Sie gemeinsam, welche drei der notierten Maßnahmen auf jeden Fall in die Roadmap aufgenommen werden sollen.

-> Notieren Sie diese Maßnahmen auf Moderationskarten.

185

# Gestaltung von kinderfreundlichen Orten

Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentation, Arbeit in Kleingruppen und in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume, Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld, Zehn Tipps zur Raumgestaltung*
- farbiges Papier
- Buntstifte, Schere
- Klebstoff
- Post-its in verschiedenen Farben
- Flipcharts und Marker

## DAUER

70 min

## STANDARDS

5

Das Ansinnen eines kinderfreundlichen Ortes liegt in der Stärkung des Gemeinwesens. Er kann verschiedene Räumlichkeiten umfassen oder als Multifunktionsraum umgesetzt werden. Weisen Sie darauf hin, alle in der Unterkunft lebenden Menschen bei der Gestaltung ihrer Räume zu beteiligen. Mitgestaltung macht Spaß und erleichtert spätere Fürsorge und Verantwortung bei der Erhaltung.

## Einführung

Diese Einheit befasst sich mit der Gestaltung kinderfreundlicher Orte, um ein Umfeld zu schaffen, in dem Kinder sich inspiriert und sicher fühlen. Dabei behandelt diese Einheit hauptsächlich die Gestaltung von Orten/ Räumen für Spielgruppen mit jüngeren Kindern. Insofern auch Räume für Jugendliche und Eltern gestaltet werden, sollten die entsprechenden Zielgruppen direkt mit eingebunden und beteiligt werden, um gemeinsam den Raum zu entwerfen und auszustatten. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass ihre jeweiligen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es wird aufgezeigt, wie mit einem inspirierenden Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, der Mindeststandard 5 gefördert wird.

## Ziele

- Wissen und Verständnis dafür schaffen, welches Umfeld Kinder benötigen, um ihr Interesse zu wecken und bestimmte Fertigkeiten wie bspw. Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Orientierung geben, wie ein einladendes, inspirierendes und sicheres Umfeld geschaffen werden kann
- aufzeigen, wie man die Materialien am besten einsetzen kann, um Kinder zum Spielen anzuregen oder angeleitetes Spielen zu ermöglichen und Identität und Gemeinschaftssinn unter den Kindern zu schaffen
- aufzeigen, wie ein inspirierendes Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, den Mindestschutzstandard 5 fördert

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Halten Sie die Handreichungen bereit:
  - Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume
  - Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld
  - Zehn Tipps zur Raumgestaltung

### 2 Der perfekte Ort [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen, sich den perfekten Ort vorzustellen, in dem alle ihre Bedürfnisse abgedeckt werden und in dem sie sich am liebsten täglich aufhalten würden. Es kann auch eine Bücherei oder ein Theater o. Ä. sein, falls das die Fantasie eher anregt. Bitten Sie sie, über folgende Punkte nachzudenken:
  - Wie ist die Atmosphäre im Allgemeinen?
  - Wie sind die Farben, Gerüche und Lichtverhältnisse?
  - Was gibt es alles an diesem Ort?
  - Wie sehen die Dinge aus, und wie sind sie angeordnet?
  - Wie finde ich mich an diesem Ort zurecht, und wie vertraut bin ich mit diesem Ort?
  - Auf was für Menschen triffst Du an diesem Ort?

186

- Wie wird man dort angesprochen? Wie wird man behandelt?
- Was kann man dort alles machen?

### 3 Austausch in der Gesamtgruppe [10 min]

- Tauschen Sie sich in der Gesamtgruppe darüber aus. Schreiben Sie die Aussagen der Teilnehmer:innen auf das Flipchart. Ziehen Sie basierend auf ihren Antworten Schlussfolgerungen über den perfekten Ort, an dem man sich entfalten kann und der sicher und inspirierend ist.

### 4 Gruppenarbeit: Vergleich mit dem derzeit bestehenden Umfeld in der Einrichtung [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer:innen in drei Gruppen auf. In Gruppenarbeit soll das aktuelle Spielzimmer in der eigenen Einrichtung beschrieben und die Dinge aufgelistet werden, die man gern verbessern, ändern oder tun würde. Die Teilnehmer:innen können das Umfeld auch aufmalen. Das beflügelt oft die Fantasie und hilft dabei, den Raum neu zu gestalten. Es können unterschiedliche Materialien verwendet werden, um den perfekten Ort darzustellen. Geben Sie den Teilnehmer:innen die drei Handreichungen als Unterstützung an die Hand. Falls es noch kein Spielzimmer in der Einrichtung gibt, können die Gruppen sich auch ausschließlich mit der erstmaligen Entwicklung/Gestaltung kinderfreundlicher Räume in ihrer Unterkunft beschäftigen.

### 5 Vorstellung der Ergebnisse / Gallery-Walk [10 min]

- Die Teilnehmer:innen sehen sich gemeinsam die Arbeiten der anderen Gruppen an und besprechen die Ideen mit den jeweils anderen Gruppen. Sie gehen dabei durch den Raum von Station zu Station (Gallery-Walk). Wenn jemand noch eine zusätzliche Idee hat, kann er:sie diese auf ein Post-it schreiben und zu den Ideen der anderen Gruppe hinzufügen.

### 6 Diskussion in der Gesamtgruppe [5 min]

- Sehen Sie sich noch einmal die Liste zum unterstützenden Umfeld an, die in Schritt 2 erarbeitet wurde, und fügen Sie ggf. Elemente hinzu bzw. passen Sie die Liste an.

### 7 Kurzvortrag/Präsentation [10 min]

- Zeigen Sie am Ende des Kurses die Präsentation, um allen relevanten Punkten noch einmal Nachdruck zu verleihen und die Kursinhalte zusammenzufassen. Heben Sie hervor:
  - wie wichtig *Raum* für das körperliche und seelische Wohlbefinden ist

- dass Stress, der aufgrund von schlechter Raum- und Materialorganisation entsteht, nicht förderlich fürs Lernen ist
- dass der Raum als „dritter Pädagoge“ fungieren kann
- dass Kinder lernen müssen, den Platz und die Materialien zu respektieren und diese sorgfältig zu behandeln
- dass ein gut strukturierter Tagesablauf und empathisches Verhalten der Erwachsenen/Aufsichtspersonen in den Räumen wichtig ist

### Anmerkungen für den:die Trainer:in

- Heben Sie in der Auswertung zum perfekten Ort die folgenden Aspekte hervor:
  - ein einladendes Umfeld, in dem man sich schnell und leicht orientieren kann (was kann ich wo machen, was kann ich wo finden)
  - gute Lichtverhältnisse
  - die Aufteilung des Raumes, eine Inspirationsquelle dafür, was man machen möchte oder für neue Aktivitäten
  - deutlich sichtbare und lesbare Beschriftungen (ausgeschrieben oder in Bildern)
  - freundliche und hilfsbereite Mitarbeiter:innen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen
  - aber auch Platz für Dinge, die man allein machen möchte
- Ermutigen Sie die Teilnehmer:innen im Vortrag und während der Gruppenarbeit und Diskussionen, eine Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Räumen in Flüchtlingsunterkünften durchzuführen. Ziel ist es, relevante Informationen und Daten zu erheben, auf deren Basis die Räumlichkeiten, deren Einrichtung und Ausstattung sowie Angebote für kinderfreundliche Orte geplant werden können. Raten Sie den Teilnehmer:innen, bestehende Instrumente zur Bestandsaufnahme zu verwenden.

187

### Referenzmaterialien

- 1 UNICEF-Projekt für Kinderbetreuung in Flüchtlingsunterkünften  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- 2 Goldene Regeln für Betreuer  
*Regine Schallenberg-Diekmann*

# Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume<sup>1</sup>

## Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre

*Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Loris Malaguzzi*

Sowohl die Ausstattung der Räume als auch die Materialien sind deshalb auf die Förderung der kreativen Fähigkeiten der Kinder ausgerichtet. Die Kinder bringen Neugierde, die Lust zum Begreifen mit. Sie gilt es zu fördern.

*Man betrachte nur einmal kleine Kinder beim Spiel: Sie sind bei der Sache, neugierig und immer in Bewegung, suchen aktiv nach Erlebnissen der Wahrnehmung, sind überrascht, gelangweilt, freudig oder traurig – bis sie müde oder hungrig werden. ... Menschen sind mithin von Natur aus motiviert und brauchen nicht motiviert zu werden.*

Spitzer, Manfred (2010) *Medizin für die Bildung: Ein Weg aus der Krise*. Heidelberg Spektrum Akademischer Verlag S. 149

### Raumgestaltung

Ziel der Raumgestaltung ist eine kostengünstige, kreative und flexible Ausstattung der in den Notunterkünften vorhandenen Räume. Es sollen Räume entstehen, die die Kinder in ihrer Neugierde, der Lust am Entdecken und Gestalten unterstützen und ihnen ermöglichen, ins Spiel zu versinken und einfach Kind sein zu können. Die Materialien sollen prinzipiell frei zugänglich sein (Ausnahme: siehe Konzept in kleinen Räumen).

Die Wände sollten möglichst neutral weiß gestrichen sein, denn hier finden die Kunstwerke der Kinder ihren Platz, wenn sie es wollen. Damit werden die Räume Teil der Identität der Kinder, zeigen ihre Persönlichkeiten und ihre Kreativität, werden ein Stück Heimat.

### Beispiel für die Wirkung von Kinderbildern im Raum



### Welche Bereiche sollte es in jedem Spielzimmer einer Notunterkunft geben?

Folgende Bereiche sind für die Förderung der Kinder von 3 bis 6 Jahren elementar:

- Atelier und Schreibwerkstatt, Lesecke
- Rollenspiel und Theater
- Bauen und Experimentieren
- Bewegung

188

Ob alle Bereiche abgedeckt werden können, hängt von den Räumlichkeiten ab. Grundsätzlich gilt die Empfehlung:

- Es sollten in den Räumen Materialien angeboten werden, die ein intensives, ruhiges Spielen und Lernen fördern!
- Bewegungsangebote sollten unbedingt auf das Außengelände verlegt und begrenzt werden – oder es sollte ein separater Raum für Bewegungsspiele etc. zur Verfügung gestellt werden. Auch ein Bällchenbad ist laut! Es sollte eine Kiste mit Bewegungsspielzeug für draußen zur Verfügung stehen; (siehe Materialaufstellung); Prinzip: Gegenstände werden verliehen

### Konzept für Standorte mit kleinem Raum und Standorte mit größeren Räumlichkeiten

Es gibt Notunterkünfte, die haben nur einen Spielraum, anderen stehen mehrere Räume zur Verfügung. Das erfordert unterschiedliche Konzepte.

<sup>1</sup> Aus dem Original: *Empfehlungen zur kreativen Gestaltung und Ausstattung der Räume mit Materialien für Kinder bis 6 Jahre in den Notunterkünften für Flüchtlinge* von Karen Hoffmann, Leiterin des Berliner Kinder Künste Zentrums.

## 1 Kleine begrenzte Räumlichkeiten

**Ziel:** Trotz des knappen Raumes soll möglichst viel Spielfläche für die Kinder zur Verfügung stehen und sie sollen alle oben genannten Bereiche erleben können.

**Idee:** Die verschiedenen Materialien und Spielsachen werden grundsätzlich weggepackt. Jeder Tag steht unter einem besonderen Motto: Am Bau- und Experimentiertag werden alle Bauklötze und Materialien zum Wiegen, Messen, Umschütten zur Verfügung gestellt, am Atelier/Schreibwerkstatt-Tag die dafür geeigneten Materialien, am Theatertag können die Kinder sich verkleiden, schminken usw.; die Kinder beschäftigen sich selbsttätig mit den bereitgestellten Materialien. Es muss anregendes Material sein, das sich zum intensiven Spielen eignet (siehe Materialaufstellung). Empfehlung: Eine Lesecke mit Bücher für Kinder unterschiedlichen Alters steht immer zur Verfügung!

**Voraussetzung:** Mit cleveren Lösungen Stauraum schaffen! In vorhandene Nischen werden Regale eingepasst, es werden einfache Regale aufgestellt für verschiedene Materialien wie Farben, Pinsel, Papier etc.

## 2 Große Räumlichkeiten und mehrere Räume

Wenn mehrere Räume zur Verfügung stehen, sollte man ein Spielzimmer für Kinder von 0 bis 3 Jahren einrichten, eins für Kinder von 3 bis 6 Jahren und, falls möglich, einen zusätzlichen Bewegungsraum einrichten. Grundsätzlich sollte es Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder im Außengelände geben. Es geht dabei nicht um Turngeräte und Ähnliches, sondern flexibel handhabbare und wieder zu verpackende Spielgeräte, die zu körperlicher Geschicklichkeit und Bewegung anregen (siehe Materialliste). Wo viel Platz auf dem Außengelände ist, könnte auch ein mobiler Spielplatz aufgebaut werden. Beispiel: Kukuk Kultur e. V. baut Spielplatz-Container – unter Einbeziehung der Anwohner: <https://www.kukuk-kultur.de/>.

Wenn ein sehr großer Raum zur Verfügung steht, ist es möglich, thematische Spielecken einzurichten, die die oben genannten Bereiche abdecken. Sie sollten möglichst optisch voneinander getrennt werden.

### Flexible Möbel und Raumteiler

Die Möblierung sollte schlicht und möglichst vielseitig einsetzbar sein. Kinder lieben es, auf dem Boden zu spielen. Manchmal braucht man aber Tische – etwa zum Malen oder Basteln. Wir empfehlen deshalb Tische, die flexibel klapp- oder stapelbar sind. Statt Stühlen empfehlen wir Hocker: Die sind ergonomischer und vielseitig nutzbar. Gut sind Raumteiler, um ein konzentriertes Spielen und Experimentieren zu ermöglichen. Das können Regale oder kleine Schränke sein, in denen man zudem Materialien aufbewahren

kann. Die Kinder sollten sich, wenn sie das wünschen, in einen ruhigen Bereich zurückziehen können, ohne von den anderen Kindern abgeschnitten zu sein. Gut ist, wenn nicht alle Materialien sofort sichtbar sind, sondern teilweise in Schränken aufbewahrt werden können. So kann von den Betreuern und Betreuerinnen immer wieder eine neue, interessante und anregende Lernumgebung geschaffen werden.

**Beispiele flexibler Möbel (mehr Beispiele siehe Materialliste/Empfehlungen)**



Bausteinhocker zum Sitzen und Bauen von Spielräumen.  
Firma: <https://www.kameleon.de/>



Tisch mit abnehmbarer Platte, Raumteiler/Regale.  
Firma: [www.danielmorawietz.de](http://www.danielmorawietz.de)

### Auswahl der Materialien

Die Materialien sollen neugierig machen, anregen zum selbständigen Ausprobieren, Experimentieren und Bauen. Sie knüpfen an unterschiedliche Interessen der Kinder an. Wenig, aber ausgesuchtes Material in klar voneinander abgegrenzten Bereichen gibt den Kindern Orientierung und ermöglicht ihnen, sich auf ihr Spiel konzentrieren zu können

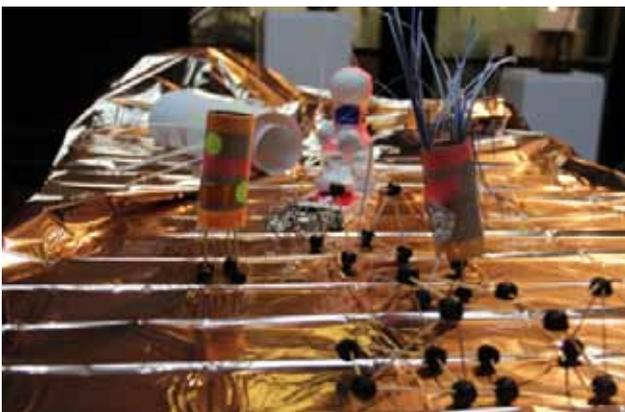
**Bemerkung zum Thema Deutsch als Zweitsprache:** Kinder lernen bis zum Alter von 6 Jahren quasi „nebeneinander“ die deutsche Sprache, wenn sie mit deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen zusammen kommen.

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten Lebensjahren benötigen keine Programme. Sie beruhen auf Zuwendung, Kommunikation, Dialog und finden im Alltag statt. Wichtig ist, mit den Kindern ganz normal Deutsch zu sprechen, Bilderbücher anzuschauen, zu singen, mit ihnen zu spielen. Deutsch lernen die Kinder bei jeder Beschäftigung: Wenn sie ein Bild von ihrer Familie malen und erzählen wollen, wer darauf zu sehen ist oder wenn sie auf Deutsch zählen lernen. In der Beschäftigung mit interessanten und kreativen Tätigkeiten wird nebenbei Deutsch gelernt.

## Empfehlungen zur Materialauswahl

### Atelier und Schreibwerkstatt

Zum kreativen Gestalten eignen sich Naturmaterialien wie Zweige, Tannenzapfen oder Moos genauso gut wie Buntstifte, Jaxonkreide, Papier und Pappe. Kinder können aus Papprollen, großen und kleinen Pappkartons wunderbare Häuser bauen. Ungewöhnliche Abfallprodukte aus Industrie und Handwerk regen die Fantasie an. Kinder können ihre Farben selber mischen: aus Erdpigmenten. Die Herstellung ist kostengünstig und, im Gegensatz zu vielen Fingerfarben, ungiftig. Baumwollstoffe, die mit Leim und Wandfarbe präpariert werden, geben herrliche Leinwände ab, mit denen sich großformatig arbeiten lässt. Aus Materialien wie Wolle, Stoff, Knöpfen usw. lassen sich erstaunliche kleine Kunstwerke kreieren. Buchstaben und Zahlen zum Drucken, eine Kreidetafel (kann man mit Tafelfarbe ganz leicht selber bauen), Buchstaben und Zahlen mit Magneten, Bleistiften usw. ergänzen das animierende Angebot (vgl. Materialienliste).



### Bauen und Experimentieren

**Sammeln, beobachten, sortieren, experimentieren:** Verschiedene Naturmaterialien stehen zur Verfügung wie Muscheln, Steine, Schneckenhäuser, Kastanien, Mikroskope, Lupen, Becher, Trichter.

**Bauen und zählen:** Viele Bauklötze aus Holz, möglichst einfarbig, regen zum Sortieren, Stapeln, Zählen, Konstruieren an, Beispiel (Foto oben links):

Kapla-Bausteine und Tierfiguren von Schleich.



190

Mit Holzbausteinen in großen Mengen lassen sich wunderbare Dinge bauen. Materialien wie Trichter, Eimer, Waagen, Mikroskope oder Lupen usw. laden zum Experimentieren ein. Kinder bauen die erstaunlichsten Dinge aus ganz einfachen Materialien: Hörmemory aus Luftballons (gefüllt mit unterschiedlichen Materialien), Percussion-Instrumente aus Wasserrohren etc. Diese Materialien sollten nicht immer zur Verfügung stehen, sondern als vorbereitete Lernumgebung von den Erwachsenen oder auf Wunsch der Kinder zur Verfügung gestellt werden (vgl. Materialienliste).

### Gemütliche Lesecke



## Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume

1 2 3 4 5 **6** 7 8 9 10

Es sollten sowohl Bücher, die für Kinder bis 3 Jahre geeignet sind, ausgewählt werden als auch welche für die Altersgruppe 3 bis 6 Jahre; die Auswahl der Bücher sollte Vielfalt-Aspekte unbedingt berücksichtigen. Matratzen und Kissen sorgen für eine kuschlige und angenehme Atmosphäre

## Rollenspiel und Theater

Dieser Bereich knüpft an Erfahrungswelten der Kinder an, Erlebnisse können erinnert und im Spiel verarbeitet werden. Es gibt Sachen zum Verkleiden wie Tücher, Taschen, Schuhe und Hüte, möglichst auch Stoffe und andere Utensilien aus den Herkunftsländern der Kinder. Außerdem gibt es Puppen mit verschiedenen Hautfarben, Geschlechtern, Altersgruppen und kulturellen Bezügen. Anregend ist ein Spiegel (aus Plexiglas, kann auf Maß zugeschnitten und an der Wand angebracht werden) und falls möglich Vorhangstoff für eine Bühne.



Ein kleines Wohnküchen-Ensemble mit Alltagsgegenständen aus Deutschland und aus den Herkunftsländern (Kochtöpfe, eine Tajine) lädt zum Spielen ein.

## Bereich für Kinder bis 3 Jahre

Spezielle Bücher für die Altersgruppe, Bürsten zum Fühlen, Matratzen und Kissen, Spiegel (kein Glas), kleine Bälle etc.; Bewegungselemente von Pikler.



## Die Einbeziehung der Eltern

Es ist wichtig, die Eltern positiv mit einzubinden. Die Eltern sollten nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, aber Kinder von 4 bis 6 Jahren sollten, wenn möglich, auch ohne Eltern das Spielzimmer nutzen dürfen. Eine gute Art, die Eltern mit einzubeziehen, sind Kreativangebote, bei denen sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern aktiv beteiligen können. Sehr gut sind auch Koch- und Backaktionen, die Kinder und Eltern mit einbeziehen. Es gibt kostengünstige mobile Kochplatten (auch Induktion), die an den normalen Strom angeschlossen werden können. (Anmerkung: Bei einer Kochaktion in einem Berliner Projekt weinten die beteiligten Frauen, weil sie so glücklich waren, mal wieder kochen zu können!)

191

Da bei mehreren Spielzimmern aus Personalmangel oft die einzelnen Räume nur eingeschränkt zur Verfügung stehen, könnte man überlegen, ob Eltern, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, die Betreuung des Spielzimmers der Kinder bis 3 Jahren selbst organisiert managen.

# Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld

## Tun und Lassen

Diese Informationen basieren auf dem folgenden Dokument: **Tankersley, Handzar and Brajkovic (2012) Professional Development Tool for improving quality of practices in Kindergarten, ISSA – International Step by Step Association.** <https://www.issa.nl/node/366>

### Das Lernumfeld

Das Lernumfeld hat einen starken Einfluss auf die kognitive, soziale, emotionale und körperliche Entwicklung von Kindern. In einem Umfeld, das Sicherheit auf sozialer, physischer und psychischer Ebene bietet, und in dem die Kinder von einer Vielzahl an entwicklungsfördernden Materialien, Aufgaben und Situationen profitieren, können Erzieher:innen die Lernfähigkeit der Kinder im Rahmen von Einzel- und Gruppenarbeit, mithilfe von Spielen, unterschiedlichen Hilfsmitteln und Interaktionen mit anderen Kindern und Erwachsenen anregen.

Der Erzieher und die Erzieherin sollte dafür sorgen, dass sich jedes Kind willkommen fühlt, denn so wird ihm vermittelt, dass es respektiert wird, dass jedes Kind und jede Familie ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind, und dass jedes Kind die Möglichkeit hat, den gemeinsamen Ort und die Materialien zu nutzen, dass es aber auch dafür Sorge tragen sollte. Durch die Schaffung eines sicheren Umfelds und die Berücksichtigung besonderer Lernbedürfnisse ermutigt der/die Pädagog:in die Kinder zur Einzel- und Gruppenarbeit, zur Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten und auch zur Bereitschaft, Lernrisiken einzugehen. Bereiche im Freien und gemeinsam genutzte Materialien sind weitere wichtige Elemente eines einladenden Lernumfelds.

Beim Begriff *Lernumfeld* denken die meisten Menschen zunächst an den physischen Raum. Allerdings sollte der Schwerpunkt auch auf die Entwicklung eines sozialen und emotionalen Umfelds gelegt werden, in dem die Kinder sich entfalten können. In den meisten Fällen überschneiden sich jedoch das soziale, physische und psychische Umfeld, sodass sich alle Bereiche wechselseitig beeinflussen.

Laevers (2005)<sup>1</sup> hebt hervor, dass das Wohlergehen der Kinder gestärkt wird, wenn folgende Grundbedürfnisse gedeckt sind:

- das Bedürfnis nach Zuneigung, Wärme und Zärtlichkeit (*Umarmungen, körperlicher Kontakt und Nähe, Liebe und Wärme geben und nehmen*)
  - das Bedürfnis nach Sicherheit, Klarheit und Kontinuität (*das Bedürfnis nach einem mehr oder weniger vorhersehbaren Umfeld, das Bedürfnis eines Kindes zu wissen, woran es ist, das Bedürfnis zu wissen, was erlaubt ist und was nicht sowie das Bedürfnis, sich auf andere verlassen zu können*)
  - das Bedürfnis nach Anerkennung und Bestätigung (*sich von anderen akzeptiert und geschätzt fühlen, anderen etwas bedeuten, Teil einer Gruppe sein und dazugehören*)
  - das Bedürfnis, sich befähigt zu fühlen (*das Gefühl, als Kind selbst etwas tun zu können, etwas beherrschen, erfahren, wie es sich anfühlt, seine Grenzen zu überwinden, Erfolg erleben*)
  - das Bedürfnis nach Bedeutung und (moralischen) Werten (*das Gefühl, ein guter Mensch zu sein und sich mit anderen und der Welt verbunden fühlen*)
- Laevers (2005) zufolge ist das Wohlergehen nicht nur eng an ein einladendes Umfeld geknüpft (gut ausgestattete Infrastruktur, eine Auswahl an Spielmaterialien und Aktivitäten usw.), sondern wichtig sind darüber hinaus:
- eine positive Atmosphäre und Stimmung in der Einrichtung (*angenehmes Klima, positive Interaktionen, Zusammengehörigkeitsgefühl etc.*)
  - Raum für Eigeninitiative (*die Kinder können sich ihre Aktivitäten häufig selbst aussuchen, sie werden in praktischen Angelegenheiten und bei der Aufstellung von Regeln und Vereinbarungen so oft wie möglich miteinbezogen*)
  - eine effiziente Organisation (*klar gegliederter Tagesplan, der auf die jeweilige Entwicklungsstufe der Kinder zugeschnitten ist, keine ungenutzten Momente, gute Leitung, angemessene Gruppeneinteilung usw.*)
  - Empathie von Seiten der Erwachsenen (*Berücksichtigung der Gefühle und Bedürfnisse der Kinder, stimulierende Einflussnahme und gleichzeitig genügend Freiraum für Eigeninitiative*)

192

<sup>1</sup> Laevers, Ferre, (Hrsg.) (2005) *Well-being and Involvement in Care Settings. A Process-oriented Self-evaluation Instrument*. Leuven: Kind & Gezin and Research. <https://www.kindengezin.be/img/sics-ziko-manual.pdf>

## Allgemeine Tipps

- 1 *Der Raum dient dritte:r Pädagog:in. (Die anderen beiden Pädagog:innen sind die Erwachsenen und die anderen Kinder.) Ein Raum sollte zum Lernen anregen und motivieren.*
- 2 *Seien Sie flexibel. Schaffen Sie einen Ort, der ganz einfach an die unterschiedlichen Lernbedürfnisse angepasst und verändert werden kann. Schaffen Sie genügend Raum für Bewegung, denn Kinder lernen besser, wenn sie aktiv sind.*
- 3 *Gestalten Sie den Raum lebhaft und bunt, aber übertreiben Sie es nicht. Entfernen Sie alles, was nicht benötigt wird und reduzieren Sie die Anzahl der Materialien an der Wand, die Spielsachen und alles, was zu Reizüberflutung führen kann. Manchmal ist weniger mehr.*
- 4 *Schaffen Sie beschreibbare Flächen. Bringen Sie Flipcharts und Papier an der Wand, auf Tischen, Türen, Stühlen usw. an, sodass Kinder diese zum Malen und Schreiben nutzen können.*
- 5 *Teilen Sie den Raum so ein, dass die Kinder stets darüber informiert sind, zu welchem Thema sie lernen und spielen können.*

## Tun & Lassen – Do's & Dont's

Tun	
Zugehörigkeitsgefühl	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Elemente aus dem familiären Kontext der Kinder werden ins Umfeld mit eingebracht (Sprache, Routinen, Gegenstände, falls vorhanden usw.).</li> <li>▪ Fotos (sofern geeignet und bereitgestellt), Geschichten, Wörter und die Musik der Kinder und Familien werden in die unterschiedlichen Lernaktivitäten integriert.</li> <li>▪ Die Arbeiten der Kinder werden für alle sichtbar präsentiert.</li> </ul>
Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der Ort befindet sich in einer sicheren Umgebung und lässt sich leicht überblicken.</li> <li>▪ Materialien, Ausstattung und Möbel sind altersgerecht und sicher.</li> <li>▪ Es werden Routinen erarbeitet, um den Kindern ein Gefühl von Sicherheit zu geben.</li> <li>▪ Den Kindern werden Möglichkeiten und Materialien geboten, die sie zu einem guten Gesundheitsverhalten motivieren.</li> <li>▪ Die Kinder werden angemessen betreut, um ihre Sicherheit und Gesundheit zu gewährleisten.</li> <li>▪ Die Erwachsenen sind stets so positioniert, dass sie jederzeit alle Bereiche einsehen können.</li> <li>▪ Gefährliche Situationen werden vermieden (beschädigtes Spielzeug oder kaputte Möbel werden entfernt, die Kinder werden davon abgehalten, sich gegenseitig zu verletzen usw.).</li> <li>▪ Die von den Kindern genutzten Räumlichkeiten und Materialien sind sauber, sicher und werden regelmäßig gewartet.</li> </ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Materialien können unterschiedlich eingesetzt werden und regen so die Kreativität der Kinder an.</li> <li>▪ Den Kindern stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung, sodass jedes Kind gemäß seinem Lerntyp und Alter seinen eigenen Interessen nachgehen und Erfahrungen sammeln kann.</li> <li>▪ Die Materialien werden regelmäßig ausgetauscht, um den Lernprozess zu fördern, die Kinder zu motivieren und neue Interessen zu wecken.</li> <li>▪ Die Materialien sind für die Kinder leicht zugänglich, d. h. Lernmaterialien stehen in niedrigen, offenen Regalen, sodass die Kinder sie leicht erreichen und sich das nehmen können, was sie brauchen.</li> </ul>

Tun	
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Regeln stehen in Text- und Bildform an der Wand. Bei Bedarf weist der:die Erzieher:in auf die Regeln hin.</li> </ul>
Raumeinteilung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Der Gruppenraum ist in mehrere Bereiche mit unterschiedlichen Materialien aufgeteilt. Es gibt Bereiche, in denen die Kinder sich in Gruppen- oder Einzelarbeit beschäftigen können.</li> <li>Die Bereiche sind beschriftet.</li> </ul>
Selbstregelung, Unabhängigkeit und altersgerechte Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Tages- und Wochenpläne werden aufgehängt, bei Bedarf kann man auf sie verweisen.</li> <li>Es gibt Gruppenroutinen, bei denen die Kinder Aufgaben im Raum übernehmen (z. B. Blumengießen, Händewaschen, Verantwortlichkeit für Spielzeug und Materialien, Säubern etc.).</li> </ul>
Lassen	
Zugehörigkeitsgefühl	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nichts weist darauf hin, dass dieser Ort für die Kinder ausgelegt ist (keine Fotos, die Arbeiten der Kinder werden nicht aufgehängt, keine Information über die Familien der Kinder usw.).</li> </ul>
Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Materialien und Möbel werden schlecht gepflegt und sind nicht sicher.</li> <li>Der Ort hat keine geeigneten Voraussetzungen (z. B. Beleuchtung, Lüftung, Temperatur).</li> <li>Die Kinder werden über längere Abschnitte nicht beaufsichtigt.</li> <li>Die Anordnung der Elemente im Raum schränkt die Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit ein.</li> </ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sehr schlechte Ausstattung (beschädigt, veraltet, abgenutzt) oder für die Altersgruppe unangemessene Materialien.</li> </ul>
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>Es gibt keine Regeln für die Gruppe.</li> </ul>
Raumeinteilung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Es gibt keine Aufteilung und es ist nicht eindeutig ersichtlich, wo sich die Materialien befinden und wie die Kinder an sie herankommen.</li> </ul>
Selbstregelung, Unabhängigkeit und altersgerechte Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Kinder werden den Großteil des Tages als Gruppe zusammengehalten, damit man sie besser kontrollieren kann.</li> <li>Fehlen von Routinen, bei denen die Kinder eigene Aufgaben übernehmen.</li> </ul>

## Zehn Tipps zur Raumgestaltung<sup>1</sup>

### 10 Tipps zur Raumgestaltung: Inspirierende Orte

1	Betrachten Sie den Raum als <i>dritten Pädagogen</i> .	Die drei wichtigen Pädagogen für Kinder sind: Eltern, andere Kinder und Orte. Schaffen Sie Raum für individuelle Entfaltung und Lernförderung – <i>Reggio-Pädagogik</i> .
2	Seien Sie flexibel.	Schaffen Sie ein Umfeld, das schnell umgestaltet werden kann und sich so an die verschiedenen Lernbedingungen anpassen lässt.
3	Fördern Sie Bewegung.	Kindern lernen besser, wenn sie aktiv sind. Bieten Sie ihnen im Gruppenraum die Möglichkeit, sich zu bewegen.
4	Treiben Sie's bunt.	Nutzen Sie mehr Farben als nur langweiliges Beige. Das ist ganz leicht und kostet nicht viel, und trotzdem wirkt der Raum viel interessanter und einladender.
5	Nutzen Sie den Raum.	Gibt es ungenutzten Raum, der sich für das Lernen umfunktionieren lässt? Schaffen Sie Platz, indem Sie z. B. Schreibtische oder Schränke verrücken.
6	Vermeiden Sie Überflüssiges.	Wirkt Ihr Gruppenraum überladen? Reduzieren Sie die Materialien an den Wänden, um Reizüberflutung zu vermeiden.
7	Schaffen Sie beschreibbare Flächen.	Kann man in Ihrem Gruppenraum an die Wände schreiben? Schaffen Sie beschreibbare Flächen, indem Sie Wände oder Tische für Notizen beim Brainstorming und Lösen von Problemen nutzen.
8	Schaffen Sie digitale Orte.	Schaffen Sie Zugang zu einem <i>Lernort in der Cloud</i> und nutzen Sie so eine weitere Dimension zusätzlich zu Ihren Aktivitäten im eigentlichen Gruppenraum.
9	Nutzen Sie den gesamten Raum.	Schaffen Sie zusätzliche Bereiche im Gruppenraum, indem Sie z. B. an einer der Wände eine Theke aufstellen, an der die Kinder stehend oder auf Barhockern sitzend in Gruppen arbeiten können.
10	Schaffen Sie ein einladendes Lernumfeld.	Lädt Ihr Gruppenraum zum Lernen ein? Gestalten Sie den Raum so, dass die Schüler und Schülerinnen direkt beim Betreten wissen, zu welchem Thema sie heute etwas lernen können.

195

<sup>1</sup> „In Anlehnung an „Top 10 Tips for Back to School Inspiring Spaces“, siehe: <https://www.edtechteam.com/blog/2017/09/top-10-tips-for-back-to-school/>

# Planung von kinderfreundlichen Angeboten

## Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentation und Arbeit in Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter/innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer:innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Vorlage für die Tagesplanung, Beurteilung des Tagesplans, Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs*
- Flipchart, Marker

### DAUER

ca. 75 min

### STANDARDS



Bei der Erarbeitung von Angeboten ist es wichtig, dass der erste Schritt stets die Kontaktaufnahme und Bedarfserhebung mit den Bewohner:innen ist. Dies stellt sicher, dass die Angebote für die Bewohner:innen sinnvoll und von ihnen erwünscht sind. An dieser Stelle können sie eingeladen werden, sich zu beteiligen bzw. um ihre Mithilfe gebeten werden.

### Einführung

Das Ziel dieser Einheit ist es, den Teilnehmer:innen die Bedeutung von strukturierten Plänen für die Angebote an kinderfreundlichen Orten näherzubringen. Als Beispiel wird hierfür die Entwicklung eines detaillierten Tagesplans für einer Spielgruppe vorgestellt. Eine gute Planung sollte auf einer Bestandsaufnahme aufbauen und auf zwei Ebenen stattfinden: zum einen die detaillierte Planung einzelner Angebote und zum anderen eine effiziente Koordination der verschiedenen Angebote innerhalb und außerhalb der Unterkunft. Es wird weiterhin vermittelt, wie die Planung im Bereich Lernen und Entwicklung zur Umsetzung des Mindeststandards 5 beiträgt.

### Ziele

- die Bedeutung gut durchdachter Tages- und Wochenpläne für den Bereich Lernen und Entwicklung von Kindern verdeutlichen
- Erlernen einer Planungsweise, die das Wohlbefinden des Kindes stärkt, seine Lern- und Entwicklungsprozesse fördert und zu einem Gefühl von Sicherheit und Stabilität beiträgt
- erklären, wie Pläne an Eltern kommuniziert werden können, um deren Kinder zur Teilnahme in der Frühförderung und in Spielgruppen zu bewegen
- aufzeigen, wie die Planung im Bereich Lernen und Entwicklung zur Umsetzung des Mindeststandards 5 beiträgt

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor und halten Sie Ausdrucke der Handreichungen bereit:
  - Vorlage für die Planung
  - Vorlage für die Beurteilung eines Tagesplans
  - Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs

#### 2 Bestandsaufnahme im Plenum [20 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen zu berichten, wie sich ihre Arbeit mit den Kindern zurzeit gestaltet und erstellen Sie dabei auf einem Flipchart eine Tages-/bzw. Wochenstruktur für Kinder von 0-3, Kinder von 3-6, und Kinder/Jugendliche von 6-18. Besprechen Sie anschließend folgende Punkte:
  - Welche Tagesstruktur herrscht? Welche Schlüsselmomente gibt es während des Tages?
  - Was wird getan, um diese Struktur einzuhalten? Wie gut gelingt dies?
  - Kennen die Kinder und ihre Familien diese Struktur? Wenn ja, wodurch? Wenn nicht, warum nicht?
  - Wie wird die Arbeit geplant?

196

- Falls es in der Unterkunft noch keinerlei Angebote für Kinder gibt, können mögliche Fragen für die Bestandsaufnahme sein:
  - Wie verbringen Kinder derzeit ihre Zeit in der Unterkunft? Wie sieht ihr Tagesablauf aus?
  - Welche Art von Angeboten könnte man für Kinder organisieren? Wann und wo könnte man solche Angebote am besten organisieren?
- Erstellen Sie gegebenenfalls ein mapping von externen Möglichkeiten, Angeboten und Kooperationspartnern (Vereinszentren, ehrenamtliche Gruppen usw.).
- Betrachten Sie den Ist-Zustand: Benennen Sie bestehende Angebote und fragen Sie die Teilnehmer:innen nach Ideen für sinnvolle aufbauende Angebote für die verschiedenen Altersklassen im Hinblick auf Lernen und Entwicklung. Notieren Sie diese auf pinken Post-its und bewahren Sie sie für die spätere Gruppenarbeit auf. Je nach Bedarf können auch Angebote für beispielsweise junge Erwachsene, Menschen mit besonderen Bedarfen, schon von Bewohner:innen geäußerte Wünsche usw. notiert werden.

### 3 Präsentation [15 min]

- Vermitteln Sie den Teilnehmer:innen die Bedeutung und die wichtigsten Elemente guter Planung, angefangen mit einer partizipativen Bestandsaufnahme (verweisen Sie hier auf bestehende Instrumente). Die Präsentation ist auf die Planung für Frühförderung und Spielgruppen ausgerichtet. Bitte weisen Sie darauf hin, dass es ebenfalls sehr wichtig ist, die verschiedenen Angebote an kinderfreundlichen Orten innerhalb und außerhalb der Unterkunft gut zu planen und miteinander zu koordinieren (z. B. gemeinsam mit den Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen einen regelmäßigen Wochenplan zu entwickeln, damit sich Angebote für Eltern, Kleinkinder, Kinder/Jugendliche nicht überschneiden bzw. zu einer Zeit angeboten werden, die es erlaubt, allen Mitbewohner:innen teilzunehmen). Weisen Sie auf Aktivitätsmöglichkeiten außerhalb der Unterkunft hin, z. B. Parks, Spielplätze, Spielmobile, Begegnungszentren in der Umgebung.

### 4 Arbeit in Kleingruppen [15 min]

- Betrachten Sie gemeinsam mit den Teilnehmer:innen die zuvor in dieser Einheit gesammelten Punkte auf den pinken Post-its und identifizieren Sie vier bis fünf realistische Ideen, die zeitnah umsetzbar sind. Laden Sie die Teilnehmer:innen ein, sich zu Arbeitsgruppen zu den Punkten zusammenzufinden und einen Zeitplan für die Umsetzung der Angebote zu erarbeiten. Bitten Sie darum, ihre Ergebnisse auf einem Flipchart darzustellen. Wenn es dabei um die Erarbeitung von Tagesplänen geht, händigen Sie die

Handreichungen dazu aus.

- Je nach Bedarf in der jeweiligen Unterkunft können unterschiedliche Gruppen auch eine Zeitplanung für andere Angebote erarbeiten (z. B. für Elterngruppen, Hausaufgabenhilfe, Jugendgruppen).

### 5 Vorstellung in der Gruppe [20 min]

- Jede Gruppe wird gebeten, ihre Flipcharts vorzustellen und ihre Ergebnisse mit dem Rest der Gruppe zu teilen. Fragen Sie nach jeder Präsentation die Gesamtgruppe nach Anmerkungen. Entscheiden Sie danach mit der Gruppe, in welcher Form der Punkt für die Roadmap auf einem pinken Post-it auf dem Flipchart für die Mindeststandards festgehalten wird.
- Nach der Vorstellung der Gruppenarbeit ermuntern Sie die Teilnehmer:innen mit folgenden Fragen dazu, ihre Erkenntnisse zu teilen und über die Situation in ihrer Unterkunft zu reflektieren:
  - Wie werden Pläne in ihrer Unterkunft entwickelt und kommuniziert?
  - Hat Ihr Tag eine klare Struktur?

### 6 Zusammenfassung und Abschluss [5 min]

- Fassen Sie die wichtigsten Punkte zusammen und heben Sie erneut hervor, wie wichtig eine gute Planung und ein strukturierter Tagesablauf für das Wohlbefinden der Kinder und Mitbewohner:innen ist. Hierbei ist es wichtig, sowohl eine gute Planung der einzelnen Angebote zu entwickeln (z. B. einen detaillierten Zeitplan für die Spielgruppe) sowie die verschiedenen Angebote gut miteinander zu koordinieren.

197

### Anmerkung für den:die Trainer:in:

- Heben Sie hervor, dass die Lerneinheit mit Vorschlägen, Vorlagen und Anregungen zur Planung kinderfreundlicher Angebote beitragen soll. Wichtig ist, dass Leitung und Mitarbeiter:innen der kinderfreundlichen Orte ihre Planung stets an die Realität und an die Möglichkeiten der jeweiligen Flüchtlingsunterkunft sowie an die Bedürfnisse der Kinder und Eltern anpassen sollten.
- D. h. es ist wichtig, die Mitbewohner:innen (Kinder, Jugendliche, Eltern) von Anfang an in die Planung mit einzubeziehen, um sicherzustellen, dass die Angebote auf die Bedürfnisse der geflüchteten Menschen abgestimmt sind und gut angenommen werden.
- Es sollte unterstrichen werden, dass es sich für die jüngeren Kinder um die Planung für den Bereich des spielerischen Lernens und der ganzheitlichen Entwicklung handelt – nicht um einen strikten Unterrichts-Lehrplan.

- Geben Sie den Teilnehmer:innen am Ende der Lerneinheit Feedback, indem Sie gute Teile des jeweiligen Plans hervorheben und Verbesserungsbedarf aufzeigen.
- Verweisen Sie auf die letzte Lerneinheit des Trainings (Roadmap), die evtl. auf die Gruppendiskussionen und Gruppenarbeit zur Tagesplanung aufbauen kann.

### **Vorbereitung für die Roadmap: Erstellung einer Legende**

- 1 Vorbereitung für die Roadmap im Anschluss an die Gruppentrainingszeit des dritten Tages mit Gewaltschutzkoordination und Unterkunftsleitung [60 min]**
  - Diese Vorbereitung erfolgt idealerweise mit den beiden Trainer:innen, Gewaltschutzkoordination und Unterkunftsleitung.
  - Sammeln Sie alle pinken Post-its von den Mindeststandards und erstellen ein Legende. Hierfür wird jeder ermittelte Bedarf nummeriert. Nehmen Sie circa 15–20 Punkte in die Legende auf. Führen Sie gegebenenfalls einzelne Punkte von den pinken Post-its zusammen. Dabei können auch Unterpunkte angelegt werden. Am Vormittag des vierten Tages werden noch einige Punkte hinzukommen.
  - Nutzen Sie die Vorabgespräche zur Priorisierung von Bedarfen und Gewährleistung der Umsetzbarkeit durch Genehmigung seitens der Unterkunftsleitung.

198

## Vorlage für die Tagesplanung

### Bevor Sie mit der Planung beginnen, sollten Sie folgende Aspekte berücksichtigen:

- Mit welchen Kindern arbeite ich? Wie alt sind sie? Welche Interessen haben sie?
- Wie ist der allgemeine Zustand der Kinder? Gibt es Anzeichen, die auf spezifische psychosoziale und andere Bedürfnisse hinweisen?
- Was möchte ich heute erreichen? Was sind meine Ziele? Warum beschäftige ich mich heute damit?
- Welchen Nutzen haben die Kinder von den Aktivitäten, die ich für heute plane?
- Welchen Inhalt möchte ich vermitteln? Welche Aktivitäten möchte ich anbieten?
- Welche Materialien werde ich dabei verwenden?
- Gibt es besondere kulturelle, religiöse oder geschlechtsspezifische Normen oder Erwartungen, die ich berücksichtigen sollte?
- Wie kann ich dafür sorgen, dass alle Kinder, auch benachteiligte und Kinder mit Behinderungen, mit eingebunden werden? Werde ich unterschiedliche Aufgaben stellen – mehr/weniger komplexe?

Datum					
voraussichtliche Anzahl an Kindern					
Altersspanne					
Ziele für den Tag					
Tagesstruktur	Zeit	Ziele	Ort (Raumplanung)	Materialien/ Spielzeuge	Beschreibung der Aktivitäten
Bringzeit (Morgenkreis)					
Aktivität in der Gesamtgruppe					
Aktivität, die vom Kind ausgeht					
Spiel im Außenbereich					
angeleitete Aktivität in Kleingruppen – Kunst, Bauklötze etc.					
Aktivität zum Abschluss					

200

Diese Vorlage können Sie für die Tagesplanung verwenden. Dabei müssen Sie nicht jeden Tag alle Tagesabschnitte planen.

### Gedanken zum Tagesplan

- Wie haben die Kinder auf das Angebot reagiert?
- Habe ich die richtigen Materialien ausgewählt?
- Worauf bin ich stolz?
- Was möchte ich ändern bzw. verstärkt einsetzen?

## Beurteilung des Tagesplans

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Hansen/Kaufmann/Burke Walsh** (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc.

	Häkchen setzen, wenn erledigt	
Ziele werden vereinbart.	<input type="checkbox"/>	
Aktivitäten werden ausgewählt und erläutert.	<input type="checkbox"/>	
Die Aktivitäten unterscheiden sich voneinander (Einzelbeschäftigung, in kleinen Gruppen, Partnerarbeit, in der Gesamtgruppe etc.).	<input type="checkbox"/>	
Freies Spiel und angeleitete Aktivitäten/Ruhe und Aktion/Herausforderung und Entspannung sind im Gleichgewicht.	<input type="checkbox"/>	
Mit den Aktivitäten werden die kindliche Entwicklung und das Lernen in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen (körperlich, sozial, emotional, sprachlich, kognitiv und im Bereich der Eigenverantwortung) gefördert.	<input type="checkbox"/>	201
Das Lernumfeld, einschließlich Neuerungen, wird erläutert (Organisation des Raums).	<input type="checkbox"/>	
Es wird erläutert, wie man die Kinder motivieren und inspirieren kann.	<input type="checkbox"/>	
Einzelarbeit wird geplant.	<input type="checkbox"/>	
Der Inhalt ist ausgewogen – Aktivitäten und Inhalt sind zwar neu, bauen aber auf bestehendem Wissen und bereits erarbeiteten Grundlagen auf.	<input type="checkbox"/>	
Die Zeit für jede Aktivität ist reichlich bemessen.	<input type="checkbox"/>	
Es steht genug Material für alle Kinder zur Verfügung.	<input type="checkbox"/>	
Es ist genügend Platz für alle Kinder vorhanden.	<input type="checkbox"/>	

## Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Virtual Lab School. The Environment: Schedules and Routines.** <https://www.virtuallabschool.org/preschool/learning-environments/lesson-5?module=3601>

### Freispiel

Kinder brauchen unterschiedliche Möglichkeiten zum Spielen, und um ihren Interessen nachgehen zu können. Eine einfache und effiziente Methode für den Kindergarten ist es, den Kindern Zeit für das sogenannte Freispiel einzuräumen. Das Freispiel bezeichnet eine Zeitspanne während des Kindergartenablaufs, in der die Kinder selbst bestimmen dürfen, womit sie sich beschäftigen möchten. Normalerweise entscheiden sich die Kinder dann dafür, in einem oder auch mehreren Spielbereichen im Gruppenraum zu spielen (siehe auch Einführung zum Thema Spielbereiche). Die Erzieher:innen haben während des Freispiels dafür zu sorgen, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, die eigenen Interessen zu verfolgen und die Lernangebote bestmöglich zu nutzen. Dazu gehört z. B. die Anzahl an Kindern pro Spielbereich zu überblicken, damit nicht zu viele Kinder in bestimmten Bereichen spielen. Außerdem sollten sie den Kindern unterstützend zur Seite stehen. **Kinder lernen während des Freispiels am besten, wenn die Erzieher:innen ihre Lernprozesse aktiv begleiten.**<sup>1</sup>

Nach Aussage von Studien, in denen das Verhalten von Kindergartenkindern in unterschiedlichen Umgebungen und während unterschiedlicher Aktivitäten im Tagesablauf untersucht wurde, zeigen Kinder eine stärkere Beteiligung, wenn sie frei und selbstbestimmt entscheiden dürfen, womit sie sich beschäftigen. So haben Vitiello et al. (2012)<sup>2</sup> bspw. herausgefunden, dass sich **Kinder auf Aktivitäten während des Freispiels stärker einlassen als auf Angebote, die von den Erzieher:innen angeleitet werden.** Dies lässt sich dadurch erklären, dass Kinder länger an einer Beschäftigung interessiert sind, wenn sie diese Beschäftigung selbst wählen dürfen. Im Freispiel haben sich die Kindergartenkinder zudem auch intensiver mit den anderen Kindern ihrer Gruppe beschäftigt.<sup>2</sup> Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder, die sich schon früh auf Aktivitäten und auf das Spiel mit anderen Kindern einlassen, später im Schulkontext bessere Leistungen zeigen.

**Ein großer Teil des Tagesablaufs sollte daher für das Freispiel im Gruppenraum freigehalten werden, da**

**diese Zeit für Kinder im Kindergartenalter besonders wichtig ist.** Diese Zeitspanne ist auch deshalb so bedeutsam, da die Kinder sich hier einer Spielidee über einen längeren Zeitraum widmen. Das Ziel ist dabei ihr aktives Mitwirken. Die von den Erzieher:innen während dieser Zeit angebotenen Materialien und Interaktionen helfen den Kindern dabei, im Spiel zu verbleiben und unterstützen sie beim Erreichen von Lernzielen während dieser weniger strukturierten Tagesabschnitte.

### Spiel im Freien

Genau wie das Freispiel im Innenraum ist auch die Zeit, die im Freien verbracht wird, ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenablaufs. Das Spiel im Freien ist vergleichbar mit dem Freispiel, denn es gibt Kindern die Möglichkeit, ihre Spiel- und Lernprozesse selbst zu bestimmen und eigene Interessen zu verfolgen. Darüber hinaus sind die Kinder während des Spiels im Freien stark in ihren Aktivitäten und der Interaktion mit anderen Kindern verhaftet.<sup>3</sup>

Im Gegensatz zum Freispiel im Gruppenraum gibt das Spiel im Freien Kindern zusätzlich die Möglichkeit, große Muskelgruppen zu stärken und mit ihrem natürlichen Umfeld zu interagieren. Studien belegen, dass Kinder, die mehr Zeit im Freien verbringen und somit körperlich aktiver sind, in der Zukunft seltener mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben (Hinkley, Crawford, Salmon, Okely, & Hesketh, 2008).

**Viele der Materialien, die Sie im Gruppenraum anbieten, können auch für das Spiel im Freien eingesetzt werden.** Zusätzlich zu den üblichen Spielgeräten für den Außenbereich wie Fahrräder, Bälle und Kreide können auch Requisiten für Rollenspiele zum Einsatz kommen oder Spieltische für Sand und Wasser, Stifte und Papier, ein Korb mit Büchern an einem Schattenplatz sowie Holz bzw. Naturmaterialien, die zum Bauen verwendet werden können. Damit wird den Kindern dabei geholfen, aktiv in ihrem Spiel zu verbleiben und von erweiterten Lernmöglichkeiten zu profitieren.

202

<sup>1</sup> Chien/Howes/Burchinal/Pianta/Ritchie/Barbarin, O. A. (2010) *Children's classroom engagement and school readiness gains in prekindergarten*. Society for Research in Child Development, Inc..

<sup>2</sup> Booren/Downer/Mitiello (2012) *Observations of children's interactions with teachers, peers, and tasks across preschool classroom activity settings*. *Early Education & Development* 23 (4), 517-538.

<sup>3</sup> Ebd.

## Beschäftigung in der Gesamtgruppe

Kindergartenkinder profitieren aber auch von Aktivitäten in der Gesamtgruppe, die von einem:einer Erzieher:in angeleitet werden. Bei diesen Angeboten handelt es sich um Unterrichts- oder Gesprächseinheiten, die darauf abzielen, die schulischen und sozialen Fähigkeiten der Kinder auszubilden. In der Gruppenzeit können viele interessante Dinge passieren. **Sie kann genutzt werden, um der Gruppe Geschichten vorzulesen, gemeinsam Lieder zu singen und den Tagesablauf zu besprechen. Die Gruppenzeit gibt den Kindern aber auch die Möglichkeit, besondere Ereignisse zu teilen, einen Besucher oder ein neues Kind zu begrüßen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.**

Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass angeleitete **Angebote in der Gesamtgruppe insbesondere dazu beitragen, sprachliche Fähigkeiten bei Kindergartenkindern zu entwickeln.** Weiterhin wird in dieser Zeit die Aufmerksamkeit geschult und Kinder lernen, ihr Verhalten zu kontrollieren (Dickinson & Porche, 2011). **Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass angeleitete Einheiten in der Gesamtgruppe immer nur kurz sein sollten. Jüngere Kinder lernen am meisten, wenn diese Einheiten nicht länger als 15–20 min. dauern.** (Hemmeter, Ostrosky, Artman, & Kinder, 2008).

## Beschäftigung in Kleingruppen

Beschäftigungsangebote in Kleingruppen ermöglichen den Kindern, sich auf wichtige Lernziele in einem persönlichen Rahmen zu konzentrieren. Diese Beschäftigungsangebote sind ideal, um ihre aktive Mitwirkung zu fördern. Es gibt weniger Wartezeiten, da weniger Kinder teilnehmen. Den Kindern steht damit mehr Zeit zur Verfügung, um aktiv mit den angebotenen Materialien zu spielen. Aktivitäten in Kleingruppen geben den Kindern weiterhin die Möglichkeit, mit anderen Kindern zu interagieren, während ein:e Erzieher:in sich einem Kind voll und ganz widmen kann.

Erzieher:innen haben viele Möglichkeiten, die Zeit in Kleingruppen zu nutzen, um Mitwirkung und Lernprozesse zu fördern. Sie können der Kleingruppe eine Geschichte vorlesen, ein wissenschaftliches Experiment durchführen, mit den Kindern ein Brettspiel spielen, an einem Kunstprojekt arbeiten und jede andere Beschäftigung anbieten, die der besonderen Aufmerksamkeit der Erwachsenen bedarf. Wie auch bei den Beschäftigungseinheiten in der Gesamtgruppe sollten die Einheiten in Kleingruppen nicht länger als 15 Minuten pro Gruppe dauern. **Die Arbeit in Kleingruppen eignet sich sehr gut als Alternativangebot während des Freispiels oder der Beschäftigung in den Spielbereichen.**

## Übergänge

Übergangszeiten sind im Kindergartenalltag unvermeidbar. Es gibt im Tagesablauf bestimmte Einschnitte, an denen die Kinder eine Aktivität beenden und eine neue beginnen müssen, z. B. das Aufräumen der Spielbereiche und das Aufstellen, damit man gemeinsam nach draußen gehen kann. Übergänge sind häufig schwierige Abschnitte im Tagesablauf und die Mitwirkung der Kinder kann zu diesen Zeiten gering sein (Vitiello et al., 2012). Auch wenn Übergänge notwendig sind, können Erzieher:innen **viel tun, um Übergangszeiten zu minimieren und die Kinder währenddessen einzubinden.**

Um Übergangszeiten zu reduzieren, denken Sie an alle für diesen Tag geplanten Aktivitäten und fragen Sie sich, wann es notwendig ist, dass alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe tun. Fragen Sie sich zunächst, ob die Übergangszeiten wirklich notwendig sind.

Fragen Sie sich dann, ob während der Übergänge wirklich alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe tun müssen? Denken Sie dabei z. B. an den Übergang zwischen der Beschäftigung in der Gesamtgruppe und den Mahlzeiten. Anstatt alle Kinder gleichzeitig zum Händewaschen zu schicken, können Sie vielleicht nacheinander wenige Kinder bitten, sich die Hände waschen zu gehen, während die anderen noch im Kreis Lieder singen oder sich unterhalten. Wenn ein Kind vom Händewaschen zurückkehrt, kann es z. B. dem nächsten Kind auf die Schulter klopfen, um ihm zu zeigen, dass es nun an der Reihe ist.

Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, die Kinder während der Übergänge dazu zu bewegen, am Ball zu bleiben. Kinder erfahren gerne – genau wie Erwachsene auch – im Vorfeld, wann eine Veränderung eintreten wird. So kann es nützlich sein, den Kindern vor Beendigung des Freispiels einen *5-Minuten-Hinweis* zu geben, damit sie wissen, dass sie noch fünf Minuten spielen dürfen, bevor es ans Aufräumen geht. Auch mit dem Singen eines Liedes, das von Bewegungen begleitet wird (z. B. Klatschen), kann bei Übergängen wie Aufräumen oder Händewaschen die Aufmerksamkeit der Kinder für ihre derzeitige Tätigkeit aufrecht erhalten und lange Wartezeiten, in denen die Kinder nichts zu tun haben, vermieden werden. Sorgen Sie auch dafür, dass Materialien wie Bücher, Puzzles und Puppen für die Kinder zur Verfügung stehen, die auf die nächste Aktivität warten.

- Beteiligen Sie die Kinder an Übergangssituationen. Problemverhalten tritt meistens auf, wenn gewartet werden muss.
- Kündigen Sie Übergänge an. Auch wenn Kinder an die routinemäßigen Abläufe in der Gruppe gewöhnt sind, kann es insbesondere jüngeren Kindern schwerfallen, sich direkt auf eine neue Aktivität

einzustellen, besonders, wenn sie gerade Freude an ihrer Beschäftigung haben. Akustische und/oder visuelle Hinweise, dass nun in einen anderen Tagesabschnitt übergegangen wird (z. B. *in fünf Minuten wird aufgeräumt*), können diese Übergänge erleichtern.

- Nutzen Sie visuelle Hilfsmittel, um Kindern besser zu vermitteln, was sie tun sollen und sie mit einzubeziehen. Sie können z. B. Fußabdrücke in unterschiedlichen Farben am Boden anbringen, damit sich die Kinder dort aufstellen, während sie gleichzeitig Farben zuordnen.
- Gestalten Sie routinemäßige Abläufe und Übergangszeiten mit Bewegung und Musik: Flieg wie eine Biene zur Tür, galoppiere wie ein Pferd, klatsche einen Rhythmus nach oder singe ein lustiges *Aufräumlied*.
- Tut sich ein Kind mit Übergängen schwer, betrauen Sie es mit einer wichtigen Aufgabe wie z. B. der Mithilfe beim Tischdecken, der *Inspektion* der Spielbereiche, damit diese auch bestimmt sauber sind, oder mit der Ankündigung des Übergangs bei den anderen Kindern.

## Routinen

Routinen sind ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltags. Zu den routinemäßigen Abläufen zählen: Bringzeiten, Toilettengänge, Aufräumzeiten und Abholzeiten. Viele Routinen, wie z. B. Gruppeneinheiten sind wichtig, um ein Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe zu erzeugen. Damit routinemäßige Abläufe zufriedenstellend verlaufen, ist Planung unerlässlich. Routinen sollten dabei auf das Entwicklungsstadium des Kindes ausgerichtet sein. Für Kinder im Kindergartenalter bedeutet dies, dass Routinen dazu beitragen sollen, die Fähigkeiten der Kinder zu stärken, Dinge selbständig zu tun. Sie sollten nicht zu kompliziert sein, so dass die Kinder sie erlernen und sich merken können.

Es gibt Kinder, die mit Routinen überhaupt keine Probleme haben. Anderen Kindern wiederum fallen sie schwerer. Sie können dazu beitragen, dass alle Kinder diese routinemäßigen Abläufe zu ihren Gunsten nutzen können. Überlegen Sie sich genau, was die Kinder Ihrer Meinung nach tun sollen. Denken Sie dabei an eine Routine wie z. B. die Ankunft am Morgen. Was genau sollen die Kinder tun, wenn sie morgens in die Gruppe kommen? Einige Erzieher:innen würden sagen: *Kommt leise dazu und startet den Tag*. Leider können Kinder mit dieser Information nicht viel anfangen. Was ist überhaupt damit gemeint, *den Tag starten*? Denken Sie stattdessen lieber über eine Abfolge nach: *Melde dich an, hänge deine Jacke an den Haken, wasche deine Hände und finde eine leise Beschäftigung in einem offenen Spielbereich*. Können Sie verstehen, dass solche Details für Kinder sehr nützlich sein können und wesentlich Erfolg versprechender sind?

Die besten Routinen haben einen klaren Anfang und ein klares Ende. Bspw. wissen die Kinder, dass zur Essensroutine Folgendes dazugehört: *Ich wasche meine Hände, setze mich an den Tisch, wir sagen in der Gruppe einen Tischspruch auf, ich esse meine Mahlzeit, räume ab und putze meine Zähne*. Ein routinemäßiger Ablauf in der Gruppe sollte einer gut geölten Maschine gleichen. Denken Sie daran, dass Kinder diese Routinen direkt von den Erwachsenen lernen müssen. Denken Sie auch daran, dass visuelle Hilfsmittel für die Einhaltung von routinemäßigen Abläufen hilfreich sein können: Nutzen Sie z. B. farblich gestaltete Fußabdrücke auf dem Boden, um Kindern zu zeigen, wo sie sich aufstellen sollen, bevor es nach draußen geht oder verwenden Sie eine Bilderreihe, um die Kinder an die richtige Reihenfolge beim Händewaschen zu erinnern.

- Seien Sie bei den routinemäßigen Abläufen strukturiert. Durch vorhersehbare Abläufe wissen Kinder, worauf sie sich einstellen können und fühlen sich sicher. Diese Sicherheit in Bezug auf das Erwartbare gibt ihnen die Freiheit, sich voll auf das Spielen und Lernen in der Unterkunft einzulassen. Klar strukturierte Abläufe sind für Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder mit Verhaltensauffälligkeiten besonders wichtig. Diese Kinder verlassen sich auf die Beständigkeit von Routinen und nutzen gerne visuelle Hilfsmittel, um Routinen erfolgreich auszuführen.
- Seien Sie bei den routinemäßigen Gruppenabläufen aber auch flexibel. Wenn eine Routine nicht funktioniert, überdenken Sie sie! Stellen Sie sich auf unerwartete Ereignisse so gut wie möglich ein. Am ersten warmen Frühlingstag ist es absolut in Ordnung, länger als sonst draußen zu bleiben. Flexibilität sollte aber nicht mit Chaos verwechselt werden. Flexibilität bedeutet, dass man nach wie vor einen Plan verfolgt. Die Zeit, die für eine Aktivität veranschlagt wird, kann aber verlängert bzw. verkürzt werden. Vorschulkinder verstehen Abläufe besser als Uhrzeiten. Sofern Sie die Tagesabläufe in ihrer Reihenfolge beibehalten, können Sie bei der Länge der einzelnen Abschnitte flexibel sein.
- Kommt es im Tagesablauf zu einer Abweichung (z. B. weil ein Besucher oder eine Besucherin an diesem Tag erwartet wird), dann informieren Sie die Kinder über diese Änderung und geben Sie, wann immer es möglich ist, visuelle Hinweise über Ablaufänderungen.
- Sorgen Sie dafür, dass die räumliche Umgebung im Einklang mit Ihren routinemäßigen Abläufen steht. Platzieren Sie bspw. die Personalspinde so, dass das morgendliche Ankommen der Mitarbeiter:innen während der Bringzeiten die Abläufe nicht stört.
- Nutzen Sie folgende Strategien, um den Kindern den Umgang mit den täglichen Routinen zu erleichtern:

204

- Vormachen: Zeigen Sie dem Kind die einzelnen Schritte des Ablaufs und erläutern Sie dabei laut, was Sie tun (z. B. Händewaschen).
- Paten ernennen: Bitten Sie ein Kind, das den routinemäßigen Ablauf bereits gut kennt, diesen einem anderen Kind zu erklären, wenn es mit dem Ablauf Schwierigkeiten hat.
- Auffordern: Auch wenn Sie in Ihren Räumlichkeiten bildliche Darstellungen der Abläufe aufgehängt haben, gibt es Kinder, die mit verbalen Aufforderungen im Hinblick auf die jeweiligen Schritte im Ablauf besser klar kommen (z. B. beim Händewaschen: *Ok, du hast jetzt das Wasser abgedreht, prima. Welcher Schritt kommt als nächstes?*).
- Ermutigen Sie die Kinder: Geben Sie gezielt positives Feedback, wenn ein Kind einen routinemäßigen Ablauf erfolgreich absolviert hat (z. B. *als du heute hier angekommen bist, habe ich gesehen, dass du direkt zu deinem Regalfach gegangen bist und deine Sachen verstaut hast*).
- mit einem abwaschbaren Stift ein Häkchen setzen.
- Lassen Sie die Kinder entscheiden. Mit zunehmendem Alter können Kinder mehr Verantwortung übernehmen. Lassen Sie die Gruppe darüber entscheiden, wie der Tagesplan jeden Morgen gemeinsam aufgestellt werden kann. Fragen Sie die Kinder bspw., ob sie vor oder nach einer Zwischenmahlzeit eine Geschichte hören möchten.
- Sorgen Sie für Veränderung. Sie können ab und zu versuchen, die Kinder *hereinzulegen*, indem Sie den Tagesplan morgens vor der Ankunft der Kinder ändern. Lassen Sie die Kinder dann herausfinden, was hier nicht stimmt, um es im Anschluss entsprechend zu korrigieren.
- Ändern Sie Pläne individuell ab. Vielleicht ist es sinnvoll, für Kinder, die mit dem Ablauf Probleme haben, individuelle Bilderpläne zu erstellen. Möglich ist ein Plan mit den Stuhlkreis-Zeiten, den Zeiten für die Beschäftigung in Spiel- oder Interessensbereichen bzw. ein Tagesplan für ein Kind, das besondere Erinnerungshilfen benötigt, um zu wissen, wohin es wann gehen soll.

### Kommunizieren Sie Ihren Plan

Wenn Sie einen gut funktionierenden Tages- oder Wochenplan erstellt haben, ist es wichtig, diesen an die Kinder und die beteiligten Erwachsenen zu kommunizieren. Sie können viele Probleme vermeiden, indem Sie die Kinder dabei unterstützen, die Pläne und Abläufe in der Einrichtung zu verstehen. Am besten gelingt dies mithilfe einer bildlichen Darstellung, die im Gruppenraum gut sichtbar angebracht wird. Für bildlich dargestellte Pläne werden Bilder oder Objekte verwendet, die für die unterschiedlichen Tagesabschnitte stehen. Diese Bilder werden häufig mit Wörtern kombiniert, um die Vorschulkinder an das Lesen heranzuführen.

Bildliche Darstellungen funktionieren am besten, wenn sie Teil des Tagesablaufs sind. Manche Erzieher:innen sagen jetzt vielleicht: *Meine Kinder kennen die Abläufe auswendig. Für sie muss ich keinen Bilderplan aufhängen.* Aber auch wenn sie die Abläufe gut kennen, kann eine bildliche Darstellung in manchen Situationen hilfreich sein. Wenn ein neues Kind in die Gruppe kommt oder ein Kind durch ein persönliches Erlebnis verunsichert ist, kann es sein, dass es sich an etwas Bekanntem wie dem bildlich dargestellten Tagesplan orientieren möchte. Im Folgenden sind einige Ideen aufgeführt, wie Tages- und Wochenpläne gut funktionieren:

- Integrieren Sie den Tagesplan in Ihre tägliche Routine. Erwähnen Sie den Tagesplan zu Beginn und zum Abschluss jeder Aktivität in der Gesamtgruppe.
- Tun Sie dies auf spielerische Weise. Wird eine Aktivität beendet, kann ein Kind diesen Teil des Tagesplans entfernen, das Bild umdrehen oder

Denken Sie auch daran, einen Plan zu erstellen, der an die anderen Mitarbeiter:innen und die Familien der Kinder ausgegeben wird. Diesen kann man entweder ausdrucken und an der Pinnwand anbringen oder den Eltern mitgeben. Es ist immer gut zu wissen, worauf man sich am nächsten Tag einstellen kann.

205

# Planung von kinderfreundlichen Angeboten

## Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Kleingruppenarbeit und Diskussion in der Gesamtgruppe

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer:innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichung *Planungsbeispiel für nachschulische Angebote*
- Optional: Film von VBJK (20 min, Version mit deutschen Untertiteln)
- farbige Moderationskarten
- Flipcharts und Marker

### DAUER

80 min

### STANDARDS

3 5 6

Weisen Sie auf ein erweitertes Bildungsverständnis hin, in dem Spiel, Entspannung und soziale Interaktionen die Grundlage für Wohlbefinden und Lernbereitschaft sind. Oft geht es in der Angebotsfindung der Unterkunft um Bildungsangebote oder klassische Hausaufgabenbetreuung. Für ein gelingendes Leben sind kreative, interessante und lustige Angebote und Aktionen, die Kindern und Jugendlichen ein inspirierendes und sicheres Lebensumfeld bieten, essentiell.

### Einführung

Diese Lerneinheit beschäftigt sich mit der Frage, wie in Unterkünften eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder realisiert werden kann. Aufgrund von Anmeldeverfahren und weiterer administrativer und finanzieller Hürden können viele Schulkinder nicht an einer Nachmittagsbetreuung (im Hort oder in der Schule) teilnehmen. Angesichts des begrenzten Raumangebots sowie enger Personalbesetzung in Unterkünften für geflüchtete Menschen kann sich die Planung und Umsetzung angemessener Nachmittagsbetreuung schwierig gestalten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf der Planung und Umsetzung eines Nachmittagsangebots, das sich nicht nur auf das Lernen im schulischen Kontext bezieht, sondern der Bedeutung von Freizeitaktivitäten wie z. B. Musik, Kunst und Spiel Rechnung trägt. Mit dieser Lerneinheit wird darüber hinaus aufgezeigt, wie die Organisation einer Nachmittagsbetreuung für Schulkinder zur Umsetzung der Mindeststandards 4 und 5 beitragen kann.

### Ziele

- erklären, dass Lernen auch über das Spiel und über Freizeitaktivitäten und nicht nur im schulischen Kontext stattfindet
- aufzeigen, wie wichtig die Unterstützung bei den Hausaufgaben und das Anbieten von Freizeitaktivitäten für die Normalisierung des Umfelds der Kinder sowie für ihre Integration in die neue Kultur ist
- verdeutlichen, welchen Nutzen es für den Integrationsprozess bringt, die Kinder im Umfeld sichtbar zu machen und ihnen das Umfeld, in dem sie leben, zu zeigen

- Verständnis für die Bedeutung klarer Strukturen und Verantwortlichkeiten bei der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern schaffen
- vermitteln, dass Partizipation, Wahl- und Entscheidungsfreiheit den Kindern, im Einklang mit den normalen persönlichen Reifeprozessen, dabei helfen, Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen und ihr Wohlbefinden fördern
- aufzeigen, wie die Organisation einer Nachmittagsbetreuung für Schulkinder zur Umsetzung der Mindeststandards 4 und 5 beitragen kann

206

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Optional: Bereiten Sie das Video vor. Das Video ist außerhalb des Trainingshandbuches erhältlich.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichung *Planungsbeispiel* zur Ansicht aus.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor (Flipcharts, Stifte etc.).

#### 2 Analyse der aktuellen Situation [15 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer:innen zu erzählen, was die Kinder in der Einrichtung tun, wenn sie von der Schule zurückkommen. Schreiben Sie die Antworten auf das Flipchart. Fragen Sie die Teilnehmer:innen anschließend, welche Art der Nachmittagsbetreuung

in der Unterkunft zurzeit wahrgenommen wird und was die Kinder tatsächlich bräuchten. Dabei soll berücksichtigt werden, welche Arten der Betreuung Kinder im gleichen Alter genießen, die nicht in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen leben. Schreiben Sie die Antworten auf das Flipchart.

### 3 Optional: Video VBJK zu Nachmittagsangeboten [insgesamt 35 min: 20 min Video plus 15 min Diskussion]

- Nachdem Sie das Video gezeigt haben, können Sie die Teilnehmer:innen Folgendes fragen:
  - Was hat Ihnen am besten gefallen?
  - Was von dem, das Sie gerade im Film gesehen haben, bieten Sie bereits an? (beziehen Sie sich dabei auf die Listen aus Schritt 1)
  - Welches Angebot könnte darüber hinaus für Schulkinder entwickelt werden?
  - Was müssen Sie dafür tun? (im Bezug auf die Materialbeschaffung, Personal, Kontakte etc.)
- Es kann sinnvoll sein, einige der Ideen auf das Flipchart zu notieren. Das Team kann diese Auflistung dann mit zum Arbeitsplatz nehmen und die Ideen und Angebote für die nächsten Schritte berücksichtigen.

### 4 Kurzvortrag/Präsentation [15 min]

- Erläutern Sie kurz den Zweck und die Grundprinzipien der Nachmittagsbetreuung und verbinden Sie Ihre Ausführungen mit der Diskussion innerhalb der Gruppe. Fassen Sie dabei die Hauptaspekte zusammen, wie z. B.:
  - Ein Betreuungsangebot nach der Schule richtet sich an die Bedürfnisse von Kindern, zu entspannen, Spaß zu haben, zu spielen und Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen.
  - Es ist förderlich, *wenn es nicht wie Schule ist*, wenn also nicht jedes Kind dasselbe tun muss. Es hilft Kindern, wenn sie in einem sicheren Umfeld selbst Entscheidungen treffen können und damit Kontrolle gewinnen. Dies gehört zum normalen Prozess des Großwerdens dazu.
  - Die Rolle der freiwilligen Helfer:innen und Unterstützung aus dem Umfeld; sie trägt dazu bei, dass die Kinder verschiedene Fähigkeiten erwerben können und ermöglicht ihnen zu lernen, wie sie die Ressourcen in ihrem Umfeld nutzen können – genauso wie bei Gleichaltrigen, die nicht in Unterkünften für geflüchtete Menschen leben.

### 5 Abschluss – Herausforderungen und Chancen [15 min]

- Verteilen Sie an alle Teilnehmer:innen zwei Moderationskarten. Auf die erste Karte sollen sie die größte Herausforderung schreiben, die sich ihnen bezüglich

der Nachmittagsangebote stellt. Auf die zweite Karte schreiben die Teilnehmer:innen eine Chance oder Angebotsidee. Die Karten werden an die Wand gehängt. Abschließend analysieren und kommentieren Sie die am häufigsten genannten Punkte. Die Teilnehmer:innen werden herausgefordert, künftig die genannten Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und die Chancen gemeinsam zu nutzen.

- Schreiben Sie die neuen Ideen auf pinke Post-its und ordnen Sie sie den passenden Mindeststandard zu.
- Stellen Sie sie am Ende der Lerneinheit die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

### Anmerkung für den:die Trainer:in:

- Wichtige Botschaften, die anhand der Präsentation oder während der Abschlussrunde diskutiert werden können:
  - Der Erfolg eines Kindes lässt sich nicht nur anhand des schulischen Erfolgs messen. Kinder lernen am besten, wenn die Elemente Entspannung, Spaß und Spiel enthalten sind.
  - Freiwillige Unterstützer:innen aus dem Umfeld können die Kinder in der Einrichtung natürlich unterstützen, trotzdem sollten die Kinder nach und nach dazu befähigt werden, entsprechend ihres Alters und ihrer Bedürfnisse, Freizeitaktivitäten außerhalb der Einrichtung wahrzunehmen (dies fördert die Integration).
  - Zudem brauchen die freiwilligen Mitarbeiter:innen, ebenso wie die Kinder, klare Strukturen und Anleitungen sowie unterstützende Supervision, damit sie ihre Arbeit längerfristig erfolgreich leisten können.
- Optional VBJK-Video: Je nachdem, wie viel Zeit Ihnen zur Verfügung steht, können Sie auch nur die Ausschnitte des Films vorführen, die sich auf die Bedeutung des Lernens und des gesellschaftlichen Miteinanders, die Unterstützung bei der Konfliktlösung, ein normalisierendes Umfeld etc. beziehen.

207

### Referenzmaterialien

- 1 **Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für drinnen**  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
- 2 **Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für draußen**  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
- 3 **Bausteine für die pädagogische Arbeit in Brandenburgischen Horten**  
*Dr. Roger Prott*

# Planungsbeispiel für nachschulische Angebote

## Kinderclub

**Beispiel zur Nachhilfe für Kinder mit Migrations- oder Fluchtgeschichte:** <https://nachhilfe-im-kuze.jimdofree.com/>

### Leitung

mindestens eine deutschsprachige erwachsene oder jugendliche Person, Eltern und andere Freiwillige

### Kompetenzen

Erfahrung mit Gruppenarbeit und Freizeitleistungen, Deutsch, andere Schulfächer, Geduld und Freude im Umgang mit Kindern

### Thematik

Ziel: Mit modernen Lehr- und Lernmethoden und in einer positiven Umgebung die Freude am Lernen zu fördern und Freizeitmöglichkeiten anzubieten.

Es gibt vier Hauptanliegen für die Unterstützung von Schulkindern nach der Schule:

- Kindern einen Raum zu bieten, in dem sie in Ruhe in geregelten Tageszeiten lernen können und wo Fragen über Hausaufgaben beantwortet werden
- mehr gezielte Lernhilfe mit Schwerpunkt Deutschförderung einzeln und in Kleingruppen zum Überwinden von Sprachbarrieren
- Unterstützung bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen in anderen Fächern und beim regelmäßigen Anfertigen der Hausaufgaben
- Förderung der sozialen Kompetenzen durch Gruppenaktivitäten und Spiele

### Materialien

- Tische, Stühle, Tafel, Papier, Schreib- und Malsachen
- Computer, Bücher, Musikanlage
- Bälle, Kreide, Basketballnetz

### Methodik

Mit einer ersten Gruppe von interessierten Kindern und Freiwilligen wird ein Zeitplan entworfen und als zwei-Wochenplan an die Tür gehängt. Z. B.:

15:00 ↓ 16:00	Kunst- oder Musik
16:00 ↓ 17:00	Ruhige Beschäftigung mit Hausaufgaben oder Lernen mit Lernhilfe – die Kinder verfestigen Themen, die sie vormittags in der Schule erlernt haben, besprechen einzelne Aufgaben, um deren Sinn zu erfassen und werden bei den Hausaufgaben betreut, in der Gruppe, und wenn nötig, auch einzeln.
17:00 ↓ 18:30	Brettspiele oder Sport

208

Regelmäßige Aktivitäten außerhalb der Unterkunft und mit Kindern der Umgebung werden auch zusammen geplant. Alle zwei Wochen haben die Kinder die Möglichkeit, Veränderungen vorzuschlagen und den Zeitplan innerhalb der Grenzen des Möglichen (freiwillige Helfer:innen, Ressourcen für Ausflüge und Aktivitäten, etc.) zu ändern.

Auch Elternabende über Themen wie bspw. Möglichkeiten für die Eltern, ihre Kinder am besten beim Lernen zu unterstützen, finden regelmäßig statt. Eltern werden durch Informationsveranstaltungen über das Schul- und Bildungssystem in Deutschland und weitere Unterstützungsmöglichkeiten informiert.

# Eltern begleiten

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Kurzvortrag, Arbeit in Zweier- und Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter:innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Checkliste für die Planung eines Elternabends, Moderation einer Elternveranstaltung, Begleitbogen zu Elterngesprächen exemplarisch*
- Stifte
- Klebeband
- Flipcharts und Marker

## DAUER

90 min

## STANDARDS



Erinnern Sie daran, welche essentielle Bedeutung Eltern für das Wohlergehen ihrer Kinder haben. Erinnern Sie nochmal daran, dass der erste Schritt für die Unterstützung von Eltern ist, sie in ihrer Größe zu sehen, ihnen zuzuhören, und sie zu fragen, was sie zu ihrer Unterstützung brauchen.

## Einführung

Die Angebote an kinderfreundlichen Orten dienen dazu, den Eltern wichtige und grundlegende Informationen zur Kindeserziehung zu vermitteln sowie Aktivitäten für ihre Kinder zu bieten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf dem Ausloten verschiedener Möglichkeiten und Wege, auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen, ihnen dabei zu helfen, die eigenen Stärken, Ausgeglichenheit und Selbstbewusstsein wiederzuerlangen und Wege der Problemlösung in einem neuen kulturellen Kontext aufzuzeigen. Diese Lerneinheit soll darüber hinaus aufzeigen, wie die Unterstützung von Eltern zur Umsetzung der Mindeststandards 1, 3, 4 und 5 beitragen kann.

## Ziele

- Verständnis dafür schaffen, dass das Wohlergehen der Eltern sowie ihre Befähigung und Eigeninitiative im Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder stehen
- Analyse unterschiedlicher Hilfsmittel und Wege für die Organisation praktischer, sinnvoller und respektvoller Treffen mit und für Eltern

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie je ein Exemplar der Handreichung zur Ansicht aus:
  - Checkliste zur Planung eines Elternabends
  - Moderation einer Elternveranstaltung
  - Auswertung von Elterngesprächen
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor (Flipcharts, Stifte etc.)

### 2 Blind führen [10 min]

- Die Teilnehmer:innen sollen sich in Zweiergruppen aufteilen. Einer der beiden Personen werden die Augen verbunden (man kann die Augen auch einfach schließen – vorausgesetzt, dass man wirklich nicht blinzelt), die andere Person führt. Der oder die *Blindenführer:in* legt dabei die Hand auf die Schulter der blinden Person und führt diese mithilfe der Hand und der eigenen Stimme durch den Raum. Die führende Person muss dabei auf ihre:n Partner:in achtgeben und ihn:sie vor möglichen Gefahren schützen. Nach ein paar Minuten tauschen die Partner:innen die Rollen.
- Werten Sie die Erfahrung gemeinsam mit den Teilnehmer:innen aus. Erklären Sie nach dem Spiel, dass wir uns bei unserer Arbeit mit Eltern und Familien manchmal genauso fühlen – wir müssen gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern und Mitarbeiter:innen aufbauen und die Mitarbeiter:innen müssen sich gegenseitig unterstützen.

209

### 3 Kurzvortrag inklusive Zweierarbeit [25 min]

- Erklären Sie den Teilnehmer:innen anhand der zugehörigen Präsentation, warum es so wichtig ist, Eltern sowie andere Bezugspersonen der Kinder zu unterstützen, zu befähigen und miteinzubeziehen.
- Bei Folie 3 fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, sich mit den Tischnachbar:innen oder ihrer Tischnachbarin darüber auszutauschen, welche Eigenschaften sie an einigen der Eltern in ihrer Unterkunft bewundern (5 min). Darauf folgt ein kurzes Feedback (5 min). Fordern Sie die Teilnehmer:innen auf, sich noch einmal an den *auf Stärken basierender Ansatz* zu erinnern, der in einer vorherigen Einheit besprochen wurde (Lerneinheit über *Das Bild des Kindes und der Eltern*), und geben Sie ihnen ein paar Minuten Zeit, sich mit ihren Nachbar:innen darüber auszutauschen.
- Fahren Sie mit dem Kurzvortrag fort und unterstreichen Sie, dass das Wohl des Kindes direkt vom Wohl der Eltern abhängt. Erläutern Sie die Säulen der Kindeserziehung sowie die Notwendigkeit, Eltern zu unterstützen, damit diese wieder Ausgeglichenheit und Stärke erlangen. Erwähnen Sie auch die verschiedenen Möglichkeiten, Eltern zu unterstützen und einzubeziehen und betonen Sie anschließend, dass der Schwerpunkt dieses Workshops auf der Organisation von Treffen mit und für Eltern liegt.

### 4 Arbeit in Kleingruppen [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer:innen in vier bis fünf Gruppen und entsprechend des jeweiligen thematischen Interesses auf. Haben Sie nicht für alle Themen Interessent:innen, dann klären Sie, warum dies so ist und entscheiden Sie entsprechend.
  - Mutter-Kind-Gruppen
  - Elternberatung (von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr)
  - Arbeit mit Eltern von Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren
  - Arbeit mit Eltern von Kindern im Schulalter
  - Arbeit mit Eltern von Jugendlichen (diese Gruppe ist optional)
- Stellen Sie die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin. Die Aufgabe ist, sich für die Aufnahmeeinrichtung ein wichtiges Thema zu überlegen und wie zu diesem Thema ein Treffen mit den Eltern organisiert werden könnte. Bei der Planung des Treffens sollen die Anweisungen der Handreichungen berücksichtigt werden.

### 5 Vorstellung in der Gesamtgruppe [20 min]

- Wenn die Gruppen fertig sind, bitten Sie jede Gruppe, folgende Fragen zu beantworten:
  - Welches Thema wurde gewählt?
  - Wie ist man vorgegangen?
  - Waren die Handreichungen bei der Planung nützlich?
  - Was wird noch zusätzlich benötigt, um Eltern effektiv mit einzubeziehen und zu befähigen?
- Abschließend fragen Sie die Teilnehmer:innen in der Gesamtgruppe:
  - Haben Sie in der Lerneinheit etwas gehört und gelernt, womit Sie nicht gerechnet hätten?
  - Was hat Sie am meisten inspiriert?

### Anmerkung für den:die Trainer:in:

- Unterstreichen Sie klar, dass es nicht darum geht, Eltern zu erziehen, sondern darum, sie zu unterstützen und zu begleiten.
- Heben Sie hervor, dass Elternarbeit in Unterkünften für geflüchtete Menschen die regelmäßige Einbeziehung von Dolmetscher:innen voraussetzt, um Sprachbarrieren zu überwinden.
- Weisen Sie darauf hin, dass die Lerneinheit mit Vorschlägen, Vorlagen und Anregungen zur Begleitung und Einbindung der Eltern beitragen soll. Wichtig ist jedoch, dass die Planung der Arbeit mit Eltern stets an die Realität und Möglichkeiten der Unterkunft und vor allem an die Bedürfnisse der Eltern angepasst wird.

210

### Referenzmaterialien

- 1 **Partnerschaftlich mit Eltern zusammenarbeiten**  
*Kindergarten Heute*
- 2 **Gemeinsam erfolgreich – Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner**  
*DKJS – Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*
- 3 **Eltern in ihren Kompetenzen fördern und unterstützen**  
*Die BzGA-Website enthält eine ganze Reihe nützlicher Tipps und Anweisungen:*  
<https://www.kindergesundheit-info.de/fuer-fachkraefte/hintergruende-grundlagen/gesundheitsfoerderung/elternkompetenzen/>

## Checkliste für die Planung eines Elternabends

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Checkliste thematischer Elternabend.** Verfügbar auf <https://www.kindergesundheit-info.de/>

Planung – einige Wochen im Voraus (Inhalte, Konzeption, Organisation)	Notizen
<p>Welchen Bedarf erkennen wir, welche Themen können wir aufgreifen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Welche Themen werden aktuell viel diskutiert? Welche Themen beschäftigen Eltern insbesondere?</li> <li>▪ Welche Probleme sind in nächster Zeit zu erwarten (Festtage, Schulanfang, neue interne Regelungen, etc.)?</li> <li>▪ Gibt es einen aktuellen Anlass für den Elternabend oder ist er Teil eines regelmäßigen Programms?</li> </ul>	
<p>Wer kann als Referent:in helfen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verfügt jemand aus dem Team über das nötige Wissen und die nötigen Kompetenzen? Von Vorteil wäre, wenn die Teilnehmer:innen den:die Referent:in kennen. Außerdem erhöht dies in der Regel die Anerkennung des Personals vonseiten der Eltern.</li> <li>▪ Möchten wir eine:n externe:n Referent:in einladen? Wer ist bereit und in der Lage, sich auf individuelle Fragestellungen <i>unserer</i> Eltern einzustellen?</li> </ul>	
<p>Möchten wir die Veranstaltung in Kooperation anbieten? Benötigen wir Sponsor:innen? Wen sprechen wir an?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einrichtung, aus der:die Referent:in stammt?</li> <li>▪ Unterlagen zum Thema von einem bestimmten Anbieter?</li> </ul>	
<p>Wen möchten wir konkret ansprechen und einladen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nur Mütter oder nur Väter, Großeltern?</li> <li>▪ Eltern bestimmter Altersgruppen?</li> <li>▪ Eltern mit Interesse an bestimmten Themen?</li> </ul>	

211

<p>Welche organisatorischen Aspekte müssen wir berücksichtigen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wann und wo soll die Veranstaltung stattfinden (abgestimmt auf Thema und Zielgruppe)?</li> <li>■ Bieten wir Kinderbetreuung an?</li> <li>■ Welche Anforderungen muss der Raum erfüllen? Wie groß, welches Inventar?</li> <li>■ Welche technische Ausstattung benötigen wir (DVD-Spieler, Beamer, Leinwand usw.)?</li> <li>■ Möchten wir ergänzende Merkblätter zum Thema oder weitere Informationen verteilen?</li> <li>■ Benötigen wir Hilfe für die Vorbereitung oder für die Durchführung am Tag selbst?</li> <li>■ Möchten wir Getränke oder Snacks anbieten?</li> <li>■ Wie können möglichst viele Eltern zur Teilnahme motiviert werden? Wie soll eingeladen werden? Per Aushang, durch persönliche Ansprache, schriftlich und/oder mündlich?</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wie sollen ggf. externe Teilnehmer:innen (Freiwillige, Leute aus der Nachbarschaft) angesprochen werden?</li> <li>■ Ist die Teilnahme kostenfrei? Beschränkt (vorher auf Liste eintragen)? Solche Aspekte heben manchmal die Motivation der Eltern.</li> <li>■ Wen können wir als Dolmetscher:in einsetzen?</li> </ul>	
<p>Wer soll für die konkrete Organisation verantwortlich sein?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wer vom Personal ist verantwortlich?</li> <li>■ Wer ist Ansprechperson bei den Kooperationspartner:innen?</li> <li>■ Möchten wir ein Organisationsteam bilden, an dem sich ein oder mehrere Elternteile beteiligen?</li> </ul>	212
<p>Wie soll die inhaltliche Konzeption aussehen? Welchen Anteil sollen die verschiedenen Bereiche haben?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Input/Informationen der referierenden Person; Fragen/Antworten</li> <li>■ Austausch der Eltern zum Thema (ein thematischer Elternabend lebt vom Austausch, reine Informationen können Eltern auch über andere Medien einholen).</li> <li>■ Moderiert und referiert dieselbe Person?</li> </ul>	
<p>Welche Ziele sollen erreicht werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kennenlernen der Eltern?</li> <li>■ Informationen über ein pädagogisches, gesundheitliches oder ein anderes Thema?</li> </ul>	
<p>Welche Methoden sollen zum Einsatz kommen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vortrag mit anschließender Diskussion?</li> <li>■ Einsatz bestimmter Medien (Film, Fotos usw.)?</li> <li>■ Brainstorming, Kärtchen, Pinnwand usw.</li> <li>■ Bildung kleiner Diskussionsgruppen zu vorgegebenen Thesen oder Fragestellungen?</li> </ul>	

Kurz vor der Veranstaltung (ankreuzen)	Notizen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Funktioniert die Technik?</li> <li>▪ Sind genügend Stühle, evtl. Tische vorhanden?</li> <li>▪ Ist die Moderation mit der referierenden Person abgestimmt?</li> <li>▪ Liegt das vorgesehene Material aus?</li> <li>▪ Sind Getränke verfügbar?</li> <li>▪ Muss eine Anwesenheitsliste ausgefüllt werden?</li> </ul>	Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein
Während der Veranstaltung	Notizen
<p>Während der Veranstaltung sollten Sie den Verlauf ständig überprüfen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wird der vorgesehene Zeitplan ungefähr eingehalten? Hält sich der:die Referent:in an die abgesprochenen Zeiten? Müssen einige Eltern gebremst werden, da ihr Redeanteil zu hoch ist?</li> <li>▪ Bleiben die Teilnehmer:innen nah am Thema?</li> <li>▪ Werden Ergebnisse für die Teilnehmer:innen direkt sichtbar festgehalten?</li> </ul>	
Nachbereitung der Veranstaltung (Wie geht es weiter?)	Notizen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wie war unser Gesamteindruck?</li> <li>▪ Waren wir mit der Anzahl der Teilnehmer:innen und der Zusammensetzung zufrieden? Wie können wir beim nächsten Mal ggf. mehr Eltern oder weitere Zielgruppen erreichen?</li> <li>▪ Haben wir die Eltern unmittelbar nach der Veranstaltung um Feedback gebeten? Haben wir vorgesehen, nach einer bestimmten Zeit noch einmal nachzufragen?</li> <li>▪ Sind Fragen zum Thema offengeblieben?</li> <li>▪ Sind neue Fragen aufgetaucht? Wurde neuer Bedarf deutlich?</li> <li>▪ Ist ein weiterer Termin zur Vertiefung des Themas oder zur Wiederholung vorgesehen?</li> <li>▪ Haben wir auf die Möglichkeit von Einzelgesprächen hingewiesen, auf mögliche Kooperationspartner:innen oder andere Einrichtungen?</li> <li>▪ Gibt es einen Kurs für Eltern, in dem das Thema vertieft wird?</li> <li>▪ Wie war die Zusammenarbeit mit dem:der Kooperationspartner:in?</li> </ul>	

# Moderation einer Elternveranstaltung

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Moderation einer Elternveranstaltung.** Verfügbar auf <https://www.kindergesundheit-info.de/>

## Begrüßung [ca. 10 min]

- Danksagung, dass alle gekommen sind
- Dank an externe Referent:innen
- Dank an alle, die mitgeholfen haben (bei den Einladungen, beim Vorbereiten ...)
- Einladung, sich Getränke zu nehmen und Fragen zu stellen, wenn etwas nicht verständlich ist

Besondere Hinweise:

- 
- 
- 

## Ablauf kurz darstellen [ca. 5 min]

### Stichworte

- Informationen zum Thema geben, z. B. in Form eines kurzen Vortrags oder eines Films als Einstieg
- Zeit für Fragen und Austausch eigener Erfahrungen
- Merkblatt zum Mitnehmen

Evtl. konkrete Informationen zum weiteren Verlauf, z. B. Maßnahmenplan bei Kopflausbefall:

- 
- 
- 

## Elterninformation/Kurzvortrag [10 – 15 min]

Grundlagen zum Thema (Raum für Stichworte, ggf. mit externen Referenten absprechen)

- 
- 
- 

## Elterndiskussion/Austausch/Diskussionsgruppen [ca. 15 – 45 min]

- Fragen klären
- Erfahrungen, Rückmeldungen der Eltern

Besondere Hinweise (wichtige Fragen und Antworten sollten Sie stichwortartig und sichtbar für alle notieren):

- 
- 
- 

## Zusammenfassung [ca. 10 min]

- ggf. Hinweis auf Merkblatt oder Material

Die wichtigsten Punkte noch einmal zusammenfassen (Stichworte zum Thema und Notizen aus der Diskussion):

- 
- 
- 

214

## Verabschiedung [ca. 5 min]

### Stichworte

- Dank für die Teilnahme und rege Beteiligung
- Dank an die Referent:innen für Unterstützung
- Vereinbarung für die Zukunft, z. B.:
  - ein weiterer Termin zur Vertiefung
  - eine ähnliche Veranstaltung noch einmal wiederholen
  - 
  -

# Begleitbogen zu Elterngesprächen

## Für den internen Gebrauch

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Begleitbogen zu Elterngesprächen (für den internen Gebrauch)**. Verfügbar auf <https://www.kindergesundheit-info.de/>

Datum/Uhrzeit

Name des Kindes

Alter des Kindes

Anwesende Elternteile

Anwesende Fachkräfte

- 1 Wie war die Gesprächsdynamik?  
Gab es Schwierigkeiten?
- 2 Im Nachhinein betrachtet:  
Was waren hilfreiche Interventionen?
- 3 Daran sollten wir im nächsten Gespräch  
anknüpfen, nachfragen:
- 4 Darauf sollte im nächsten Gespräch  
geachtet werden:
- 5 Sonstiges:

216

Datum der Nachbereitung

Name

## Quellen

- 1 Fialka, Viva (2010) *Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten*. Freiburg: Herder

# Entwicklung einer Roadmap

## METHODE

- Gruppenarbeit im Plenum

## GRUPPENSTÄRKE

Vertreter:innen aller Mitarbeitergruppen und Freiwilligen der Unterkunft  
6-25 Teilnehmer:innen

## MATERIALIEN

- Handreichung aus LE 4 *Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte*
- Mindeststandard
- Flipcharts, Marker, Klebeband
- vor Beginn der Übung sollte der Titel jeder Station auf ein Flipchart geschrieben werden; das Flipchart muss in drei Spalten aufgeteilt werden:  
a) Vergangenheit, b) Gegenwart und c) Zukunft

## DAUER

ca. 210 min

## STANDARDS



Die Roadmap ist das Ziel der viertägigen Schulung und macht sichtbar: a) WELCHE Erneuerungen, Projekte und Aktionen in den folgenden Monaten umgesetzt werden sollen, b) WER welche Aufgabe übernimmt und c) WANN welche Schritte unternommen werden sollen. Die Teilnehmer:innen legen selbst ihre Ziele fest und überlegen 1. Wer verantwortlich ist, 2. Wer mithilft und 3. Welches die ersten drei Schritte sein sollen und 4. Wann diese erfolgen sollen.

## Einführung

Am Ende des Trainings werden die Teilnehmer:innen dazu ermutigt, mit der Planung der nächsten Schritte für die Umsetzung der Mindeststandards, insbesondere der Schaffung der kinderfreundlichen Orte und der Planung der Angebote zu beginnen. Dafür machen sie eine Bestandsaufnahme hinsichtlich der derzeitigen Situation (*Wo sind wir jetzt?*) und der Ziele, die sie erreichen wollen (*Wohin wollen wir?*) und bestimmen die konkreten weiteren Schritte und Meilensteine, um diese Ziele zu erreichen (*Was müssen wir tun, um dorthin zu gelangen?*).

## Ziele

- den Istzustand und die Errungenschaften in der Unterkunft aufzeigen, um einen besseren Überblick über die Fortschritte der letzten Zeit zu gewinnen
- Zukunftsvisionen definieren und Prioritäten setzen
- einen Aktionsplan entwickeln und festlegen, wie dessen Umsetzung überwacht werden soll

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Es bedarf der Vorbereitung/Priorisierung der im Verlauf des Trainings gesammelten Projektideen auf den pinken Post-its in Form einer Legende für die Roadmap. Dies erfolgt am besten am Vortag gemeinsam mit der Gewaltschutzkoordination und Unterkunftsleitung und dauert circa eine Stunde (siehe Modul 2 LE 7).
- Fügen Sie die restlichen Punkte aus den Einheiten des vierten Tages zu der Legende hinzu.
- Kleben Sie 6 Flipchart Blätter zusammenhängend an die Wand, so dass eine große Fläche entsteht.
- Zeichnen Sie entsprechend der Vorlage einen Zeitstrahl und überschreiben das Plakat mit „Roadmap“.
- Hängen sie die zuvor erarbeitete Legende (ca. 20-25 Punkte) gut sichtbar auf.

### 2 Gruppenarbeit im Plenum [190 min]

- Fragen Sie die Teilnehmer:innen in welchem Zeitraum der Zeitstrahl liegen soll.
- Erklären Sie den Teilnehmer:innen, dass nun für jeden Punkt der Legende, die sich aus den pinken Post-its ergeben hat, ein Zeitstrahl erstellt wird. Dieser enthält, Wann, Wer, Was zur Umsetzung beiträgt.
- Beginnen Sie mit dem ersten Punkt auf der Legende. Fragen Sie hierbei nach folgenden Punkten und tragen Sie nacheinander - Schritt 1, 2 und 3 - auf dem Zeitstrahl ein:

217

- Wer ist verantwortlich? Wer unterstützt/ ist beteiligt?
- Welches ist der nächste Schritt? Was soll konkret geschehen?
- Wann soll der Schritt stattfinden?
- Benutzen Sie verschiedene Farbstifte für die unterschiedlichen Zeitstrahlen.
- Achten Sie darauf, keinen Druck auszuüben und erinnern Sie daran, die Bewohner:innen zu beteiligen.
- Sprechen Sie Teilnehmer:innen, die sich nicht von selber bei einem Projekt zur Mitarbeit melden direkt an, bei welchem Projekt sie gerne mitwirken möchten. Achten Sie darauf, dass sich möglichst alle Anwesenden mit ihrem Namen auf der Roadmap finden können.
- Achten sie darauf, dass Projektideen (mit Namen) aus dem ersten Modul ihren Platz auf der Roadmap finden und an die entsprechenden Personen weitergeleitet werden.
- Machen Sie nach ca. 90 min. eine kurze zehnmütige Pause.

### 1 Gruppendiskussion zum Monitoring [20 min]

- Diskutieren Sie in der Gruppe, wie dieser Aktionsplan überwacht werden kann, um sicherzustellen, dass er wie geplant umgesetzt wird.

### 2 Trainingsabschluss [30min]

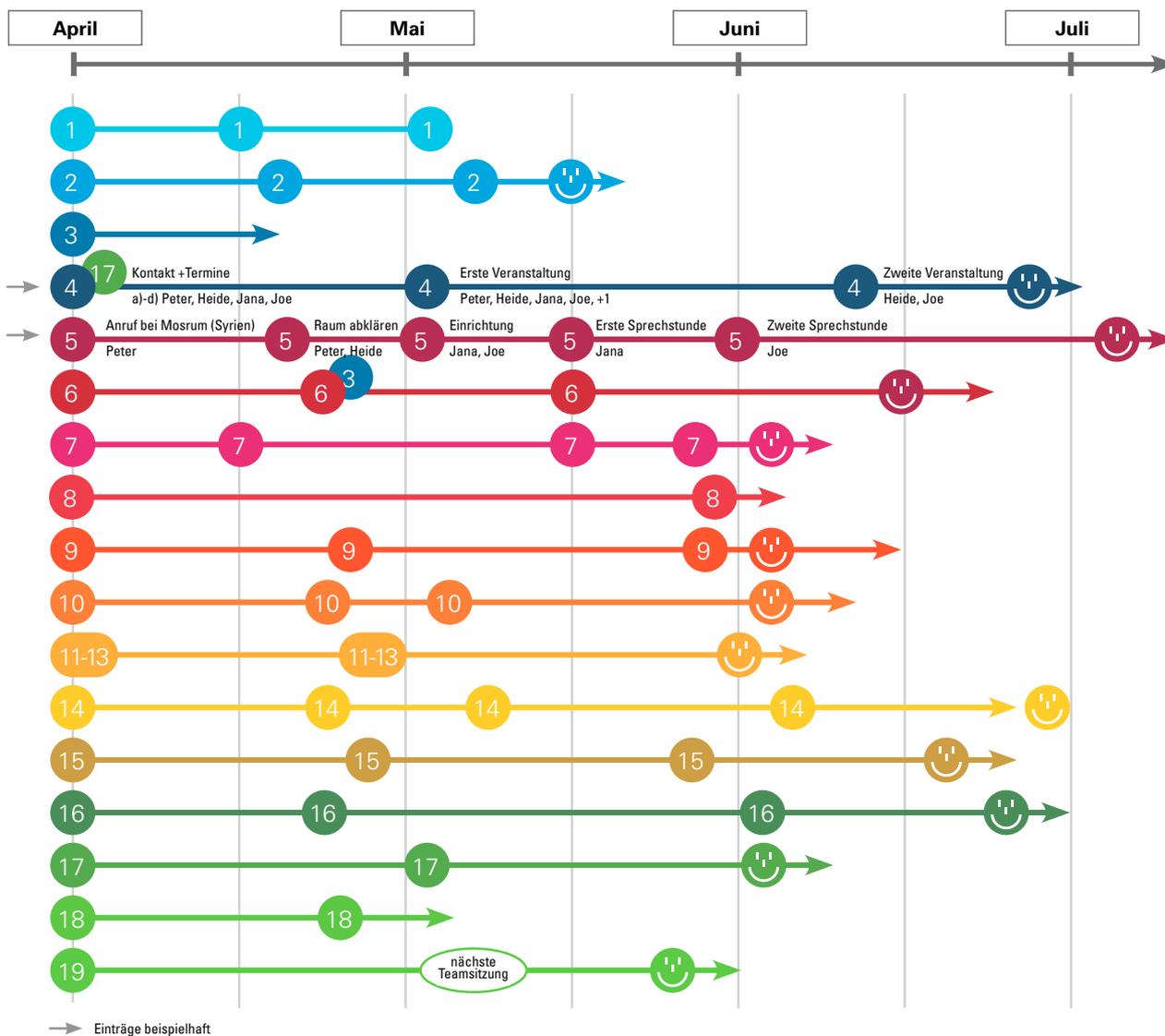
- Machen Sie eine Abschlussrunde in der alle Teilnehmer:innen zu Wort kommen.
- Mögliche Fragen für die Abschlussrunde:
  - Wie geht es Ihnen, wenn sie auf das Ergebnis des Trainings schauen?
  - Wie geht es Ihnen, wenn Sie auf den Beginn des Trainings schauen?
  - Was nehmen Sie für sich persönlich aus diesen vier Tagen mit?

### Anmerkungen für den:die Trainer\_in:

- Ermutigen Sie die Teilnehmer:innen so konkret wie möglich zu werden.
- Bauen Sie stets auf Diskussionen und der Gruppenarbeit der vorherigen Lerneinheiten zur Gestaltung und Planung von kinderfreundlichen Orten auf.
- Es wird empfohlen, der Leitung der Unterkunft die Endversion der Roadmap spätestens eine Woche nach der Lerneinheit zukommen zu lassen, damit der daraus generierte Impuls nicht verloren geht und die Umsetzung der Aktivitäten mit der Zustimmung/ Unterstützung der Leitung beginnen kann.
- Die Unterkunftsleitung sollte dazu angeregt werden, eine regelmäßige gemeinsame Teambewertung des Planes zu ermöglichen.

## Exemplarische Darstellung einer Roadmap mit Legende

Jeder Punkt der Roadmap wird am Anfang mit der jeweiligen Zahl bezeichnet. Über der Linie kann der Schritt stehen, der in dem Projekt erfolgen soll. Darunter die Namen der Verantwortlichen (wie exemplarisch für die Projekte Nr. 4 und 5 eingetragen). Für den nächsten Schritt wird an entsprechender Stelle des Zeitstrahls die Nummer wiederholt und der nächste Schritt sowie die zuständigen Personen eingetragen. Bewährt haben sich drei Schritte bzw. bis zur Verfestigung oder Etablierung des Projekts. Manche Projekte überschneiden sich. Sie können dann mehrfach auftauchen (z.B. 3 und 17) oder zusammengefasst werden (z.B. 11-13).



1. Hausordnung
2. Beschwerdemanagement extern
3. Beschwerdemanagement intern
4. Med. Infoveranstaltungen
  - a) Zahnmobil
  - b) Gynmobil
  - c) Mimi
  - d) pro familia
5. Traumasprechstunde ZKF
6. Forum & Teestube
7. Refugee-Law-Clinic

8. Kinder-Treff
  - a) „Kinder-Konferenz“
  - b) Eltern-Hospitation
  - c) Eltern-Nachmittage
  - d) Eltern Infoveranstaltungen
  - e) Dolmetscher
9. Spielmobil & Beratungsbuss
10. Vertrauensperson-Sprechstunde, Info Kinderrechte
11. Duschen
12. Toiletten

13. Matratzen ZKF
14. Kindertreffraum
  - a) Umgestaltungsaktion mit Schule
  - b) Angebote neu verorten, Kommunikation
15. Kantine 2
  - a) Wand
  - b) WM
  - c) Sofaecke
  - d) flexibler Bereich

16. Raum 15 Mutter-Baby-Raum
  - a) Raumnutzung offiziell
  - b) Raumgestaltung
  - c) Raum-„Verwaltung“
  - d) Betreuung
17. Jugendliche – Eltern
18. Schule – Eltern
19. VK